Freitag, 14. Juni 1985 - D ＊＊＊

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 136 - 24. W. - Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 105 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 275,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Großprojekt gestoppt: Das Aus für die Spallations-Neutronenquelle, die für drei Milliarden Mark in der Kernforschungsanlage Jülich gebaut werden sollte, hat jetzt der Bundestagsausschuß für Forschung beschlossen, weil das Projekt „zu einem Milliardengrab von Steuergeldern werden könne". (S. 4)

Rücktritt erwartet: In Bonner SPD-Kreisen geht man davon aus, daß der Bremer Bürgermeister Koschnick am Samstag seinen Rücktritt ankündigen wird. Heute will Parteichef Brandt versuchen, Koschnick doch noch von seinem Vorhaben abzubringen.

Burschenschaft: In ihrem Bemühen, geschichtliche Kontinuität *zu demonstrieren, bedient sich die* „DDR" jetzt auch der Burschenschaften. In Jena wurde die vor 170 Jahren gegründete erste deutsche Burschenschaft als eine „progressive Studentenbewegung" gefeiert. (S. 2 und 4)

Hessen: *SPD* und *Grüne haben* gestern ihre parlamentarische Zusammenarbeit mit der Unterzeichnung einer entsprechenden Vereinbarung im Landtag formell wiederaufgenommen.

Lohse beim Papst: Zu Gesprächen über ökumenische Fragen hat Johannes Paul II. gestern den EKD-Ratsvorsitzenden Landesbischof Eduard Lohse empfangen.

Waffen für Indien? Die USA sind angeblich bereit, Indien trotz der freundschaftlichen Beziehungen zu Moskau moderne Waffen zu liefern. Gespräche darüber sollen, so die „Washington Post", heute zwischen Premier Gandhi und US-Verteidigungsminister Weinberger geführt werden.

Annäherung: Nach Wiederaufnahme der parlamentarischen Kontakte mit der UdSSR knüpft China auch die Kontakte mit der „DDR" und Polen wieder an. Eine Delegation des Nationalen Volkskongresses wird beide Länder in diesem Monat besuchen.

Namibia: Eine Interimsregierung, wie sie Südafrika in Namibia einrichten will, „hat keine Aussicht *auf Anerkennung durch die Bundesrepublik*", erklärte der Bonner UNO-Delegierte Lautenschlager im Sicherheitsrat. (S. 8)

Polen: Im Prozeß gegen die Oppositionellen Michnik, Frasyniuk und Lis wird heute das Urteil verkündet. Der Staatsanwalt forderte vier bzw. fünf Jahre Haft.

Papst-Attentat: Der Türke Mehmet Ali Agca rechnete nach seiner Verurteilung zu lebenslanger Haft 1981 damit, aus dem Gefängnis befreit zu werden. Deshalb habe er keine Berufung gegen das Urteil eingelegt, sagte Agca im Prozeß in Rom gegen die mutmaßlichen Hintermänner.

ZITAT DES TAGES



»Der auf das alliierte Recht begründete Status von Berlin bildet die unantastbare Grundlage der Lebensfähigkeit Berlins und der demokratischen Bürgerrechte aller Berliner«

Rupert Scholz (CDU), Berliner Senator für Justiz- und Bundesangelegenheiten, in einem WELT-Interview zu Forderungen nach einer Reform des in Berlin geltenden Besatzungsrechts (S. 4) FOTO: H. W. HÖFT

WIRTSCHAFT

Elektroindustrie: Nach Technologie- und Exportschub kommt der Branche jetzt zunehmend auch eine bessere Binnenkonjunktur im Investitionsgüterbereich zugute. Bestellungen aus dem Inland erhöhten sich in den ersten vier Monaten dieses Jahres um *7,8 Prozent, Orders aus dem* Ausland um 20,7 Prozent. (S. 9)

Wettbewerb: Der Kartellsenat des Berliner Kammergerichts wird am 19. Juni seine Entscheidung im Beschwerdeverfahren der Aral AG und anderer gegen die Untersagungsverfügung des Bundeskartellamts verkünden. (S. 9)

Energie: Nach einem schwachen Vorjahr hat die Ruhrgas AG 1984 kräftig aufgeholt. Der Umsatz der AG stieg um 15 Prozent auf gut 14,8 Milliarden DM, der Konzernumsatz um den gleichen Satz auf mehr als 15,3 Milliarden. Für die kommenden fünf Jahre sind Investitionen in Höhe von 2,5 Milliar*den DM geplant. (S. 10)*

Börse: Gewinnmitnahmen führten an den Aktienmärkten durchweg zu Kursrückgängen. Der Rentenmarkt war unsicher. WELT-Aktienindex 194,5 (196,6). BHF-Rentenindex 102,798 (102,833). Performance Index 103,233 (103,238). Dollarmittelkurs 3,0997 (3,0820) Mark. Goldpreis 313,75 (314,50) Dollar.

KULTUR

Kartographie: Der *Entwicklungs*geschichte dieser im Verborgenen blühenden Kunst kann *man* jetzt in der Idylle von Schloß Cappenberg bei Unna nachspüren. In Zusammenarbeit mit dem Kreis Unna zeigt die Stiftung Preußischer Kulturbesitz Kartenschätze aus der Staatsbibliothek. (S. 17)

Holland-Festival: *Die böse, aber* wahrscheinlich wahre Sentenz, daß die Opfer der totalitären Regime von heute die Tyrannen von morgen sind, *hat Theo Loevendie* zu der Oper „Naima" inspiriert, die in Amsterdam im Rahmen des Holland-Festivals uraufgeführt wurde. (S. 17)

SPORT

Reiten: Fritz Ligges, Olympiateilnehmer von Los Angeles, soll als Nachfolger des tödlich verunglückten Herrmann Schridde Bundestrainer der deutschen Springreiter werden. (S. 16)

Fußball: Klaus Augenthaler, schwächster Spieler bei der 0:3-Niederlage Deutschlands gegen England in Mexico City, wird morgen gegen Mexiko nicht mehr eingesetzt. (S. 16)

AUS ALLER WELT

Osterinsel: *Mit* einem ungewöhnlichen Vorschlag zum Abbau der *hohen chilenischen* Außenschulden macht der frühere Marine-Stabschef Charles Le May von sich reden: Die zu Chile gehörende Osterinsel sollte an die USA verkauft werden. (S. 18)

Parksünder: Für drei Monate will die Berliner Polizei auf Knöllchen verzichten. Statt dessen *gibt* es eine gelbe Karte mit einer freundlichen Mahnung. (S. 18)

Wetter: Meist stark bewölkt mit Schauern. 10 bis 15 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Reagan erreicht Wende im Repräsentantenhaus

27 Millionen Dollar für „Contras" in Nicaragua / Umschwung bei Demokraten

FRITZ WIRTH, Washington

Mit einer bemerkenswerten politischen Kehrtwendung hat das amerikanische Repräsentantenhaus eine Finanzhilfe in Höhe von 27 Millionen Dollar für die „Contras" in Nicaragua, die gegen *das* Sandinisten-Regime kämpfen, bewilligt. Der Abstimmungssieg von 248 gegen 184 ist einer der größten außenpolitischen Erfolge der Reagan-Administration im Kongreß, der zugleich eine neue Phase in der amerikanischen Mittelamerika-Politik einleitet. Noch vor sieben Wo*chen hatte das Repräsentantenhaus* jede Finanz-Unterstützung für die „Contras" abgelehnt.

Das Geld ist ausdrücklich nur für nichtmilitärische Zwecke bestimmt. Bereits in der vergangenen Woche hatte der Senat eine Finanzhilfe von 38 Millionen Dollar für die „Contras" bewilligt und dabei festgelegt, daß diese Gelder über die Kanäle des CIA an die Rebellen in Nicaragua weiter*geleitet* werden, was das Repräsentantenhaus gestern ausdrücklich ablehnte. Die Differenzen zwischen beiden Häusern über die Höhe, die Art und die Verteilung der Finanzhilfe müssen nun in den nächsten Wochen in einer gemeinsamen Konferenz ausgeräumt werden.

Der Stimmungsumschwung bei den Demokraten im Repräsentantenhaus, *von denen gestern fast ein* Drittel der Abgeordneten zu den Republikanern überliefen und für deren Antrag stimmten, ist das Ergebnis einer intensiven Kampagne des Präsidenten, der die ausdrückliche Zusicherung gab, daß er in Nicaragua keine militärische, sondern eine politische Lösung anstrebe.

Reagan konterte damit die Behauptung einiger führender Demokraten *im Kongreß, daß die Administration* eine militärische Intervention in Nicaragau plane. Senator Edward Kennedy verbreitet seit einigen Wochen diese Behauptung, und Thomas O'Neill, der Sprecher des Repräsentantenhauses, hatte gestern noch vor Journalisten behauptet, daß Reagan sich in der Nicaragua-Frage bereits „in der Rolle eines Helden in einem zweitklassigen Film sehe, der seine Truppen in einer Siegesparade den Broadway herunterführt".

Es stellte sich zwischen diesen Behauptungen für zahlreiche Demokraten ein Glaubwürdigkeitsproblem, und 73 von ihnen gaben gestern schließlich zu erkennen, daß sie dem Wort des *Präsidenten* mehr trauen. Sie stimmten mit den Republikanern. Die meisten dieser Überläufer sind Demokraten aus den Südstaaten, die ihre Entscheidung nicht zuletzt von der Tatsache beeinflussen ließen, daß der nicaraguanische Präsident Ortega noch vor wenigen Wochen nach Moskau reiste und dort um Militär- und Finanzhilfe für sein Regime anhielt.

Robert Michel, der Führer der Republikaner im Haus, der den erfolgreichen Finanzhilfe-Antrag einbrachte, wies die Darstellung Edward Kennedys, daß in Mittelamerika ein „neues amerikanisches Vietnam" drohe, mit dem Hinweis zurück: „Nicaragua ist nicht ein anderes Vietnam, es ist ein anderes Kuba."

Die 27 Millionen Dollar sollen bis zum 31. März nächsten Jahres den „Contras" in drei Phasen zugeteilt werden.

DER KOMMENTAR

Der Sieg

FRITZ WIRTH

Es gibt Politiker, die benötigen, wie bei den Moritaten-Sängern, Schaubilder, um zu begreifen, was gespielt wird. Die Kehrtwendung zahlreicher Demokraten im amerikanischen Repräsentantenhaus in der Nicaragua-Frage ist so ein Fall.

Vor sieben Wochen hatte die Mehrheit der Demokraten und mit ihnen einige Republikaner gegen *jede amerikanische Fi*nanzhilfe für die „Contras" gestimmt, die Rebellen gegen das Sandinisten-Regime. Einige Tage danach reiste der Chef dieses Regimes, Daniel Ortega, an den Hof seiner politischen Ahnherren nach Moskau, und erst dann gingen im Kongreß einige Lichter auf. Und so kam es zum massiven Stimmungsumschwung zugunsten einer amerikanischen Finanzhilfe für die „Contras".

Der Fall sagt etwas über die politische Orientierungslosigkeit aus, die seit der vergangenen Wahl immer noch unter den Demokraten herrscht. Er sagt freilich noch mehr aus über die resolute und zähe „Never say die"-Attitude des amerikanischen Präsidenten, über seinen kämpferischen Instinkt und seine Entschlossenheit, niemals klein beizugeben.

Die gestrige Abstimmung in dem von den Demokraten beherrschten Repräsentantenhaus, die den „Contras" eine Finanzhilfe in Höhe von 77 Millionen Dollar für das nächste Jahr zusichert – eine Hilfe wohlgemerkt, die das Haus seit 14 Monaten beständig abgeblockt hatte –, ist ohne Zweifel der bisher bedeutendste politische Sieg Ronald Reagans seit der Wahl. Es wird deshalb allmählich Zeit, die berühmte „Lame Duck"-Theorie, nach der der Präsident in seiner zweiten Amtszeit bereits in seiner Handlungsfähigkeit eingeschränkt sei, in die politische Requisitenkammer zu stellen. Das ist nicht zuletzt deshalb nötig, weil es sonst besonders im Ausland leicht zu Fehleinschätzungen über die vorläufig noch unveränderte Stoßkraft, Tiefenwirkung und Entschlossenheit der Politiker dieser Administration kommt. Daniel Ortega wurde ein Opfer dieses Irrtums.

Die Intensität und Beharrlichkeit, mit der Reagan um den Sieg in der Nicaragua-Frage kämpfte, und die Aggressivität, *mit der er zur Stunde durchs* Land reist, um für das Jahrhundertthema seiner Steuerreform zu trommeln – das alles zeigt: Mit diesem Präsidenten muß gerechnet werden. Das sogenannte „Bitburg-Tief" ist nicht nur überwunden, es hat auch keine sichtbaren Spuren hinterlassen.

Kiechle: Veto zerschlug kein Porzellan

„Übertünchte Konflikte und Formelkompromisse helfen weder Europa noch deutschem Ansehen"

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Das Gerangel um die Getreidepreise in der EG geht weiter, nachdem Bundeslandwirtschaftsminister Ignaz Kiechle durch sein Veto die Abstimmung über die Vorschläge der Brüsseler Kommission verhindert hat. In einem Monat wollen die zehn Landwirtschaftsminister einen neuen Anlauf unternehmen. Unklar ist noch, ob die Kommission, die auf eine Senkung des Weizenpreises um 1,8 Prozent gedrängt hat, einen neuen Vorschlag präsentieren wird.

Unsicher ist auch, welche Preise gelten werden, wenn das Wirtschafts*jahr* für Hartweizen am 1. Juli und für Qualitätsweizen am 1. August ausläuft. Rechtlich könnte die Kommission die von ihr vorgeschlagenen *niedrigeren Preise anwenden.* Allerdings geht Kiechle nicht davon aus.

Kiechle betonte in Bonn, der FDP-Vorsitzende Bangemann habe ihn bis zum Schluß gedrängt, eine Abstimmung zu verhindern. Die FDP sei bereit gewesen, so habe ihm Bangemann erklärt, die Drohung mit dem Veto zu unterstützen, nicht jedoch die Anwendung. Kiechle stand bei seiner *Entscheidung* bis *zum Schluß* in Kontakt mit Kohl.

Kiechle meinte, „daß es weder Europa noch dem deutschen Ansehen hilft, wenn wir dort, wo es um elementare nationale Interessen geht, Konflikte übertünchen und Formelkompromisse zimmern, die einseitig und ungerechtfertigt zu unseren Lasten gehen". Mit dem Veto sei kein europäisches Porzellan zerschlagen *worden:* „Das ist weder ein Fall besonderer Dramatik noch ein Präjudiz." Dadurch würden weder Fortschritte auf dem bevorstehenden *Mailänder Gipfel verhindert, noch er*schwere es die deutsche Position in den Verhandlungen über schärfere Abgasgrenzwerte. Im Gegenteil. Die Bundesregierung habe deutlich gemacht, daß sie die deutschen Interessen nachdrücklich verfolgen werde.

Nach Ansicht Kiechles kann sich der „gesamte Ministerrat, aber vor allem auch die Kommission" von der Verantwortung für die entstandene Lage nicht freisprechen. „Die Kommission hat nämlich die Pflicht, nach Lösungen für Sachfragen zu suchen und dem Rat Vorschläge vorzulegen, die auch auf die dringenden Bedürfnisse und die besondere Situation unserer deutschen Landwirte in einer akzeptablen Weise eingehen", sagte der Minister. Die Preissenkungen um 1,8 Prozent lösten nicht das Überschußproblem. Aber sie führten zu einer Senkung der Einkommen der deutschen Getreidebauern um fünf Prozent. Überdies befürchtet er wei*tere Preissenkungen. Dies würde zu* einer Verdrängung der Bauern in benachteiligten Regionen führen.

Seite 2: Die Union von Loch Ness
Seite 3: Das Veto

Bei Strauß-Rede fehlten die CDU-Minister

DW. Bonn

In Bonn ist mit Aufmerksamkeit registriert worden, daß zu dem Vortrag des CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß über Grundsatzfragen der Deutschland- und Ostpolitik kein CDU-Bundesminister in die Bayeri*sche Vertretung* beim *Bund gekom*men war. Eingeladen war die gesamte Bundesregierung. Es kam aber zu der Rede nur Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU). Später, im Bierkeller der Bayern-Vertretung, ließ sich der FDP-Vorsitzende, Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann, am Tisch des CSU-Vorsitzenden nieder.

Bundeskanzler Helmut Kohls nähere Umgebung war sichtbar vor allem durch den Staatsminister im Kanzleramt, Friedrich Vogel, und Regierungssprecher Peter Boenisch.

*Strauß hatte in seiner Rede unmiß*verständlich darauf hingewiesen, daß die Ostverträge aus dem Jahre 1970 auf keinen Fall als Grenzanerkennungsverträge gedeutet werden dürften. Ihre „Bindungswirkung" beziehe sich auf den mit den Verträgen ausgesprochenen Gewaltverzicht. Diese Bemerkungen wurden als Kritik an Äußerungen des stellvertretenden CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden Volker Rühe, einem Kanzler-Vertrauten, verstanden. Rühe hatte die „Bindungswirkung" offensichtlich auf die Grenzproblematik bezogen.

Die jüngste Strauß-Rede gewinnt angesichts des bevorstehenden Schlesier-Treffens in Hannover, auf dem der Bundeskanzler sprechen *wird, politische Bedeutung.*

Seite 4: Die Strauß-Rede

Lissabon: Bruch der Koalition jetzt perfekt

DW. Lissabon

24 Stunden nach Unterzeichnung des EG-Beitrittsabkommens durch *Portugal ist der angekündigte Bruch* der portugiesischen Regierungskoalition aus Sozialisten und Sozialdemokraten gestern vollzogen worden. Die dem rechten Flügel der Sozialdemokraten (PSD) zugerechnete neue Parteiführung unter Parteichef Anibal Cavaco Silva forderte die 19 PSD-Minister im Kabinett von Mario Soares zum Rücktritt auf. Die Minister bleiben jedoch geschäftsführend im Amt, bis Staatschef General Antonio Ramalho Eanes über eine Lösung der Krise entschieden hat, entweder durch vorgezogene Neuwahlen oder die Bildung einer Minderheitsregierung.

Der Ende Mai gewählte neue PSD-Parteichef Anibal Cavaco hatte bereits am 4. *Juni die Aufkündigung* der Koalition mit den Sozialisten angekündigt. Ihr Vollzug wurde jedoch verschoben, um die Unterzeichnung der EG-Beitrittsverträge nicht zu gefährden. Cavaco machte unüberwindliche Gegensätze in der Koalition bei der Wirtschaftspolitik geltend. Das portugiesische Parlament entschied am Mittwoch, die Sitzungsperiode um einen Monat zu verlängern, um die Ratifizierung der EG-Beitrittsverträge noch vor der Sommerpause und der möglichen Parlamentsauflösung abzuschließen.

In sozialdemokratischen Kreisen hieß es, man unterstütze die Bildung eines vom Staatschef eingesetzten Kabinetts der Technokraten zur Vor*bereitung des tatsächlichen* EG-Beitritts von Portugal am 1. Januar 1986.

Streit um Innenpolitik beigelegt

Parteichefs vereinbaren Kompromißpapier / Noch keine Einigung beim Asylrecht

STEFAN HEYDECK, Bonn

Die Vorsitzenden von CDU, CSU und FDP, Bundeskanzler Helmut Kohl, der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß und Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann haben die Koalitionsvereinbarung vom März 1983 über die Innen- und Rechtspolitik konkretisiert und fortgeschrieben. Sie beschlossen gestern, bisher offene und strittige Gesetzesvorhaben noch in dieser Legislaturperiode zu verwirklichen.

Wie verlautete, verlief das rund dreistündige *Treffen* „ohne *Probleme*" und in einer „sachlichen, guten Atmosphäre", aber obwohl sich die drei Parteien in jüngster Zeit heftig attackiert hatten. Der Koalitionsstreit habe „keine Rolle gespielt". Entgegen den Erwartungen sei über die Außenpolitik sowie die Wirtschafts- und Finanzpolitik im Zusammenhang mit dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit nicht beraten worden. Zu Forderungen der CDU/CSU nach Milliarden-Programmen (WELT v. 10.6.) habe Bangemann auf die Haushaltsberatungen verwiesen.

Die anstehenden Vorhaben, bei deren Lösung Beamte des Innen- und Justizministeriums die Politiker unterstützen sollen, wurden in einem Vier-Seiten-Papier zusammengefaßt:

- **Demonstrationsstrafrecht:** Vermummten oder passiv Bewaffneten drohen bis zu einem Jahr Gefängnis oder *Geldstrafen,* wenn sie bei unfriedlichen Demonstrationen Aufforderung durch die Polizei Vermummung und Schutzwaffen nicht ablegen oder sich nicht entfernen.
- **Personalausweis:** Ende des Jahres sollen Personalausweis- und Paßgesetz verabschiedet werden. Damit wird die Einführung von fälschungssicheren und maschinenlesbaren Ausweisen noch in dieser Legislaturperiode möglich.
- **Sicherheitsbereich:** Die Gesetze für den Bundesverfassungsschutz, den MAD und über die Kooperation zwischen Bund und Ländern beim Staats- und Verfassungsschutz sollen zeitgleich mit der Verabschiedung des Ausweisgesetzes eingebracht werden. Die Parteichefs wollen im Oktober eventuell noch offene politische Punkte klären.
- **Datenschutz:** Zu diesem Termin sollen auch die Entwürfe zum Bundesdatenschutzgesetz und zum Gesetz zum Aufbau eines zentralen Verkehrsinformationssystem (Zevis) eingebracht werden.

Weiter sollen vor den Bundestagswahlen das Wirtschafts- und Verbraucherrecht verbessert und der Versorgungsausgleich bei Scheidungen neu geregelt werden. Dagegen scheint ein Kompromiß beim Ausländer- und Asylrecht schwierig: Es heißt nur, über „noch offene Fragen" würden „unverzüglich gesonderte Gespräche geführt".

KPF, Résistance und Marchais' Zorn

A. GRAF KAGENECK, Paris

Die Franzosen werden am 2. Juli nun doch den Film „Terroristen im Ruhestand" im Fernsehen betrachten und ihre Kenntnisse über den Zweiten Weltkrieg in Frankreich um ein beträchtliches Stück aufhellen können. Die „Hohe Medienbehörde" unter Vorsitz der energischen früheren Journalistin Michele Cotta hat, nach Anhören aller Parteien und gewiß nicht ohne Rückendeckung aus dem Elysee-Palast, die Freigabe des ursprünglich zurückgezogenen Streifens angeordnet. Bedingung: Nach der Ausstrahlung muß eine Debatte *stattfinden,* bei der alle Interessierten ihren Standpunkt darlegen können.

Der Film ist ein im üblichen Mix aus Originalaufnahmen und Aussagen überlebender Zeitzeugen zusammengestelltes Dokument über ein sehr umstrittenes und düsteres Kapitel des französischen Widerstandes im Zweiten Weltkrieg. Er will den Beweis erbringen, daß die von Kommunisten besetzte illegale Leitung des Widerstandes in Paris eine vorwiegend aus Ausländern bestehende Partisanengruppe unter Führung des Armeniers Mysak Manouchian im Herbst 1943 an die Deutschen verriet und damit ihr Ende beschleunigte. Verriet, weil die Manouchian-Leute mehr Wehrmacht-Offiziere auf ihrer Abschußliste hatten als die kommunistisch kontrollierten „Französischen Streitkräfte des Inneren" (FFI) und *damit deren Ruhm parteischädi*gend verblassen ließen.

Gegen die schon am 29. Mai beschlossene Ausstrahlung des Films hatte die KPF energisch protestiert und schließlich bei der Hohen Behörde dessen Absetzung durchgesetzt. *Wenn es jetzt zu einer Revision dieses* Urteils kam, so auf Druck der öffentlichen Meinung und der Sozialistischen Partei. Beide sahen in dem Nachgeben der Hohen Behörde vor der KPF eine unzulässige Einmischung einer politischen Partei in die freie Entscheidung der Medien-Organe.

Die Reaktion der KPF grenzt an Hysterie. Wenn es nach diversen Zwischenfällen der letzten Zeit überhaupt noch möglich war, das Verhältnis zwischen den beiden Linksparteien weiter zu zerrütten, so setzt diese Affäre den Schlußpunkt. Die Kommunisten haben immer äußerst erregt auf alle Versuche reagiert, an ihrem Ruhm als Hauptkraft des Widerstands gegen die Deutschen zu kratzen. Daß dieser erst nach dem Überfall Hitlers auf die Sowjetunion begann und daß vorher die KPF getreu dem Hitler-Stalin-Pakt mit den deutschen Siegern von 1940 kollaborierte, *wollen sie nicht wissen.* Auch, daß ihr heutiger Chef damals als freiwilliger Gastarbeiter Flugzeuge für die Luftwaffe in Augsburg baute, ignoriert sie geflissentlich. *Und* wenn nun der Versuch hinzukommt, die Kommunisten als Verräter an eigenen Kameraden hinzustellen, so muß dies die KPF auf das Äußerste reizen.

In einem cholerischen Anfall hat Georges Marchais die Revision des Ausstrahlungsverbots einen „zynischen, bewußt provozierten, niederträchtigen Angriff der augenblicklichen Regierung gegen die *Partei*" genannt. Marchais beschuldigte direkt den Staatspräsidenten, hinter dem Beschluß zu stehen, da er „eine Partei zertrümmern möchte, die sich seiner arbeiterfeindlichen Politik entgegenstellt". Der Generalsekretär kündigte an, daß seine Partei den Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Kaufkraftverlust jetzt noch rücksichtsloser führen und die Arbeiterklasse vor den Folgen der sozialistischen Politik in Schutz nehmen werde.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jena 1815

Von Herbert Kremp

Sie betteten Clausewitz in seinen Heimatort Burg bei Magdeburg um und stellten das Reiterstandbild Friedrichs wieder Unter den Linden auf. Sie feierten Luther und hoben den ideologischen Bann gegen Bismarck auf. Und sie ließen jetzt die erste Burschenschaft, die am 12. Juni 1815 in Jena gegründet worden war, hochleben. Schritt für Schritt bemächtigt sich Ost-Berlin der deutschen Geschichte und ihrer Gestalten. Die Deutschen im kommunistischen Machtbereich greifen die Botschaft begierig auf. Sie sind geschichtshungrig. Sie suchen nach ihrer Identität.

Die Einheitspartei rationiert die Freigabe, verfolgt damit aber ein anderes, ein eigenes Ziel: das ihrer Legitimität. Der Parteistaat beruht auf der kommunistischen Ideologie, die sich für unfehlbar, für unumstößlich und endgültig hält. Sie findet aber außer in der Zirkuskuppel der Nomenklatura keinen Glauben mehr, und auch dort nur aus den Motiven der Macht und der Pfründe. Der Kommunismus steckt von der Elbe bis zum Yangzi in einer Glaubenskrise, die gelegentlich sogar als solche bezeichnet wird. Die Führer geben sich jedenfalls intern keinen Illusionen hin. Sie wissen, daß man mit ihrem Sozialismus keinen „Staat" machen kann. Sie ziehen sich das Gewand der Geschichte über, um die Blößen ihrer Legitimität zu bedecken.

Wenn dies wirklich gelänge, könnte es gefährlich werden. Geschichte macht stolz, denn die deutsche Geschichte ist eine große Geschichte. Das Regime steht allerdings unter dem Zwang, die Figuren und Zusammenhänge „einzufärben", damit sie seiner parteilichen Legitimierung Genüge leisten. Die Burschenschaften trugen die Farben der Freiheit, sie hatten Zulauf aus den Freikorps des antinapoleonischen Kampfes, sie waren natürlich „gesamtdeutsch" und nahmen das Metternichsche System aufs Rapier. Die „Progressivität", welche die Parteigeschichtslehre ihnen beimißt, bestand in Wahrheit in einer Verbindung aus nationalstaatlicher und konstitutioneller Strebung. Deshalb wurden die Korporationen damals unterdrückt und sind heute in der „DDR" verboten. Das macht die „Feiern" so krampfhaft.

Fragen an Zimmermann

Von Heinz Heck

Aktuelle Stunden sind Glückssache, denen allerdings Glück in den seltensten Fällen beschieden ist. So brachte der von den Grünen veranlaßte Schlagabtausch über das schadstoffarme Auto nur sattsam Bekanntes zutage: Die Opposition bescheinigte Zimmermann, er habe auf allen Ebenen miserabel verhandelt und noch dazu Parlament und Öffentlichkeit getäuscht; die Koalition erinnerte die SPD an sträfliche Versäumnisse zur Zeit der eigenen Regierungstätigkeit.

Dabei hätte die parlamentarische Runde besser zur Klärung offener Fragen genutzt werden können. Zum Beispiel: Wer kommt ab 1. Juli in den Genuß der Kfz-Steuerermäßigung für schadstoffarme Autos? Das Gesetz ist zwar ordnungsgemäß verabschiedet. Die dazu erforderliche Legaldefinition des Zimmermann-Wunsch-Autos muß allerdings noch in der Straßenverkehrs-Zulassungsordnung nachgeliefert werden. Wann, bitteschön, ist damit zu rechnen? Am 25. Juni tagt der Rat der Umweltminister in Luxemburg. Wird dort guter Rat nur teuer sein, oder wird wieder Umwelt-Ratlosigkeit herrschen?

Ist – unabhängig vom Ergebnis des Ministertreffens – bis zum 1. Juli mit einer verläßlichen Aufklärung der Autokäufer zu rechnen? Sie hat Zimmermann bis zum Überdruß mit immer neuen Desinformationen bedacht. Dabei hätte er sie als seine wichtigsten Bundesgenossen pfleglich behandeln müssen. Inzwischen haben sehr viele von ihnen den Katalysator aus ihren Dispositionen gestrichen und setzen wieder auf „konventionell". Diese Rückorientierung ist einer der Verhandlungs„erfolge" des Ministers.

Eine weitere – auch steuer- und subventionspolitische – Kalamität droht Bonn, wenn die Grenzwerte sehr schwach ausfallen, womit zu rechnen ist. Dann muß auch für solche Neufahrzeuge eine Kfz-Steuerbefreiung gewährt werden, die nach heutigem Verständnis nicht zu den schadstoffarmen gehören; zum Beispiel, weil technisch gleichartige Fahrzeuge bereits in großer Zahl vom Band gerollt sind. Wie sieht Brüssel dann diese Subventionspraxis? Was sagen Konkurrenzländer wie Großbritannien, Frankreich und Italien dazu, wie zu einer solchen Absatzförderung, und wie reagieren sie handelspolitisch? Noch sind dies mit die wichtigsten Märkte der deutschen Automobilindustrie – noch.

Eine Fünf für manche Eltern

Von Joachim Neander

Am Wochenende beginnen die großen Ferien, zunächst in Nordrhein-Westfalen. Das bedeutet: Heute bringen viele Kinder ihre Schulzeugnisse nach Hause.

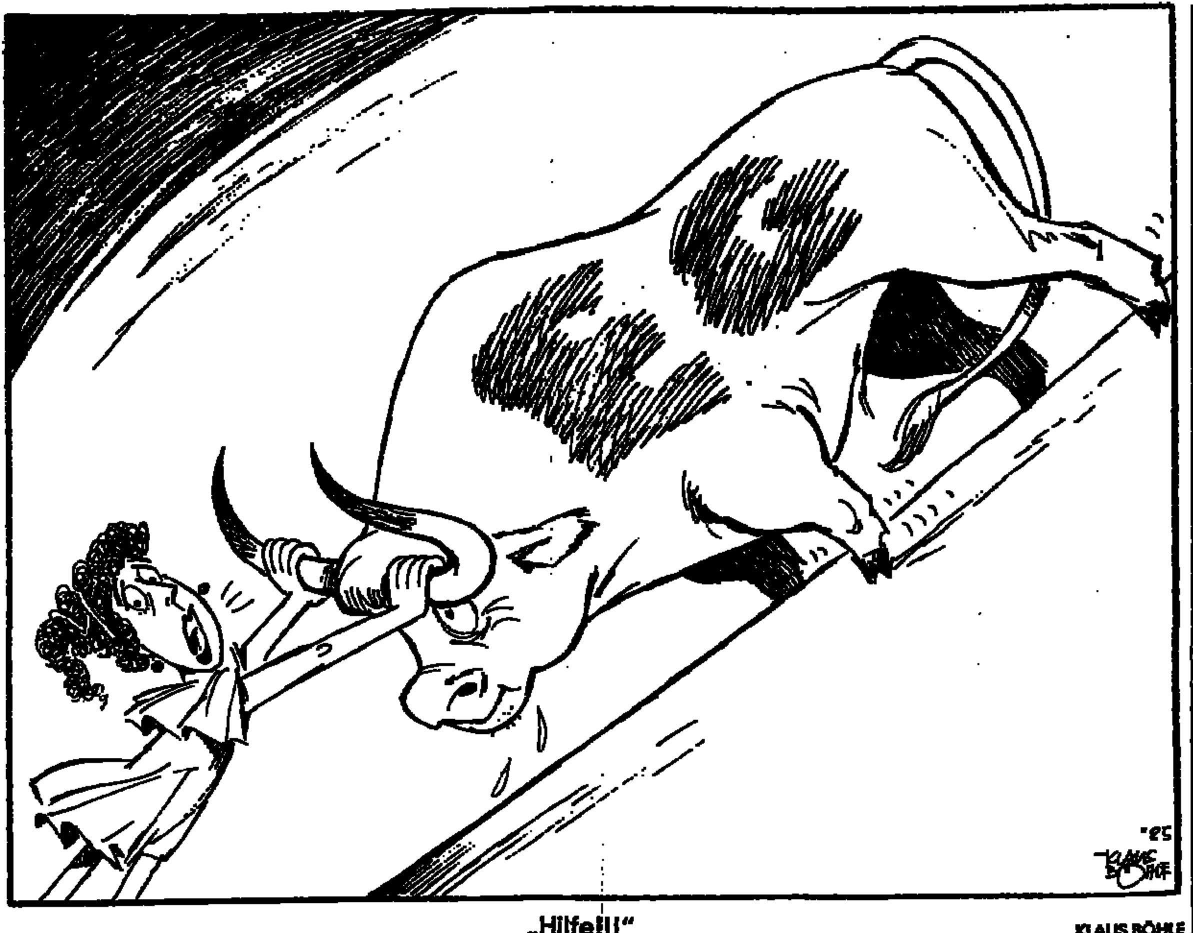
Das bildungs- und gesellschaftspolitische Dauergewitter über den Schulnoten scheint sich verzogen zu haben. Einige wollten sie ganz abschaffen oder durch modisch herausgeputzte Diagnosebögen ersetzen. Andere wieder philosophierten über totale Objektivierung, bundesweite Vergleichbarkeit und Transparenz.

Fortschrittliche Dummköpfe unter den Lehrern übten Gleichheit, indem sie der ganzen Klasse eine kollektive Zwei verpaßten. Andere überließen es gleich den Schülern, sich selbst zu beurteilen. Verwaltungsrichter brüteten über Deutsch-Diktaten, um über die Notenanfechtung beleidigter Eltern zu entscheiden. Und der Notendurchschnitt schließlich machte Karriere als Symbol für Leistungsdruck und Ellbogengesellschaft.

Es hat sich wieder beruhigt. Tränen hin, Ungerechtigkeit her – am Ende bleibt doch die Überzeugung, daß der junge Mensch in einer bestimmten Phase lernen muß, sein Tun und Verhalten an halbwegs objektiven Maßstäben messen zu lassen.

Nach wie vor hört und liest man von Schülerselbstmorden am Zeugnistag. Meist war die schlechte Note nur der letzte Auslöser. Aber unnachsichtige Väter und Mütter sollten versuchen, sich ihre eigene Stimmung vorzustellen, wenn andere regelmäßig ihre Leistung in Beruf und Haus benoten würden. Oder, noch besser, ein kleines Experiment in der Familie: Jeder stellt dem anderen für eine bestimmte Woche ein Zeugnis aus und begründet es – vielleicht schmerzhaft, aber instruktiv und heilsam.

Im übrigen: Wer heute wegen einer Fünf im Zeugnis seines Sprößlings aus allen Wolken fällt, sollte ernsthaft über sein Vertrauensverhältnis zu ihm nachdenken. Die meisten Kinder in den Schulen von heute kennen ihre Zeugnisnoten haargenau schon Tage oder gar Wochen vor dem Termin.



„Hilfe!!!"
KLAUS BÖHLE

Die Union von Loch Ness

Von Georg Schröder

Nun sitzen sie an den Ufern des Rheins und weinen – die letzten Europaschwärmer gemeinsam mit den politischen Illusionisten, die immer noch hoffen, die verpatzten Chancen der fünfziger und sechziger Jahre ließen sich mit etwas gutem Willen und viel Geduld wieder zum Leben erwecken. Dies nach dem Veto der Bundesregierung gegen die Getreidepreis-Senkung festzustellen ist kein rechthaberisches Vergnügen. Aber wem wäre damit gedient, wenn die Selbsttäuschungen über Europa-Wahrheiten und Europa-Nöte fortgesetzt würden?

Zu diesen Wahrheiten gehört, daß die überhöhten Getreidepreise der Europäischen Gemeinschaft, die nun plötzlich zur Sprengbombe geworden sind, auf das deutsche Schuldkonto gehen. Die Franzosen wußten in den sechziger Jahren, daß zu teurer Weizen zur Überproduktion in Frankreich führen müßte und zugleich zur Belastung der Lebenshaltung. Aber unter dem Druck der grünen Front bestand der damalige Bundeskanzler Ludwig Erhard auf einem zu hohen Preis, übrigens zum Kummer des früheren Bundeslandwirtschaftsministers und damaligen Bundespräsidenten Heinrich Lübke.

Wie sich die Bilder gleichen! Wieder geht es um das Getreide, und wieder haben die deutschen Bauern dem Bundeskanzler die Daumenschraube angesetzt. Nun hat sich Kohl in das Vetorecht geflüchtet, jenes Recht, das Charles de Gaulle 1966 den fünf Partnern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft mit Mitteln abrang, die über die Grenze der Erpressung hinausgingen.

1966 fiel mit dieser Revision der Römischen Veträge, die Mehrheitsabstimmungen vorsahen, eine grundsätzliche Entscheidung für die Zukunft der EG, die bis zum heutigen Tag fortwirkt. Das Europa der Vaterländer, der souveränen Nationalstaaten, kurzum das Europa de Gaulles hatte über den von Adenauer und Monnet angestrebten supranational-europäischen Bundesstaat gesiegt. Helmut Kohl hat im vollen Bewußtsein der Tragweite des Abstimmungs-Modus die Abschaffung des Vetorechts angestrebt. Darüber sollen Ende Juni die europäischen Chefs in Mailand entscheiden. Welche Taktik Kohl auch einschlagen mag, auf der Konferenz in Mailand wird er als begossener Pudel dastehen. Seine Europapolitik ist unglaubwürdig geworden, und er selbst hat den Beweis dafür geliefert.

Nun sollte niemand glauben, daß ohne den deutschen Sündenfall die Abschaffung des Vetorechts in Mailand beschlossen würde. Nicht nur Großbritannien – aber dieses am entschiedensten – hält am Vetorecht fest. Vor allem, weil es das Werkzeug für die Erhaltung des staatenbündlerischen Charakters der Europäischen Gemeinschaft ist. Nun ist es den Engländern leichter gemacht, mit kaum verhülltem Schmunzeln in Mailand auf die Tatsache hinzuweisen, daß die Regierung Kohl, die die Abschaffung dieses Vetorechts wünscht, selber diese Waffe gebraucht hat, um seinen Bauern nicht noch mehr zu mißfallen.

Sollte die Abschaffung des Vetorechts nicht ein Schritt sein auf dem Wege, der am Ende zur Europäischen Union, dem Fernziel, führen würde? England hat eine solche Union stets und ständig abgelehnt. Und was wäre eine solche Union überhaupt, die wie die Seeschlange von Loch Ness ab und zu aus der Tiefe des Wassers auftaucht und die doch niemand in all den Jahrzehnten gesehen hat?

Nicht nur Frau Thatcher hat das gefragt. De Gaulle spielte mit dem Begriff Politische Union (dem Fouchet-Plan), als er der Europäischen Gemeinschaft die supranationalen Zähne ziehen wollte. Die Holländer und Belgier brachten damals den Plan des Generals zu Fall. Ihre Politik war unmißverständlich: Entweder weiter eine Zielsetzung, die eine supranationale Gemeinschaft Europas anstrebte, oder eine staatenbündlerische Gemeinschaft, wie sie de Gaulle wünschte. Dann aber mit Großbritannien als Mitglied.



Viele Beamte, wenig Perspektive: EG-Gebäude in Brüssel FOTO: WEREK

Nun weiß jeder, daß de Gaulle die Kommission der EG, die unter ihrem Präsidenten Hallstein entschlossen auf die Supranationalität zusteuerte, entmannte und die Wiederwahl Hallsteins verhinderte. Vielleicht sollte sich in diesen Tagen der gegenwärtige französische Präsident Delors daran erinnern. Man mag über die Art und Weise der deutschen Europapolitik, besonders in der Agrarfrage – sprich Getreidepreis –, ernste Bedenken haben. Aber gerade einem Franzosen steht es wirklich nicht zu, seine Stellung als Präsident der Beamtenschaft der EG zu einer öffentlichen Abkanzelung des deutschen Bundeskanzlers zu mißbrauchen. Aber davon ganz abgesehen, für die Zukunftsaussichten der Europäischen Gemeinschaft ist Präsident Delors eine Nebenfigur und nicht mehr. Diese Zukunftsaussichten sind und bleiben trübe.

Niemand, der von der ersehnten Europäischen Union spricht, sollte über Englands Haltung weinen. Sie war und ist bekannt. Präsident Pompidou und Willy Brandt wußten, als sie Großbritanniens Beitritt ermöglichten, daß London sich nur einem Staatenbund anschloß – und keinem Bundesstaat. Das wird sich nicht ändern. So bliebe denn nur der Rückmarsch auf das Europa der Sechs? Es klingt grotesk, daß eine solche Frage überhaupt ernsthaft gestellt werden kann, nachdem nun auch Spanien und Portugal Mitglieder der Gemeinschaft geworden sind, obwohl die Probleme, die der Beitritt Großbritanniens, Dänemark und Irlands für die EG mit sich gebracht hatte, noch nicht gelöst sind. So wisse denn niemand einen realistischen Ausweg? Es gibt nur eine Möglichkeit, und das ist: die jetzige Zoll-Union binnenwirtschaftlich ausbauen. Alles andere wäre nichts als Leerlauf. Europa-Rhetorik, die nichts als Seifenblasen produziert, hat es genug gegeben. Damit muß man endlich aufhören, sonst wird niemand mehr hinhören, wenn von Europa die Rede ist.

IM GESPRÄCH Gerasimos Arsenis

Superminister in Athen

Von Evangelos Antonaros

Bereits im letzten Kabinett Papandreous galt er als Griechenlands unumstrittener Superminister. Aber in der seit gut einer Woche amtierenden neuen Regierungsmannschaft ist Gerasimos Arsenis noch mächtiger geworden: Neben den Ressorts Wirtschaft und Finanzen, die er bisher innehatte, ist ihm zusätzlich das Ministerium für Handelsschiffahrt anvertraut worden. Damit hat der vierundfünfzigjährige Ökonom eine delikate Aufgabe übernommen. Denn Griechenlands Handelsflotte, traditionell eine der wichtigsten Devisenquellen für die chronisch defizitäre Staatskasse, steckt in einer großen Krise.

Die Machtballung in Arsenis' Händen ist der beste Beweis für das Vertrauen, das Papandreou in die Fähigkeiten seines Mitarbeiters hat. Die beiden kennen sich gut aus der Zeit, als der heutige Regierungschef Wirtschaftsprofessor an der US-Universität Berkeley war, während Arsenis für verschiedene internationale Organisationen arbeitete. Der Superminister ist neben Papandreou der wichtigste Architekt des sozialistischen Experiments, das seit dreieinhalb Jahren in der griechischen Wirtschaft praktiziert wird.

Arsenis' Stuhl schien in der Vergangenheit oft zu wackeln. Vor allem seine parteiinternen Gegner haben die Meinung vertreten, daß der in der Regel überheblich-unfreundlich wirkende Mann in seinen regelmäßigen Berichten an den Ministerpräsidenten die Fakten über die griechische Wirtschaftslage absichtlich „frisierte", um nicht in Ungnade zu fallen. Aber die Bestätigung seiner Spitzenposition zeigt aufs neue, daß Papandreou, selbst ein erfahrener Wirtschaftsfachmann, Arsenis für unentbehrlich hält.

Freilich: Über die Leistungen des in zweiter Ehe mit einer achtzehn Jahre jüngeren, ebenfalls der sozialistischen Partei nahestehenden Wirtschaftsexpertin verheirateten Ministers gehen in Athen die Meinungen weit auseinander. Selbst innerhalb seiner Partei wird Arsenis, der zeitweilig auch das Amt des Zentralbankgouverneurs innehatte, als „Versager" kritisiert. Ihm wird vor allem vom linken Parteiflügel vorgehalten,



Dritte-Welt-Pläne für Griechenland? Arsenis FOTO: AP

das sozialistische Reformprogramm zu langsam voranzutreiben, ein Verfechter eines gemäßigten Kurses zu sein und die von der regierenden Pasok-Partei propagierte „große Wende" absichtlich zu verlangsamen.

Diese Ansicht wird von Griechenlands Geschäftswelt nicht geteilt. Im Gegenteil: Sämtliche Spitzenverbände der Industrie und Unternehmer singen ein Klagelied über ihre gespannten Beziehungen zum kontaktarmen, introvertierten Superminister. Sie unterstellen ihm, zu Recht, eine feindliche Einstellung gegenüber der Privatwirtschaft. Oft hört man den Vorwurf, daß er zur Anwendung von sozialistischen Modellen neigt, die sich bestenfalls für Dritte-Welt-Länder eignen.

Verwunderlich wäre eine solche Grundeinstellung nicht. Denn der aus der westgriechischen Insel Kefallonia stammende Arsenis war nach dem Studium an dem Massachusetts Institute of Technology seit 1960 fast ununterbrochen im Dienste der Vereinten Nationen gewesen und hat sich bis 1981 mit Wirtschafts- und Handelsproblemen der Entwicklungsländer befaßt. Arsenis hat bisher keinen Aufschluß darüber gegeben, nach welchem Modell er sein Sanierungsprogramm für Wirtschaft und Schiffahrt – von Papandreou als „erstrangige Priorität" seiner neuen Regierung bezeichnet – gestalten will.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

STUTTGARTER NACHRICHTEN

Sie schreiben zum Gefangenenaustausch:

Nach offizieller amerikanischer Lesart ist der dramatische west-östliche Gefangenenaustausch an der Demarkationslinie in Berlin eine „Aktion ohne politische Absichten". An dieser Darstellung sind Zweifel erlaubt. Immerhin leitete Richard Burt ... die Delegation. Daraus lassen sich durchaus Signale herauslesen. Das eine betrifft die Person Burts: Außenminister Shultz hat dem 40jährigen Karrierediplomaten damit einen Prestigeerfolg auf deutschem Boden verschafft, der die Bonner Kritik an seiner Berufung nun wohl etwas dämpfen wird. Zum anderen wollte Shultz dem Ostblock vorführen, daß in der Regierung Reagans gegenwärtig die stärker an der Entspannung orientierten Kräfte und nicht die Konfrontationspolitiker Oberwasser haben.

THE GUARDIAN

Die Londoner Zeitung kommentiert das deutsche Veto im Agrarrat:

Die westdeutsche Regierung gesellte sich gestern zu der wachsenden Schar von EG-Ländern, die Abkommen, die sie gegen ihre vitalen nationalen Interessen gerichtet sehen, mit einem Veto niederstimmen. Das Hauptergebnis bei der Benutzung des Vetos ist es, die Möglichkeit eines radikalen Wandels bei den Entscheidungen in der EG in Zweifel zu ziehen. Von dem Mailänder Gipfel Ende dieses Monats erwarteten viele, daß der Präsident die Beendigung des Vetorechts vorschlagen werde. Aber nachdem Deutschlands Vetoeinsatz zur Realität geworden ist, scheint eine klare Mehrheit der EG-Mitgliedsstaaten glücklicher, das Recht zur Blockierung von Entscheidungen gegen ihre vitalen nationalen Interessen aufrechtzuerhalten.

The New York Times

Sie beleuchtet einen Aspekt des Falles Mengele:

Die gerichtsmedizinischen Untersuchungen mögen die Behauptungen seines Sohnes, die zu einem verdächtig passenden Zeitpunkt kommen, bestätigen oder auch nicht ... Sie werden die größere Frage aber nicht lösen, die lautet: Warum soll man immer noch den alten Männern nachjagen, die einst Hitlers Mordmaschine bedient haben? Die USA haben hier eine besondere Verpflichtung, denn sie ließen im Rahmen ihrer Flüchtlingsprogramme nach dem Zweiten Weltkrieg eine ganze Reihe von Kriegsverbrechern in die Sicherheit entkommen. Als dieses traurige Kapitel 1979 bekannt wurde, schuf das Justizministerium ein Sonderbüro, das dieser Sache nachgehen sollte. Unter Allan Ryan, dem ersten Direktor, spürte das Büro frühere Nazis auf, die unter falscher Identität lebten. Es brachte die beschämende Praxis der Anwerbung von Kriegsverbrechern durch amerikanische Geheimdienste nach dem Krieg an den Tag. Die Suche geht weiter.

Arbeitsbeschaffungs-Maßnahmen: nur teure Sozialhilfe

Und die richtigen Gewerbebetriebe leiden darunter / Von Uwe Bahnsen

Hamburgs Sozialsenator Jan Ehlers, linker Flügelmann in der sozialdemokratischen Stadtregierung, hatte vorgestern einen Termin, der ihm gewiß Freude gemacht hat: Im Villenvorort Volksdorf übergab er, der offiziellen Ankündigung zufolge, ein Gewächshaus „seiner Bestimmung". Nun würde sich wohl kein Senator auf den Weg machen, wenn es sich um irgendein Gewächshaus handeln würde, eines, das Steuern und Sozialabgaben zahlen will – oder wenn, dann käme der für Landwirtschaft zuständige Wirtschaftssenator Volker Lange.

Doch aus gutem Grund kam Ehlers, denn zu eröffnen galt es ein Gewächshaus der Hamburger Arbeit-Beschäftigungsgesellschaft mbH (HAB), das – wiederum laut amtlicher Verlautbarung – „die Grundlage für die gärtnerische Tätigkeit der Gesellschaft" bildet: mit 1000 Quadratmeter Grundfläche, finanziert mit 250 000 Mark aus dem Investitionszuschuß der Hansestadt an die HAB.

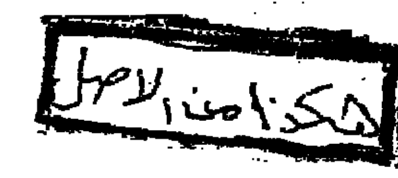
Es geht um ein Projekt jenes „zweiten Arbeitsmarktes", dem Bürgermeister von Dohnanyi und Ehlers Modellcharakter für die Bundesrepublik zusprechen – Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM), mit denen sie die in der Hansestadt überdurchschnittlich hohe Arbeitslosenquote (1984 lag sie bei 11,2 gegenüber 9,1 Prozent im Bund) zu senken hoffen. ABM – das kostet in Hamburg rund 120 Millionen Mark im Jahr. In der Beschäftigungsgesellschaft, einem wichtigen Bestandteil des ABM-Programms, sind derzeit 584 Arbeitnehmer mit Fristvertrag tätig. Ein Betriebs- und Investitionszuschuß in Höhe von 26,5 Millionen Mark soll eine Kapazitätsausweitung auf 1200 Beschäftigte in diesem Jahr ermöglichen.

Auf den ersten Blick ist die Idee für ABM-Maßnahmen einleuchtend: Weshalb soll ein Arbeitsloser, der Geld von der Nürnberger Arbeitsanstalt oder aus dem Sozialhilfe-Etat der Kommunen bekommt, untätig und frustriert in seiner Wohnung herumsitzen? Ist es nicht besser, ihm mit Zuschüssen der Arbeitsverwaltung oder der Kommunen wieder eine Beschäftigung zu geben? Doch der Effekt eines solchen Programms ist volkswirtschaftlich fragwürdig. So sind denn auch in der Hansestadt Bauwirtschaft und Handwerk gegen ABM, weil sie sich kontraproduktiv auswirken, indem sie die Beschäftigungslage in diesen Bereichen verschlechtern.

In Hamburg bestreitet der Senat stets, daß ABM dem Handwerk Konkurrenz macht; doch überzeugt dieses Argument nicht einmal mehr die eigene Partei. Das zeigte sich, als im Bürgerschaftsausschuß der Ausbau der Gesellschaft behandelt wurde: „Die SPD-Abgeordneten befürchteten, daß eine Erweiterung der Zahl der Beschäftigten doch dazu führen könnte, daß die HAB zu einer Konkurrenz des ansässigen Handwerks werden könnte" (Sitzungsprotokoll). Und die Senatsvertreter gaben zu, „daß es bei dem weiteren Ausbau auch darum gehen werde, Beschäftigungsmöglichkeiten zu finden, die diese Konkurrenzsituation ausschließen".

Zugleich aber machten diese Senatsvertreter deutlich, daß diese ABM-Beschäftigten Produkte herstellen sollen, „die sich auch absetzen" lassen. Im von Ehlers eingeweihten Gewächshaus arbeiten eine hauptamtliche Gärtnermeisterin, ein Geselle und 33 befristet angestellte ehemalige Sozialhilfeempfänger. Und da die Beschäftigungs-GmbH auch ausbilden will, zum Beispiel „zum Topf- und Zierpflanzengärtner", aber auch zum „Raumausstatter, Bürokaufmann, Tischler, ... Polsterer und Schlosser", setzt das unternehmerische Betätigung voraus. Daß dies nicht mit einer handfesten Konkurrenz für Handwerk und Gewerbe verbunden sein soll, kann der Senat ernstlich niemandem mehr erzählen wollen. Denn Produkte, die sich verkaufen lassen, werden auch von normalen Betrieben angeboten, die Steuern und Sozialabgaben zahlen, anstatt sie zu verbrauchen – und deshalb einen Wettbewerbsnachteil gegenüber den ABM-Betrieben haben.

Insgesamt sieht die Bilanz der ABM-Projekte in der Hansestadt so aus: Beschäftigungsmöglichkeiten ergeben sich für etwa drei Prozent der Arbeitslosen und für etwa ein Prozent der Sozialhilfe-Empfänger. Jeder dieser Arbeitsplätze wird jährlich mit 35 000 Mark subventioniert. Auf Hamburg entfallen davon etwa 15 000 Mark, den Rest zahlt die Bundesanstalt für Arbeit. Weder tragen sich die so geschaffenen Arbeitsplätze selbst, noch können diejenigen, die auf diese Weise vorübergehend in Lohn und Brot gebracht werden, ihre Qualifikationen nennenswert erhöhen. Dauerhaft gefördert wird der Arbeitsmarkt mit solchen Mitteln nicht. Eher könnte man von einer kostenintensiven Form der Sozialhilfe sprechen, die den richtigen Arbeitsplätzen das Wasser – sprich: Aufträge und Absatzmöglichkeiten – abgräbt.





Das Veto oder Der Fehltritt eines Musterknaben

Ignaz Kiechle legte sein Veto ein und verhinderte damit vorerst eine Senkung der Getreidepreise in der EG. Was Bonn für die Bauern unerläßlich erschien, gilt anderen als europapolitischer Sündenfall.

Von WILHELM HADLER

Eigentlich war alles längst gelaufen, als sich Ignaz Kiechle zum Essen begab. Der stämmige Allgäuer reihte sich im Selbstbedienungs-Restaurant des Luxemburger Europa-Zentrums geduldig in die Schlange der EG-Beamten, und nichts deutete darauf hin, daß er und seine engsten Mitarbeiter noch einen Ausweg aus der verfahrenen politischen Situation sahen.

Dabei hatte der italienische Ratspräsident Filippo Maria Pandolfi am Mittwoch die entscheidende Sitzung der Agrarminister bereits nach einer Minute wieder unterbrochen. Er wollte den Kollegen noch eine letzte Gelegenheit geben, während der Mittagspause mit ihren Hauptstädten Kontakt aufzunehmen.

Es schien, als habe Pandolfi Angst vor der eigenen Courage bekommen. Der sonst mit allen Finessen der Politik vertraute Christdemokrat wartete indes vergeblich auf neue Signale. Er hatte am Vorabend erst nach langem Zaudern die Abstimmung über den Getreidepreis-Vorschlag der EG-Kommission auf Mittwoch, 12 Uhr, festgesetzt. Offensichtlich sah er keinen anderen Ausweg, den seit drei Monaten andauernden Streit zum Ende zu bringen. Tatsächlich wurde es jedoch 5 Uhr, bis der Präsident dann endlich „zur Tat schritt".

Das Gerangel wurde zum Nervenkrieg, da keiner der Beteiligten wußte, wie sich der andere letztlich verhalten würde. Zweiseitige Gespräche und Versprechungen gab es genug, ebenso aber auch Gerüchte über Interventionen von außen und Meinungswechsel.

Stimmte es, daß Helmut Kohl Kiechle wirklich die volle politische Rückendeckung für ein Veto gegeben hatte? Hatte sich der FDP-Vorsitzende Martin Bangemann am Mittwoch tatsächlich ans Telefon gehängt, um allenthalben vor diesem Schritt zu warnen?

Kiechle jedenfalls ließ nie den Eindruck aufkommen, als wäre er seiner Sache (und seiner politischen Unterstützung) *nicht sicher. Schon beim* Betreten des Konferenzgebäudes hatte er am Dienstag nachmittag jedermann wissen lassen, er sei „nicht hierhergekommen, um nachzugeben". Notfalls werde er auch von einem formellen Veto Gebrauch machen, sagte Kiechle. Für Bonn stünden vitale nationale Interessen auf dem Spiel.

Dies wollten ihm weder im Sitzungssaal noch in der Konferenzkulisse alle Zuhörer glauben. Schließlich gehe es um eine Getreidepreis-Senkung von nur 1,8 Prozent. Die Partner wandten ein, daß das Getreide nur mit neun Prozent zum bäuerlichen Einkommen in der Bundesrepublik beitrage und daß der gegebene Anlaß folglich kaum rechtfertige, die „stärksten Kanonen" aufzufahren.

Bis zuletzt gab es deshalb Zweifel an der Entschlossenheit der Deutschen, *ihre einmal bezogene Position* zu verteidigen. Schließlich ist Bonn seit Jahr und Tag immer wieder als Anwalt derer aufgetreten, die in der EG für eine Rückkehr zu Mehrheitsabstimmungen plädieren.

In Frage gestellt wurden die Regeln der Römischen Verträge erstmals 1966 vom damaligen französischen Staatspräsidenten de Gaulle. Damals (und bis zu diesem Mittwoch) hat die Bundesrepublik stets der französischen Ansicht widersprochen, daß in Fragen von besonders wichtiger nationaler Bedeutung so lange verhandelt werden müsse, bis eine für alle annehmbare Lösung gefunden ist.

Die Luxemburger Preisfrage war: Was geschieht, nachdem Kiechle ein Veto gegen eine Mehrheitsentscheidung eingelegt hat? Pandolfi konnte dann entweder die *Abstimmung* vertagen oder Bonn vor die unangenehme Situation stellen, einen (nach den Römischen Verträgen) korrekt zustande gekommenen Beschluß nicht anzuerkennen.

Tatsächlich muß sich Pandolfi sicher gewesen sein, daß eine qualifizierte Mehrheit im Rat für die Getreidepreissenkung bestand. *Andernfalls* hätte er die Abstimmung gewiß nicht gewagt. Unklar war, wie viele Regierungen das „vitale Interesse" der Bundesrepublik respektieren würden. Dadurch, daß schließlich fünf Länder – Großbritannien, Frankreich, Irland, Griechenland und Dänemark – aus politischen Gründen nicht mitstimmten, löste sich die theoretische Mehrheit in ein Nichts auf.

Kiechle argumentierte, bevor es zum Schwur kam, noch einmal: Nach *deutscher Ansicht sei das Für und* Wider der Preissenkung noch längst nicht genügend ausdiskutiert worden. Er versuchte vor allem dem holländischen EG-Kommissar Frans Andriessen die Schuld für die Zuspitzung der Lage zuzuschieben.

Andriessen hatte sich standhaft geweigert, Kiechle entgegenzukommen und einen *neuen Preisvorschlag* vorzulegen. Schon Mitte Mai war er nur widerstrebend bereit gewesen, seinen ursprünglichen Vorschlag über eine Preissenkung von 3,6 Prozent zurückzuziehen.

Für die Kommission bedeutet das deutsche Veto einen „Mißbrauch des EWG-Vertrages", weil sie den sogenannten „*Luxemburger* Kompromiß" bis heute nicht anerkennt. „Wie konnte ich einen neuen Vorschlag vorlegen", bekräftigte Andriessen diese Haltung nachher, „wo ich doch eine ausreichende Mehrheit hinter mir hatte."

Gelegen kam die Entwicklung all den Ländern, die seit jeher auf ein Vetorecht bei wichtigen nationalen Belangen pochen. So hat der britische Agrarminister Michael Jopling keine Gelegenheit ausgelassen, die Deutschen vor die „Gretchenfrage" *zu stellen.*

Er selbst trat im Rat für einen noch stärkeren Preisabschlag ein als die EG-Kommission und drängte Pan*dolfi mehrfach, die Abstimmung* vorzunehmen. Hintergedanke war, ein für allemal klarzustellen, daß auch die Deutschen nicht länger Musterschüler der Gemeinschaft bleiben sollen.

Während Kiechle nach geschlagener Schlacht eher kleinlaut war und beteuerte, Bonn sei der Schritt besonders am Tage der Unterzeichnung der Beitrittsverträge mit Spanien und Portugal nicht leicht gefallen, ließ sich sein britischer Kollege recht lautstark vernehmen: „*Die Vertagung ist* ein Schlag gegen den gesunden Menschenverstand." Andererseits respektiere London vitale nationale Interessen der Partner. Und wann diese im Spiel seien, müsse eben jede Regierung selbst entscheiden.



Harte Zeiten für Europa: Ignaz Kiechle FOTO: KNIPPERZ

Der große Knall steckt noch in den Knochen

Die Verteidiger im Prozeß um die gefälschten „Hitler-Tagebücher" haben das Wort. Es sind Plädoyers, in denen der „Stern" mit auf die Anklagebank gerückt wird. Auch noch zwei Jahre nach dem Skandal harte Zeiten für Verlag und Redaktion.

Von UWE BAHNSEN

Wenn „Stern"-Chefredakteur Rolf Winter (57) in der Mon*tags-Konferenz* sachlich und distanziert die Themen für das nächste Heft abfragt, trägt der für „Deutschland aktuell" zuständige Ressortleiter Michael Seufert jeweils am Schluß seiner Liste ein Stichwort vor, das den Reporter Jürgen Steinhoff seit fast einem Jahr nahezu Woche für Woche beschäftigt – „der Prozeß". Es geht um das Betrugsverfahren gegen den Ex-Kollegen Gerd Heidemann und den Tagebuch-Fälscher Konrad Kujau vor der Großen Strafkammer 11 des Hamburger Landgerichts.

Wenn dieser Stoff im Konferenzzimmer 621 des Gruner + Jahr-Gebäudes zur Sprache kommt, stellt sich in der Runde immer wieder von neuem Bitterkeit und Betroffenheit ein. Hatte Reporter Steinhoff für das letzte Heft die hohen Strafanträge der Staatsanwaltschaft gegen Heidemann und Kujau, sieben beziehungsweise sechs Jahre Freiheitsstrafe, zu vermelden, so wird er für eine der nächsten Ausgaben aus dem Saal 231 des Hamburger Ziviljustizgebäudes berichten müssen, wie Kujaus Verteidiger Kurt Groenewold das Verhalten der Verlagsspitze in Sachen „Hitler-Tagebücher" charakterisierte, als er für seinen Mandanten Freispruch verlangte: Der Anwalt sprach von „betrogenen Betrügern", die Hitlers in London lebende Erben hätten übers Ohr hauen wollen. Zwischen den wenigen Eingeweihten, einer „geheimen Verschwörergruppe", habe eine „pfadfinderhafte Vertraulichkeit" geherrscht, und man habe gelaubt, daß „Nazi-Größen im Trend liegen"; die „Stern"-Redaktion schließlich sei „darauf programmiert gewesen, wie eine fleischfressende Pflanze Sensationen zu veröffentlichen".

Das ist Salz in noch lange nicht vernarbte Wunden. Zwar ist viel Wasser die Elbe hinuntergeflossen seit jenem turbulenten 17. Mai 1983, als sich im Audimax der Hamburger Universität der damalige und heutige Vorstandsvorsitzende Gerd Schulte-Hillen auf einer Betriebsversammlung Beschimpfungen anhören mußte, deren Bandbreite von „Stümper" über „Lügner" bis „Schwein" reichte.

Der „Stern" hat infolge des Tagebuch-Skandals schweren Schaden genommen. Der Auflagenrückgang um 230 000 verkaufte Exemplare in zwei Jahren ist als Indiz deutlich genug – nicht allein, aber zu einem erheblichen Teil durch den Super-Flop verursacht. Die Redaktion hat nur mühsam wieder Tritt gefaßt, sich aus tiefer Verunsicherung und Selbstzweifeln gelöst. Rolf Winter als Chefredakteur mag die zum Zeitpunkt seiner Berufung beste Wahl für das akut gewordene Führungsproblem des *Blattes gewesen sein; aber jenes* „Wir-Gefühl", das der kantige und herrische Henri Nannen in der Redaktion zu erzeugen vermochte, obwohl er einmal charmanter und dann wieder grausamer Dompteur seiner Mannschaft war, hat Rolf Winter bislang nicht wecken können. Bei ihm geht es höflich, aber wo nicht kalt, so *doch kühl zu. Eine Nannen-Nostalgie* in der Redaktion ist unverkennbar.

Heiner Bremer, einer der drei geschäftsführenden Redakteure, vom Vorstand und der Chefredaktion zum Sprecher des Hauses in Sachen Tagebuch-Skandal bestellt, zieht eine betont vorsichtige Bilanz der zwei Jahre seit dem „großen Knall": „Wir berappeln uns. Natürlich wäre es töricht, wenn jemand leugnen wollte, daß uns diese Sache jedenfalls so lange, wie der Prozeß läuft, in den Knochen steckt. Jede große Redaktion ist ein kompliziertes Gebilde, und die unsrige vielleicht ganz besonders. Und Kollegen zu motivieren ist alles andere als einfach. Aber wir wollen einen ‚Stern', der sich mit dem Produkt aus den Glanzzeiten messen kann. Und in manchen Punkten hatte der Knall, so schlimm er war, auch seine guten Seiten." Die Sensibilität dafür, ob ein Stoff echt oder „getürkt" ist und ob die Redaktion denn wohl das Recht erworben habe, um eine Story oder ein Foto zu veröffentlichen, sei deutlich gestiegen – das bestätigen auch andere Redaktionsmitglieder. Aber wirklich bewältigt ist die Krise nach dem Skandal noch nicht.

Erledigt ist hingegen das Thema Gerd Heidemann. Mitleid mit dem Ex-Kollegen kommt kaum auf. Zwar finden viele Redaktionsmitglieder die sieben Jahre Freiheitsstrafe, die Staatsanwalt Dietrich Klein für ihn beantragt hat, zu hoch; auch gilt der Nachweis, daß er von Anfang an von Kujaus Fälschungen gewußt habe, den meisten als nicht geführt. Das Argument, daß Heidemann ein unkalkulierbares Risiko *eingegangen* wäre, wenn er schon 1981 bewußt Fälschungen geliefert hätte, da er doch eine rigorose Überprüfung schon der ersten Bände durch die Verlagsspitze nie hätte verhindern können, dieses Argument haben die beiden Anklagevertreter in ihren Plädoyers tatsächlich nicht entkräftet. Daß aber Heidemann Verlagsgelder beiseite gebracht habe, gilt vielen als nicht mehr zweifelhaft.

Heute kreidet ihm die Masse seiner einstigen Kollegen an, daß er jeden*falls durch* seine verworrene Geheimniskrämerei und absolut unprofessionelle Verfahrensweise in Sachen Tagebücher das Blatt und die Redaktion nicht nur dem Skandal, sondern überdies der Lächerlichkeit preisgegeben habe. Davon war und ist jeder einzelne unmittelbar betroffen, denn Glaubwürdigkeit wird nur mühsam *wieder errungen. Dies alles wiegt* noch schwerer als die bislang nach wie vor verschwundenen Millionen.

Äußerst sensibel sind unverändert die Beziehungen zwischen Verlag und Redaktion. Der Redaktionsbeirat, den die Journalisten auf dem Höhepunkt der Krise installiert hatten, wurde gestern neu gewählt, und wieder lag ein Stein des Anstoßes auf dem Tisch. Ein von der Redaktion erarbeiteter Beitrag über fragwürdige Methoden der Abonnentenwerbung hatte in der Verlagsspitze Bedenken ausgelöst und zu der Bitte geführt, ob man darüber nicht vor einer Veröffentlichung noch einmal reden könne. Bremer und Winters Stellvertreter von *Manikowski* kamen in Abwesenheit des Chefredakteurs zu dem Schluß, man könne und solle auch, wenn das eigene Haus berührt sei. So geschah es. Bremer: „Es hat keinen Druck aus dem Verlag gegeben, dem hätten wir uns auch nicht gebeugt; wir veröffentlichen den Beitrag."

Vor zwei Jahren, auf dem Höhepunkt der Krise, hatte Bremer einigen Kollegen, die mit wilder Miene zum Aufstand gegen den Verlag bliesen, den trockenen Rat gegeben: „*Leute, übernehmt euch nicht.*" Zwei Jahre danach darf immerhin „Stern"-Verlagsleiter Peter Hess wieder regelmäßig an den Redaktions-Konferenzen teilnehmen. Die Beziehungen zwischen beiden Seiten sind von freundlichem Argwohn.



General Lahad und einige der gefangenen finnischen UNO-Soldaten (auf dem Balkon) im südlibanesischen Mardsch Ayoun FOTO: AP

„Warum Widerstand leisten? Ich wollte nicht sterben"

Seit einer Woche sind 23 finnische Soldaten der UNO-Truppe in Libanon in der Gewalt der Südlibanesischen Armee. Wir informierten uns vor Ort über ihr Schicksal.

Von EPHRAIM LAHAV

An Eli und Tomi und Joni – alles ist o. k. Seid nur geduldig zu Hause. Es mag vielleicht eine Weile dauern, aber es wird o. k. sein." Diese Botschaft an seine Familie in Mikkeli, in Mittelfinnland, gab uns Major Harri Pantzar mit, einer der beiden ranghöchsten Offiziere unter den 23 finnischen UNO-Soldaten, die sich in der Gefangenschaft der Südlibanesischen Armee (SLA) befinden.

Die Gefangenen zeigen sich bei unserem Besuch zwar guten Mutes, aber dazu gehört schon eine Menge Selbstüberwindung. Trotz der Behauptung *des SLA-Befehlshabers General An*toine Lahad, daß die Finnen keine Gefangenen seien, sondern „Gäste, die alle erdenklichen Freiheiten genießen", sieht die Wirklichkeit anders aus. Die Leute sind in einem einstöckigen Haus gegenüber dem Hauptquartier der SLA auf einem Hügel in Mardsch Ayoun untergebracht. Major Pantzar schläft mit fünf anderen in einem Zimmer, das ungefähr vier mal vier Meter mißt. Die sechs Feldbetten sind dicht aneinandergereiht. Die vier großen Fenster sind vergittert. Die Verpflegung ist zwar ausreichend, aber schlecht. Bisher haben die Gefangenen nur kalte Mahlzeiten bekommen. Mittags bekommen sie Brote mit Fleisch.

Major Pantzar erzählt, daß am Mittwoch zum ersten Mal Pakete mit Lebensmitteln und Zigaretten von ihrer *Einheit, dem Finbatt (finnisches Ba*taillon), angekommen sind. Auch mit der *Freiheit* ist es nicht weit her. Die Gefangenen dürfen sich nur innerhalb des Hauses bewegen, auch auf dem Balkon.

Pantzar gehört der regulären finnischen Armee seit 20 Jahren an und ist seit Juli vorigen Jahres in Libanon. *Über die Umstände seiner Ge*fangennahme erzählt er nur ungern. „Ich weiß es nicht genau, wie das vorging, und ich glaube, es ist besser, ich erzähle nicht, was ich darüber vermute." – Haben Sie keinen Widerstand geleistet? – „Nein." – Warum nicht, Sie und Ihre Leute sind doch Soldaten? – „Das war die einzige Art und Weise, in der wir uns verhalten konnten." – Wieso? – „Ich wollte nicht sterben."

Die Behauptung, die in Finnland *verbreitet wurde, daß* sich Israelis unter der Bewachungsmannschaft befänden, ist anscheinend unwahr. Major Pantzar sagte, er könne nicht wissen, ob ein Libanese oder ein Israeli vor ihm stehe. Andere Soldaten, die wir befragten, sagten, sie hätten Israelis aufgrund der hebräischen Sprache erkannt. Einer der Gefangenen: „Die Israelis, die ich sah, waren nicht Bewacher, sondern sorgten für unsere Sicherheit."

Es ist wohl möglich, daß die Gefangenen mit israelischen Offizieren in Kontakt gekommen sind. Zum Beispiel in der Kommandostelle des Generals Lahad, der israelische Berater und Verbindungsoffiziere hat. Lahad selbst *sagt dazu*: „Die Israelis üben keinen Druck auf uns aus, die Finnen freizulassen. Dazu sind die Israelis auch gar nicht berechtigt. Sie haben uns aber angeraten, nichts Weiteres gegen die Finnen zu unternehmen."

Der General dementierte auf das entschiedenste, daß er jemals gedroht hätte, die gefangenen Finnen erschießen zu lassen. „Da ist kein wahres Wort dran. Ich habe nie eine solche Drohung geäußert und habe auch keine Absicht, irgend jemanden zu töten." Aber wenn einer der Gefangenen zu entfliehen versuchte? Lahad: „Für solche Fälle gibt es Gesetze und Verordnungen. Wir würden den Flüchtigen befehlen, stehenzubleiben. Sollten sie sich weigern, so würden wir das Feuer eröffnen."

Es scheint, daß das Schicksal der finnischen Gefangenen jetzt von den Ergebnissen *der* Untersuchungskommission abhängt, die der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Perez de Cuéllar, eingesetzt hat. Die Hauptfrage, die die Kommission zu prüfen hat: ob *die elf Soldaten der SLA*, die *von dem finnischen Bataillon an die* schiitische Amal-Miliz übergeben wurden, aus freien Stücken gegangen, das heißt desertiert sind, oder ob sie – wie Lahad behauptet – von den Finnen gefangengenommen und an ihre Feinde ausgeliefert wurden.

Auf jeden Fall will Lahad „die Ergebnisse der UNO-Kommission akzeptieren, auch wenn sie ungünstig für mich ausfallen. Ich möchte diese Affäre so schnell wie möglich ihrem Ende zuführen."

Zum Teil hat General Lahad schon erreicht, was er sucht: eine stillschweigende Anerkennung durch die UNO-Truppe „Unifil". Ein Abgesandter des UNO-Generalsekretärs, der französische General Pons, begleitet vom (finnischen) Stabschef der Uni*fil, Oberst Kortilla*, hat das Hauptquartier der SLA besucht und ist dort von einem freudestrahlenden Lahad mit militärischen Ehren begrüßt worden. Ohne die finnischen Gefangenen im gegenüberliegenden Haus wäre Lahad eine solche Ehrung nie zuteil geworden.

Offensichtlich will er jetzt einen Zustand schaffen, in dem er von der Unifil als gleichberechtigt mit den anderen libanesischen Milizen anerkannt wird, auch wenn er die Finnen freiläßt. Diese Forderung wird von Israel unterstützt. Nur wird diese im Grunde politische Auseinandersetzung auf dem Rücken von 23 Finnen ausgetragen, die durch reinen Zufall greifbar waren, als der Streit ausbrach. (SAD)

„Für die Berliner gelten alle Bürgerrechte"

Justizsenator Scholz distanziert sich von Vorstellungen der SPD

DW. Bonn

Die „Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Juristen" hat eine Reform des seit Kriegsende in Berlin geltenden Besatzungsrechts gefordert. Rupert Scholz (CDU), Senator für Justiz- und Bundesangelegenheiten, setzt sich in einem WELT-Interview, das Manfred Schell führte, kritisch mit dieser Forderung auseinander.

WELT: Die Berliner SPD hat das in Berlin geltende alliierte Recht kritisiert und gefordert, daß den Berliner Bürgern ein „rechtsstaatlicher Mindeststandard" gewährleistet werden müsse. Fehlt es an einem solchen Standard, sind die Garantien des Rechtsstaates in Berlin nicht gegeben?

Scholz: Diese Forderung der SPD ist mißverständlich, wenn nicht diskreditierend. Gerade wegen der in Berlin fortgeltenden alliierten Rechte und des auf diesen beruhenden besonderen Status von Berlin ist die Sicherheit Berlins und seine Zugehörigkeit zum System demokratischer Rechtsstaatlichkeit gewährleistet. In Berlin gelten alle Bürgerrechte und rechtsstaatlichen Garantien, wie sie für die gemeinsamen Überzeugungen westlicher Demokratie und Rechtsstaatlichkeit selbstverständlich sind.

WELT: Welche Rolle spielt heute in Berlin das alliierte Recht, schränkt es die Bürgerrechte der Berliner ein?

Scholz: Das alliierte Recht beruht auf den alliierten Zuständigkeiten für Berlin und seine Sicherheit. Mit dieser Maßgabe steht das alliierte Recht neben dem in Berlin – mit nur wenigen Einschränkungen – komplett geltenden bundesdeutschen Recht. Aus diesem Nebeneinander von deutschem und alliiertem Recht folgen jedoch keine wirklichen Konflikte. Nicht zuletzt wegen der sehr behutsamen Wahrnehmung alliierter Rechte durch die Schutzmächte hat sich in Berlin bisher kaum ein Problem zum alliierten Recht ergeben. Streit hat es lediglich um die Errichtung eines Schießplatzes für die britische Militärmacht in Gatow ergeben, wo Anwohner unter der Befürchtung von Lärmbelästigung Rechtsschutz bei britischen Gerichten in London suchten. Abgesehen davon, daß die Errichtung dieses Schießplatzes vom seinerzeitigen SPD-Senat unter Stobbe mit der britischen Schutzmacht vereinbart wurde, offenbart dieser Fall, daß in bestimmten militärischen Angelegenheiten in der Tat keine unmittelbare Gerichtszuständigkeit besteht. Deutsche Gerichte können angesichts des Status der Stadt über alliierte Militärmaßnahmen nicht judizieren, und nationale Gerichte der einzelnen Schutzmächte sind angesichts des völkerrechtlichen Charakters des in Berlin geltenden alliierten Rechts an entsprechenden Entscheidungen gehindert.

WELT: Offenbart sich hier nicht ein rechtsstaatlicher Mangel des alliierten Rechts in Berlin, wie ihn die SPD anprangert?

Scholz: Richtig ist, daß nach unserer deutschen Rechtsauffassung jedem Bürger gegenüber hoheitlichen Maßnahmen rechtliches Gehör gewährt werden muß. Dies bedeutet, daß die Frage zu prüfen ist, ob Berlinern gegenüber alliierten Maßnahmen bestimmte Beschwerdemöglichkeiten eingeräumt werden. Ausgeschlossen ist es jedoch, daß, wie die SPD vorschlägt, Gerichte eingeführt werden, die in gemischter Besetzung, d. h. Alliierte mit Deutschen, über militärische Maßnahmen der Alliierten urteilen. Hier besteht die ausschließliche Zuständigkeit der Alliierten selbst, und nur auf der Grundlage dieser ausschließlichen Zuständigkeit ist der Status Berlins gewahrt. Konstruktionen und Gedankenspielereien der von der SPD kreierten Art sind nicht förderlich.

WELT: Die SPD fordert auch die Aufhebung vieler Regelungen des alliierten Rechts, mit Recht?

Scholz: Der Senat von Berlin und die Alliierten sind seit längerem mit Prüfungen zur Rechtsbereinigung befaßt. Rechtsbereinigung ist jedoch kein spektakuläres, sondern ein in jeder rechtsstaatlichen Ordnung selbstverständliches, routinemäßiges Verfahren. Wo einzelne Rechtsvorschriften im Laufe der Zeit überflüssig oder obsolet geworden sind, ist es selbstverständlich, daß man diese auch förmlich außer Kraft setzt oder den veränderten Gegebenheiten anpaßt. Eben dies geschieht jedoch bereits im besten und konstruktiven Einvernehmen von Alliierten und Senat.

WELT: Kann eine solche Rechtsbereinigung oder die von der SPD befürwortete drastische Form den Status von Berlin in Frage stellen?

Scholz: In der Tat, das alliierte Recht ist als Grundlage des Status von Berlin mit hoher Vorsicht und Sensibilität zu behandeln. Regelungen, die für den Status von Berlin von unmittelbarer Relevanz sind, sind gerade im Interesse der Berliner selbst nicht in Zweifel zu ziehen. Der auf das alliierte Recht begründete Status von Berlin bildet die unantastbare Grundlage der Lebensfähigkeit Berlins und der demokratischen Bürgerrechte aller Berliner.

Kassen wollen Kosten für Arzneimittel pauschal mit den Ärzten abrechnen

Stabilität der Beiträge wird als oberstes Ziel herausgestellt / Fachtagung der AOK

PETER JENTSCH, Bonn

Zum Ziel der Beitragsstabilität in der gesetzlichen Krankenversicherung gibt es nach Auffassung der Ortskrankenkassen keine Alternative. Diesem Ziel, das Voraussetzung sei für „das weitere Funktionieren der sozialen Sicherung", habe sich der Medizinbetrieb unterzuordnen. Dabei müsse der Staat die Rahmenbedingungen schaffen, etwa zur Bewältigung der Überkapazitäten (Stichwort: Ärzteschwemme), während die Selbstverwaltung das Leistungsspektrum festzulegen und dafür adäquate Preise auszuhandeln habe.

Unter diesen Prämissen legten die Ortskrankenkassen jetzt während eines Seminars in Hersbruck (Bayern) ein Bündel von Forderungen auf den Tisch, das sie diesem Ziel näher bringen soll. Für den Bundesverband der Ortskrankenkassen begründete dessen zweiter Vorsitzender Wilhelm Heitzer die Notwendigkeit der einnahme-orientierten Ausgabenpolitik der Kassen damit, daß die Ausgaben für den Medizinbetrieb inzwischen 17 Prozent des Bruttosozialprodukts erreicht haben. Heitzer: „Die Reallohnsteigerung und damit die Stärkung der Konsumkraft des einzelnen Bürgers darf nicht durch Beitragssatzerhöhungen der Krankenversicherung in Zweifel gezogen werden. Ebenso dürfen die Lohnnebenkosten nicht weiter steigen, um die internationale Konkurrenzfähigkeit deutscher Betriebe zu gewährleisten."

Ein „kardinales Problem" nannte Heitzer in diesem Zusammenhang das der Lösung der Überkapazitäten. „In 15 Jahren werden wir 80 000 Ärzte und 18 000 Zahnärzte mehr haben als heute – bei abnehmender Bevölkerung." Marktwirtschaftliche Erfahrungen sprächen eigentlich für eine Senkung der Preise und damit der Beiträge infolge dieser Entwicklung. Das Gegenteil aber sei der Fall: Jahr für Jahr steige der Ausgabenüberhang. Das beweise, daß sich „im Gesundheitswesen das Angebot selbst die Nachfrage schafft". Und das „zu subventionieren, dafür sind die Krankenkassen nicht da".

Zwar sei es Aufgabe aller Leistungserbringer, im Medizinbetrieb zu sparen. Heitzer wies aber insbesondere Ärzte und Zahnärzte darauf hin, daß sie „nicht im luftleeren Raum arbeiten". Arbeitnehmer müßten Arbeitszeitverkürzungen mit Einkommensverlusten erkaufen; sie dienten damit dem Abbau der Arbeitslosigkeit. Ärzte und Zahnärzte hingegen besäßen sogar als einziger akademischer Berufsstand qua Zulassungsrecht eine Arbeitsplatz- und Einkommensgarantie. Er stellte die Frage, ob das nicht den Gleichheitsgrundsatz verletze.

Zur Bewältigung der Ärzteschwemme hält Heitzer ein abgestimmtes Konzept für notwendig, das Bildungspolitik, Vergütungsformen und Bedarfsplanung mit einbezieht. Werde dieses Konzept nicht bald vorgelegt, komme man um eine Pauschalierung aller Leistungen oder eine Zulassungssperre nicht herum.

Diese Pauschalierung in Form einer Budgetierung wird bereits jetzt erwogen, um die Arzneimittelausgaben der gesetzlichen Krankenversicherung in Höhe von gut 15 Milliarden Mark jährlich in den Griff zu bekommen. Der Direktor des Landesverbandes der Ortskrankenkassen in Bayern, Hans Sitzmann, schlug vor, die Kosten für die Arzneimitteltherapie den Kassenärzten zuzuweisen und mit diesen abzurechnen. Dazu bieten sich nach Darstellung Sitzmanns zwei Möglichkeiten an:

1. Die Kassenärztliche Vereinigung erhält eine mitgliederbezogene Pauschale für die Arzneimitteltherapie. Wird dieses Budget nicht ausgeschöpft, soll der eingesparte Betrag den Kassenärzten als zusätzliche Vergütung verbleiben. Wird die Summe überschritten, wird der Mehrbetrag dem Vergütungstopf entnommen. Sitzmann: „Das wäre ein Anreizsystem ohne negativen gesundheitlichen Folgen für die Versicherten. Die Einschränkung des Arzneimittelgebrauchs – in beträchtlichem Umfang möglich – ist ja gesundheitspolitisch geradezu erwünscht."

2. Als Alternative wird erwogen, ein Bonus-Malus-System für die Arzneimitteltherapie des einzelnen Arztes zu installieren. Spart ein Arzt Arzneikosten ein (etwa in der Form, daß er unterhalb des Kostendurchschnitts vergleichbarer Kassenpraxen bleibt), erhält er nachträglich einen Bonus, zum Beispiel in Form eines höheren Beratungshonorars. Wer das Wirtschaftlichkeitsgebot der Arzneimittelrichtlinien allerdings nicht beachtet (was sich individuell über den Arzneimittelindex feststellen läßt), wird mit einem Malus bestraft.

Sitzmann sieht in diesen Überlegungen „zwei Möglichkeiten, ohne den Gesetzgeber mit den Instrumenten der Selbstverwaltung zu einer kostengünstigeren Arzneimittelversorgung zu kommen". Die Ortskrankenkassen wollen entsprechende Verträge bereits in den nächsten Honorarverhandlungen abschließen.

„Die Medizin," so kritisierte Sitzmann, „wird zur Medizin der Pharmaka." Allein in den ersten vier Monaten 1985 seien die Arzneimittelausgaben gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres um 7,17 Prozent gestiegen. Um diese Entwicklung zu bremsen, fordern die Ortskrankenkassen schließlich die Aufhebung der Preisauszeichnungspflicht und des Aut-Simile-Verbots, nach dem der Apotheker nur das vom Arzt verordnete Präparat, aber kein billigeres, gleichartiges abgeben darf.

Bonn dankt Gemeinden für ‚Ausgabendisziplin'

Walter Wallmann ist neuer Präsident des Städtetages

F. DIEDERICHS, Berlin

Der neugewählte Präsident des Deutschen Städtetages, der Frankfurter Oberbürgermeister Walter Wallmann (CDU), hat es als wichtigstes Anliegen für seine künftige Amtszeit bezeichnet, in überparteilicher Funktion sachbezogene politische Arbeit zum Wohle der Bürger der Bundesrepublik zu leisten. Wallmann war von den 1200 Delegierten der 23. Hauptversammlung des Deutschen Städtetages im Berliner Reichstag gestern vormittag mit großer Mehrheit zum Nachfolger des Dortmunder Oberbürgermeisters Günter Samtlebe (SPD) gewählt worden.

Wallmann würdigte die Arbeit von Samtlebe mit den Worten, er habe „mit bewunderungswürdigem Engagement gearbeitet" und damit das Ansehen des Deutschen Städtetages gemehrt. Wallmann kündigte an, er werde mit der Bundesregierung und den im Bundestag vertretenen Fraktionen „so oft wie möglich das Gespräch suchen". Dabei werde es vorrangig um die Sicherung der Finanzierungsgrundlagen der Städte gehen. Wallmann bezeichnete es als „ständiges Problem unserer Innenpolitik", daß die Stadtpolitik nicht jenen Stellenwert habe, der ihr gebühre. „Kommunalpolitik ist nicht drittrangig und verlangt nicht weniger Sachkunde als Bundes- und Landespolitik", sagte Wallmann unter dem Beifall der Delegierten. Als wichtigste Aufgabe kommunalpolitischer Arbeit nannte der neugewählte Präsident die Sicherstellung weiterer kultureller Angebote in den Städten, um in allen Freizeitbereichen die Attraktivität der Städte zu erhalten.

Vor den Präsidiumswahlen hatten Vertreter der im Bundestag vertretenen Parteien in Grußworten zur Arbeit des Städtetages und aktuellen politischen Problemen Stellung bezogen. Der stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Karl Miltner (CDU), dankte den Kommunen für ihre „strenge Ausgabendisziplin", die zum Konsolidierungserfolg der Koalition beigetragen habe. Miltner bekräftigte die Gewerbesteuergarantie für die laufende Legislaturperiode, forderte jedoch die Gemeinden auf, sich einer Diskussion um eine vernünftige Neuregelung ihrer Finanzausstattung nicht zu verschließen. Nach Miltners Worten werde die Haushaltspolitik des Bundes auch zukünftig „kein Verschiebebahnhof zu Lasten der Gemeinden" sein.

Der parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion, Carl Ewen, wandte sich gegen „das Bemühen der Bundesregierung, die Gemeinden reichzurechnen". Die SPD-Fraktion wisse, daß die rechnerische Konsolidierung in den meisten Fällen auf sehr erheblichen Aufgabenerfüllungsdefiziten beruhe. Der Rückgang kommunaler Investitionen sei eine Entwicklung, die wesentlich zur Krise der Bauwirtschaft und damit zur Arbeitslosigkeit beigetragen habe. Ewen erneuerte die Forderung seiner Fraktion nach einem Gemeindefinanz-Soforthilfegesetz.

Auf Widerspruch bei den Delegierten stieß das Grußwort des parlamentarischen Geschäftsführers der FDP-Bundestagsfraktion, Torsten Wolfgramm, der sich für die Abschaffung der Gewerbesteuer einsetzte, die eine „konjunkturabhängige Finanzierungsquelle" sei. Eine andere Finanzierungsform würde nach Wolfgramms Worten die Finanzautonomie der Gemeinden nicht nur gewährleisten, sondern verbessern und nicht zu dem derzeit praktizierten prozyklischen Investitionsverhalten der Kommunen führen. Die FDP will Möglichkeiten einer besseren Finanzausstattung der Kommunen in weiteren Gesprächen erörtern.

Bei der Vorlage des Geschäftsberichts hatte das geschäftsführende Präsidialmitglied des Städtetages, Bruno Weinberger, auf die hohe Belastung der Gemeinden durch soziale Leistungen verwiesen. Er stellte fest, die Städte hätten durch ihre soziale Aufgabe als „Armenpflege" im vergangenen Jahr 15 Milliarden Mark aufbringen müssen, was im Vergleich zum Vorjahr eine Steigerung um 12 Prozent bedeute. Die Städte seien jedoch für diese Aufgabe in Zukunft finanziell nicht gerüstet.

Die Zuständigkeit für die Finanzierung der Arbeitslosigkeit liege beim Bund und nicht bei den Städten, denen rund zwei Milliarden Mark für kommunale Investitionen verlorengingen. Weinberger wiederholte die schon von anderen Mitgliedern des Städtetages geäußerte Forderung, die Arbeitslosenunterstützung an die Sätze der Sozialhilfe anzugleichen.

SED will jetzt auch die Geschichte der Burschenschaften vereinnahmen

Gedenkfeier in Jenaer Universität / Zugelassen sind Studentenverbindungen aber nicht

PETER PHILIPPS, Bonn

In ihrem Drang, die deutsche Geschichte als Fundament für sich selbst zu vereinnahmen, hat die Führung der „DDR" gestern in einem bisher nicht gekannten Maße die urburschenschaftliche Bewegung gewürdigt: In der Friedrich-Schiller-Universität zu Jena wurde in einer großen Feier der Gründung der ersten Burschenschaft vor 170 Jahren in dieser Stadt gedacht. Und historisch *völlig richtig würdigte die amtliche* Nachrichtenagentur ADN „die progressive Studentenbewegung, die sich als bürgerlich-nationale Verbindung gegen die reaktionären politischen Verhältnisse wandte". Ähnlich hatte es in den vergangenen Jahren zwar schon mehrfach aus der „DDR" geklungen, aber noch nie wurde der Ur-Burschenschaft in einem so großen Rahmen gedacht:

ADN berichtete ausführlich davon, daß historische Studentenlieder gesungen und Auszüge rezitiert wurden aus den „Grundsätzen und Beschlüssen" des von den Burschen veranstalteten nationalen Wartburgfestes von 1817, der „bedeutendsten antifeudalen Protestaktion jener Zeit". Ob allerdings die nationalen Freiheitslieder der Studenten jener Tage gegen die reaktionäre Obrigkeit Metternichs und die Teilung des Vaterlandes ebenfalls gesungen wurden, verschweigt ADN und muß wohl bezweifelt werden: Zu leicht wären in der „DDR" die Texte auf die real-existierende Wirklichkeit anzuwenden.

Die Befreiungskriege gegen Napoleon, insbesondere die Freikorps waren der Schmelztiegel der damals revolutionären Studenten gewesen, aus dem die Idee der Burschenschaft entstand. Das korporative Beiwerk basierte auf den alten Landsmannschaften und Bursen. Der schwarze Rock des Lützowschen Freikorps mit den roten Verzierungen und goldenen Knöpfen lieferte das Vorbild für die schwarz-rot-goldene Fahne der Jenaischen Burschenschaft, genäht damals von Ehefrauen und Bräuten, gültig als nationale Fahne in beiden deutschen Teilstaaten bis heute.

Wartburg- und Hambacher Fest, Paulskirchen-Parlament – sie alle wurden von den national-revolutionären Burschenschaften geprägt, die auch Metternichs „Demagogen-Verfolgung" eher gestärkt überlebten. Ins Dritte Reich gelangten die nach der Reichsgründung national-konservativ bis nationalistisch gewordenen Studenten-Bünde zwar eher auf der Seite der betrogenen Jubler, überreichten nach der Gleichschaltung sogar noch feierlich auf dem historischen Boden der Wartburg ihre Traditions-Fahnen, doch später fanden sich dann viele von ihnen im Widerstand wieder.

Eine Heimat fanden sie nach dem Zweiten Weltkrieg jedenfalls nur in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich – mit zwei „Ablegern" im stark von deutschen Emigranten geprägten Chile. Aus der „DDR" und allen ehemals deutschen Universitäten im gesamten osteuropäischen Raum blieben sie ausgesperrt. Auch die drei Nachfolge-Burschenschaften jener von der SED-Führung gestern so gefeierten Jenaischen Ur-Burschenschaft haben in ihrer Vaterstadt kein Heimatrecht mehr, wurden auch nicht zu der Feier eingeladen. „Arminia Jena auf dem Burgkeller" ist heute in Mainz beheimatet, „Germania Jena" in Göttingen und „Teutonia Jena" in Berlin – West natürlich. Sie leben im selbstgewählten „Exil" und pflegen ihre spezielle Tradition, ebenso wie ihre Verbandsbrüder etwa aus Prag und Greifswald, aus Rostock und Dresden.

In die Begriffe „Ehre, Freiheit, Vaterland" wurden schon sehr früh die wesentlichen Zielsetzungen der Burschenschaften gegossen. Diese sollen mit ihrer aktuellen Bedeutung für diese Studentenvereinigungen auch im Mittelpunkt einer kleinen Gedenkfeier der drei Jenaischen Nachfolge-Burschenschaften am kommenden Freitag in Göttingen stehen. Die eigentliche große Gedenkfeier soll erst in fünf Jahren in Berlin stattfinden. Für dieses Jahr hat man erst einmal, völlig überrascht von der Veranstaltung in Jena, der „DDR" Raum gelassen für den Versuch, nach Luther und Friedrich dem Großen, nach Goethe und den preußischen Reformern auch die Geschichte der Burschenschaften zur Untermauerung des eigenständigen Staatsanspruchs zu vereinnahmen.

Seite 2: Jena 1815

Für flexible Strategie

Wörner: Abschreckungsdoktrin unverzichtbar

rmc. Bonn

„Die gültige NATO-Strategie der flexiblen Reaktion trägt auf absehbare Zeit bei weitem am besten zur Lösung unserer Sicherheitsprobleme bei", sagte Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner gestern im Bundestag. *Das Parlament diskutierte* zum Abschluß einer bereits vor zwei Jahren veranstalteten Anhörung des Bundestagsausschusses für Verteidigung über alternative Stategien die Frage, ob es andere Möglichkeiten zur Friedenssicherung in Europa gebe. Wörner unterstützte mit seiner Feststellung die Auffassung des Ausschusses, der mit Mehrheit festgestellt hatte, daß die gültige Strategie derzeit ohne Alternative sei. SPD und Grüne hatten dagegen Bedenken angemeldet.Der SPD-Abgeordnete Scheer forderte eine „Inventur" der Doktrin und aller verfügbaren Streitkräfte.

In der Debatte erklärte der Verteidigungsminister weiter, die NATO-Strategie müsse sich dynamisch neuen Gegebenheiten anpassen. Deshalb verstärke die Bundesregierung die konventionelle Veteidigungsfähigkeit der Bundeswehr mit der Absicht, die NATO vom Zwang zum frühzeitigen nuklearen Ersteinsatz zu befreien. Zum zweiten bemühe sich die NATO um eine einseitige Reduzierung, Umstruktuierung und Modernisierung ihres taktischen Nuklearpotentials, um es auf ein Minimum zu bringen. Dies geschieht nach Wörners Worten zulasten der nuklearen Gefechtsfeldwaffen und zugunsten weiterreichender Nuklearwaffen. Die Abschreckungsstrategie sei in ihrer Glaubwürdigkeit zweifelhaft und widersprüchlich geworden.

Orientierungshilfe in deutscher Geschichte

THOMAS KIELINGER, Bonn

Im Rahmen einer von der bayrischen Landesvertretung in Bonn veranstalteten Vortragsreihe unter dem Oberbegriff „Orientierungen" gab Bayerns Ministerpräsident Franz Josef Strauß am Mittwochabend einen Abriß der jüngsten deutschen Geschichte, wobei er zu verschiedenen Fragen der aktuellen Politik eindeutig Stellung bezog. So wiederholte Strauß im Zusammenhang der Diskussion um die deutsche Frage, diese sei nicht dadurch zu lösen, daß man die Einheit vor die Freiheit stelle. An der historischen Einbindung der Bundesrepublik Deutschland in das demokratische System des freien Westens gebe es auch um den Preis der Wiedervereinigung nichts zu rütteln.

Dadurch erledigten sich jedoch nicht die Rechtsansprüche, die dem deutschen Volk auch nach dem Verlust des alten Reichsgebiets erhalten blieben. Die Ostverträge, so sagte der bayrische Ministerpräsident und Vorsitzende der CSU expressis verbis, seien „keine Grenzanerkennungsverträge völkerrechtlicher Art". Das habe nicht einmal die SPD/FDP-Regierung, unter der diese Verträge abgeschlossen wurden, behauptet. Deshalb könne auch „kein deutscher Politiker" einem späteren Friedensvertrag vorgreifen, indem er schon heute von der „politischen Bindewirkung" etwa des Warschauer Vertrages spreche. Die Kritik an dem Unionskollegen und stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden Volker Rühe war unüberhörbar. Nur für den Gewaltverzicht, so fügte der Politiker hinzu, gebe es eine Dauerbindewirkung.

Strauß wörtlich: „Spätere Generationen würden mit Steinen auf uns werfen, wenn wir auf der Grundlage der Brandtschen Formulierung, das sei alles nur juristischer Formelkram, ohne jede Notwendigkeit Rechtspositionen aufgegeben hätten."

Insgesamt zwei Stunden hielt der Redner sein Publikum gefesselt, im Wechsel zwischen vorgedrucktem Redetext und improvisierten Einlagen. Der geistige Rahmen war mit dem Stichdatum Versailler Vertrag und der Debatte um das amerikanische Weltraumforschungsprogramm für eine Raketenabwehr (SDI) in seiner Breite und Tiefe umschrieben. Einige seiner Kern- und Lieblingsideen trug Strauß in zum Teil überraschender Argumentation vor. So ging er das SDI-Thema an, indem er zunächst drei Alternativen zur gegenwärtigen Abschreckungsdoktrin als irreal verwarf: Die einseitige Abrüstung, den Krieg und den Wandel in der sowjetischen Sicherheitspolitik. Wer also, fuhr Strauß wörtlich fort, „die *Atomwaffen* relativieren will, muß die modernste Technik einschalten, um das atomare Arsenal weniger einsetzbar zu machen."

Spitzenleistungen in der Technik ordnet Strauß auf Dauer nur den freiheitlichen Demokratien zu, während der Totalitarismus immer einem Traum nachjage, den ein polnischer Satiriker einmal mit „gerösteten Schneebällen" umschrieb: Das System erhalten, aber dabei volle Effizienz, Produktivität und Zugang zu Informationen und kritischen Diskussionen zu gewährleisten. Auch der sowjetische Parteichef Gorbatschow, bei aller gezeigten innenpolitischen Lebhaftigkeit, wolle mit systemkonformen Mitteln „Probleme lösen, die nur durch Änderung des Systems möglich sind".

Ins Stammbuch deutscher politischer Träumer schrieb der Politiker zwei Erkenntnisse: 1. Trotz mancher berechtigter Kritik an den USA bestehe „ein fundamentaler Unterschied zwischen der Wertordnung, die Washington vertritt, und der Unwertordnung, die von Moskau zwangsweise durchgesetzt wird". „Moralische Neutralität" sei die „Vorstufe zur militärischen Neutralität". 2. Dieser Weg der Äquidistanz führe zum Unglück. Strauß: „Der Glaube, wir könnten uns aus der gegebenen weltpolitischen Situation ausblenden und uns auf die Suche nach der blauen Blume eines deutschen Neutralismus begeben oder vom bequemen Logenplatz der Weltpolitik die überlegene Rolle eines Moralkritikers einnehmen, wäre auf jeden Fall eine verhängnisvolle Illusion".

Der CSU-Chef setzte sich auch mit der SPD auseinander, der er vorwarf, sie habe einige Entscheidungen der deutschen Nachkriegspolitik „innerlich nie verkraftet", darunter die Entscheidung zugunsten der sozialen Marktwirtschaft, der Westbindung und des Wiederaufbaus deutscher Streitkräfte. Die sozialliberalen Regierungen hätten „unter dem Mantel falsch verstandener Liberalisierung einer schleichenden Aushöhlung der Funktionsfähigkeit des freiheitssichernden Rechtsstaates" Vorschub geleistet. Es sei im übrigen eine Geschichtsklitterung zu behaupten, die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu osteuropäischen Staaten sei erst durch die Ostverträge möglich geworden. Starkes östliches Interesse hätte es schon in den früheren Jahren gegeben, *so daß es* – wäre Bonn zur Aufgabe der „sogenannten Hallstein-Doktrin" bereit gewesen – die deutsche Seite gewesen wäre, die einem östlichen Wunsch nach Normalisierung nachgegeben hätte.

Gegen Neutronenquelle

SPD wirft Riesenhuber falsches Konzept vor

dpa/Kü. Bonn

Die Spallations-Neutronenquelle (SNQ), die an der Kernforschungsanlage (KFA) in Jülich geplant war, wird aller Voraussicht nach nicht gebaut. Nach einer Expertenanhörung im Bundestagsausschuß für Forschung und Technologie hat sich die Mehrheit der Mitglieder gegen das Projekt ausgesprochen, das nach dem derzeitigen Planungsstand etwa drei Milliarden Mark gekostet hätte. Aus dem Forschungsministerium verlautete, daß sich Minister Riesenhuber den Bedenken der Mehrheit des Ausschusses angeschlossen hat. Das Geld sei, so Riesenhuber, an anderen Stellen in der Forschung besser einzusetzen als für die Neutronenquelle.

Die negative Entscheidung ist, wie das Ministerium erklärte, vor allem von der Tatsache beeinflußt worden, daß nur 16 Prozent der geplanten Kosten durch Angebote sicher belegt gewesen seien, der Rest dagegen nur auf Schätzungen beruht habe. Von Seiten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion wurde inzwischen Kritik an der Leitung der KFA geübt. Der Berichterstatter der Union im Bundestagsausschuß, Josef Bugl, erklärte, die Befürworter des Projektes hätten stets den Eindruck erweckt, ohne die Neutronenquelle würde die Kernforschungsanlage „untergehen". Dieser Darstellung wurde inzwischen von seiten der KFA widersprochen. Man habe das Projekt nur als „primus inter pares" betrachtet. Dies zeige auch die Tatsache, daß von den 4500 Mitarbeitern des Jülicher Forschungszentrums nur 350 an dem neuen Projekt arbeiten sollten.

Der Obmann der SPD im Forschungsausschuß Josef Vosen sagte, daß nach seiner Ansicht das „Aus" für die Neutronenquelle falsch sei. Immerhin wäre das Projekt die größte Neutronenquelle der Welt gewesen. Wenn eine weltweit anerkannte Grundlagenforschung betrieben werden solle, *müsse auch etwas „Außergewöhnliches"* geleistet werden. Er warf Forschungsminister Riesenhuber vor, daß er sich mit seinen bisherigen Großforschungsvorhaben in Höhe von 16 Milliarden Mark übernommen habe.

Aus der KFA in Jülich verlautete, daß die Zukunftsplanungen durch das negative Votum für die SNQ nicht berührt seien. Man werde weiterhin in den Bereichen Energie und Umwelt sowie Informationstechnologie und Materialforschung arbeiten. Es sei damit zu rechnen, daß nun andere Länder, vor allem die USA, das Projekt einer großen Spallations-Neutronenquelle aufgreifen werden.

Austritte kosten Kirchen Geld

idea, Flensburg

Das gegenwärtige Erscheinungsbild der evangelischen Kirche führt angesichts zunehmender Polarisierung zu vermehrten Kirchenaustritten. Das meint zumindest der Vorsitzende des Verbandes kirchlicher Mitarbeiter, Nordelbien, Klaus Boseck. Seiner Ansicht nach treten besonders zahlungskräftige Kirchensteuerzahler wegen mangelnder Geschlossenheit der Kirche aus. Dies könne sich auf Dauer negativ auf die Finanzkraft der Kirche auswirken, und damit auch kirchliche Arbeitsplätze gefährden, da ungefähr zehn finanzstarke Kirchensteuerzahler einen kirchlichen Arbeitsplatz sichern. Die Pastoren, die mit Aufrufen politischen Inhalts für Aufsehen sorgten, sollten dies bedenken. Boseck: „Sicherlich kann es keine unpolitische Kirche geben, aber Pastoren sollten sich in einem Rahmen bewegen, daß sie für Kirchenmitglieder und für Mitarbeiter, auch wenn sie andere Auffassungen haben, akzeptabel bleiben. Sonst kann es passieren, daß ihnen die ganze Herde davonläuft. Sie sollten bedenken: Ihre Worte und Taten werden nur wegen der Institution Kirche beachtet, die sie repräsentieren." Der Vorstand dieser Interessenvertretung kirchlicher Mitarbeiter, trug vor kurzem seine Besorgnis dem Hamburger Bischof Dr. Peter Krusche vor.

Agentenaustausch auch mit Bonn?

W. K. Bonn

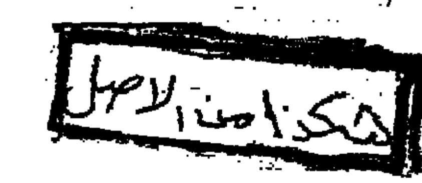
Die Sowjetische Botschaft in Bonn drängt nach dem gerade erfolgten Agentenaustausch in Berlin die Justizbehörden in der Bundesrepublik Deutschland, den inhaftierten russischen Spion Semljakow ebenfalls so schnell wie möglich auszutauschen. Semljakow gehört zur sowjetischen Handelsmission in Köln und war Anfang April verhaftet worden. Bei einem konspirativen Treffen mit einem Deutschen, der sich zuvor dem Verfassungsschutz anvertraut hatte, wollte Semljakow den illegalen Transfer von strategischen Gütern organisieren. Nach Informationen der WELT will die Generalbundesanwaltschaft Semljakow vor dem Düsseldorfer Oberlandesgericht anklagen. Ein Termin für die Hauptverhandlung ist wahrscheinlich nicht vor September zu erwarten. In einem ähnlichen Fall war 1983 der Angehörige der sowjetischen Handelsmission in Köln, Gennadiji Bataschew, verurteilt und bald darauf ausgetauscht worden. Der KGB-Agent sollte damals neue Verschlüsselungstechniken der deutschen Sicherheitsbehörden beschaffen. Nach der Verurteilung war die Sowjetunion ebenfalls bei deutschen Stellen vorstellig geworden. Bataschew wurde gegen drei politische Gefangene in der „DDR" ausgetauscht.

Gesamtmetall für mehr Dialog

AP, Köln/Berlin

Der Arbeitgeberverband Gesamtmetall hat sich knapp ein Jahr nach dem Ende des bisher härtesten Arbeitskampfes *in der Metallindustrie* für eine „Verbesserung des Gesprächsklimas" mit der Industriegewerkschaft Metall ausgesprochen. In seinem Geschäftsbericht, der heute der Mitgliederversammlung in Berlin vorgelegt wird, heißt es dazu: „Der Dialog zwischen den Tarifparteien sollte auf allen Ebenen und zu jeder Zeit möglich sein, auch und gerade ohne den Zwang von Tarifverhandlungen." Die knapp 70 Vertreter aus den 13 regionalen Mitgliedsverbänden von Gesamtmetall wählen in Berlin einen neuen Präsidenten. Der 63jährige Wolfram Thiele, der acht Jahre lang den Vorsitz geführt hat, kandidiert nicht mehr. Thieles Nachfolger soll der Arbeitsdirektor der Mannesmann-Demag in Duisburg, Werner Stumpfe (48), werden.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.



In Moskaus AN-124 nur westliche Technologie

Erstmals in Paris gezeigt / Noch sechs Mann im Cockpit

C. GRAF BROCKDORFF, Brüssel

Mit Erstaunen haben westliche Luftfahrtexperten zur Kenntnis genommen, daß der erstmals auf dem Pariser Luftfahrtsalon gezeigte sowjetische Großraumtransporter Antonow AN-124 ein Sechs-Mann-Cockpit hat: Pilot, Kopilot, zwei Flugingenieure, Navigator und Funker. Das entspricht nach westlichem technischen Standard einem Niveau von vor 30 Jahren.

Die AN-124 mit der NATO-Bezeichnung „Condor" ist das größte Flugzeug der Welt, sogar etwas größer als der amerikanische Riesentransporter Lockheed C-5 „Galaxy". Westliche Fachleute stellten in Paris fest, daß die sowjetische *Maschine* der „Galaxy" in allem nachempfunden sei bis auf das Leitwerk.

Die amerikanische Maschine besitzt ein hohes T-Leitwerk, die sowjetische ein herkömmliches. Von sowjetischen Varianten abgesehen sei es eindeutig, daß die Russen das amerikanische Flugzeug einfach nachgebaut hätten.

Im Westen war seit zehn Jahren bekannt, daß die Sowjetunion plant, ein derartiges Riesenflugzeug zu bauen. Den Sowjets *fehlten* jedoch Triebwerke der 20-Tonnen-Schubklasse. Mitte der siebziger Jahre bemühten sich die Sowjets bei den drei größten Triebwerkherstellern der Welt, Pratt and Whitney und General Electric (USA) sowie Rolls-Royce (Großbritannien), um Triebwerke dieser Schubklasse.

Riesentriebwerke in allen Großraumflugzeugen

Moskau wollte einige Exemplare kaufen. Die betroffenen Länder lehnten ab, zumal die Sowjetunion keine Flotten ausrüsten wollte, sondern offenbar nur am Transfer westlicher Technologie interessiert war.

Die Entwicklung der Riesentriebwerke, *die heute alle westlichen* Großraumflugzeuge antreiben, hatte Unsummen gekostet und die Firma Rolls-Royce in den Bankrott getrieben. Sie wurde von der britischen Regierung aufgefangen und verstaatlicht: Das Rolls-Royce-Großraumtriebwerk RB-211 der 20-Tonnen-Klasse ist heute eines der erfolgreichsten der Welt.

Die sowjetische Entwicklung eines derartigen Triebwerks hinkte hinterher. Jahrelang rätselte man im Westen, ob es der Sowjetunion gelingen würde, in diese technisch schwer beherrschbare Triebwerksklasse vorzudringen. Beim Einmarsch in Afghanistan Ende 1979 fielen den Sowjets mehrere 20-Tonnen-Triebwerke General *Electric CF-6 in die Hand, die* als Reservetriebwerke für die DC-10-Flotte der afghanischen Fluggesellschaft Ariania in Kabul lagerten.

Sowjets fehlt Wissen für die Systemintegration

Im Westen ist inzwischen bekanntgeworden, daß die amerikanischen Triebwerke binnen einer Woche von den Sowjets abgeholt wurden. Jetzt gibt es ein sowjetisches 20-Tonnen-Triebwerk der Bezeichnung Lotarew D-18. Es treibt die „Condor" an.

Westliche Militärbeobachter gehen *davon aus, daß die Sowjetunion eine* größere Flotte „Condor"-Maschinen in Dienst stellt. Die in Paris gezeigte soll die erste Serienmaschine gewesen sein. Die Fähigkeit der Sowjetunion, strategisch an fernen Punkten der Welt eingreifen zu können, dürfte durch das neue Flugzeug erheblich wachsen.

Daß sechs Mann im Cockpit der „Condor" sitzen, wurde von westlichen Beobachtern als sensationell gewertet. Funker gibt es in westlichen *Flugzeugen schon lange nicht mehr*, Navigatoren sind ausgestorben, seit moderne Trägheitsplattformen in Verbindung mit Computern deren Aufgaben übernommen haben. Flugingenieure verschwinden langsam. Immer mehr Fluggesellschaften und Hersteller streben das moderne Zwei-Mann-Cockpit an: Pilot und Kopilot. Alle anderen Aufgaben werden von Computern übernommen.

Den Sowjets ist es offenbar noch nicht gelungen, moderne Computer*technik auf kleinstem Raum in ihr* neuestes Großraumflugzeug zu integrieren. Allerdings glauben westliche Fachleute, daß die Sowjets das nachholen werden. Ein aus Paris zurückgekehrter Fachmann: „Mit einigen Jahren Abstand haben sie uns bisher alles nachgemacht. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis sie hinter unsere Systemintegration kommen." (SAD)

Moskau gewinnt Boden in Libanon

Delegation libanesischer Christen in Bonn / Für Dialog mit Schiiten / WELT-Gespräch

JÜRGEN LIMINSKI, Bonn

Der „Außenminister" der vereinigten Christenmilizen in Libanon (Forces Libanaises), Charles Ghostin, befürwortet die Aufnahme eines Dialogs mit den libanesischen Schiiten. Aber er sieht auch einen wachsenden *Einfluß der Sowjetunion im Land*, der die Aussichten auf friedliche Lösung „eher schwieriger" erscheinen läßt. In einem Gespräch mit der WELT sagt der libanesische Politiker: „Die Christen in Libanon haben schon zuviel verloren, sie sind nach dem Abzug Israels zu sehr auf sich allein gestellt, als daß sie es sich leisten *könnten, einen Dialog mit ande*ren Libanesen zu verweigern. Das haben wir übrigens auch nie getan. Wir sind immer für den Dialog und den Pluralismus in unserem Land eingetreten. Wir fühlen uns auch heute den Werten und Maßstäben der Demokratie westlichen Musters verpflichtet."

Ghostin hielt sich an der Spitze einer Delegation, zu der auch der Leiter des Verbindungsbüros der Forces Libanaises in Bonn, Camille Tawil, gehörte, für einen Kurzbesuch in der *Bundeshauptstadt auf. Die Delega*tion wurde von Staatsminister Alois Mertes im Auswärtigen Amt empfangen und traf auch mit dem Vorsitzenden der CDU/CSU-Fraktion, Alfred Dregger, sowie dem außenpolitischen Sprecher dieser Fraktion, Hans Klein, zusammen. Der Besuch ist Teil einer „diplomatischen Offensive", die die Forces Libanaises derzeit unternehmen, um auf die bedrängte Lage der rund 50.000 Flüchtlinge in der südlibanesischen Stadt Jezzine aufmerksam zu machen und um „die Politik der libanesischen Christen nach der Erhebung vom 12. März" zu erläutern.

Am 12. März dieses Jahres hatten sich die Forces Libanaises gegen die einseitig pro-arabische Politik der Re*gierung Gemayel gewandt und ihre* „Unabhängigkeit in allen Bereichen, einschließlich der dazugehörigen Entscheidungsfreiheit" proklamiert. Das zehnköpfige Leitungsgremium der Forces Libanaises, dem auch Charles Ghostin angehört, hatte vor einigen Wochen den früheren Geheimdienstchef der christlichen Mili*zen, Hobeika, zum Vorsitzenden des* Gremiums gewählt. Seine Amtsperiode dauert bis September. Dann wird er entweder im Amt bestätigt oder ein anderer wird gewählt werden. Demokratie ist, so Ghostin, „für uns nicht nur ein Werbespot. Wir praktizieren Demokratie zuerst bei uns, dann fordern wir sie von anderen, die sich auch zu diesen Prinzipien bekennen." Die libanesischen Christen seien das tragende Element der Demokratie in Libanon. Ohne sie, das heißt ohne sie als politisch relevanter Faktor, hätte die einzige Demokratie in der arabischen Welt – von Israel abgesehen – keinen Bestand und würde über kurz oder lang zu einer islamischen Republik nach dem Vorbild Khomeinis oder zu einer Diktatur oder Autokratie nach dem Vorbild Libyens oder der Fürstentümer am Golf.

Für die libanesischen Christen ist der Nationalpakt von 1943 von der Entwicklung überholt worden. Ghostin: „Damals gab es noch nicht den Ost-West-Konflikt, auch Israel existierte noch nicht, es gab auch kein Palästinenser-Problem, und auch nicht den Öl-Dollar noch die Arabische Liga. Wir haben mit den Jahren immer mehr Zugeständnisse gemacht und damit die Verfassung geschwächt. Wir stellen die Koexistenz mit muslimischen Libanesen nicht in Frage, wir wollen eine neue, realistische Formel für die Koexistenz. In den letzten Jahren sind die Christen, die als einzige mit anderen Glaubensgemeinschaften zusammenlebten, aus ihren Heimatdörfern vertrieben worden. Das hat zur Destabilisierung des Landes und zur Verschärfung der religiösen Konflikte beigetragen."

Die Sowjetunion nutze diese Situa*tion konsequent aus. Sie versuche die* einzelnen Gemeinschaften in Libanon gegeneinander auszuspielen, um ihren Einfluß unabhängig von Syrien zu verstärken. Dabei mache sie gleichermaßen erstaunliche wie bedrohliche Erfolge, die auch „früher oder später Rückwirkungen auf die Stabilität der Region haben werden". Als *engsten Verbündeten Moskaus in Li*banon bezeichnet Ghostin den Drusenfürsten Dschumblat. Im Rotationsverfahren würden jeweils immer 400 seiner Milizionäre in der Sowjetunion ausgebildet. Moskau liefere ihm moderne Waffen. Er verfüge bereits über etwa 100 Panzer. Dem hätten die Christen, die im Westen ihre natürlichen Verbündeten suchen, außer ihrer Entschlossenheit, zu überleben und die Demokratie zu erhalten, wenig entgegenzusetzen.

Antisemitismus im Michnik-Prozeß

AFP, Danzig

Einer der acht Verteidiger im Danziger Prozeß gegen die „Solidaritäts"-Führer Frasyniuk, Lis und Michnik hat gegen Antisemitismus eines Polizeiprotokolls in der Anklageschrift protestiert. Verteidiger Jacek Taylor beanstandete, daß Michnik darin als „polnischer Staatsbürger mit jüdischer Nationalität" etikettiert wird. Michnik und andere Oppositionelle waren erst kürzlich von einer Tageszeitung als „Extremisten der kosmopolitischen Clique der Juden und Freimaurer" bezeichnet worden, die „die gerechten Forderungen der Arbeiter" fehlgeleitet hätten.

Keine Einigung bei Menschenrechten

AFP, Ottawa

Wenige Tage vor ihrem Abschluß scheint die KSZE-Expertenkonferenz von 35 Staaten zu Menschenrechtsfragen in Ottawa vollkommen in der Sackgasse zu stecken. Wie aus zuständigen Kreisen bekannt wurde, *bestehen kaum Aussichten*, vor Abschluß der Konferenz am 17. Juni zu einer Einigung auf allgemein annehmbare Empfehlungen zu gelangen. Die Sowjetunion ist nach Angaben westlicher Diplomaten auf ihren anfänglichen Standpunkt zurückgekehrt: Menschenrechte gehörten zu den inneren Angelegenheiten der Staaten.

Weinberger für Todesstrafe

AP, Washington

US-Verteidigungsminister Weinberger hat sich für die Einführung der Todesstrafe für überführte Spione ausgesprochen. Wenn es nach ihm ginge, würden die vier in die Marine-Spionageaffäre der USA verwickel*ten Personen im Fall ihres Schuld*spruchs „erschossen werden", sagte er in einem Gespräch mit Journalisten. Sein Ministerium befasse sich mit Vorschlägen für Änderungen des Wehrstrafrechts und des Bundesstrafrechts der USA, die es Militär- und Bundesgerichten auch in Friedenszeiten ermöglichen sollen, Spionage mit der Todesstrafe zu ahnden.

Japans Sozialisten sagen sich vom Marxismus los

Demokratie statt Revolution / Vorbilder in Westeuropa

FRED DE LA TROBE, *Tokio*

Die Sozialistische Partei Japans (SPJ) hat damit begonnen, die bisher noch beachteten marxistisch-leninistischen Dogmen über Bord zu werfen. Eine neue politische Plattform, die ein dafür eingesetzter Ausschuß entworfen hat, räumt mit der alten Ideologie auf und gibt auch die For*derung nach Machtergreifung durch* Revolution auf.

Die neue Plattform muß noch vom kommenden Parteitag bestätigt werden, angesichts des sinkenden Einflusses des linken Parteiflügels gilt eine Mehrheit für das neue Grundsatzprogramm aber als sicher.

Eine wichtige Neuerung ist auch, *daß sich die* SPJ *nicht* mehr als Klassenpartei, sondern als nationale Gruppierung versteht, die unterschiedliche Volksschichten mit verschiedenen Wertvorstellungen anspricht. Die bisherige, seit 1955 geltende Plattform bezeichnet der Ausschuß als überholt und als Dokument mit „nur noch historischem Wert".

Den Sozialismus der Sowjetunion und ihrer osteuropäischen Satelliten lehnt das neue Basisprogramm ab und nennt ihn „ein System, das durch Einparteien- und Zwangsherrschaft mit Hilfe einer starken Bürokratie gekennzeichnet ist". Als vorbildlich gelten einige sozialdemokratische Parteien Westeuropas. Grundwerte der SPJ sind jetzt Liberalismus und Demokratie, friedliche Koexistenz, Gerechtigkeit und Gleichheit.

*Die SPJ, die größte Opposi*tionspartei im japanischen Parlament, begeht in diesem Jahr den Tag ihres 40jährigen Bestehens. Seit dem kurzen Zwischenspiel einer Koalitionsregierung im Jahr 1948 drücken die Sozialisten ununterbrochen die Oppositionsbank. Im Zeichen des von ihrem Vorsitzenden Masashi Ishibashi eingeleiteten pragmatischeren Kurses peilen sie jetzt Bündnisse mit den Mittelparteien im Parlament an, um auf diesem Wege doch noch an die Regierung kommen zu können.

Die neue Parteilinie schließt auch eine – vom linken Flügel allerdings noch bekämpfte – Duldung der bestehenden Kernkraftwerke in Japan ein. Vorher war das gesamte Atomenergieprogramm der Regierung Ziel heftiger Angriffe der SPJ. Im fernöstlichen Inselstaat kommt aber schon ein Fünftel der erzeugten Elektrizität aus nuklearen Kraftwerken. Mit dieser *Wende paßt sich die Partei den Gege*benheiten und Anforderungen des modernen Industriestaats an.

Seit dem Besuch Ishibashis in den USA im vergangenen Jahr sind auch die vormals antiamerikanischen und prosowjetischen Töne der SPJ einer ausgeglicheneren Diplomatie zwi*schen West und Ost gewichen. Die* Sozialisten steuern zwar noch Neutralität und Blockfreiheit für den Inselstaat an, Ishibashi scheute aber nicht vor der noch vor einigen Jahren undenkbaren Erklärung zurück: „Wir müssen die schon engen Beziehungen zwischen Japan und den USA im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich stärken."

Auch Washingtons Einstellung be*ginnt sich zu ändern. Ein amerikani*scher Regierungsbeamter sagte: „Es ist erstaunlich, wie sich Japans Sozialisten seit den Massendemonstrationen von 1960 verändert haben, als die japanische Regierung die Einladung an Präsident Eisenhower rückgängig machen mußte." Damals spielte bei den antiamerikanischen Kundgebungen die SPJ die Hauptrolle. (SAD)

Zu Unrecht in der „rechten Ecke“: Die Vertriebenen

Von HARTMUT HENTSCHEL

Rund 40 Jahre ist es her, seit die großen Flüchtlingstrecks Richtung Westen zogen. Angst vor den russischen Besatzungstruppen und die größte Vertreibungsaktion dieses Jahrhunderts drängten 1944 und in den folgenden Jahren 15 Millionen Deutsche in die Gebiete diesseits von Oder und Neiße. 1950 wies das Statistische Jahrbuch allein in der Bundesrepublik Deutschland etwa acht Millionen Vertriebene aus, heute, 1985, sind es immer noch mehr als zehn Prozent der Gesamtbevölkerung. Wie sich aus Untersuchungen des Allensbacher *Instituts für Demoskopie* ergab, lebt heute in etwa jedem vierten Haushalt der Bundesrepublik wenigstens ein Heimatvertriebener.

Über die Vertriebenen wird wenig gesprochen, sie sprechen in der Öffentlichkeit auch nicht viel über sich selbst. Eher verschämt wurde ihrer *am 8. Mai* gedacht. Die Auseinandersetzung um das ursprüngliche Motto des Schlesiertreffens „Schlesien bleibt unser“ und das skurrile Planspiel einer Wiedervereinigung und Rückgewinnung der Ostgebiete unter Einsatz der Bundeswehr, abgedruckt in der Zeitung „Der Schlesier“, werfen die Frage auf, wer die Vertriebenen *heute sind: revanchistische* Träumer vom „Großdeutschen Reich“, politische Außenseiter unserer Gesellschaft, Nationalisten, „ewig Gestrige“, wie sie dieser Tage bezeichnet wurden? Wie halten es die Ostpreußen, Pommern, Sudetendeutschen und Schlesier mit der Demokratie, wie sehen sie das Dritte Reich, wie bewerten sie die deutsche Nachkriegsentwicklung?

Fehlurteile setzen sich fest

In einer Studie zum 8. Mai hat das Institut für Demoskopie Allensbach diese Fragen zu einem seiner Ermittlungsschwerpunkte gemacht. Die Ergebnisse dokumentieren, wie rasch sich in der öffentlichen Diskussion Fehlurteile verfestigen, wie sich Meinungen entwickeln, die mit der Wirklichkeit nur noch wenig gemein haben.

„Die Demokratie ist das beste politische System für unser Land. Würden Sie dem zustimmen oder nicht?“ 89 Prozent der Vertriebenen stimmen zu, die Einheimischen nicht mehr und nicht weniger. Stärker als die Gruppe der Einheimischen sind die Vertriebenen der Meinung, daß wir mit der Demokratie auch am besten *unsere politischen Probleme lösen* können. Diese Kompetenzvermutung bleibt nicht allgemein. Sie erstreckt sich gerade auf die Problembereiche, die vielen „staatsformunabhängig“ als unlösbar erscheinen. So die Probleme der Friedenssicherung, der Umweltzerstörung und der Arbeitslosigkeit.

Ihr Vertrauen in die Stärke der Demokratie ziehen die Vertriebenen aus der Überzeugung, daß die Demokratie in der Bundesrepublik gut funktioniert. Andere Bevölkerungsgruppen beurteilen diese Frage wesentlich reservierter. Deshalb überrascht es auch nicht, daß der 23. Mai 1949 als Tag des Grundgesetzes für die Vertriebenen persönlich mehr bedeutet als für die Bevölkerung insgesamt. Dafür gibt es allerdings eine weitere Ursache. Die Vertriebenen sind überdurchschnittlich politisch interessiert. Gerade die politisch Interessierten kennzeichnet in der Bun*desrepublik aber eine besondere Nä*he zur Demokratie. Demokratie bleibt dabei nicht wandelbare Einstellung, die sich etwa auf einen rein verstandesmäßigen „Nachvollzug“ gründet. Sie wird auch im politischen Empfinden zum Erfahrungswert: Auf unseren Staat, die Politik angesprochen, fühlen sich 83 Prozent der Vertriebenen in der Bundesrepublik frei. Nur 9 Prozent fühlen sich „nicht so frei“. Von der Vergleichsgruppe der Nicht-Heimatvertriebenen sind es 13 Prozent.

Die sehr ausgeprägte Demokratieverankerung von Flüchtlingen und *Heimatvertriebenen ist keineswegs* neu und damit auch keine „Entdekkckung“ unserer Tage. 1962 stellte Allensbach die Frage, welche der im Dialog gestellten Meinungen der eigenen Ansicht am nächsten komme. Dabei sagte der erste: „Mir gefällt es am besten, wenn das Volk den besten Politiker an die Spitze stellt und ihm die ganze Regierungsgewalt überträgt. Der kann dann mit ein paar ausgesuchten Fachleuten klar und schnell entscheiden. Es wird nicht viel geredet, und es geschieht wirklich was.“ Der zweite vertrat als Gegenmeinung: „Mir ist es lieber, wenn mehrere Leute etwas im Staat zu bestimmen haben. Da geht es zwar manchmal hin und her, bis was getan wird, aber es kann nicht so leicht vorkommen, daß die Regierungsgewalt mißbraucht wird.“

Mehr als die Einheimischen (65 Prozent) lehnten die Flüchtlinge und Vertriebenen die Diktatur selbst in *dieser idealisierten* Form ab (69 Prozent). Mit der Entwicklung der Demokratie hat sich dieses Meinungsbild weiter gefestigt. 75 Prozent der Vertriebenen sind heute der Ansicht des zweiten, sie bevorzugen eine staatliche Entscheidungsgewalt, die auf mehreren Schultern ruht. 18 Pro*zent sind der Meinung des ersten.*

Irritieren mag, daß die Vertriebenen auf die Frage, worüber man jetzt, 40 Jahre nach der Kapitulation am 8. Mai, nachdenken, womit man sich besonders beschäftigen sollte, weniger als die Bevölkerung insgesamt, auf Vorgänge verweisen, die im unmittelbaren Zusammenhang mit Hitler und dem Dritten Reich stehen. Die Verbrechen des Nationalsozialismus, die Frage der Kriegsschuld, die Aufklärung über das Dritte Reich und die Überlegung, wie den Anfängen einer Diktatur gewehrt werden kann, dies alles wird nicht verdrängt, aber doch schwächer mit dem 8. Mai assoziiert.

In Vermengung mit der Forderung nach Wiederherstellung der deutschen Einheit, die für die Vertriebenenverbände die deutsche Frage auch im Hinblick auf die ehemaligen deutschen Ostgebiete offen sein läßt, wird mancher darin den Beleg für die von *den Heimatvertriebenen „offensichtlich“* immer noch nicht bewältigte Vergangenheit sehen. Trotzdem ist es ein Trugschluß. Unbeachtet bleibt, daß die Vertriebenen mit dem 8. Mai 1945 die intensive Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte suchen, mehr als die anderen, diese Auseinandersetzung aber wesentlich stärker auf die deutsche Nachkriegsgeschichte beziehen. Es sind der Beginn der Zusammenarbeit mit den westlichen Ländern, die Einigung Europas, die Entwicklung der Bundesrepublik zu einem angesehenen Land und die bewußt gelebte Erfahrung, „daß wir seit 40 Jahren Frieden haben“, die mit dem 8. Mai verbunden werden.

Wer die Vertriebenen heute in die Nähe des Nazismus rückt, läßt unberücksichtigt, daß es in der Zustimmung zu Hitler und zum Nationalsozialismus kein Ost-West-Gefälle gab. Die Bevölkerung aus dem Osten hat nicht stärker an den Nationalsozialismus geglaubt oder Hitler bewundert als die Bevölkerung im Westen. Nahezu absurd wirkt deshalb die Annahme, daß ausgerechnet der Bevölkerungsteil, der die Folgen des Dritten Reiches wie kein anderer am eigenen Leib zu spüren bekam, sich eine besondere geistige Nähe zu Hitler und dem Nationalsozialismus bewahrt haben sollte.

Eine Frage lautet: „Welche Rolle hat in Ihrem Leben das Jahr 1945 gespielt? Hatten Sie das Gefühl, daß vieles, woran Sie geglaubt haben, was für ihr Leben *gegolten hat*, plötzlich zusammengebrochen war, oder hat sich durch das Jahr 1945 für Sie nicht viel verändert?“ Fast 60 Prozent der vor 1933 geborenen Vertriebenen berichten von diesem Erlebnis der politisch und geistigen Um- und Neuorientierung, die Vergleichsgruppe der Einheimischen zu fast 50 Prozent. Mehr auch als die Vergleichsgruppe bekennen sie, das Dritte Reich, Hitler und die Politik damals falsch eingeschätzt zu haben.

Eine andere Frage lautete: „Wie stark belastet Sie persönlich das, was im Dritten Reich und im Zweiten Weltkrieg geschehen ist?“ „Stark“, „sehr stark“ antworten 75 Prozent der Vertriebenen, die das Dritte Reich noch bewußt miterlebten. *Die* Bevölkerung insgesamt teilt diese Empfindung nur mit 49 Prozent. Wenn die Grünen mit 48 Prozent gerade noch diesen Durchschnittswert erreichen, so ist das vielleicht nur ein Beispiel dafür, daß Verfassungsloyalität und die Frage, wer wie die 12 Jahre deutscher Vergangenheit vor 1945 bewältigt hat, nicht mehr ausschließlich danach bemessen werden kann, wer am wortstärksten und lautesten das Dritte Reich in die Politik des Jahres 1985 projiziert.



Die „Vertriebenenprobleme“ berühren Grundfragen deutscher Politik FOTO: DPA

Es gibt eine andere Quelle des Mißtrauens gegen die Vertriebenen, die aber weniger ein Vertriebenenproblem als ein nationales Problem umschreibt, obwohl es gern den Vertriebenen zugerechnet wird. Das betrifft die deutsche Wiedervereinigungsforderung und das Festhalten am Potsdamer Abkommen, das die endgültige Festlegung der Nachkriegsgrenzen Deutschlands dem Friedensvertrag vorbehält.

Nicht nur nach Ansicht vieler Vertriebener, sondern de jure bedeutet dies, daß auch über die Gebiete jenseits von Oder und Neiße in einer solchen und keiner anderen völkerrechtlichen Vereinbarung zu entscheiden ist. Die Ostverträge haben daran nichts verändert. Auch *die* Initiatoren der Ostverträge wissen das, wenn sie diese eingeschränkte Wirkung der Ostverträge nach außen auch nur ungern zu erkennen geben.

Merkwürdig und bedenkenswert zugleich ist eine Beobachtung, die auch das Verhältnis der Öffentlichkeit zu den Vertriebenen bestimmt. So sehr im Hinblick auf die Ostverträge die Formel „pacta sunt servanda“ bemüht wird, so sehr werden andere gültige Rechtsnormen politisch zur Disposition gestellt. Können völkerrechtliche Verträge und ihre Verbindlichkeit nach ihrer wechselnden politischen Aktualität und Opportunität bemessen werden? Sicher nicht.

Diese Frage scheint aber in dem Augenblick nicht mehr nur „rhetorisch“ zu sein, in dem derjenige als Störenfried und Entspannungsfeind öffentlich an den Pranger gestellt wird, der – fern von unnützem Pathos – nüchtern und leidenschaftslos auf die durch den Potsdamer Friedensvertragsvorbehalt „offene“ deutsche Frage verweist.

Politik hat keine höhere „moralische“ Qualifikation als das Recht. Es bleibt ihre Legitimationsgrundlage auch da, wo es unbequem geworden ist. Solange es nicht aufgehoben, sondern formell gültig ist, bleibt es wechselnden Mehrheitsmeinungen entzogen und auch dann allgemeinverbindlich, wenn nur eine Minderheit in einem bewußten inneren Bezug zu diesen Rechtsnormen leben sollte.

Wer dies nicht erkennt, übersieht, daß in der Demokratie Recht und Politik nicht Gegensätze sind, sondern in ihrer rechtsstaatlichen Verbindung aufeinander bezogen bleiben.

Es mag deshalb dem Denken östlicher Parteidiktaturen entsprechen, als Revisionisten und Reaktionär abzustempeln, wer die Forderung nach Einhaltung von Verträgen nicht nur auf einige wenige, sondern auf alle gültigen Verträge bezieht. Denn dort ist Recht nur Mittel zum Zweck. Wir selbst jedoch müssen, wollen wir die politischen Grundüberzeugungen unserer Gesellschaftsform nicht in Frage stellen, auf eine derart einäugige Selektion verzichten.

Das mahnt zur Vorsicht auch im Umgang mit dem Begriff des „Nationalen“, wenigstens soweit ihm demokratieferne Bedeutungselemente zugeordnet werden. Die Wahrung von Rechtspositionen hat nichts mit „rechter“ oder „linker“ Einstellung zu tun, etwa derart, daß all diejenigen, die sich von Gesetzen und Verträgen persönlich in die Pflicht genommen fühlen als „rechts“ und je nach Anlaß als „nationalistisch“ eingestuft werden könnten. Gerade die Einstellung zur Wiedervereinigung – generell zur deutschen Frage – ist nicht Indikator für irgendeine Form des „Nazismus“, für Nähe oder Ferne zur Demokratie. Die Untersuchungszahlen belegen es: „Wer für die Wiedervereinigung eintritt und die endgültige Festlegung der Grenzen Deutschlands einem Friedensvertrag vorbehält, ist von der Demokratie als bester Staatsform, von ihrem Funktionieren und von ihrer Stärke auch in der politischen Praxis ebenso überzeugt, wie derjenige, für den diese Fragen politisch vom Zeitablauf überholt sind.

Man kann also eine Neigung feststellen, die Bevölkerung in Gruppen zu zergliedern oder neue Gruppen abzuspalten, obwohl dafür keinerlei sachliche Rechtfertigung besteht. Gleiches läßt sich in der Kennzeichnung vermeintlicher Mehr- oder Mindermeinungen beobachten: Die eigene politische Position scheint um so leichter durchsetzbar, als es gelingt, die Gegenmeinung als randseitig und überholt hinzustellen. Die Konsequenz einer solchen Strategie ist, unter Umständen auch Mehrheitsmeinungen mit dem Minderheitenetikett zu versehen. Folge: In einem solchen Meinungsklima wird die Mehrheitsmeinung kaum noch artikuliert, und derjenige, der dies gleichwohl tut, kann mit dem Schein öffentlicher Entrüstung um so wirksamer angegriffen werden.

Hier liegt einer der Gründe, weshalb es einerseits über Jahre um die Frage der deutschen Teilung so still geworden war, weshalb andererseits aber heute plötzlich über die Vertriebenen als politische Minderheit diskutiert wird, die sie nicht sind. Das oben beschriebene Handlungsmuster erklärt auch, weshalb einzelne Politiker mit Forderungen in diesem Bereich auf Mehrheiten hoffen, für die es im Gegensatz zur scheinbaren öffentlichen Meinung in Wirklichkeit keine Mehrheiten gibt. Ein Beispiel ist die Anregung des SPD-Politikers Jürgen Schmude, aus der Präambel *des Grundgesetzes die Aufforderung* an „das gesamte deutsche Volk“ zu streichen, „in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden“. Das Meinungsklima suggerierte hier eine Mehrheit, die es nicht gab. 72 Prozent der Bevölkerung wollen diese rechtliche Zielbestimmung deutscher Politik nicht aufgegeben wissen. Nur 13 Prozent sagen, dieser Satz „sollte gestrichen werden“. Weder SPD-Anhänger noch Vertriebene fallen aus diesem Meinungsrahmen.

Politisch willkürlich muten deshalb auch die Versuche an, Forderungen, die sich auf die nationale Identität beziehen, von vornherein einer bestimmten Gruppe zuzuordnen. Man würde damit konsequent an der Realität vorbeisteuern und – wie es geschieht – die Vertriebenen wegen eines gewissen Gleichklangs in der Deutschlandpolitik als CDU-Wählerpotential attackieren, obwohl sie in *ihrer Mehrheit nachweisbar zur SPD* tendieren – ganz unabhängig von Ostverträgen und sozialliberaler Ostpolitik.

Man würde übersehen, daß die Vertriebenen deutsche Politik und ihre Möglichkeiten sehr nüchtern betrachten. Sie sind keine Träumer und *Phantasten. Allein in den Jahren 1953* bis 1965 schmolz ihre Zuversicht, daß Pommern, Schlesien und Ostpreußen noch einmal zu Deutschland gehören werden von 77 auf 34 Prozent. Schon 1965 waren 31 Prozent der Vertriebenen bereit, auf ihre Heimat zu verzichten, wenn dafür die Wiedervereinigung *mit der „DDR“ erreicht* werden könnte. Zum Vergleich: Noch zwei Jahre zuvor standen in einem von Erich Ollenhauer, Willy Brandt und Herbert Wehner unterzeichneten und beim Deutschlandtreffen der Schlesier verteilten Flugblatt die Worte: „Verzicht ist Verrat“.

Politische Naivität kann den Vertriebenen nicht unterstellt werden: Sie messen Lebensqualität heute nur noch untergeordnet an den Kategorien materiellen Wohlstands, den sie 1945 ebenso einbüßten wie sie ihr soziales Umfeld verloren. In dem sie die Heimat verloren, sind die Vertriebenen wie keine andere Bevölkerungsgruppe von Krieg und Kriegsende gezeichnet: Dennoch sind sie heute, 1985, nur zu 22 Prozent der Meinung, daß es ihnen besser ginge, hätte Deutschland 1945 gesiegt. Bewertungsfaktor wird im Gegenteil die Politik, das Bewußtsein, in einem freien Land zu leben.

Grundfragen der Politik

Sicher spiegelt dieses Befragungsergebnis auch das Ausmaß politischer wie sozialer Integration der Vertriebenen in die Bundesrepublik Deutschland wider. Aber gerade des*halb – wegen der daraus erwachsenen* Kongruenz der politischen Einstellungen von Vertriebenen und Einheimischen – sollte intensiver darüber nachgedacht werden, wo die Vertriebenen Fragen von öffentlichem Interesse thematisieren, die nicht in irgendwelche gesellschaftlichen Zirkel verdrängt werden sollten. Es könnte nämlich sein, daß es gar nicht typische „Vertriebenenprobleme“ sind, sondern Grundfragen deutscher Politik: Wie stehen die Politiker in der Bundesrepublik zur Freiheit der Deutschen in der „DDR“? Wie schaffen sie realistische Grundlagen für die Beziehungen zu den Ostblock-Staaten? Welches sind die politischen Konturen eines vereinigten Europa? Lassen diese Konturen die elementare Forderung des Selbstbestimmungsrechts nicht nur irgendwo in Palästina oder *Lateinamerika* gelten, sondern auch beim eigenen Volk in Deutschland?

Es gibt keinen Grund und deshalb auch keine Entschuldigung dafür, den Dialog über solche Fragen mit den Vertriebenen nicht zu führen. Dies wird oft mit dem Hinweis auf die Radikalisierung insbesondere der Vertriebenenverbände bezweifelt. Aber es waren nicht „die Vertriebenen“, sondern eben ihre Verbände, die 1950 in der Stuttgarter Erklärung den Gewaltverzicht formulierten. An deren politischen Zielen hat sich seither nicht geändert. Allein das Festhalten an politischen Zielen sollte ebensowenig zum Vorwurf gemacht werden wie die Tatsache, daß Politik – und in diesem Fall die Politik der Vertriebenenverbände – auf Veränderung zielt. Dies gehört zum Wesen der Politik und kennzeichnet die politische Arbeit aller Verbände und Parteien. Ob die Ziele selbst realistische Visionen oder utopische Illusionen sind, entscheiden Zeit und Geschichte. Wir als Zeitgenossen sollten mit *unserem Urteil eher zurückhalten* und uns nicht in der Rolle des vorschnellen Richters gefallen.

Der Jurist Hartmut Hentschel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Demoskopie in Allensbach.

Personalien

GEBURTSTAG

Der emeritierte Ordinarius für Kristallographie und Interferenzoptik an der Philipps-Universität Marburg, Professor Dr. **Mauritius Renninger**, feierte in Marburg seinen 80. Geburtstag. Der Wissenschaftler hatte bereits 1937 einen bis dahin unbekannten Effekt in der Wechselwirkung bei Raumgitter-Interferenzen in Kristallen entdeckt und damit einen heute international beachteten Beitrag zur Forschung über Röntgenstrahl-Interferenzen in Kristallen geleistet. 1946 hat Renninger den Lehrstuhl für Kristallographie an der Universität Marburg mitbegründet.

AUSZEICHNUNGEN

Der Würzburger Staats- und Völkerrechtslehrer Professor **Dieter Blumenwitz** erhielt aus der Hand des chilenischen Botschafters in Bonn, **Vasco Undurraga**, den Verdienstorden „Bernardo O'Higgins“ der Republik Chile, benannt nach dem Befreier Chiles von der spanischen Kolonialherrschaft. Der Botschafter würdigte in seiner Laudatio die Verdienste von Professor Blumenwitz um die chilenische Verfassung von 1980, an deren Ausarbeitung er beratend teilgenommen hat. Außerdem wirkte Professor Blumenwitz beratend an der Schlichtung des Streits mit Argentinien um den Beagle-Kanal mit.

*

Der Boehringer-Ingelheim-Preis ist in Mainz Professor Dr. **Helmut Gabbert** vom Pathologisch-Anatomischen Institut der Johannes-Guttenberg-Universität überreicht worden. Gabbert erhielt die mit 30 000 Mark dotierte Auszeichnung für eine Arbeit über „Invasionsmechanismen maligner Tumoren“. Der Preis ist eigentlich je zur Hälfte für die Auszeichnung einer klinischen und einer theoretischen Arbeit im Fachbereich Medizin der Mainzer Hochschule gedacht. Wie der Dekan des Fachbereichs, Professor Dr. **Jörg Michaelis**, in der Feierstunde erläuterte, lag diesmal jedoch keine preiswürdige Arbeit aus der theoretischen Medizin vor, während im Jahr davor keine klinische Arbeit ausgezeichnet worden sei.

MILITÄR

Zu Informationsgesprächen mit dem amerikanischen Verteidigungsminister **Caspar Weinberger**, dem Pentagon-Staatssekretär **Fred Iklé** und Generalleutnant **James Abrahamson**, dem Leiter des Forschungsprojekts „Strategische Verteidigungsinitiative“ (SDI), sind die 65 hauptamtlichen Jugendoffiziere der deutschen Bundeswehr nach Washington geflogen. Wie schon im letzten Jahr wird die Gruppe vom Oberst i. G. **Werner Basch** geleitet, dem stellvertretenden Leiter des Informations- und Pressestabes des Bundesverteidigungsministeriums in Bonn. Ziel der Reise der Jugendoffiziere, die aus einer Absprache zwischen Weinberger und seinem deutschen Amtskollegen **Manfred Wörner** herrührt, ist, die wichtigen Träger der Öffentlichkeitsarbeit der Bundeswehr „aus erster Hand“ mit aktuellen Auffassungen des wichtigsten Bündnispartners der Bundesrepublik *Deutschland vertraut zu machen.*

VERANSTALTUNG

Der Empfang in der italienischen Botschaft anläßlich des Nationalfeiertages ist in Bonn schon zu guter Tradition geworden. Rund 750 Gäste folgten auch in diesem Jahr der Einladung Seiner Exzellenz **Luigi Vittorio Ferraris** in die Residenz. Zu ihnen gehörten der Staatsminister im Bundeskanzleramt **Friedrich Vogel**, Staatssekretär **Jürgen Ruhfus**, Auswärtiges Amt, und der frühere Außenminister **Gerhard Schröder**, die Ausländerbeauftragte **Liselotte Funcke**, Dr. **Alfred Dregger**, Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, die Bundestagsabgeordneten **Hans Graf Huyn** (CSU) und **Karsten Voigt** (SPD). Viele ausländische Diplomaten kamen, an ihrer Spitze der Apostolische Nuntius Erzbischof **Joseph Uhac**. In das große Defilee reihten sich Belgiens Botschafter **Michel van Ussel**, der niederländische Botschafter Dr. **Kasper Reinink**, der französische Gesandte **Hubert de la Fortelle** und der Botschafter der Schweiz **Charles Müller** sowie der sowjetische Gesandte **Wladislaw Terechow.**

Gertrud Ehrle, Ehrenpräsidentin des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB), ist im Alter von 88 Jahren in Altzenhausen bei Ravensburg gestorben. Frau Ehrle gehörte lange Zeit dem Vorstand der Weltunion Katholischer Frauenorganisationen an und war Gründungsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Frauenverbände und -gruppen des Deutschen Frauenrates sowie des Müttergenesungswerkes.

Kanzler will in Hannover seine Ostpolitik präzisieren

Vor der Rede Kohls auf dem Deutschland-Treffen der Schlesier / Vogel erinnert an Weizsäcker

GEORG BAUER, **Hamburg**

Wie selten zuvor in den vergangenen Jahren wird sich das Interesse der Öffentlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland am Wochenende auf das Deutschlandtreffen der Schlesier in Hannover konzentrieren. Brisanz erhält das Treffen vor allem durch die Anwesenheit und durch die Rede von Bundeskanzler Helmut Kohl. Der letzte Bundeskanzler, den die Schlesier auf einem Deutschlandtreffen zu Gesicht bekamen, war Ludwig Erhard im Jahre 1965.

Mit seiner Anwesenheit demonstriert Kohl Verbundenheit mit den Heimatvertriebenen. Gleichzeitig aber wird er die Gelegenheit nutzen, ein Bild der Ostpolitik der Union zu entwerfen, das keine Spielräume für Illusionen läßt. Die unionsgeführte *Bundesregierung, so wird* der Tenor sein, steht zu den Ostverträgen, aber vertritt auch die Rechtspositionen in der deutschen Frage. Das heißt: Deutschland ist im Jahre 1945 nicht untergegangen, es besteht in den Grenzen von 1937 fort, die endgültige Festlegung der Grenzen Deutsch*lands ist einer künftigen* demokratischen gesamtdeutschen Regierung vorbehalten. Daran ändern auch die Ostverträge nichts.

Für Irritationen im Verhältnis zwischen Regierung und Landsmannschaft hat bis in diese Woche die in Recklinghausen erscheinende Zeitung „Der Schlesier“ gesorgt. So war zu Anfang des Jahres ein Artikel erschienen, in dem der Vormarsch der Bundeswehr bis zur sowjetischen Grenze theoretisch durchgespielt und die These vertreten worden war, Moskau durch eine entschlossene Politik zu schwächen. In Bonn war damals von „einem Machwerk“ die Rede, das „schädlich und töricht“ sei. Forderungen nach einem Verzicht des Kanzlers auf einen Auftritt in Hannover, vor allem von sozialdemokratischer Seite erhoben, war man mit dem Argument entgegengetreten, solche Artikel könnten für den Kanzler nicht Maßstab für sein Verhältnis zu den Vertriebenen sein.

Neues Öl goß die Wochenzeitung dann ins Feuer, als Vorbehalte gegenüber der Rede des Bundespräsiden*ten Richard von Weizsäcker am 8. Mai* im Bundestag artikuliert wurden. Die Geburtsstätte der nationalsozialistischen Bewegung sei eigentlich nicht München, sondern Versailles gewesen, meinte das Blatt unter Hinweis auf eine geschichtliche Mitverantwortung der Siegermächte des Ersten Weltkrieges für die Probleme in der Weimarer Republik. Von Weizsäcker hingegen hatte ausgeführt, der 8. Mai 1945 dürfe nicht vom 30. Januar 1933 getrennt werden und die Ursache von Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sei nicht das Ende des Krieges, sondern der Anfang.

Die Empörung ging bis tief in die Reihen der Union. Erneute Forderungen nach einem Redeverzicht Kohls, der die Angriffe der Wochenzeitung als „ebenso töricht wie dümmlich“ bezeichnet hatte, waren zurückgewiesen worden. Sippenhaft, so hieß es, komme nicht in Frage.

Den Auftritt des Kanzlers in Hannover wird vor allem die polnische Regierung mit Aufmerksamkeit verfolgen. Sie erwartet, daß Kohl entschieden gegenüber angeblichen „revisionistischen Tendenzen“ in der Bundesrepublik auftritt. Auffallend war, daß sich im Zusammenhang mit dem Treffen in Hannover nicht Warschau, sondern der Primas der katholischen Kirche, Kardinal Glemp, zu Wort gemeldet hat. Er warf der Landsmannschaft vor, „wahrhafte Verständigung zu verhindern, weil sie auf ziemlich künstliche Weise das Heimweh aufrechterhält“.

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, der CDU-Abgeordnete Herbert Czaja, wollte das nicht auf den Schlesiern sitzenlassen. In einer Replik nennt der Oberschlesier Czaja des Kardinals Glemp Kritik kurzerhand „lieblos, ungerecht, ja unchristlich verletzend“. Unterdessen hat SPD-Oppositionsführer Hans-Jochen Vogel den Bundeskanzler aufgefordert, den Schlesiern auf ihrem Treffen „die ungeschminkte Wahrheit“ über die Oder-Neiße-Linie zu sagen. In einem Beitrag für die „Augsburger Allgemeine“ schrieb Vogel, diese Wahrheit müsse Kohl zudem so eindeutig formulieren, „wie der Bundespräsident das in seiner großen Rede vom 8. Mai 1985 getan hat“.

Vogel wies ausdrücklich auf die Kernpassagen der Rede von Weizsäcker zum Thema Gewaltverzicht hin: „Gewaltverzicht heute heißt, den Menschen dort, wo sie das Schicksal nach dem 8. Mai hingetrieben hat und wo sie nun seit Jahrzehnten leben, eine dauerhafte, politisch unangefochtene Sicherheit für ihre Zukunft zu geben. Es heißt, den widerstreitenden Rechtsansprüchen das Verständigungsgebot überzuordnen.“ An dieser Aussage müsse sich Kohl am Sonntag messen lassen, schrieb Vogel. Die Vertriebenen hätten ein Recht darauf zu wissen, woran sie in dieser elementaren Frage mit dem Bundeskanzler seien. Kohl müsse in Hannover Farbe bekennen.

Der polnische Außenminister Stefan Olszowski betonte gestern in Wien, es bestünden von polnischer Seite keine prinzipiellen Einwände gegen das Schlesier-Treffen. Es sei natürlich, daß Menschen mit einem gemeinsamen kulturellen Erbe zusammenkämen. Man werde jedoch sehr genau zuhören, was in Hannover gesagt und ob etwa die „polnische Westgrenze“ in Frage gestellt werde.

Hupka dankt Kohl

„Schlesier“-Attacke führt zu Irritationen unter Vertriebenen

GERNOT FACIUS, **Bonn**

Stärker hätte der Kontrast nicht sein können. Der Vorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Herbert Hupka (CDU), äußerte Worte des Dankes an den Bundeskanzler, „der die Rechtspositionen, die für das Offenhalten der deutschen Frage sprechen, aufgreift und sie auch im Ausland vertritt, so daß heute mehr Leute von der offenen deutschen Frage Bescheid wissen als vor zehn Jahren“. Kurze Zeit später hielt die in Recklinghausen erscheinende Wochenzeitung „Der Schlesier“, die von der Landsmannschaft als Mitteilungsorgan genutzt wird, demselben Kanzler „Verletzung der Amtspflicht“ vor.

Es geht um Kohls Äußerung im Bericht zur Lage der Nation, daß die Bundesrepublik Deutschland keine *Gebietsansprüche gegenüber Polen* erhebe. Der Kanzler hat allerdings ausdrücklich den Friedensvertragsvorbehalt erwähnt; auch ein Grund für Hupka, dem Regierungschef im Vorfeld des Schlesier-Treffens zu danken. Für Hupka ist, wie für die Mehrheit auch in der CDU/CSU, der Warschauer Vertrag eine „Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes“, in erster Linie eine Vereinbarung über Gewaltverzicht. Er macht nicht in Konfrontation, für ihn wäre es ohnehin „unsinnig, immer nur besserwisserisch durch die Lande zu ziehen“. Hupka: „Hier kommt es darauf an, mit der Bundesregierung zu einer *Gemeinsamkeit* für ganz Deutschland zu gelangen.“

Der Bundesminister für Innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen, versicherte, die Bundesregierung stehe „vertragsgetreu zu verbindlichen Abmachungen früherer Regierungen“. Der Kanzler werde dies auch auf dem Treffen bekräftigen. Windelen stellte als Grundsatz heraus, den trennenden Charakter der Grenzen zu überwinden.

Daß aus der Redaktion des „Schlesier“ immer wieder politisch schrille Töne dringen, wird auch in den Führungsspitzen der Landsmannschaft mit Unbehagen beobachtet. Das Blatt des Verlegers Hans-Jochen Ilgner ist nicht das „Organ“ der Landsmannschaft. Hupka: „Ich hatte immer etwas *gegen Zentralorgane.*“ Aber seine Organisation hat über die Wochenzeitung die Möglichkeit, an die Mitglieder mit Mitteilungen und Artikeln heranzukommen. Viele Kommentare tragen die Autorenzeile „Herbert Hupka“.

Daß der Ruf nach „Konsequenzen“ angesichts der Fehlleistungen der vergangenen Wochen nicht unbeantwortet bleiben kann, gestehen auch führende Mitglieder der Landsmannschaft ein. Grundlegende Änderungen im publizistischen Konzept der Landsmannschaft sind aber auch eine Frage des Geldes.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866,
5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Propagandaschau

„Weltjugendfestspiele – Forum für Moskau"; WELT vom 3. Juni

Sehr geehrte Damen und Herren,

in Ihrer sehr zutreffenden Kritik von Werner Kahl an der Vorbereitung der Moskauer Weltjugendfestspiele findet sich eine kleine Ungenauigkeit: Der „Gemeinsame Arbeitsausschuß XII. Weltjugendfestspiele" in der Bundesrepublik Deutschland wurde nicht erst im Herbst 1984 gebildet, sondern bereits am 11. April 1984.

Zu diesem Zeitpunkt war auch noch die Junge Union Deutschlands Mitglied in diesem Ausschuß. Die Junge Union hat sich dann ein halbes Jahr lang gegen undemokratische Abstimmungsmanöver in diesem Gremium gewandt; als jedoch offensichtlich Mehrheitsentscheidungen in strittigen Fragen von moskauhörigen Mitgliedern des Arbeitsausschusses mißachtet wurden, ist die Junge Union im September 1984 aus dem Gemeinsamen Vorbereitungsausschuß ausgetreten.

Maßgeblich waren für uns dabei vor allem zwei Gründe: Einerseits sollte West-Berlin als eine selbständige politische Einheit zu diesen Jugendfestspielen eingeladen werden. Da dies gegen unseren entschiedenen Widerstand so vorgesehen wurde, gab es für uns keinerlei Möglichkeit mehr, an der Vorbereitung mitzuwirken oder gar eine Teilnahme in Moskau in Betracht zu ziehen. Zudem war schon zu diesem Zeitpunkt absehbar, zu welcher Farce die Weltjugendfestspiele geraten würden, da natürlich selbst minimale Möglichkeiten kontroverser Diskussion nicht zu erwarten waren.

Die Tatsache, daß mittlerweile auch der Bund der Deutschen Katholischen Jugend, die Jungen Liberalen u. a. aus dem Vorbereitungsausschuß ausgetreten sind und wie die Junge Union nicht nach Moskau fahren werden, weist meines Erachtens unsere schon frühzeitig getroffene Einschätzung, daß die nationale Vorbereitungskommission von ideologischen Interessengruppen dominiert ist und sich in ihrer Vorgehensweise von den Vorstellungen der Moskauer Veranstalter leiten läßt. Der Feststellung Werner Kahls, daß die Weltjugendfestspiele als große Propagandaschau durchgeführt werden sollen, ist völlig zuzustimmen.

Am Rande sei bemerkt: Als Vorsitzender einer nicht gerade kleinen Jugendorganisation habe ich noch keinen Jugendlichen getroffen, der auch nur eine Spur von Interesse an solchen Massenfunktionärstreffen gezeigt hat.

Mit freundlichen Grüßen
Chr. Böhr,
Junge Union, Bonn

Schlesier-Bild

„Hier wohnten wir mal ...": WELT vom 1. Juni

„Unsere Schlesier". Welche Schlesier meinte der Norddeutsche Rundfunk eigentlich? Mich offensichtlich nicht. Die Kulturschaffenden sicher auch nicht, außer Horst Bieneck, unseren Ober-Oberschlesier. Nicht die Komponisten oder diejenigen, die sich mit schlesischer Musik befassen, nicht die Historiker, auch nicht diejenigen, die sich mit dem Volkslied oder den Trachten beschäftigen.

Offensichtlich auch nicht die 60 000 Schlesier, die seit vielen Jahren jedes Jahr vollbepackt mit den Dingen des täglichen Bedarfs nach Schlesien fahren und dort Polen und Deutschen helfen, die Kirchen wieder aufbauen, Freundschaften geschlossen haben. Diese Schlesier gehören offensichtlich nicht zu „unseren Schlesiern", ebensowenig wie diejenigen, die ohne öffentliche Hilfe das großartige Zentrum „Haus Schlesien" bei Bonn aufgebaut haben.

Sicher gehören selbstverständlich auch die Landsmannschaften zu uns Schlesiern. Ihre Arbeit darf nicht verkleinert werden. Dr. Hupka, dies sei zugestanden, ist in der Sendung einigermaßen fair behandelt worden. Aber welche Verengung aus Unkenntnis!

Oder war es mehr als Unkenntnis? Schließlich hat das Norddeutsche Fernsehen einen ganzen Tag in einer der besten Ausstellungen über schlesische Kunst für diese Sendung gefilmt, ohne daß ein einziges Bild hiervon erschienen wäre. Schlesien, das Land, in dem Hoffmann von Fallersleben die deutschen Volkslieder gesammelt hat, repräsentiert durch „Dobsche, dobsche, trallala". Soll man darüber lachen oder weinen?

Mit freundlichen Grüßen
Dr. K. Ullmann,
Frankfurt am Main 1

Wort des Tages

„Nie gab es eine Zeit, da die dem Menschen innewohnende Tugend einen stärkeren und zuversichtlicheren Ausdruck im alltäglichen Leben gebraucht hätte; nie gab es eine Zeit, da Hoffnung auf Unsterblichkeit und Geringschätzung irdischer Macht und irdischer Errungenschaften für die Sicherung der Menschenkinder notwendiger gewesen wäre."

Winston S. Churchill; brit. Staatsmann und Autor (1874–1965)

Der Bibelleser

Stephan Hermlin erhielt für seine Bemerkung „als 16jähriger über die Bibel zum Kommunismus gefunden zu haben" begeisterten Beifall auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag. Als alter Knabe muß ich dazu sagen: Auch ich glaubte in der Jugend kurzzeitig, Christentum und Kommunismus seien vereinbar.

Weil Kommunisten aber immer wieder betonten, es gäbe keinen Gott, Religion sei „Opium für das Volk" (und auch Mithilfe der diesbezüglich gleichgestimmten Nationalsozialisten) mußte ich erkennen: Wer den Glauben an Gott bekämpft, bekämpft die Menschlichkeit.

Handelt man im kommunistischen Herrschaftsbereich heute anders als bei Hitler? Werden Bibelleser dort nicht ebenso ungern gesehen und brutal behandelt? Können sie mit gutem christlichen Gewissen Kommunisten werden und bleiben, wenn der Kampf gegen ihre Religion anhält, gelegentlich gar ein Priester ermordet wird?

In Polen hätte dem Schriftsteller Hermlin kein einziger Christ „begeisterten Beifall" gespendet.

Nachdenklich grüßend und zutiefst besorgt

W. Kurz,
Duisburg 11

Zahlenspiele

„Saftige Preise"; WELT vom 31. Mai

Sehr geehrte Herren,

es wird vom „Wahnsinn in Teilbereichen des europäischen Agrarmarktes" gesprochen; „werden doch in der EG alljährlich Millionen Tonnen von Orangen auf die Müllhalden gekippt ..."

Ich bin einverstanden, daß man die Vernichtung von Lebensmitteln als „Wahnsinn" bezeichnet; aber ich finde es leichtfertig, wie der Kommentator mit Zahlen jongliert, die nicht der Wirklichkeit entsprechen: Im letzten Jahr wurden genau 686 000 Tonnen Orangen interveniert; d. h.: zum Teil vernichtet, zum Teil aber auch verschenkt oder anders verwertet. Von Millionen Tonnen zu sprechen, ist also schlicht unwahr.

Das Europäische Parlament hat in den letzten Jahren viel Kraft darauf verwandt, daß Interventionen, die zur Vernichtung von Lebensmitteln führten, unterbleiben. Mit teilweisem Erfolg. Denn der Weg dorthin ist mühsam, u. a. deshalb, weil oft Investitionen für Vermarktungseinrichtungen z. B. in Italien gegeben werden müssen.

Das Verstärken von Vorurteilen hilft hier also bestimmt nicht.

Mit freundlichen Grüßen
Horst Langes,
Mitglied des
Europäischen Parlaments

Schwarzarbeit

„Schwarz auf weiß": WELT vom 29. Mai

Peter Gillies sieht die Ursachen für die in der Bundesrepublik Deutschland verbreitete Schattenwirtschaft in den „zu hohen Steuern, Abgaben und Nebenkosten der ‚weißen Arbeit'", obwohl er einleitend über eine Untersuchung in Italien berichtet, in welcher festgestellt wurde, daß dort mindestens 20 Prozent des Bruttosozialprodukts durch Schwarzarbeit erstellt wird.

Die als Ursachen der Schwarzarbeit erwähnten Ausgaben in Italien sind jedoch bedeutend niedriger als in der Bundesrepublik Deutschland. Schwarzarbeit kann die offiziellen Löhne – unabhängig von deren jeweiliger Höhe – immer beachtlich unterbieten. Wenn jemand zusätzlich zu seiner regulären Arbeit (in seinem Urlaub, als Krankgeschriebener, Sozialhilfe-Empfänger oder unterstützungsberechtigter Arbeitsloser) arbeitet, kann er seine Arbeitskraft billig anbieten, ebenso wie gestohlene oder geschmuggelte Ware billiger verkauft werden kann als in einem ordnungsgemäß geführten Geschäft. Deshalb kann jedoch nicht gefolgert werden, daß in jenem Geschäft die Preise überhöht sind.

In den Ländern der Dritten Welt, wo die Löhne so niedrig sind, daß sie kaum zum Lebensunterhalt reichen, gibt es keine Sozialhilfe oder Arbeitslosenunterstützung. Dort werden die Löhne durch Kinderarbeit unterboten. Verdient ein Arbeiter in Indien eine Mark pro Tag, so bekommt ein Kind 15 Pfennige. In Hongkong, einer Stadt mit sehr niedrigen Löhnen, haben Vietnam-Flüchtlinge, die in Sammellagern leben, die dortigen Löhne unterboten, um sich eine zusätzliche Einnahme zu verschaffen.

Hochachtungsvoll
H. Wittenberg,
Berlin 12

Worms: Rau hat den Konsens verletzt

Farthmann kündigt Widerstand gegen Bonner Steuerpläne an

WILM HERLYN, Düsseldorf

Schroffe Gegensätze wurden gestern im Düsseldorfer Landtag bei der Debatte über die Regierungserklärung von Ministerpräsident Johannes Rau (SPD) deutlich. Die Fraktionschefs von CDU und FDP, Bernhard Worms und Achim Rohde, boten Rau zwar eine parlamentarische Zusammenarbeit an, versprachen aber vor allem, „das Wächteramt der Opposition im Sinne des Wählers zu erfüllen". Worms stellte heraus, die Union werde sich nicht die Rolle als „Watschenmann der SPD" zuweisen lassen, sie werde keine „Opposition sein, die reagiert, sondern vor allem eine Opposition der Initiativen".

Rau warf er vor, ungeachtet seiner Beteuerungen keine Gemeinsamkeit zu wollen. Sein Alleinvertretungsanspruch sei „eine Absage an den Konsens, eine Absage an ein Miteinander aller Mitglieder des Landtages zur Lösung dringender Probleme Nordrhein-Westfalens". Die CDU sei zur Zusammenarbeit bereit, aber sie lasse sich nicht in eine Arbeitsteilung hineintreiben, wonach „die Regierung die Geschenke verteilt und wir oder die Bundesregierung die politische Rechnung bezahlen sollen. Die Hauptverantwortung", fuhr Worms fort, „beispielsweise für die Zerrüttung der Staatsfinanzen liegt allein bei der Bundesregierung."

Rechenschaft

Er kündigte an, die Union werde die Landesregierung herausfordern, stärker als bisher ihr Abstimmungsverhalten und ihre politische Einflunahme im Bundesrat und im Parlament zu diskutieren. Dabei lobte er die Bundesregierung, „die auf dem richtigen Wege mit ihrer Wirtschaftspolitik ist" und wesentliche Voraussetzungen schaffe, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Dabei nannte Worms ausdrücklich die Pläne Bonns zur Steuerentlastung.

In einer furiosen Entgegnung kündigte der neue SPD-Fraktionschef Friedhelm Farthmann den „erbitterten Widerstand" gegen die Steuerpläne der Bundesregierung an. Sie seien für die Bundesländer und die Gemeinden nicht zu verantworten. Es klinge wie Hohn, wenn der Bund die Kommunen zu größeren Investitionen auffordere, ihnen aber gleichzeitig hohe finanzielle Mehrbelastungen aufbürde. Er warnte: „Wenn Sie nicht auf Bundesebene dafür sorgen, daß wir auf Heller und Pfennig einen Ausgleich bekommen, werden wir Sie vor den Bürgern dieses Landes öffentlich anklagen." Farthmann forderte Bonn auf, „endlich beschäftigungspolitische Maßnahmen zu ergreifen". Kürzlich allerdings hatte der SPD-Fraktionsvorsitzende die Vorstellungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes abgelehnt, die Regierung Rau müsse als erste ein mit öffentlichen Mitten finanziertes Beschäftigungsprogramm auflegen. Damit werde „nur Geld verpulvert".

Gegen Gleichschaltung

Worms entgegnete, die CDU werde das Spiel nicht mitmachen, das heiße „Rau ist der Ministerpräsident der Umarmungen und Farthmann der Wadenbeißer". Er sagte, was Farthmann vor dem Landtag geboten habe, sei „eine Mischung aus Märchen, Behauptung, Polemik und die Weigerung, auf unsere Fragen zu antworten". Farthmann sei verantwortlich für das schlechte Klima im Landtag.

Auch der FDP-Fraktionschef Achim Rohde befürwortete die Steuersenkungspläne der Bundesregierung. Er forderte eine „andere Tarifpolitik ohne vollen Lohnausgleich und eine Qualifikationsoffensive" auf dem Arbeitsmarkt. Es sei die Schuld der SPD-Bildungspolitik, wenn es heute einen großen Facharbeitermangel gebe und zuviele, die an den Erfordernissen des Arbeitsmarktes vorbeistudierten. Angesichts dieser wirtschaftlichen Defizite benutze Johannes Rau „Friedens-, Freundschafts- und Eierkuchenappelle ohne Verbindlichkeiten, Schönfärberei als Stilmittel der Politik". Die FDP werde für mehr journalistische Unabhängigkeit und weniger Gängelei in Schulen und Universitäten und das ganze Parlament dafür sorgen, daß „eine Gleichschaltung des Beamtenapparates mit der Mehrheitspartei zu verhindern".

„Bonn gegen Namibia-Politik Südafrikas"

DW. New York

Die Rede des Bonner UNO-Delegierten Hans-Werner Lautenschlager zur Namibia-Debatte vor dem UNO-Sicherheitsrat hat die Differenzen innerhalb der deutschen Namibia-Politik sichtbar werden lassen. Eine Interimsregierung, wie Südafrika sie am kommenden Montag in Namibia einrichten will, „hat keine Aussicht auf Anerkennung durch die Bundesrepublik", erklärte Lautenschlager zur Eröffnung des dritten Tages der Namibia-Debatte in New York. Die Bundesregierung lasse keinen Zweifel daran, daß sie die von Pretoria angekündigten einseitigen Maßnahmen in Namibia als „null und nichtig" betrachte, sagte der Botschafter.

Demgegenüber waren namhafte Abgeordnete der Bonner Koalition dafür eingetreten, der Übergangsregierung in Namibia eine Chance zu geben. „Ich sehe keinen Grund, einer solchen Regierung die deutsche Unterstützung zu versagen, sofern sie nicht die einseitige Unabhängigkeit vorbereitet oder für sich selbst internationale Anerkennung will", hatte der Vorsitzende des Auswärtigen Bundestagsausschusses, Werner Marx (CDU), ausgeführt. Der FDP-Abgeordnete Olaf Feldmann hatte erklärt: „Man kann etwas, das faktisch existiert, nicht als null und nichtig ansehen." Einige Abgeordnete wollen ebenso wie der Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Wolfgang Zeidler, an der Amtseinführung des namibischen Kabinetts teilnehmen.

Dagegen sagte Lautenschlager, mit dem Plan einer Interimsregierung *mißachte Südafrika die vom UNO-Si*cherheitsrat verabschiedete Namibia-Resolution 435. Diese Resolution, die Lautenschlager als den einzigen Weg zur Unabhängigkeit Namibias bezeichnete, sieht unter anderem freie Wahlen unter UNO-Aufsicht für das südwestafrikanische Land vor.

Südafrika begründet die Installierung der Übergangsregierung mit der Präsenz kubanischer Truppen in Angola, die der Unabhängigkeit Namibias noch im Wege stünden. Eine Interimsregierung – unter Ausschluß der Befreiungsbewegung Swapo – sei vorläufig die einzige Alternative.

Öffentlicher Dienst nimmt Bonner Sparpolitik unter Beschuß

Planstellenabbau und Beförderungsstau „wirken verheerend" / Zollbeamte „sind verbittert"

GEORG BAUER, Kiel

Kritik an den Sparmaßnahmen der Bundesregierung haben der Vorsitzende des Deutschen Beamten-Bundes, Alfred Krause, und der Vorsitzende des Bundes der Deutschen Zollbeamten, Richard Müller, geübt. Auf der Bundesversammlung der Zollbeamten in Kiel sagte Krause, den Staatsbediensteten böten sich durch die überzogenen sparpolitischen Vorgaben in der Dienstrechtspolitik keine Perspektiven mehr. Ein weiteres Absinken der Motivation und Leistungsbereitschaft müsse verhindert werden. Als besonders verheerend wirkt sich seiner Meinung nach der Beförderungsstau auf die Leistungsbereitschaft im öffentlichen Dienst aus. Fehlentwicklungen als Folge von Planstellenabbau, Einstellungssperren, Beförderungsstopp und unterbliebene Stellenhebungen müßten jetzt bereinigt werden.

Schärfer *ging Müller* mit dem Kurs der Bundesregierung ins Gericht. Die Stimmung der Zollbeamten, die in der Struktur der Beamtenschaft das Schlußlicht bildeten, habe angesichts ihrer Zukunftsaussichten bei wachsender Arbeitsbelastung durch eine Flut von Verordnungen, insbesondere aus dem *EG-Bereich*, einen Tiefpunkt erreicht. Müller: „Viele sind verbittert darüber, daß der sogenannte Beförderungs- und Verwendungsstau bei den Bundeswehroffizieren inzwischen vor der Auflösung steht, für den Zollbeamten jedoch bisher so gut wie nichts geschehen ist".

Der Vorsitzende der Zollbeamten erinnerte auch an den schwelenden Streit zwischen Bundesgrenzschutz und Zoll bei der Wahrnehmung grenzpolizeilicher Aufgaben. Im Frühjahr 1984 hatte sich Bundesinnenminister Zimmermann gegen den Willen seines Kabinettskollegen Stoltenberg gegen die ausschließliche Übernahme dieser hoheitlichen Aufgabe *durch den Zoll ausgesprochen.* Aus den Worten Müllers jedoch wurde deutlich, daß der Zoll bei dem seiner Meinung nach kostengünstigeren Modell auf Zeit setzt, zumal mehrere Probleme auf einmal gelöst werden könnten. Zum einen könnte der Zoll seinen Nachwuchsbedarf im *mittleren Dienst* aus den Verbänden des BGS decken, zum anderen wäre der BGS seiner Personalprobleme ledig.

In Vertretung des Dienstvorgesetzten der Zollbeamten, des Bundesfinanzministers Stoltenberg, verteidigte der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesfinanzministerium, Hansjörg Häfele, den Kurs der Bundesregierung. Die Entwicklung des öffentlichen Dienstes sei eingebettet in die Entwicklung der Wirtschaft und Finanzen, meinte Häfele. Die Politik der Sparsamkeit *müsse* fortgeführt werden, wenn die Treppe auf Dauer nach oben führen solle. Häfele ließ allerdings wissen, daß Stoltenberg zur Zeit daran arbeite, eine gün*stigere Beförderungslage* für die Zollbeamten herbeizuführen.

OB Jentsch abgewählt

dpa, Wiesbaden

Der von der CDU gestellte bisherige Oberbürgermeister von Wiesbaden, Hans-Joachim Jentsch, ist auch im notwendigen zweiten Wahlgang von der Stadtverordnetenversammlung der hessischen Landeshauptstadt abgewählt worden. Als Nachfolger wollen SPD, Grüne und FDP am 10. Juli den bisherigen Sozialdezernenten und SPD-Spitzenkandidaten bei der Kommunalwahl im Frühjahr, *Achim Exner, zum OB wählen.*

Für den von der SPD-Fraktion eingebrachten Antrag auf Abwahl des seit zweieinhalb Jahren amtierenden CDU-Politikers sprachen sich in namentlicher Abstimmung die 42 Stadtverordneten von SPD (36 Mandate) und Grünen (sechs Mandate) aus. Die 34 CDU-Parlamentarier stimmten geschlossen gegen den Antrag, während die FDP-Fraktion (fünf Sitze) sich der Stimme enthielt.

Abgewählt wurden bislang auch zwei Landräte. Die CDU hat in einem Fall – Marburg – mit einer Klage reagiert.

Notare warnen Gesetzgeber

hhh, München

Vor Angriffen auf die Rechtssicherheit hat der Präsident der Bundesnotarkammer, Professor Helmut Schippel, gewarnt. Zur Eröffnung des 22. Deutschen Notartages in München wies er auf die Gefahren einer überhasteten Rechtsetzung und eines Gerechtigkeitsperfektionismus der Richter hin. „Zu rasche, zu jähe und zu häufige Veränderungen im Normengefüge *stören* die Vorhersehbarkeit der *Rechtsfolgen* und stören damit die Rechtssicherheit manchmal selbst dann, wenn die neue Lösung dem Ideal der Gerechtigkeit besser entspricht als die alte", sagte Schippel mit deutlicher Anspielung auf die Reformbemühungen der Koalition im Ehe- und Scheidungsrecht.

Zur Justiz meinte er, es sei problematisch, wenn „richterliche Vertragskontrolle auch dort eingreift, wo der Notar seine Pflichten erfüllt hat". Er bezog sich auf eine zunehmende Tendenz der Gerichte, notarielle Ehe- oder Scheidungsfolgenverträge ganz oder teilweise für nichtig zu erklären.

Brandt will Koschnick halten

p. p. Bonn

Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt will heute am späten Abend in seiner Wohnung in einem persönlichen Gespräch versuchen, Hans Koschnick von einem Rücktritt als Senatspräsident in Bremen abzuhalten. Doch die Amtsmüdigkeit nach 18 Jahren an der Spitze der Landesregierung, die Sehnsucht nach einem freieren Leben mit Reisen ins Ausland haben den 56jährigen schon alle bisherigen Versuche, ihn zum Bleiben zu bewegen, beiseiteschieben lassen. Deshalb blickt die Bonner SPD-Spitze eher skeptisch auf das Treffen mit Brandt, dem morgen eine Erklärung Koschnicks vor dem Landesvorstand und der Öffentlichkeit zu den Rücktritts-Spekulationen folgen soll. Nachdem die SPD in Nordrhein-Westfalen und im Saarland in Aufwind geraten ist, herrscht die Sorge, mit Koschnick in Bremen einen immer für absolute Mehrheiten guten Politiker zu verlieren, unerreicht von den potentiellen Nachfolgern Klaus Wedemeier und Claus Grobecker.

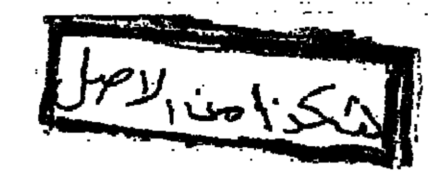
Staatsrechtler: Asylrecht kann begrenzt werden

F. DIEDERICHS, Berlin

Das Asylrecht in der Bundesrepublik Deutschland befindet sich nach Ansicht des Berliner Staatsrechtlers Professor Albrecht Randelzhofer (Freie Universität Berlin) in einer „krisenhaften Situation", die durch die massenhafte Inanspruchnahme heraufbeschworen worden ist. Randelzhofer, der als Verfasser richtungsweisender Gesetzeskommentare zu den renommiertesten deutschen Juristen zählt und den Berliner Senat z. B. in Statusfragen berät, wies vor dem Arbeitskreis Christlich-Demokratischer Juristen in Berlin darauf hin, daß die Zahl der Asylbewerber von rund 20 000 im Jahr 1983 auf rund 33 000 im vergangenen Jahr emporgeschnellt sei.

Randelzhofer betonte, für das im Grundgesetz verankerte Recht auf Asyl für politisch Verfolgte bestehe eine „Opfergrenze", die dann erreicht sei, wenn Sicherheit und Ordnung in der Bundesrepublik gefährdet seien. Er vertrat die These, daß eine Gefahr auch dann gesehen werden müsse, wenn die Zahl der Asylanten überhand nehme. Randelzhofer: „Nach der ständigen Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichtes genießen zwar politisch Verfolgte Asylrecht ohne Rücksicht auf ihre Zahl. Wenn die jetzige Entwicklung jedoch fortschreitet, werden die obersten Verwaltungsrichter irgendwann diese Rechtsprechung zurücknehmen müssen."

Nach Auffassung Randelzhofers können *staatliche* Leistungen wie Sozialhilfe für Asylanten „nicht in unbegrenztem Maß erbracht werden". Der Zeitpunkt, an dem die Ressourcen des Staates erschöpft seien, sei bei einer weiteren Aufwärtsentwicklung der Asylantenzahlen absehbar. Nach Randelzhofers Interpretation sieht das geltende Recht die Möglichkeit vor, die Zahl der Asylberechtigten zu beschränken. Die Sicherheit des Staates gehe dem Grundrecht auf Asyl vor; sie sei die Voraussetzung, daß überhaupt Asyl gewährt werden könne. Kritik übte Randelzhofer an der Praxis von Verwaltungsrichtern, immer häufiger gegen die Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichtes zu entscheiden. Er warf ihnen vor, mit anderslautenden Urteilen das juristische Gebiet zu verlassen, „um Publizität zu suchen".



Nicht zuviel aufladen

Mk. – Die dreistündige Debatte des Deutschen Bundestags über die Bundesbahn hat das Schienenunternehmen kein Stück weitergebracht, obwohl nicht nur Bundesverkehrsminister Werner Dollinger intensiv dargelegt hat, wie gut es in letzter Zeit vorangekommen ist – in erster Linie allerdings aus eigener Kraft. Die Sozialdemokraten haben in ihren Anträgen wichtige Fragen aufgeworfen. Allerdings überwiegen die Zweifel, ob auf den von ihnen vorgeschlagenen Gleisen Fortschritt möglich wäre.

Sicherlich besitzt die Bahn einen Verwaltungsrat, mit dem sie nicht besonders gut gefahren ist. Allein schon, weil sich ein Teil der Mitglieder zu sehr an ihren eigenen Interessen orientiert. Wer jedoch die Lösung in einem paritätisch besetzten *Aufsichtsrat suchen will*, präsentiert keinen, für ein Bundesunternehmen adäquaten Ausweg. Ganz zu schweigen davon, daß es dafür auch keine Mehrheiten gibt.

Eine Trennungsrechnung, bei der Rechte und Pflichten des Bundes, also des Eigentümers, von denen des Unternehmens – wie allgemein üblich – geschieden würden, ist zwar überfällig. Sie wird jedoch *heute in letzter* Konsequenz ebenso wenig von den Verantwortlichen akzeptiert, wie dies bei der früheren Regierung der Fall war. Und die Lösung des Problems der Altschulden, die von der Bahn aufgenommen wurden, weil der Eigentümer seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist, ist leider auch nicht in Sicht.

Trotzdem: Die Bahn hat eine Zukunft, die gestern eindringlich beschworen wurde. Allerdings darf man dem Zug nicht zuviel aufladen.

Gericht

HL. – Es sollte die übliche Jahresversammlung werden, gewürzt mit Reden der Prominenz aus Agrar- und Wirtschaftspolitik. Die Aktualität hat den Deutschen Raiffeisenverband aber überrollt. Der „denkwürdige 12. Juni 1985" stand im Mittelpunkt der Vorträge. Nicht wegen der EG-Erweiterung um Spanien und Portugal sondern wegen des Vetos von Agrarminister Kiechle bei den Preisverhandlungen in Luxemburg. Bauernpräsident Heereman und Staatssekretär Schlecht vom Wirtschaftsministerium fanden naturgemäß bei den Delegierten der 3,8 Millionen Genossenschaftsmitglieder viel Beifall für ihre Schuldzuweisungen. „Der Teufel hat die Kommission geritten, die Bundesrepublik in die Ecke zu treiben", lautete der Tenor. Da nutzte auch Agrarkommissar Andriessens Hinweis nichts, die deutsche Delegation habe sich durch schlechte Taktik im Rat alles selbst zuzuschreiben. *Zufrieden konnte* Heereman dem EG-Vizepräsidenten noch etwas auf den Weg nach Brüssel mitgeben: „Ohne die Bauern läuft in Deutschland nichts."

German Oil im Schußfeld

Von DOMINIK SCHMIDT

Die Fronten sind unverändert starr. Auf der einen Seite steht die Mobil Oil AG, unterstützt vom übergroßen Teil der Mineralölwirtschaft, auf der anderen die Niedersächsische Landesregierung, repräsentiert durch das Wirtschaftsministerium in Hannover. Seit dem Spätherbst 1984 streiten die beiden Parteien um die Raffinerie Wilhelmshaven der Mobil Oil. Neue Argumente für oder gegen die Stillegung der Raffinerie sind nicht erkennbar geworden. Wohl aber hat sich die Qualität der Auseinandersetzung verändert.

Mittlerweile nämlich hat die Raffinerie die Produktion eingestellt. Die Vorräte sind weitgehend verkauft. Nur rund 100 Mitarbeiter bevölkern noch das Gelände an der Jade. Sie sind damit beschäftigt, die Anlagen zu konservieren. Ende dieses Jahres soll dieser Prozeß abgeschlossen sein.

Das Land Niedersachsen, das seit Bekanntwerden der Stillegungspläne auf massive Art intervenierte – erfolglos allerdings –, will diese Entwicklung nicht tatenlos hinnehmen. Im Vordergrund der Bemühungen, die Raffinerie zu retten, steht nach eigenem Bekunden der Erhalt der Arbeitsplätze in dem von unternehmerischen Schlägen hart getroffenen Wirtschaftsraum Wilhelmshaven.

Dieses Ziel indes rückt in immer weitere Ferne. Zum einen beharrt Mobil Oil auf der Schließung. Nicht nur betriebswirtschaftliche Gründe, so Vorstandschef Herbert C. Lewinsky, sondern mehr noch marktpolitische Erfordernisse ließen keine Alternative zu dieser Entscheidung. Aber auch unter beschäftigungspolitischen Aspekten sind die Probleme kaum noch lösbar. Auf die bisherigen Raffinerie-Beschäftigten kann nicht mehr zurückgegriffen werden.

All diese Bedenken, die um weitergehende Überlegungen beliebig ergänzt werden könnten, sind ganz sicher auch der Landesregierung in Hannover nicht verborgen geblieben. Dennoch hat sie mit der Ende Mai ins Leben gerufenen German Oil GmbH einen Pflock in die Erde geschlagen, der innerhalb der Branche erhebliche Unruhe verbreitet. Der Sinn dieser Gründung, auch wenn sie firmenrechtlich noch nicht existent ist, läßt sich nur mühsam nachvollziehen. Als Auffang- oder Betriebsführungsgesellschaft für die Raffinerie Wilhelmshaven, so wie sie vom Land geplant war, kann German Oil ja wohl nur dann fungieren, wenn die Raffinerie zur Verfügung steht. Das tut sie aber nicht.

Bleibt also übrig die Schaffung eines Disziplinierungsmittels als Antwort auf unzureichende Rücksichtsnahme gegenüber politischen Bedürfnissen der Landesregierung. „Athmosphärische Störungen" haben die Gespräche der beiden Parteien von Anfang belastet. Sicher war Mobil Oil nicht gut beraten, anstehende Entscheidungen in Wilhelmshaven erst der Öffentlichkeit und dann der Landesregierung mitzuteilen. Vorgänge dieser Art lassen latente Empfindlichkeiten zum Ausbruch kommen und führen zu Reaktionen, die ohne Gesichtsverlust nur schwer rückgängig gemacht werden können.

Politiker indes sollten sich mehr von Pragmatismus denn von Emotionen leiten lassen. Die Installierung der German Oil unter maßgeblicher finanzieller Beteiligung des Landes verdient das Prädikat „pragmatisch" beileibe nicht. Vom angemeldeten Geschäftszweck bleibt wenig übrig. Die Verarbeitung von Rohöl und Mineralölprodukten findet, zumindest vorerst, nicht statt. Andererseits wird Markt weiter verunsichert.

Jährlich fünf Millionen Tonnen Rohöl, so ist zu hören, will German Oil auf den deutschen Markt bringen, exakt die gleiche Menge, die zuletzt in Wilhelmshaven verarbeitet wurde. Drei Tanker mit Öl iranischer Provenienz sollen bereits „durchgehandelt" sein. Als Abnehmer werden die Veba, Wesseling und BP genannt. Die Frage drängt sich auf, ob es Sache des Landes Niedersachsens sein kann, derlei Geschäfte, die die noch verbliebenen Raffinerien zusätzlich belasten und Kapazitäten gefährden, abzuwickeln.

Der Hinweis, daß das Land und die landeseigene Norddeutsche Landesbank mit ihren Beteiligungen lediglich „ein Stück Starthilfe" leisten wollen, tröstet kaum. Die vorgesehene Privatisierung der German Oil wird auf sich warten lassen. Die Pläne um die Bestellung des Geschäftsführers und andere Randerscheinungen um German Oil sind wenig zukunftsträchtig. Das ursprünglich verfolgte Konzept des Landes ist nicht mehr stimmig.

ELEKTROINDUSTRIE / Prognosen für 1985 deutlich nach oben revidiert

Investitionsfreude ist wieder erwacht und soll neue Arbeitsplätze schaffen

JOACHIM WEBER, Frankfurt

In der deutschen Elektroindustrie scheint nun auch längerfristig der Optimismus wieder die Oberhand zu gewinnen. Angesichts eines Auftragsstroms vor allem aus dem Ausland, der aller Skepsis zum Trotz auch in den ersten Monaten 1985 nicht versiegt ist, einer Kapazitätsauslastung, die vielfach über dem langjährigen Durchschnitt liegt, und verbesserter Erträge will die Branche in diesem Jahr ihre Investitionen um 20 Prozent auf 8,5 Milliarden Mark erhöhen.

Dabei werde es auch zu arbeitsplatzschaffenden Erweiterungen kommen, kündigt Rudolf Scheid, Hauptgeschäftsführer des Zentralverbandes der Elektrotechnischen Industrie (ZVEI), an. In dieser Hinsicht hat sich beim zweitgrößten deutschen Industriezweig (nach dem Maschinenbau) schon in den vergangenen 18 Monaten einiges bewegt. Bis Ende März nahm die Zahl der Beschäftigten in der Branche um 50 000 – davon *17 000 allein* im *ersten Quartal* 1985 – auf 953 000 zu. Gleichzeitig verringerte sich die Zahl der Kurzarbeiter von 125 000 auf 13 000.

Dieser Trend werde sich noch fortsetzen, meint Scheid, ohne allerdings das Ausmaß vorauszusagen. Nach seiner Beobachtung zeigen sich die positiven Tendenzen gegenwärtig beständiger als in früheren Aufschwungphasen. Die Ursache: Der strukturelle Auslöser der Belebung in der Elektroindustrie (nämlich der massive Einsatz der neuen Techniken in Gestalt der Mikroelektronik nicht nur in dieser Branche) werde inzwischen auch von einem konjunkturellen Effekt begleitet.

Zunächst sei dem technologischen Impuls eine breite Belebung der Auslandsnachfrage gefolgt, nun aber komme es auch zu steigenden Investitionsgüteraufträgen aus dem Inland. Daneben zeige sich die konjunkturelle Komponente auch in wachsender Nachfrage nach Gütern, die nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Mikroelektronik stünden, zum Beispiel nach starkstromtechnischen Geräten.

So hat auch die Elektroindustrie ihre Prognosen nach oben revidiert. *Nach Schätzungen des Verbandes* wird die Branche ihre Produktion in diesem Jahr insgesamt um etwa zehn Prozent ausweiten. Der Umsatz soll um neun Prozent auf 145 (133) Milliarden Mark gesteigert werden, der Export um zehn Prozent auf 65 (59) Milliarden Mark.

Solche Zuversicht ist durch die bisherige Entwicklung dieses Jahres voll gedeckt. In den ersten vier Monaten 1985 nahm der Auftragseingang der Elektroindustrie insgesamt um 12,4 (preisbereinigt: elf) Prozent zu. Dabei kam der kräftigere Schub mit einem Plus von fast 21 Prozent aus dem Ausland, während die Inlandsaufträge um „*nicht* so berauschende" knapp 8 Prozent zulegten.

Die Erwartungen für den Elektroexport seien „weiterhin sehr positiv", meint ZVEI-Geschäftsführer Bodo Böttcher. Dabei hätten die USA als Wachstumslokomotive ein wenig an Bedeutung verloren: „Wir stehen vor der erfreulichen Situation, daß die Investitionstätigkeit in den europäischen Ländern inzwischen ausreichend gefestigt ist, um den Nachfrageausfall der Entwicklungsländer mehr als auszugleichen."

Im ersten Quartal sind die Ausfuhren insgesamt um 14, die in die EG-Länder hingegen um gut 18 Prozent gestiegen. Während sich der Anteil Westeuropas am Gesamtexport damit auf 70,4 (67,7) Prozent vergrößerte, ging der Anteil der Dritten Welt auf 15,2 (18,7) Prozent zurück. Mit weniger Freude sieht die Branche dagegen den Anstieg der Importe um 29 Prozent. Den Exportüberschuß des vergangenen Jahres von 15 Milliarden Mark will sie aber auch in diesem Jahr wieder erreichen.

Wichtigster Wachstumsbereich der Elektroindustrie ist nach wie vor die Informationstechnik. Ihre Auftragseingänge stiegen bis Ende April um stolze 44,5 Prozent. Die Kommunikationstechnik, im vergangenen Jahr ebenfalls im technologischen Aufwind, schnitt mit einem Auftragsplus von fünf Prozent nicht mehr so gut ab. Die Starkstromtechnik dagegen kam auf einen Zuwachs von inzwischen völlig ungewohnten 12 Prozent. Anhaltend flau liefen die Geschäfte in Konsumgüterbereichen.

AUF EIN WORT



„Die deutsche Automobilindustrie und die 25 Millionen Autofahrer haben in der Abgasfrage endlich ein Recht zu wissen, woran sie sind. Eine EG-einheitliche Regelung, die weitgehend auch der Umwelt hilft, ist das Gebot der Stunde."

Hans-Erdmann Schönbeck, Präsident des Verbands der Automobilindustrie (VDA), Frankfurt. FOTO: SVEN SIMON

Hemmnisse der Seerechtskonvention

f.n. Bonn

„Für ein technologisch hochentwickeltes Land wie die Bundesrepublik genügt es nicht, modernste Technologie zu beherrschen. Wir müssen sie auch praktisch anwenden und auf dem Weltmarkt anbieten können", sagte Wirtschaftsminister Martin Bangemann auf einem Meeressymposium in der Bonner Vertretung des Landes Schleswig-Holstein. Ziel der deutschen Meereswirtschaftspolitik müße es deshalb sein, die kontinentale Enge rechtlich, politisch und im Denken zu überwinden. Zahllose Belastungen und Investitionshemmnisse der, von der Bundesrepublik nicht unterzeichneten, Seerechtskonvention machten aber einen Fortschritt unmöglich.

HANDEL

„Wird der Kuchen kleiner, dann ist der Kampf härter"

HANNA GIESKES, Köln

„Der Wettbewerb ist nicht an allem schuld." Uwe Jens, SPD-Abgeordneter und wettbewerbspolitischer Experte seiner Partei, führt die derzeitigen Probleme im deutschen Einzelhandel vor allem auf die schrumpfenden Konsumausgaben zurück. „Wird der Kuchen kleiner, dann ist der Kampf eben härter", sagte Jens gestern im Hause der Bundesarbeitsgemeinschaft der Mittel- und Großbetriebe des Einzelhandels in Köln.

Die Bemühungen aus der Wirtschaft, ihre Probleme unter Umgehung des Gesetzgebers selbst in den Griff zu bekommen, findet Jens positiv; auch das von der Monopolkommission in ihrem jüngsten Gutachten geschmähte „Berliner Gelöbnis", in dem die Großen des Handels auf Schleuderpreis-Strategien verzichtet haben: „Hier ist die Kommission zu weit gegangen."

Er sei keineswegs sicher, daß noch in dieser Legislaturperiode eine Novelle zum Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb kommen wird, sagte Jens weiter. Doch wenn sie denn käme, dürfe sie weder ein Verbot der Preisgegenüberstellung enthalten, noch ein Verbot der Beschränkung bei Sonderangeboten – „nur in haushaltsüblichen Mengen" –, mit dem manche Verfechter eines „fairen" Wettbewerbs die Sonderangebote generell ausrotten möchten.

Erstens könne man keinen Händler zwingen, seinen gesamten Vorrat einem einzigen Kunden (im Zweifel dem Konkurrenten) zu verkaufen und zweitens „sind Sonderangebote für den Verbraucher ja auch ganz schön".

KARTELLSTREIT ARAL

Das Kammergericht wird am 19. Juni entscheiden

PETER WEERTZ, Berlin

Für den 19. Juni hat der Kartellsenat beim Berliner Kammergericht zwei wichtige Beschlüsse angekündigt: Im ersten Fall wird entschieden, ob sich der Verlag Gruner + Jahr am Zeitverlag beteiligen darf, im zweiten geht es um das vom Bundeskartellamt im Januar 1984 untersagte Vertragswerk von Aral.

Ob die Entscheidung des Bundeskartellamtes, der Aral AG das gegenwärtige gemeinsame Vertriebssystem zu verbieten, vor dem Kartellsenat Bestand haben wird, ist nach der mündlichen Verhandlung fraglich. Denn auch der Kartellsenat geht davon aus, daß die Gesellschafter der Aral AG Anspruch auf Vertrauensschutz haben, nachdem das Kartellamt nach langwierigen Prüfungen 1967 das Vertragswerk genehmigt hatte. Gesellschafter der Aral AG sind die bundeseigene Veba Oil (56 Prozent), die Mobil Oil (28 Prozent), Wintershall AG (15 Prozent) und kleinere Unternehmen.

Erst als 1975 eine engere Auslegung des Kartellverbots für gemeinsame Vertriebsgesellschaften durch den Bundesgerichtshof (Zementverkaufsstelle Niedersachsen) vorlag, beurteilte das Kartellamt das Vertragswerk von Aral strenger. Warum allerdings die Wettbewerbsbehörde erst 1983 mit dem Argument „unzulässiges Verkaufskartell" tätig wurde, ist unverständlich. Offen bleibt darüber hinaus die Frage, ob sich der Wettbewerb nach einer *Auflösung* des Aral-Vertragswerks wesentlich verstärken wird.

Mit einem Bruttoumsatz von fast 15 Mrd. DM zählt Aral zu den größten Handelsgesellschaften in der Bundesrepublik, zugleich ist sie die größte deutsche Kraftstoff-Vertriebsgesellschaft.

BUNDESERGÄNZUNGSZUWEISUNG

Bremen soll mit etwa siebzig Millionen unterstützt werden

HEINZ HECK, Bonn

Bremen soll 1986 mit etwa 70 Millionen DM an den Bundesergänzungszuweisungen (BEZ) beteiligt werden, die sich für die finanzschwachen Länder insgesamt auf schätzungsweise 1,8 Milliarden DM belaufen werden (1,5 Prozent der Umsatzsteuereinnahmen). Beim heutigen Treffen der Regierungschefs von Bund und Ländern in Bonn dürfte diese Vereinbarung getroffen werden.

Allerdings erscheint fraglich, ob dieser sogenannte vertikale Finanzausgleich in seiner heutigen Form und Verteilung noch lange bestehen bleibt. Nutznießer der in den letzten Jahren rasch gestiegenen Zuwendungen (1970 waren es erst 100 Millionen Mark) sind allein Bayern, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein. Vor allem Nordrhein-Westfalen, das hier wie beim horizontalen Finanzausgleich der Bundesländer leer ausgeht, drängt auf eine Neuregelung.

Ministerpräsident Johannes Rau hat seinen Kollegen für die heutige Konferenz ein „Positionspapier" zugeleitet. Darin schlägt er vor, die BEZ auf 0,5 Prozent des Umsatzsteueraufkommens, also 1986 etwa 600 Millionen DM, zu verringern und den verbleibenden Prozentpunkt von etwa 1,2 Milliarden DM nach dem üblichen Verteilungsschlüssel für den Länderanteil an der Umsatzsteuer zu verteilen.

Rau führt für seine Forderung zwar grundsätzliche Argumente ins Feld; der tatsächliche Beweggrund liegt aber auf der Hand: die Beteiligung Düsseldorfs am Steuerkuchen zu verbessern. Er bezeichnet es als „verfassungsrechtlich unhaltbar ... daß das Volumen der Bundesergänzungszuweisungen bereits über 70 Prozent des zu ergänzenden Länderfinanzausgleichs ausmacht" (dieser erreichte 1984 gut 2,3 Milliarden bei 1,66 Milliarden Mark BEZ). Mit dem heutigen Volumen entsprächen die BEZ „nicht mehr dem Verfassungsgebot", sie im Verhältnis zur Finanzmasse des Länderfinanzausgleichs „als Spitzenausgleich auszugestalten".

Dem Düsseldorfer Vorschlag zufolge, der sich an modelltheoretische Überlegungen der Bundesregierung anlehnt, wären nur noch vier Bundesländer Nutznießer der geschmälerten BEZ: Bremen mit 153,6 Millionen, Rheinland-Pfalz (37,3), Saarland (183,1) und Schleswig-Holstein (226,0).

Zumindest Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Hessen und Nordrhein-Westfalen würden von Raus Vorschlag profitieren. Auch verfügen sie im Bundesrat über die Stimmenmehrheit. Allerdings ist nicht zu erwarten, daß ein solcher Vorschlag durchgesetzt würde, solange sich nicht das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe zu den Normenkontrollanträgen mehrerer Bundesländer zum horizontalen und vertikalen Finanzausgleich geäußert hat. Damit wird nicht vor Herbst gerechnet.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Einfachere Normen sollen Japans Märkte öffnen

Tokio (dpa/VWD) – Die japanische Regierung will als Teil ihrer Marktöffnungskampagne das Normen- und Zertifikatsystem des Landes wesentlich vereinfachen. Die strikten japanischen Normen werden von ausländischen Anbietern als eines der Haupthindernisse für den Zugang zum japanischen Markt betrachtet und immer wieder nachhaltig kritisiert. Nach einem gestern veröffentlichten Entwurf soll das bisherige System, von Ausnahmen abgesehen, weitgehend abgeschafft werden. Zu den Ausnahmen zählen unter anderem der Schutz der nationalen Sicherheit und die öffentliche Gesundheit.

Mehr Braunkohle

Köln (dpa/VWD) – Die Braunkohleförderung in der Bundesrepublik hat sich 1984 um 2,4 auf 126,7 Mill. Tonnen erhöht. Als Ursachen dafür erkennt der Deutsche Braunkohlen-Industrieverein, Köln, die zunehmende wirtschaftliche Belebung, die kühle *Witterung* und den wachsenden Ersatz von Öl durch Braunkohle. Das Rheinische Revier hatte an dem Förderergebnis mit 120,6 Mill. Tonnen erneut den größten Anteil.

Gegen Schuhimporte

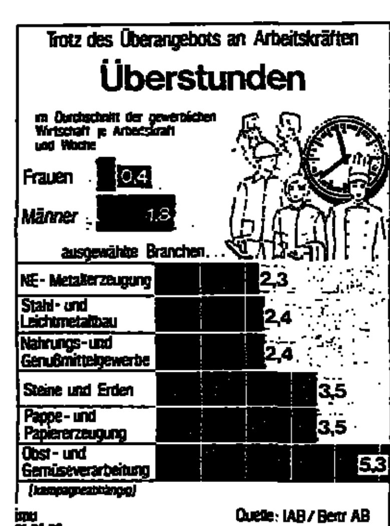
Washington (dpa/VWD) – Die Internationale Handelskommission der US-Regierung (ITC) hat empfohlen, die Einfuhr von Schuhen in die USA in den nächsten fünf Jahren um 35 Prozent zu drosseln. Damit soll der US-Schuhindustrie Schutz gewährt werden, die inzwischen über 70 Prozent des Marktes an *die meist billige*re Konkurrenz aus Übersee verloren hat. Präsident Ronald Reagan hat 60 Tage Zeit, die ITC-Empfehlung zu billigen, abzuändern oder zurückzuweisen. Eine Importbeschränkung würde in erster Linie Taiwan, Südkorea, Brasilien und Italien treffen, die zusammen über drei Viertel der Importe bestreiten.

Teure Sanierung

Paris (J.Sch.) – Bis Ende nächsten Jahres will der staatliche französische Renault-Konzern die Belegschaft seiner Pkw-Werke von 98 000 auf 77 000 Personen reduzieren. Dies ergibt sich aus einer Untersuchung, die die Verwaltung jetzt den Gewerkschaften vorgelegt hat. Darin wird der Personalüberhang auf 21 000 Personen veranschlagt. Hiervon sollen 2000 in diesem und 19 000 im nächsten Jahr freigesetzt werden, der größte Teil davon durch vorzeitige Pensionierungen und freiwillige Abgänge, für die Entschädigungen von rund 2 Milliarden Franc aufzubringen wären. Außerdem will die Verwaltung etwa 5000 Arbeiter in andere Werke umgliedern. Wer diese interne Mobilität ablehnt, riskiert die Entlassung. Nähere Einzelheiten wird Renault-Präsident Georges Besse am 17. Juni dem Betriebsrat mitteilen.

Esser fordert Flexibilität

Köln (DW.) – Eine dauerhafte Verbesserung der Arbeitsmarktlage kann nur dann erreicht werden, wenn die Arbeitskosten und vornehmlich die sozialabgaben nicht weiter ansteigen. Notwendig seien ferner offensive Maßnahmen vor allem für die Bauwirtschaft, erklärte der Präsident der Bundesvereinigung, Otto Esser, in einem Vortrag anläßlich eines Firmenjubiläums. Er denke dabei nicht an Beschäftigungsprogramme, die Arbeitsplätze von der Lebenschance einer Seifenblase produzierten, sondern an die mögliche Belebung der öffentlichen Investitionen. Wichtig seien auch Maßnahmen der Bundesanstalt für Arbeit zur Fortbildung, Umschulung und Wiedereingliederung schwer vermittelbarer Kräfte.



Die effektive Arbeitszeit wird in diesem Jahr erstmals seit 1980 wieder um mehr als ein Prozent zurückgehen. Die Tarifabschlüsse des vergangenen Jahres und auch arbeitszeitverkürzende Effekte des Kalenders führen dazu, daß die Jahresarbeitszeit auf 1.650 Stunden absinkt. QUELLE:IMU

Bau belastet Handwerk

Wiesbaden (dpa/VWD) – Das Handwerk verzeichnete in den ersten drei Monaten dieses Jahres gegenüber der entsprechenden Vorjahreszeit eine Abnahme der Beschäftigung um 2,4 Prozent und des Umsatzes um 5,1 Prozent. Dieses Ergebnis wurde nach Mitteilung des Statistischen Bundesamtes vor allem von der Entwicklung im Baubereich geprägt.

Möbelindustrie stagniert

Stuttgart (dpa/VWD) – Die holzverarbeitende Industrie in der Bundesrepublik hat 1984 in 2397 Unternehmen (1983: 2406) mit 197 124 (1983: 199 925) Beschäftigten einen Umsatz von 27,6 Mrd. DM (1983: 27,1 Mrd. DM) erzielt. Eine leichte Erholung für die Möbelindustrie deutet sich nach Thomes *Worten für das Jahr 1986 an. Die* Branche sei zufrieden, wenn sie 1985 real ihr Ergebnis aus dem Jahr 1984 halten kann.

Konferenz verschoben

Genf (dpa/VWD) – Die Organisation erdölexportierender Länder (Opec) hat ihre auf den 30. Juni vorgezogene Sommerkonferenz erneut verlegen müssen. Die Konferenz findet jetzt, wie in Genf verlautet, am 5. Juli in Wien statt.

Einigung mit VW?

Barcelona (dpa/VWD) – Der spanische Autokonzern SEAT hofft darauf, sich mit der Volkswagenwerk AG (Wolfburg) noch in diesem Sommer über eine VW-Beteiligung an SEAT zu *einigen*. Verträge *könnten* dann noch in diesem Jahr unterzeichnet werden. Verwaltungsratsmitglieder betonten, daß der gute Wille auf beiden Seiten vorhanden sei. Die staatliche Holdinggesellschaft INI hält 99,9 Prozent an der Sociedad Espanola de Automoviles de Turismo S.A. (SEAT).

EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT

Das Parlament billigte den Haushalt im zweiten Anlauf

dpa/VWD, Straßburg

Das Europaparlament hat im zweiten Anlauf den seit sechs Monaten überfälligen EG-Haushalt für 1985 gebilligt. Damit kann die EG in diesem Jahr 63,7 Milliarden DM (plus 4,6 Prozent) für die Finanzierung ihrer Aufgaben ausgeben. Das EG-Parlament hatte den ersten Haushaltsentwurf für 1985 im Dezember vergangenen Jahres mit der Begründung abgeschmettert, das Geld reiche nicht für zwölf, sondern *höchstens für zehn* Monate. Danach entschlossen sich die Finanzminister der EG zur Deckung des erwarteten Defizits von 6,7 Milliarden DM aus den nationalen Staatskassen.

Der Löwenanteil der EG-Ausgaben fließt auch 1985 wieder in die europäische Landwirtschaft. Dafür wurden mit 44,7 Milliarden DM mehr als zwei Drittel der EG-Mittel eingesetzt.

Den Europaabgeordneten gelang es in den vier Lesungen des Etats 1985 jedoch, daß zukünftig mehr Geld für die Förderung der ärmeren EG-Regionen in Griechenland und Italien als Vorbereitung auf den Beitritt von Spanien und Portugal (3,8 Mrd DM), die Sozialpolitik der Gemeinschaft (3,6 Mrd DM) und die Entwicklungshilfe (2,3 Mrd DM) eingeplant werden.

Mit der Verabschiedung des *verspäteten EG-Etats 1985* ist der zweite große Haushaltskonflikt in der Gemeinschaft beigelegt. Im Parlament würde dies als „Sieg der Vernunft" bezeichnet. Zweimal hatte das Parlament sein Recht zum letzten Wort bei den EG-Ausgaben genutzt. Die Ablehnung der Haushaltspläne diente dazu, neue Rechte durchzusetzen.

DEUTSCHER VERSICHERUNGS-SCHUTZVERBAND / *Kritik* an der Branche

Bremser für notwendige Innovationen

HARALD POSNY, Köln

Die Versicherungswirtschaft muß sich harte Kritik gefallen lassen. Der Deutsche Versicherungs-Schutzverband (DVS) wirft der Assekuranz vor, den Wettbewerb nicht ernst genug zu nehmen und in der Übernahme von Risiken zu vorsichtig, wenn nicht sogar zu ängstlich zu sein. Und um das offensichtlich vorhandene Maß an Frustration noch vollzumachen: Der DVS betrachtet die Versicherer als Bremser für dringend notwendige industrielle Innovationen, weil sie nicht nur schlechte Risiken auszugrenzen versuchen, sondern auch für bestimmte Risiken gar keine Versicherungsangebote bereithalten.

Daß solch harsche Kritik aus dem Lager der industriell-gewerblichen Kunden kommt, ist so verwunderlich nicht, allenfalls der Zeitpunkt überrascht. Immerhin ist der Verband mit seinen rund 4500 Unternehmens-Mitgliedern ebenso alt wie das Bundesaufsichtsamt für das Versicherungswesen (BAV). DVS-Vorstandsmitglied Werner Bodenschaftz (Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau) hält den DVS trotz staatlicher Aufsicht und vorhandener Gesetze für unentbehrlich: „Gerade im Hinblick auf die zunehmende Differenzierung der Versicherungssparten und der damit verbundenen wachsenden Intransparenz des Marktes ist das nötiger denn je."

Als „Kampfverband gegen die Kartellbestrebungen der deutschen Feuerversicherer" 1901 gegründet, sehen sich die DVS-Mitglieder je nach Temperament als „Lobby in Stille" oder „Schutzverband mit Biß". Die Lobby haben das BAV und die Versicherer in der Vergangenheit als wohltuend empfunden. Der DVS war an der Schaffung zahlreicher Bedingungswerke beteiligt.

Um so bissiger reagiert der DVS, wenn in der Betriebshaftpflicht Risikoübernahme verweigert, erhebliche Haftungsverschärfungen für Hersteller von Produkten eingebaut werden sollen. Die vom Sachversicherungsverband gegebene Prämienempfehlung in der Industrie-Feuerversicherung sei überzogen gewesen und verstoße gegen den Wettbewerbsartikel des EG-Vertrages, meint das geschäftsführende Vorstandsmitglied Leo Goujet.

Obwohl man wie das BAV nur „zweiter Sieger" im Kampf gegen Prämiengleitklauseln geworden ist, bleibt man kämpferisch. Bei der weiteren Differenzierung in der Auto-Teil-, Voll- und Haftpflichtversicherung und der damit steigenden Intransparenz hält Goujet „das Maß des Zumutbaren für überschritten". Wie man seit Anbeginn gegen einen Beamten- und Landwirte-Tarif war, ist der DVS sicher, daß in nicht ferner Zukunft eine Freigabe der Auto-Haftpflichtversicherung erfolgt.

NE-METALLE / Industrie gegen neue Umweltauflagen

Verbrauch nahm kräftig zu

HEINZ STÜWE, Bonn

„Erfreulich positiv" war für den scheidenden Präsidenten der Wirtschaftsvereinigung Metalle und Preussag-Vorstandsvorsitzenden Günther Saßmannshausen die Markt-Entwicklung für NE-Metalle im vergangenen Jahr und in den ersten Monaten 1985. Hatte es 1983 vor allem bei den Blei- und Kupferproduzenten noch Sorgenfalten gegeben, so konnte sich die Branche 1984 über „zum Teil beachtliche" Verbrauchssteigerungen im Inland bei allen wichtigen NE-Metallen freuen: Bei Blei gab es nach einem vierprozentigen Rückgang mit 12,3 Prozent sogar den höchsten Zuwachs. Die Kupfernachfrage stieg um 7,5 Prozent, an Hüttenaluminium wurden 6,1, an Zink 4,9 Prozent mehr verbraucht. Zudem begünstigte der hohe Dollarkurs über steigende DM-Erlöse die Ergebnisse der Metallerzeuger.

Auf der Schattenseite der Konjunktur befinden sich nur wenige Teilbereiche, wie etwa die Aluminium-Preßwerke. Von der Bauflaute besonders betroffen, ging ihr Ausstoß 1984 um 2,5 Prozent zurück, die Auftragseingänge sanken sogar um 7 Prozent.

Bei allen anderen Aluminium-Sparten hätten Produktion und Nachfrage jedoch die Erwartungen übertroffen, betonte Saßmannshausen auf der Mitgliederversammlung des Verbandes in Bonn. Die Produktion von Walzfabrikaten wuchs um 5 Prozent. Die Primärhütten konnten bei einer fast fünfprozentigen Produktionssteigerung Umsätze und Erträge deutlich steigern, weil die im zweiten Halbjahr sinkenden Preise durch die Höherbewertung des Dollar mehr als ausgeglichen wurden. Die Sekundärhütten klagten über die angespannte Schrottversorgung. Die Importmöglichkeiten seien durch umfangreiche japanische Käufe auf dem Weltmarkt eingeschränkt.

Die Japaner setzte Saßmannshausen auch bei Kupfer auf die Anklagebank: Seit Jahren schützten sie ihren Inlandsmarkt für raffiniertes Kupfer und könnten so am Weltmarkt für Kupfervorstoffe höhere Preise bieten. Die deutschen Hütten hätten, in der Rohstoffversorgung beeinträchtigt, deshalb ihre Kapazität nicht auslasten können. Neue Gefahren für den Kupfermarkt sieht Saßmannshausen in der einmal abgelehnten, inzwischen erneut drohenden Beschränkung der US-Kupferimporte.

Neben den Verzerrungen des internationalen Wettbewerbs ist die Umweltpolitik das größte Problem der Metallwirtschaft. Saßmannshausen, der sein Präsidentenamt an den Hanauer Unternehmer Jürgen Heraeus abgab, erinnerte an die Leistungen der Branche auf diesem Gebiet. Die Staubemissionen der Metallhütten seien deutlich gesenkt worden. Der Schwermetallgehalt in den Flüssen gehe seit Jahren zurück. Bei jeder neuen Vorschrift sei sorgfältig der Nutzen gegen die Kosten abzuwägen. „Immer geringerem Schutzzuwachs stehen exponentiell steigende Kosten gegenüber", betonte Saßmannshausen. „Die Kosten für Umweltschutzmaßnahmen erreichten bei unseren Investitionen zum Teil 40 Prozent und mehr."

RUHRGAS / Umsatz kräftig gestiegen – Dividende auf rückwirkend erhöhtes Kapital

2,5 Milliarden Mark im Investitionsplan

HANS BAUMANN, Essen

„Das Geschäftsjahr 1984 war ein gutes Jahr." Diese Umschreibung eines Jahresergebnisses durch den Vorsitzenden des Vorstandes der Ruhrgas AG, Essen, Klaus Liesen, ist haustypisches Understatement. Es war nämlich ein glänzendes Jahr, vor allem, wenn man daran denkt, daß Absatz und Umsatz im Vorjahr ein Minuszeichen trugen. Wer seinen Umsatz in einem solchen Ausmaß steigert und beim Rohertrag 240 Mill. Mark zulegt, wer einen Jahresüberschuß von 406 (341) Mill. Mark erzielt und 197 (170) Mill. Mark in die Rücklagen einstellt, der muß sich fragen lassen, warum denn ein „sehr gut" gerechtfertigt sei.

Diese Frage wird durch die Tatsache verstärkt, daß den Aktionären wieder 19 Prozent Dividende zufließen, aber dieses Mal nicht auf die 900 Mill. Mark Kapital vom Vorjahr, sondern auf die aus Gesellschaftsmitteln um 200 Mill. Mark erhöhten 1,1 Mrd. Mark, die erst am 2. Juli von der Hauptversammlung beschlossen, aber bereits für das volle Geschäftsjahr 1984 bedient werden.

Es ist die fünfte Kapitalerhöhung aus Gesellschaftsmitteln bei der Ruhrgas, und Klaus Liesen begründet sie so: Eigenkapital sei langfristig und fester im Unternehmen zu binden als freie Rücklagen. Daß Grundkapital bedient werden muß das erwähnte er nicht. Ja, in der Debatte meinte er sogar, daß die Höhe des Kapitals vom Geschäftsverlauf bestimmt werde, und da stimmten eben die 1,1 Mrd. „und vielleicht noch mehr". Damit könnten den Aktionären zum sechstenmal Anteile aus den Rücklagen signalisiert worden sein. Die Entwicklung des Nettogewinns stärkt diese Vermutung.

Beim Blick auf den Cash-flow wird gewiß, daß auch die anvisierten 2,5 Mrd. Mark Investitionen, die in den kommenden 5 Jahren investiert werden sollen, aus eigenen Mitteln aufgebracht werden können. Daß die Gruppen-Investitionen (einschließlich der Projektgesellschaften, über die auch in Zukunft der Großteil der eingesetzten Mittel fließen wird) im Berichtsjahr einen so starken Sprung machten (Fußnote Tabelle), ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß die Megal-Leitung, die zweite Pipeline von Weidhaus an der tschechoslowakischen Grenze nach Frankreich, allein bei der Ruhrgas 800 Mill. Mark verschlingen wird.

Ruhrgas, bisher reine Erdgas-Handelsgesellschaft mit entsprechenden Beteiligungen bundesweit, diversifiziert nun auch in den Bereich der verwandten Produktion. In diesen Tagen wurde die Mehrheit der Gasaktivitäten der Elster AG, Mainz, und der Kromschröder AG, Osnabrück, für zusammen 70 Mill. Mark erworben. Beide Unternehmen setzen in den Bereichen Erdgasarmaturen 125 Mill. Mark um und beschäftigen 1065 Mitarbeiter. Dieses Geschäft gelang gegen die Konkurrenz einer „großen ausländischen Gruppe", wie Liesen sagte. Gemeint ist die Gruppe Schlumberger.

Zur Frage der Preiserhöhung für Erdgas, die kürzlich vom Vorstandsvorsitzenden der Westfälische Ferngas AG, Joachim König, für den 1. Oktober angekündigt worden war, sagte Liesen, daß solche Voraussagen heute noch nicht gemacht werden könnten, da sich bis zum Stichtag des 1. Oktober der anlegbare Preis für leichtes Heizöl durchaus noch weiter nach unten bewegen könne.

Klaus Liesen rechnet für die kommenden Jahre mit einem Wachstum von rund 3 Prozent im Jahr, das entspricht dem Anschluß von rund 300 000 Wohnungen per annum. Das Ziel ist die Versorgung von rund 8 Millionen Wohnungen 1990. Wie Absatzchef Friedrich Späth ergänzte, schließen sich zur Zeit 70 Prozent der Neubauten an Erdgas und 15 Prozent an Heizöl an. Die Expansion des Erdgases in diesem Bereich sei etwa achtmal so stark wie die der Fernwärme.

Ausblick: Im ersten Quartal 1985 stieg der Absatz um 5,8 Prozent. Am 9. Januar wurde mit 1,9 Mrd. kWh die bisher höchste Tagesmenge seit Bestehen der Ruhrgas abgesetzt. Für 1985 insgesamt wird mit einem Absatzzuwachs von 2 Prozent gerechnet.

Ruhrgas AG	1984	±%
Umsatz (AG, Mrd. DM)	14,8	+14,7
Gasabsatz (Mrd. kWh)	397	+ 9,4
Netz (km)	8106	+ 5,6
Belegschaft	2938	+ 0,7
Brutto-Cash-flow [1]) (Mill. DM)	1480	+38,0
in Prozent d. Ums.	10	
Nettogewinn [2])	418	+23,0
Investitionen [3])	89	−50,2
Netto-Cash-flow [1])	616	+ 9,0

[1])Jahresüberschuß + Zuf. zu langfr. Rückst. + Abschr. ± so. Positionen + EEV-Steuern + Ausschüttung; netto: minus EEV-Steuer und Ausschüttung. [2])Gewinn je Aktie: 18,48 (18,96) DM je 50 DM nom. auf das alte Kapital von 900 Mill. DM, 22,50 DM auf das neue Kapital von 1,1 Mrd. DM. [3])einschl. Projektgesellsch. 637 (346) Mill. DM.

WELTBÖRSEN / Wall Street verliert Rekordlaune

Baisse-Stimmung in London

New York (DW.) – Die Punkte, die der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte im vorangegangenen Beobachtungszeitraum gewonnen hatte, mußte er in dieser Woche fast gänzlich wieder abgeben. Die Kursverluste nahmen täglich zu. Am Mittwoch schloß der Dow mit 1306,34 Punkte um 7,50 Punkte unter dem Vortagesniveau; gegenüber der Vorwoche verlor er 14,22 Punkte.

Experten führen den Kursrückgang auf mehrere Ursachen zurück: Potentielle Investoren hielten sich dem Markt fern, da sie die neuesten Konjunkturdaten abwarten wollten.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto veröffentlicht die WELT einmal in der Woche – jeweils in der Freitagsausgabe – einen Überblick über den Trend an den internationalen Aktienmärkten.

Denn gestern wurden die Maizahlen des US-Einzelhandels veröffentlicht; heute die Zahlen von der Industrieproduktion. Außerdem sackte die IBM-Aktie ab, nachdem das Unternehmen eine nach unten revidierte Gewinnprognose veröffentlicht hatte, und zog andere Technologiewerte nach sich.

Gefragt waren Aktien möglicher Übernahmekandidaten wie Grumman Corp., RCA und Sperry Corp. Am Mittwoch gingen auch Ölwerte wie Exxon und Chevron fester aus der Sitzung hervor.

London (fu) – An der Londoner Aktienbörse ist die feste Tendenz, die bis zur Mitte der vergangenen Woche etliche Werte auf Rekordhöhen trieb, einer Baisse-Stimmung gewichen. Betroffen sind vor allem Unternehmen aus dem Elektro- und Elektronik-Bereich sowie Ölwerte; letztere reagierten empfindlich auf den anhaltenden Druck auf das Ölpreisniveau. Nachdem der Financial-Times-Index für 30 führende Werte Mitte der vergangenen Woche den bisherigen Rekordstand von Ende Januar (1024,5 Punkte) nur um 4,3 Punkte verfehlte, setzte sich vor allem am Montag und Mittwoch dieser Woche eine starke Abgabeneigung durch, die den Index um 10,3 bzw. 14,4 Punkte auf 984 zurückfallen ließ.

Paris (J. Sch.) – Die Pariser Börse war in den letzten Tagen ziemlich schwach. Obwohl verschiedene Ölwerte wegen erfolgversprechender Bohrungen im Marnetal eine Sonderhausse verbuchten, gab der Kursindex für französische Aktien deutlich nach. Auch die Verminderung des Preisanstiegs von 0,7 Prozent im April auf 0,5 Prozent im Mai (vorläufige Angabe) änderte nichts an der zurückhaltenden Stimmung, ebensowenig wie günstiger gestimmte Prognosen der privaten Konjunkturinstitute. Ein neuer Kursanstieg wird spätestens Anfang Juli für möglich gehalten, wenn die durchweg erhöhten Dividenden ausgezahlt werden. Auch mittelfristig richtet sich die Pariser Börse auf eine Geschäftsbelebung ein: Zum Jahresende soll die derzeitige Nachmittagssitzung von zwei Stunden für die am meisten gehandelten Werte um eine eineinhalbstündige Vormittagssitzung erweitert werden.

Gestra: Impulse aus dem Ausland

J. BRECH, Bremen

Bei der Gestra AG, Bremen, die zu den führenden Unternehmen im Armaturenbau für Wärme- und Energietechnik zählt, hat sich die positive Entwicklung 1984 in den ersten Monaten 1985 fortgesetzt. Nach Angaben des Vorstands sind die Auftragseingänge bis Ende Mai um 14,3 Prozent gestiegen und sorgen für eine gute Beschäftigung der Kapazitäten. Über das ganze Jahr wird ein befriedigendes Ergebnis erwartet.

Das Wachstum stammt in den ersten Monaten dieses Jahres wie schon im Berichtsjahr 1984 vor allem aus dem Ausland. Während die Inlandsauftragseingänge um 8,5 Prozent zunahmen, gingen aus dem Ausland 23,2 Prozent mehr Aufträge ein. Bereits 1984 war der Export überproportional um 10 Prozent gewachsen und die Exportquote auf 40 (38) Prozent gestiegen. Diese Entwicklung hat den Vorstand bewogen, die Aktivitäten jenseits der Grenzen zu verstärken. So ist bei den Tochtergesellschaften in den USA und in Spanien das Kapital erhöht worden. Neu gegründet wurden Tochtergesellschaften in der Schweiz und in Portugal. In Mexiko ist die Produktion eines neuen Betriebs angelaufen.

Bei voller Auslastung der Anlagen ist der Umsatz der Gestra 1984 um 5 Prozent auf 101 Mill. DM gewachsen. Dabei hat sich der Ertrag weiter verbessert. Der Jahresüberschuß erhöhte sich um 17 Prozent und macht 4 (3,6) Prozent des Umsatzes aus. Gemessen am Nettogewinn (Gewinn pro Aktie nach Angaben des Vorstands 12,39 DM) hat die Gestra gar 4,9 Prozent des Umsatzes verdient. Der Hauptversammlung am 10. Juli wird vor diesem Hintergrund eine von 12 auf 14 Prozent erhöhte Dividende vorgeschlagen. Das Grundkapital beträgt 20 Mill. DM.

Als Zeichen weiter geplanter Expansion wertet der Vorstand die Übernahme sämtlicher Geschäftsanteile der Armaturenfabrik Josef Strack GmbH, Troisdorf, mit Wirkung zum 1. Januar dieses Jahres.

MERCK, FINCK & CO / Der Zinsüberschuß deckt voll den Verwaltungsaufwand

Kaum Engagement in Problemländern

DANKWARD SEITZ, München

Von einem wieder „sehr erfolgreichen und zufriedenstellenden" Geschäftsjahr 1984, in dem „alle Ziele und auch ein erfreuliches Ergebnis" erreicht worden sind, berichtet das Bankhaus Merck, Finck & Co., München. Berücksichtigt man die traditionelle Zurückhaltung und Bescheidenheit von Bankchef August von Finck bei solchen Bewertungen, dann dürfte das Ergebnis nach dem schon sehr guten Jahr 1983 wieder eine Spitzennote verdient haben. Traditionell veröffentlicht Bayerns größte Privatbank keine Gewinn- und Verlustrechnung.

Die Ertragsentwicklung, so von Finck, sei gekennzeichnet durch ein erneut sehr positives Betriebsergebnis. Der Zinsüberschuß habe sich gegenüber dem Vorjahr bei noch leicht gestiegener Zinsspanne („knapp unter 2 Prozent") weiter verbessert und deckt voll den Verwaltungsaufwand von 47,7 Mill. DM (plus 2,8 Prozent). Der für die Bank gewichtige Provisionsüberschuß – immerhin entfallen gut 40 Prozent des Ertrages auf das nicht-zinsabhängige Geschäft – entspreche nahezu dem guten Vorjahresergebnis. Der Aufwand für Wertberichtigungen liege unter dem von 1983, so daß ein erhöhter Jahresüberschuß verblieben sei.

Die Bilanzsumme der Bank kletterte 1984 um knapp 2 Prozent auf rund 2,56 Mrd. DM und im Konzern um 2,3 Prozent auf 3,24 Mrd. DM. Dabei nahm das Kreditvolumen um 7,4 Prozent auf 2,32 Mrd. DM zu, wovon sich die Ausleihungen an Kunden nur wenig auf 969,4 (968,4) Mill. DM veränderten. Die Kredite an ausländische Schuldner bezifferte von Finck auf 211 Mill. DM; das Engagement in Problemländern liege unter 1 Prozent des gesamten Volumens.

Zur Refinanzierung des Aktivgeschäfts standen Ende 1984 Kundeneinlagen in Höhe von 1,53 Mrd. DM (plus 4,4 Prozent) zur Verfügung. Die Forderungen im Interbankgeschäft betrugen 809 (797,6) Mill. DM. Weiter erfreulich verlief nach Angaben von Finck die Plazierung von eigenen Schuldverschreibungen, mit deren Ausgabe 1983 begonnen wurde. Zum Jahresende waren 56 (20) Mill. DM in Umlauf.

Mit Optimismus sieht man bei der Bank auch dem laufenden Geschäftsjahr entgegen. Der Ertrag habe sich trotz leichten Drucks auf die Zinsspanne in den ersten fünf Monaten zufriedenstellend entwickelt. Verstärkt fortgesetzt werden sollen die gezielten Akquisitionsbemühungen unter mittelgroßen gewerblichen Unternehmen. Eine Ausweitung des Filialnetzes sei dabei aber nicht geplant.

RHG HANNOVER / Erstmals ohne Dividende – Rote Zahlen im Futtermittelbereich

Vorsichtige Planungen in diesem Jahr

DOMINIK SCHMIDT, Hannover

Die Garantiemengenregelung bei Milch und die Interventionsbegrenzungen für Getreide zeitigten bei der Raiffeisen Haupt-Genossenschaft eG (RHG), Hannover, fatale Auswirkungen auf die Ertragsentwicklung im Jahre 1984. RHG-Vorstandschef Klaus F. Geiseler erklärte bei der Vorlage des Geschäftsberichts, trotz des um 2,5 Prozent auf 2,37 (2,32) Mrd. DM erhöhten Umsatzes habe sich das Ergebnis deutlich verschlechtert. Der auf 0,1 (2,2) Mill. DM geschrumpfte Jahresgewinn hat zur Folge, daß die Genossenschaftsmitglieder zum ersten Mal auf eine Ausschüttung verzichten müssen.

Trotz des Dividendenausfalls (1983: 4 Prozent) habe die RHG ihren „genossenschaftlichen Auftrag gegenüber ihren Mitgliedern" in vollem Umfang erfüllt, sagte Geiseler. Rote Zahlen habe die RHG im Futtermittelbereich geschrieben. Vor dem Hintergrund der gesunkenen Nachfrage stand die RHG vor der Alternative, ein Viertel der Kapazitäten abzubauen oder aber „sehenden Auges Geschäfte zu machen, die keine Dekckung brachten". Man habe sich für die zweite Möglichkeit entschieden, um keine Marktanteile aufzugeben. Dies werde sich in diesem und im nächsten Jahr auszahlen. Im Getreidegeschäft seien zwar keine Verluste entstanden. Immerhin seien aber infolge der überhöhten Preise Mehrbelastungen von 12 Mill. DM entstanden.

Zurückhaltend beurteilt Geiseler die Entwicklung in diesem Jahr. Die Zielvorgabe geht von einem Umsatzminus von rund 100 Mill. DM gegenüber 1984 aus. Zugleich rechne der Vorstand mit einer Besserung der Ertragssituation. Nach den ersten fünf Monaten ließen sich verläßliche Prognosen zwar noch nicht stellen; es zeige sich aber, daß der „Verfall der Waren-Bruttogewinnspanne" eingedämmt werden konnte.

Bis Ende Mai verzeichnete die RHG bei einem mengenmäßigen Rückgang um 0,6 Prozent ein Umsatzminus von 10 Prozent gegenüber der gleichen Vorjahreszeit. In den einzelnen Warengruppen verlaufe die Entwicklung aber überaus differenziert. So ergebe sich bei Getreide der Menge nach ein Plus um 2,3 und wertmäßig ein Rückgang um 7 Prozent. Der Preisverfall bei Speisekartoffeln schlägt sich in einem Umsatzminus von 60 Prozent bei um 48 Prozent höheren Bezügen nieder.

NORDSTERN-VERSICHERUNGEN / Rückversicherungsverlust halbiert – Weiter Probleme in Frankreich

Erstmals wieder Gewinne im deutschen Geschäft

HARALD POSNY, Köln

Die gute Nachricht zuerst. Nach diesem Motto verkündete der Vorstandsvorsitzende der Nordstern Allgemeine Versicherung AG, Köln, Claas Kleyboldt, daß das direkte deutsche Geschäft erstmals nach zehn Jahren vor wie nach Rückversicherung (brutto wie netto) schwarze Zahlen geschrieben hat. Das verringerte den technischen Verlust vor Schwankungsrückstellung von 18,4 auf 12,6 Mill. DM.

Wenn nach Schwankungsrückstellung der Verlustausweis noch gestiegen ist, so lag das an dem unvermindert verlustträchtigen Frankreich-Geschäft. Kleyboldt: „Hier muß etwas geschehen." Das Auslandsgeschäft – die Niederlassungen brachten 77 Mill. DM Prämie, das gesamte Auslands-Prämienaufkommen stellt ein Viertel des Gesamtgeschäfts – schlug mit einem Nettoverlust von 10 Mill. DM zu Buch. Dazu kam noch der Verlust des in Rückdeckung genommenen Geschäfts (Beitragsvolumen von 154 nach 168 Mill. DM), der sich gegenüber 1983 um mehr als die Hälfte auf knapp 8 Mill. DM verringert hat.

Schwer tut sich der Nordstern noch mit der Feuerversicherung mit annähernd 13 (9) Mill. DM, mit dem 1984 im wahren Wortsinn in München verhagelten Kraftfahrtgeschäft (2,4 Mill. DM Verlust) und der Wohngebäudeversicherung. Hier hat sich der Verlust auf 6,5 Mill. DM fast verdoppelt. Auf der anderen Seite sank die ergebniswirksame Schadenquote. Wesentlicher ist jedoch, daß die Geschäftsjahres-Schadenquote für das direkte Geschäft vor Rückversicherung um 5,8 Prozentpunkte auf 86,9 Prozent zurückging, was eine um rund 50 Mill. DM geringere Ergebnisbelastung bedeutet.

Dafür waren sowohl die geringe Großschadenbelastung in der industriellen Feuerversicherung als auch eine Verbesserung der Schadenquoten bei Unfall und Hausrat verantwortlich. Die Netto-Kostenquote verbesserte sich im Berichtsjahr nicht weiter, weil der schlechte Schadenverlauf vor Rückversicherung nochmals zu einer erheblichen Verschlechterung der Rückversicherungskonditionen geführt hat. Teilweise, so Kleyboldt, konnten keine kostendeckenden Rückversicherungsprovisionen mehr erreicht werden.

In den Sparten des privaten Breitengeschäfts, in denen der eigene Außendienst gezielt überdurchschnittliche Zuwachsraten einfuhr, entsprach auch das Ergebnis den unternehmerischen Erwartungen. Kleyboldt sieht – auch für die Branche – kaum Möglichkeiten weiterer Bestandssanierung über den Preis (Prämie), weil die Mittel der Kunden begrenzt seien. Dafür werden bei Nordstern zunehmend erfolgreich Selbstbehalte angeboten und Sicherungsmaßnahmen für Haus, Wohnung, Geschäft und Betrieb gefordert. Dafür finde man viel mehr Verständnis als früher gemeinhin angenommen.

Der Jahresüberschuß ist mit 11,8 Mill. DM etwa auf Vorjahreshöhe geblieben, rund 6,3 Mill. DM gehen in die Rücklagen. Die Dividende beträgt wieder 10 Prozent. Das Ergebnis je 50-DM-Aktie erreichte einschließlich Steuergutschrift 30,41 (30,27) DM.

Außerordentlich zufrieden zeigte sich Kleyboldt mit dem wieder weitgehend über dem Branchendurchschnitt liegenden Wachstum und den Ergebnissen der Lebensversicherung. Nach den Erhöhungen der Gewinnbeteiligungen der Versicherten in den Jahren 1984/85 ist auch für 1986 eine weitere Verbesserung der Überschußbeteiligung vorgesehen.

Nordstern Allgemeine	1984	± %
Bruttoprämie (Mill. DM)	1003	+ 2,0
Nettoprämie [1])	699	+ 6,6
Aufw. f. Vers.Fälle	500	+ 5,4
Vers. techn. Ergebnis [2])	−28,2	(−23,5
Kapitalanlagen [3])	1197	+ 0,3
Kapitalerträge [4])	96	+ 4,4

in % d.verd.Beitr.	1984	1983	1982
Selbstbeh.-Quote %	69,7	66,7	68,3
Schadenquote	72,2	72,8	71,8
Verw.-Kostenquote	27,2	27,2	28,2
Rückstlg.-Quote	147,2	146,3	137,1
Eigenkapitalquote	29,7	30,6	29,5

Brutto- minus Rückversicherungsbeitr.; [2])nach Zuführung von 15,6 (5,0) Mill. DM zur Schwankungsrückstellung. [3])oh. Depotford.; [4])netto; Druchschnittesrendite: 8,0 (8,0) Prozent; [5]) vers. techn. Rückstellg.

Nordstern Leben	1984	± %
Versicherungsbestand (Mill. DM)	11 647	+ 8,2
Eingl. Neugeschäft	1623	+ 5,8
Beitragseinnahmen	387	+ 5,2
Aufw. f. Vers.Fälle	196	− 6,7
Kapitalanlagen [1])	3310	+ 7,0
Kapitalerträge [2])	242	+ 7,2
Aufw.f.Beitr.Rückerst.[3])	180	+ 7,1
Rückst.f.Beitr.Rückerst.	490	+ 14,9

	1984	1983	1982
Stornoquote [4])	4,2	4,7	4,2
Verw.Kostenquote [5])	6,3	6,4	6,7
Abschl.Kosteng.[6])	45,8	43,9	45,7
Überschußquote [7])	46,3	45,7	44,1

[1])ohne Depotford.; [2])Durchschnittsrendite 7,6 (7,6) Prozent; [3])nach Einführung d. Direktgutschrift vergleichbar gemacht; [4])Rück. Umwandlg. in beitr.freie Versich. u. sonst. Vorz. Abgang in % d. Anfangsbestands; [5])sonst. Aufw. d. Vers.Betr. in % d. Beiträge; [6])in Promille d. eingel. Neugesch.; [7])Bruttoüberschuß in % d. Beiträge.

LEITZ / Gesellschafter verzichten auf Dividende

Volle Auftragsbücher

JOACHIM WEBER, Frankfurt

Nach mehreren Jahren der inneren Konsolidierung, in denen auch die Umsätze um die 350 Mill. DM herum stagnierten, spürt das Optik-Unternehmen Ernst Leitz Wetzlar GmbH nun wieder frischen Wind. Die Auftragsbücher sowohl des Foto- als auch des Instrumentenbereichs sind prall gefüllt, das Wachstum von 15 Prozent in diesem Jahr ist damit schon fast sicher. Die ersten fünf Monate des Jahres haben dem Fotogeschäft (1984: 32 Prozent vom Umsatz) ein Plus von 8 Prozent, dem Instrumentenbereich (Mikroskope und Meßgeräte) einen Zuwachs von 30 Prozent gebracht. Letzterer wird nach Einschätzung des Geschäftsführungsvorsitzenden Urs Scherrer auch in den kommenden Jahren Träger der Expansion bleiben.

Schon 1985 soll sich die Belebung auch in einer besseren Rendite niederschlagen. Langfristig strebt Leitz Gewinne vor Steuern von 5 Prozent der Umsätze an – 1984 erreichte man 2 Prozent. Freilich bedeutet auch dieses *Ergebnis* mit 6,7 (3) *Mill. DM* vor Steuern eine spürbare Verbesserung, die auch im Jahresüberschuß von 2,2 (1,5) Mill. DM sichtbar wird.

Bei einer Umsatzsteigerung um nur 3,4 Prozent auf 347 (336) Mill. DM ist dieser Schub nicht zuletzt ein Erfolg neuer Produkte, aber auch interner Kleinarbeit in Sachen Rationalisierung, *Vorrats- und Schuldenabbau*. So wurde beispielsweise der negative Zinssaldo, 1981 noch bei 20 Mill. DM, im vergangenen Jahr auf 7 (10) Mill. DM gedrückt. Der Gewinn würde für eine Ausschüttung von 8 Prozent auf 40 Mill. DM Stammkapital *ausreichen*.

Wegen des anstehenden Investitionsschubs, der 1985 mit gut 23 (14) Mill. DM erstmals wieder über den Abschreibungen liegen soll, und wegen der wachsenden Risiken und finanziellen Anforderungen im Technologiegeschäft haben die Gesellschafter (die Schweizer Gruppe Wild Heerbrugg direkt und indirekt mit 55 Prozent, die Familiengruppe Leitz mit 45 Prozent) aber auf eine Dividende verzichtet. Für Forschung und Entwicklung gibt das 3500-Mitarbeiter-Unternehmen rund 10 Prozent vom Umsatz aus.

FICHTEL & SACHS / 1987 eine Aufstockung des Grundkapitals möglich – Export gewinnt immer mehr Bedeutung

Rekord-Investitionen für den heimischen Markt

DANKWARD SEITZ, München

Mit Zuversicht betrachtet die Schweinfurter Fichtel & Sachs-Gruppe (F&S) die Entwicklung des Geschäftsjahres 1985. Wenn auch wiederum mit sehr unterschiedlichen Branchenkonjunkturen gerechnet werden müsse, so Vorstandssprecher Friedrich Nachtsheim, sei man überzeugt, aufgrund der weltweiten Marktaktivitäten die Beschäftigung in allen Werken wieder zu sichern.

Schon 1984 waren die Marktbedingungen für F&S nicht gerade günstig: *Die deutsche Automobilproduktion* sank streikbedingt um 2,3 Prozent, auch die Nutzfahrzeug-Hersteller fuhren weiter bergab und die Nachfrage nach Fahrrädern und motorisierten Zweirädern ging um 17 und 22 Prozent zurück. Wenn man bei F&S mit *1984* dennoch „zufrieden" sein kann, verdankt man dies fast ausschließlich dem überdurchschnittlichen Wachstum im Auslandsgeschäft. Es führte zu einem noch deutlichen Umsatzplus und zum bislang ertragsmäßig besten Jahr der Gruppe.

So stieg der Außenumsatz der F&S-Gruppe 1984 um 11,8 Prozent auf 2,03 Mrd. DM. Im Ausland wurden hiervon 1,02 Mrd. DM (plus 27,1 Prozent) erzielt. Die Mutter Fichtel & Sachs AG verzeichnete ein Wachstum von 8,9 Prozent auf 1,25 Mrd. DM. Bei ihr stieg der Exportanteil von 37,7 auf 40,4 Prozent.

Eine herausragende Bedeutung kam dabei, so Nachtsheim, dem Nordamerika-Geschäft zu, wo der Umsatz um über 30 Prozent auf rund 85 Mill. Dollar zunahm. Im laufenden Jahr sollen es nicht ganz 100 Mill. Dollar werden. Rechnung getragen *hat F&S dieser Entwicklung mit der* Ausweitung des US-Vertriebsnetzes und dem Baubeginn eines zweiten Gasfeder-Werkes in Gastonia/North Carolina für 8 Mill. Dollar.

Keineswegs kann daraus, so Nachtsheim, abgeleitet werden, daß F&S seine Produktion zunehmend ins Ausland verlagert, auch wenn das Exportgeschäft immer stärker an Bedeutung gewinnt. Solange wie möglich werde man versuchen die Inlandsumsätze zu steigern und auch die Produktion in der Bundesrepublik zu halten. Zum Ausdruck komme dies auch, daß von dem Rekordinvestitionsvolumen 1984 von 143,1 Mill. DM (plus 7,1 Prozent) der größte Teil im Inland verwendet worden sei. Im laufenden Jahr sollen sogar 170 Mill. DM aufgebracht werden.

Sehr zufrieden zeigte sich Nachtsheim, daß trotz des verschärften Wettbewerbs bei Kraftfahrzeugteilen und Getrieben 1984 zweistellige Zuwachsraten erzielt werden konnten. Ihr Anteil am Außenumsatz der Gruppe stieg auf 68,4 (65,1) Prozent. Überdurchschnittlich gut sei aber auch das Geschäft mit Gasfedern au*ßerhalb der Autoindustrie* und mit Motorsägen gelaufen.

Weitere Abstriche mußte F&S dagegen aufgrund der Marktverfassung im Inland bei Fahrrädern und motorisierten Zweirädern hinnehmen. So sank der Umsatz der Zweirad-Union/Herkules-Werke auf 123 (153,5) Mill. DM. Erneut mußte die AG einen Verlust von 8,9 (9,3) Mill. DM übernehmen, dem jedoch diesmal Gewinne von anderen Töchtern in Höhe von 16,5 (8,9) Mill. DM gegenüberstehen. Für 1985 rechnet Nachtsheim hier noch einmal mit einem Umsatzminus von rund 10 Prozent, jedoch zeigte er sich zuversichtlich, mittelfristig ein positives Ergebnis zu erreichen.

Die Geschäftsausweitung fand ihren Niederschlag im Anstieg der Mitarbeiterzahl um 200 auf knapp 10 200 Beschäftigte und vor allem auch auf der Ertragsseite. Zum Ausdruck kommt dies in dem Brutto-Cash-flow der Gruppe von 259,8 Mill. DM (plus 30,8 Prozent) und in der AG von 182,1 Mill. DM (plus 17,7 Prozent). Abgeschrieben wurden in der Gruppe 109,1 (102,9) Mill. DM und 77,5 (73,2) Mill. DM bei der AG. Dennoch wurde „mehr vorsorglich" mit *28 Mill. DM* das genehmigte Schuldscheindarlehen in Anspruch genommen.

Insgesamt weist die AG nach einem Steueraufwand von 59,1 (48,2) Mill. DM einen Jahresüberschuß von 36,4 (25,7) Mill. DM aus. Der Bilanzgewinn von 31,2 (26,3) Mill. DM soll wieder voll an die Holding, die Münchner Sachs AG, ausgeschüttet werden. Davon wird jedoch erneut ein wesentlicher Teil als Gesellschafterdarlehen an F&S zurückfließen. Eine Aufstockung des Grundkapitals (128 Mill. DM) hält Nachtsheim im Jahr 1987 für möglich.

DAIMLER-BENZ

Mehr Zulieferer aus Berlin

PETER WEERTZ, Berlin

Vor dem Hintergrund „Verantwortung und Tradition" sieht Vorstandsmitglied Walter Ulsamer die Aktivitäten der Daimler-Benz AG in Berlin. Aus Anlaß der Einkaufstagung und des Treffens von 50 Führungskräften aus dem Unternehmensbereich Materialwirtschaft begrüßte Ulsamer das Engagement des Unternehmens in der Berliner Wirtschaft.

Mit dem Werk Marienfelde und der Niederlassung, die rund 4500 Mitarbeiter beschäftigen, gehört Daimler-Benz zu den größten Arbeitgebern der Stadt. Angesiedelt wurde außerdem die „Forschungsgruppe Berlin", um bessere Gesamtlösungen für den Verkehr der Zukunft zu suchen. Hierzu gehört auch der Fahrsimulator, ein 25-Millionen-DM-Objekt. Als Beitrag zum Technologie-Zentrum Berlin sieht die Daimler-Benz AG außerdem ihre Beteiligung an der „Innovationsgesellschaft für fortgeschrittene Produktionssysteme im Fahrzeugbau". Hier geht es gemeinsam mit Siemens, BMW und VW vorwiegend um Robotersysteme.

Aus langjähriger Erfahrung meint Ulsamer, daß eine gute und dauerhafte Zusammenarbeit vor allem mit international konkurrenzfähigen Lieferanten *möglich* sei. Diese Unternehmen gebe es auch in Berlin, wie die jahrzehntelange Zusammenarbeit mit 1200 Berliner Zulieferanten beweise. In diesem Jahr will das Unternehmen sein Einkaufsvolumen in Berlin von 180 auf fast 200 Mill. DM erhöhen.

Einbußen im Bekleidungssektor

Py. Düsseldorf

Die 1984 fühlbare Geschäftsbelebung in der deutschen Bekleidungsindustrie hat sich im 1. Quartal 1985 nicht fortgesetzt. Der Bundesverband Bekleidungsindustrie verzeichnete mit 6,23 Mrd. DM einen um 1,7 Prozent geringeren Umsatz. Am besten schneidet noch die *Herrenbekleidungsbranche* mit einem Plus von 2,8 Prozent auf 1,16 Mrd. DM ab. Besonders schlecht liegen Miederwaren (minus 6,4 Prozent auf 133 Mill. DM) und die Damenoberbekleidung (minus 3,7 Prozent auf 3,35 Mrd. DM).

Die Inlandsproduktion, Stütze der Bekleidungsindustrie, ging um 5 Prozent zurück. Trotz der schwierigen Marktverhältnisse stiegen die Einfuhren um 11,6 Prozent auf 3,49 Mrd. DM. Die Ausfuhren wuchsen um 17,5 Prozent auf 2,87 Mrd. DM. Entsprechend dem Umsatzminus fiel die Zahl der Beschäftigten um 2000 auf 191 000 Mitarbeiter in 2488 (2589) Betrieben.

NIXDORF-HV / Gründer fühlt sich „als Aktionär wohl"

Stetiger Aufwärtstrend

H. HILDEBRANDT, Paderborn

Die erste Hauptversammlung, auf der sich die Nixdorf Computer AG, Paderborn, nach der im Vorjahr erfolgten Börsenzulassung einem breiteren Aktionärspublikum präsentierte, war von strahlendem Optimismus der Unternehmensleitung gekennzeichnet. Eine Erhöhung des Auftragseingangs in den ersten fünf Monaten 1985 um 27 Prozent und eine Steigerung des Umsatzes um 26 Prozent lassen das durchaus berechtigt erscheinen. Das für den Vertrieb zuständige Vorstandsmitglied Arno Bohn erwartet denn auch ein Wachstum in ähnlicher Größenordnung für das gesamte Jahr. „Ich kenne kein Unternehmen in unserer Branche, das über Jahre hinweg eine solch stetige Aufwärtsentwicklung aufzuweisen hat", erklärte Firmengründer und Vorstandsvorsitzender Heinz Nixdorf, der sich selbst „als Aktionär ausgesprochen pudelwohl fühlt".

Die Nixdorf Computer AG sieht daher alle Voraussetzungen gegeben, die bereits genehmigte Erhöhung des Grundkapitals um 120 auf 480 Mill. DM schon in nächster Zukunft vorzunehmen. Die Emission von je 60 Mill. DM Stamm- und Vorzugsaktien erfolgt im Bezugsverhältnis 3 zu 1, sie werden mit Gewinnanteilberechtigung ab 1. Juli 1985 zum Bezugspreis von je 300 DM ausgegeben. Laut Klaus Luft, stellvertretender Vorstandsvorsitzender, soll die Kapitalerhöhung Spielraum für neue Aktivitäten geben und gleichzeitig eine Eigenkapitalquote ausweisen, die der wichtiger internationaler Wettbewerber nicht nachstehen. Zusätzlich gab er bekannt, daß das Unternehmen noch in diesem Herbst an den Börsenplatz Zürich gehen wird.

Vorstand und Aufsichtsrat wurden antragsgemäß entlastet, ebenso erfolgte Zustimmung zu dem Beschluß, aus dem Bilanzgewinn von 64,8 Mill. DM eine Dividende von 9 DM je 50-DM-Aktie auszuschütten. In der Aussprache bestätigte ein Sprecher der Kleinaktionäre, daß sie mit ihrer Anlage blendend gefahren seien und „die Börseneinführung der Nixdorf-Aktie ein ausgesprochener Glücksfall" gewesen sei.

NAMEN

Ferdinand Simoneit, Leiter des Geschäftsbereiches Redaktionen der Verlagsgruppe Motor-Presse Stuttgart (mps) und Mitglied der Geschäftsleitung, wurde am 14. Juni 60 Jahre alt.

Dr. **Jürgen Heraeus**, Vorsitzender der Geschäftsleitung der W. C. Heraeus GmbH, Hanau, ist als Nachfolger von Dr. **Günther Sassmannshausen**, Vorsitzender des Vorstands der Preussag AG, Hannover, zum neuen Präsidenten der Wirtschaftsvereinigung Metalle e. V., Bonn, gewählt worden. Neu in das Präsidium wurden auch gewählt Dr. **Hans Joachim Bilo**, stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes der Vereinigte Aluminium-Werke AG, Bonn, und **Jörg Stegmann**, Vorsitzender des Vorstandes der Kabel- und Metallwerke Gutehoffnungshütte AG, Osnabrück.

Senator Dr. h. c. **Friedrich Sperl**, bis 1965 geschäftsführender Gesellschafter und Leiter der Geschäftsleitung des Frankfurter Kommunikationsunternehmens Telefonbau und Normalzeit (heute Telenorma) ist am 5. Juni im Alter von 88 Jahren gestorben.

Argentinien ergänzt IWF-Abkommen

dpa/VWD, Buenos Aires

In Buenos Aires sind gestern die Beschränkungen veröffentlicht worden, die der Internationale Währungsfonds (IWF) Argentinien in dem neuen Abkommen auferlegt hat: Die Inflationsrate von gegenwärtig über 25 Prozent monatlich muß bis zum 30. April 1986 auf acht Prozent gedrückt werden. Die Löhne sollen um nicht mehr als 90 Prozent der Inflationsrate des Vormonats steigen, die Zinsen mindestens drei Punkte über der Inflationsrate liegen, und die Preise im nächsten Monat völlig freigegeben werden. Außerdem müssen die Ausgaben der Öffentlichen Hand von 34,5 Prozent des Bruttosozialprodukts 1984 auf 31 Prozent in diesem Jahr sinken und gleichzeitig die Einnahmen von 22 auf 25 Prozent steigen. Argentinien wird diese Bestimmungen durch eigene, drastische Maßnahmen ergänzen. Zu ihnen zählte das Einfrieren der Preise, Löhne und Tarife, sowie die Freigabe der Wechselkurse und die Herausgabe eines neuen Peso.

Argentinien hat jetzt seinen Gläubigerbanken 250 Mill. Dollar an rückständigen Zinsen gezahlt. Der Betrag säumiger Zinsen hat sich damit auf eine Mrd. Dollar vermindert. Argentinien verhandelt außerdem über einen Überbrückungskredit.

DRALLE / Letzter Mittelständler am Haarpflegemarkt

Im Ausland schnell gewachsen

JAN BRECH, Hamburg

Die Dralle GmbH, Hamburg, die sich als letzter Mittelständler im Konzert der Großunternehmen am Körperpflegemarkt ganz auf die Haarpflege spezialisiert hat, ist sowohl mit der Entwicklung im Berichtsjahr 1984 als auch mit dem geschäftlichen Auftakt in diesem Jahr zufrieden. Allerdings, so betonten die drei Brüder Breckwoldt, die als geschäftsführende Gesellschafter die Geschicke des Unternehmens leiten, seien die Positionen unter sehr schwierigen Bedingungen gefestigt worden. Der Haarpflegemarkt, der letzte noch wachsende Teilmarkt bei Körperpflegemitteln, ziehe die finan*ziell übermächtige Konkurrenz* magisch an. Als Mittelständler, so meint Sprecher Frank C. Breckwoldt, dürfe man „Angst auf diesem Markt nicht haben".

Den Gesamtumsatz mit Dralleprodukten gibt Breckwoldt für 1984 mit 120 Mill. DM an; das entspricht einer Steigerung von 11,1 Prozent. Davon entfallen 69 Mill. DM auf das Inland (plus 6 Prozent) und 51 Mill. DM auf das Ausland. Hier betrug das Wachstum stattliche 18,8 Prozent. Im Ausland arbeite Dralle fast ausschließlich auf Lizenzbasis. Ausnahme ist Japan, wo der Haarspezialist 1980 ein eigenes Geschäft aufgezogen hat und 1984, früher als erwartet, in die Gewinnzone gekommen ist.

Zum Gesamtergebnis beschränkt sich Breckwoldt auf die Mitteilung, *daß der Gewinn vor Steuern 1984 um* 6,8 Prozent gestiegen sei. Für wichtiger hält er aber einmal die Verbesserung des Cash-flows um 41 Prozent und die Erhöhung des Eigenkapitals um 10 Prozent. Der Zielkorridor für die Eigenkapitalquote bewege sich für *Dralle zwischen 30 und 40* Prozent, erklärt Breckwoldt.

In den klassischen Drogerien und Drogeriemärkten dürfte das Unternehmen bei Shampoos mit Abstand Marktführer sein und bei Spülungen und *Kuren ebenfalls in der Spitzen*gruppe liege. Bei Haarwasser ist Dralle ohnehin auf allen Vertriebswegen der Konkurrenz voraus.

Als strategisch bedeutsam für Dralle bezeichnet Breckwoldt den 1984 erfolgten Kauf der Schweizer Ryf-Gruppe. Er soll den Eintritt in den hochpreisigenen „Prestige-Bereich" ermöglichen. Über die Ryf-Gruppe, die rund 10 Mill. DM umsetzt und „mit Glück" 1986 den break-even erreichen soll, will Dralle offensiv das neue Marktsegment angehen. Die Umsatzentwicklung bei Dralle in den ersten Monaten dieses Jahres gibt Breckwoldt mit plus 7,3 Prozent an.

HORNSCHUCH / Umsatzwachstum setzt sich fort

Betriebsergebnis fiel zurück

WERNER NEITZEL, Stuttgart

Mit einem „ganzen Bündel von ko*stensenkenden* und *marktorientierten* Maßnahmen" will die Konrad Hornschuch AG, Weissbach/Württ., bedeutender Hersteller von Kunstleder- und Kunststofferzeugnissen, 1985 ihr Ziel ansteuern, ein „angemessenes positives Betriebsergebnis" zu erzielen. *Der Anfang* dieses Jahres zum neuen Vorstandsmitglied berufene Richard Büttner (46) macht keinen Hehl aus der Tatsache, daß das operative Ergebnis in 1984 nicht zufriedenstellend ausgefallen sei. Ende März 1985 hatte der seitherige Hornschuch-Vorstandsvorsitzende Reinhard Merkle das Unternehmen verlassen, seitdem agiert der dreiköpfige Vorstand im Kollegialprinzip.

Die ungünstige Entwicklung des Betriebsergebnisses schmerzt um so mehr, als ja im vergangenen Jahr ein Teil der Aktien breit gestreut und an der Börse in den geregelten Freiverkehr eingeführt wurde. Die Kapitalmehrheit (51 Prozent) am Grundkapital von 30,8 Mill. DM hält die vor allem im Spanplatten-Geschäft tätige Kunz-Gruppe, Geschwend/Württ. Wie bereits angekündigt, schüttet Hornschuch für 1984 erstmals seit zehn Jahren wieder eine Dividende (10 Prozent) aus, die großenteils aus Erträgen aus dem außerordentlichen Bereich (u. a. Nebengeschäfte, Aktienverkäufe) stammt.

Der Umsatz von Hornschuch nahm im Berichtsjahr um 8,4 Prozent auf *210 Mill. DM zu, wobei sich* die Exportquote leicht auf 36 (35,2) Prozent verbesserte. Die Weitergabe von Materialpreiserhöhungen gelang nur teilweise. Überdies seien Aufwendungen im Marketing-Bereich entstanden, die das Ergebnis beeinflußten. *Es wird ein deutlich* auf 2,1 (4,8) Mill. DM ermäßigter Jahresüberschuß ausgewiesen. Investiert wurden 11,9 (7,2) Mill. DM und abgeschrieben 6 (4,8) Mill. DM. Der Cashflow hat sich auf 13,9 (9,5) Mill. DM erhöht.

Die ersten fünf Monate des laufenden Jahres brachten ein Umsatzplus von über 7 Prozent. Zur Verstärkung des Vertriebs hat die „in Ruhestellung" befindliche amerikanische Tochter im April dieses Jahres ihre Aktivitäten wieder aufgenommen.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Aachen: „Kinderhaus Tusculum", Simmerath; **Bad Segeberg:** MUR GmbH Mess- u. Regelungstechnisches Werk, Wahlstedt; **Düren:** Herlbert Schmitz, Dipl.-Kfm, Nideggen; **Esslingen:** 1) Paul Friesch GmbH u. Co. KG, 2) Paul Friesch Verwaltungsges. mbH; **Hannover:** Cosbau Bauträger GmbH & Co. KG, Berlin u. Hannover; **Herford:** Brackmann u. Pörtner Beteiligungs GmbH, Kirchlengern; **Husum:** A. Leopold KG; **Königstein/Ts:** Wolfgang Glimm, Eppstein/Ts.; **Mannheim:** IMOG Industrie*montagen GmbH*; **Mönchengladbach:** Annemarie Herbers; Dirk Heinemann GmbH; **Mosbach:** Bermayer GmbH & Co. KG, Hardheim; **Osnabrück:** Dipl.-Ing. Fritz Kliegl Heizungs- u. Apparatebau GmbH & Co. KG; **Ravensburg:** Adam Kaltenbach, Ostrach; **Siegburg:** Airfilter Küster GmbH, Troisdorf; **Stuttgart:** Schick & Co. GmbH, Mag*stadt*; **Wolfsburg:** *Otto Thiele GmbH* u. Co. KG; **Wuppertal:** IPA 2000 Planungsges. u. Bauunternehmung GmbH, Velbert.

Anschlußkonkurs eröffnet: Hanau: Metall-Maschinenbau Preis GmbH, Langenselbold; **Hannover:** Cosbau Bauträger-Beteiligungs GmbH.

Vergleich eröffnet: Münster: Westfälisches Getreidekontor Wilhelm Dombrink KG.

Vergleich beantragt: Bocholt: Teuwsen GmbH; Klinkerzentrale Bocholt Co. A. Teuwsen GmbH & Co KG; **Nidda:** Autohaus BUP GmbH, Hungen; **Saarbrücken:** Baubetreuung Roland u. Kaffke GmbH; Commercia Gewerbliche Immobilien GmbH.

NORDWESTDEUTSCHE KRAFTWERKE / Atomstrom-Anteil erreicht Spitzensatz

Ergebnis wurde nochmals verbessert

JAN BRECH, Hamburg

Die Nordwestdeutsche Kraftwerke AG (NWK), Hamburg, erwartet für dieses Jahr eine weitere Stärkung der Ertragskraft. In den ersten Monaten dieses Jahres ist der Stromabsatz um 4 Prozent gestiegen und sind die Kraftwerke der NWK voll ausgelastet. Die nochmalige Verbesserung des Ergebnisses begründet der Sprecher des Vorstands Hermann Krämer einmal mit dem hohen Arbeitsanteil von Kernenergie, der sich bei NWK nunmehr bei mehr als 60 Prozent langfristig stabilisieren wird. Zum anderen erhalte NWK durch das Auslaufen der Bezüge von den Hamburgischen Electricitäts-Werken AG (HEW) die Möglichkeit, den Einsatz der Kraftwerke und deren Kosten weiter zu optimieren.

Im ersten Geschäftsbericht nach der Umstellung auf das Kalenderjahr (Vergleichszahlen sind dadurch nur bedingt vorhanden) präsentiert sich NWK bereits für 1984 in ausgesprochen guter Verfassung. Ohne Strompreiserhöhungen, die es auch in diesem Jahr nicht geben soll, steigerte NWK den Umsatz um 5,4 Prozent auf 2,9 Mrd. DM und den Stromverkauf um 4,2 Prozent auf 25,5 Mrd. kWh. In der Erzeugungsstruktur erreichte der Anteil von Kernenergie den Spitzensatz von 66,9 Prozent. Kohle war mit 29,1 Prozent beteiligt, Gas und Öl zusammen lediglich mit nur noch 4 Prozent.

Nicht zuletzt durch die von Krämer mit 4 bis 5 Pfennig je kWh angegebe*nen Kostenvorteile* von Strom auf Kernenergiebasis weist NWK für 1984 ein glänzendes Ergebnis aus. Dabei sind hohe Sonderbelastungen durch außerordentliche Erträge weitgehend kompensiert worden. Verkraften mußte NWK einmal 200 Mill. DM Abschlagszahlungen für die *Beendigung* des Strombezugs von HEW sowie hohe Abschreibungen im ersten vollen Betriebsjahr des Kernkraftwerks Krümmel.

Als Jahresüberschuß weist NWK *92 Mill. DM* aus, *der im Vergleich zum* letzten Geschäftsjahr 1982/83 (30. 9.) um knapp 6 Prozent höher liegt. Daraus werden 20 Mill. DM der Rücklage zugeführt, der Rest in Form von unverändert 17 Prozent Dividende ausgeschüttet (HV am 29. Juli). Den Nettogewinn gibt Finanzchef Ulrich Hartmann mit rund 173 Mill. DM an, der sich aus einem Gewinn pro Aktie von 18 (17,40) DM ergibt. Bezogen auf den Umsatz errechnet sich eine Rendite von knapp 6 Prozent. Der Cashflow stieg gar um 52 Prozent und überschritt mit *1,17 Mrd. DM zum* ersten Mal die 1-Mrd.-DM-Grenze.

Diese Finanzkraft hat es NWK ermöglicht, bisher höchste Investitionen im Konzern ohne sonderliche finanzielle Anspannungen zu bewältigen. In der Gruppe wurden 937 (878) Mill. DM eingesetzt, davon allein zwei Drittel in das Kernkraftwerk Brokdorf, das Mitte 1986 ans Netz gehen soll und insgesamt 3,6 Mrd. DM kosten wird. An dem KKW ist NWK inzwischen mit 57,7 Prozent beteiligt, während die Preussenelektra 22,5 Prozent und HEW nur noch 20 Prozent halten. Den Investitionsbedarf in den nächsten 5 Jahren beziffert Krämer bei NWK auf rund 2 Mrd. DM. Neben Brokdorf stehen dabei die Maßnahmen aus Anlaß der Großfeuerungsanlagen-Verordnung im Mittelpunkt.

Diese Aktivitäten wird NWK dann im Verbund mit der Preussenelektra abwickeln. Das freiwillige Abfindungsangebot der VEBA, das am Mittwoch abgelaufen ist und die Verschmelzung von NWK und Preussenelektra ermöglichen soll, ist nach Angaben von Krämer bereitwillig angenommen worden. Konkrete Ergebnisse lägen bisher allerdings noch nicht vor.

Aktien überwiegend abgeschwächt

Gewinnmitnahmen und Auslandskäufe erneut im Widerstreit

DW. – Die Donnerstagbörse zeigte die gleiche Konstellation, wie sie schon seit der vergangenen Woche zu beobachten ist: Die Tendenz zu Gewinnmitnahmen ist weiter recht stark, andererseits ist die Kaufneigung vor allem ausländischer Anleger ungebrochen. Am Donnerstag gaben die meisten Kurse – vor allem die der großen Papiere – unterschiedlich stark nach. Daneben allerdings gab es auch stabile Märkte und sogar Kurssteigerungen, wenn auch in der Minderheit. Das Geschäft blieb lebhaft.

Am Farbenmarkt gingen die Notierungen bis um etwa 3 DM zurück. Ebenfalls schwächer lagen die großen Elektropapiere. Im Bankenbereich sanken Commerzbank um 7 DM. Auch das Bezugsrecht für die Genußscheine gab auf 2,25 DM (2,50 DM) nach. Unter den Autowerten konnten sich unter kräftigen Schwankungen nur BMW im Verlauf gut halten. Die anderen Kurse schwächten sich ab. Warenhausaktien verloren bis 5 DM, offensichtlich immer noch Auswirkungen der zweigeteilten Steuerreform, die die Konsumkraft nicht so wachsen läßt, wie man erhofft hatte. Die Bestätigungen der Konjunktur-Forschungsinstitute, daß der Investitionsmotor in der Bundesrepublik angesprungen ist, wirkten sich auf die uneinheitlich tendierenden Maschinenbauer nur begrenzt aus. Geblieben ist die Präferenz der Vortage für die Stahlaktien, deren Kurse leicht anzogen. Versorgungswerte lagen überwiegend etwas leichter.

Frankfurt: AEG gaben um 5 DM, BASF um 4,20 DM, BMW um 7 DM und Horten um 1,50 DM nach. GHH konnten sich um 0,50 DM befestigen, Hoesch zogen um 1 DM an und RWE St. stiegen um 0,10 DM.

Düsseldorf: Audi NSU und Conc. Chemie verloren je 15 DM und Gerresheimer Glas verminderten sich um 2,90 DM. Leffers zogen um 5 DM und Schubert + Salzer um 8 DM an. Allianz Vers. verminderten sich um 55 DM.

Hamburg: NWK Vz. fielen um 1 DM zurück, HEW gaben um 0,90 DM nach und Bremer Vulkan gingen mit minus 0,50 DM um. Triton ermäßigten sich um 3,80 DM und Haller Meurer gaben um 1 DM nach.

Berlin: Berliner Kindl lagen um 0,50 DM geringfügig freundlicher. Detewe verloren 6 DM und Herlitz Vz. 3 DM. Orenstein wurden um 2 DM, Berliner BAnk, Berthold und DUB-Schultheiss um je 1,50 DM zurückgenommen.

München: Aigner ermäßigten sich um 3 DM, Audi AG um 24 DM und Deckel AG um 2,50 DM. AKS konnten sich um 1,20 DM, Flachglas um 2 DM und Hutschenreuther um 10 DM befestigen.

Stuttgart: Schwäbische Zellstoff gewannen 2 DM. Stuttgarter Hofbräu St. machten 10 DM gut. Daimler gaben um 3 DM und Mercedes um 9 DM nach. Kolbenschmit sanken um 7,30 DM.

Nachbörse: nachgebend

WELT-Aktienindex: 194,5 (196,6)
WELT-Umsatzindex: 5250 (5770)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Düsseldorf – Frankfurt – Hamburg – München – Aktien-Umsätze

AEG, BASF, Bayer, Bayer. Hypo, Bayer. Vbk., BMW, Commerzbk., Conti Gummi, Daimler, Dt. Bank, Dresdner Bk., DUB, GHH, Harpener, Hoechst, Hoesch, Holzmann, Horten, Kali + Salz, Karstadt, Kaufhof, KHD, Klöckner-W., Linde, Lufthansa St., Lufthansa VA, Mannesmann, MAN, Mercedes-H., Metallges., Nixdorf, Porsche, Preussag, RWE St., RWE VA, Schering, Siemens, Thyssen, Veba, VEW, VW, Philips**, Royal D.**, Unilever**

DM-Total: in 1000 DM

Inland

Freiverkehr

Ungeregelt. Freiverkehr

Unnotierte Werte

Inlandszertifikate

Ausländische DM-Anleihen

Auslandszertifikate (DM)

Fremde Währungen

Ausland

New York

Toronto

London

Amsterdam

Mailand

Tokio

Wien

Kopenhagen

Zürich

Brüssel

Arbed	1690	1700
Brux. Lambert	1875	1875
Cockerill Ougrée	228	229
Ebes	3005	3005
Gevaert	3855	3755
Kredietbank	8900	8990
Pétrofina	5960	6000
Soc. Gén. d. Belg.	1895	1895
Sofina	7200	7200
Solvay	4585	4580
UCB	5250	5250
Index	2548,27	2536,45

Madrid

Hongkong

Singapur

Paris

Sydney

Optionshandel

... 100/20,2, 1-108,25/18, 1-110/15,4, Veba 7-180/22,5, 7-190/12,5, 7-200/9, 10-220/5, 1-200/17, 1-220/10, 1-230/5, VEW 10-130/13, VW 7-200/75, 7-220/55, 7-230/45, 10-300/1, 10-310/7,4, 1-270/37, 1-280/29, 1-290/21,9, 1-300/19, 1-310/17,5, Alcan 10-80/4, 1-80/6,4, 1-85/5, IBM 10-440/6, Philips 10-50/3,7, 10-53,8/2, 1-50/6, 1-60/3, Sony 10-55/2,4, Xerox 10-150/12, 1-150/15, Verkaufsoptionen: AEG 10-120/1,9, 1-130/5,4, BASF 7-220/2,4, 10-220/4,4, 1-220/5,4, Bayer 7-230/2,5, 10-220/1,4, 10-230/3,9, 1-230/6, BMW 10-380/4,5, 10-400/10, 1-380/8, 1-400/15, Commerzbk. 1-200/8, Conti 7-140/1, 10-150/6,5, 1-140/3,1, Daimler 7-800/7,4, 10-800/17, 1-780/12, Deutsche Bk. 7-530/4,5, 10-540/14, 10-550/23, 1-530/17, Dresdner Bk. 10-220/4, 1-230/15, Harpener 1-330/2,4, Hoechst 1-220/6, Hoesch 10-110/3,4, 1-110/4,4 Karstadt 1-230/9,6, Kaufhof 10-220/2,2 Klöckner 10-70/3,2, 10-75/7,8, MAN 7-160/5,6, Preussag 1-270/5,3, Siemens 10-540/3,5, 10-550/5, 10-560/8,1, 1-550/10,5, Thyssen 10-110/3,5, 1-110/6, 1-110/1,8, Varta 7-230/5,6 Veba 10-200/4, 1-190/4, VW 7-280/10, 10-270/9,8, 10-280/7,9, 1-240/6, 1-260/8,5, 1-270/10, Alcan 10-80/6, 1-75-3,5, Elf 1-70/3, IBM 7-380/9,8, 1-380/18, Litton 1-250/14.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 13. 6. 85; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	7⅝– 7¾	5⅞–5⅝	5 –5⅛
3 Monate	7⅝– 7⅞	5⅝–5¾	5⅛–5⅜
6 Monate	7⅞– 8⅛	5½–5⅝	5¼–5½
12 Monate	8⅛– 8½	5⅝–5⅞	5¼–5⅝

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 13. 6. folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1430,00	1812,60
10 US-Dollar (Indian)**)	1245,00	1508,70
5 US-Dollar (Liberty)	510,00	685,40
1 £ Sovereign alt	222,75	276,74
1 £ Sovereign Elizabeth II.	222,00	275,88
20 belgische Franken	171,75	224,30
10 Rubel Tscherwonez	223,75	293,84
2 südafrikanische Rand	218,50	270,75
Krüger Rand, neu	979,75	1156,82
Maple Leaf	988,75	1167,08
Platin Noble Man	839,00	996,36
Außer Kurs gesetzte Münzen*)		
20 Goldmark	232,75	283,84
20 schweiz. Franken „Vreneli"	174,50	227,43
20 franz. Franken „Napoléon"	174,00	226,86
100 österr. Kronen (Neuprägung)	912,25	1103,81
20 österr. Kronen (Neuprägung)	181,25	229,43
10 österr. Kronen (Neuprägung)	94,50	154,83
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	424,50	518,13
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	99,75	136,52

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

Alles in Hundert; 1) 1 Pfund; 4) Kurse für Tratten ...; **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisenmärkte

Der bereits zum Vortagsschluß begonnene Aufwärtstrend des US-Dollar setzte sich auch am 13. 6. fort. Dabei stieg er von 3,0825 zu Beginn des Handels bis 3,1030 an. Der amtliche Mittelkurs wurde mit 3,0997 notiert. Ein auslösender Moment hierfür dürften die zufriedenen Kommentare aus Kreisen des Federal Reserve Board über den derzeitigen Konjunkturverlauf gewesen sein. Das Ergebnis der amerikanischen Einzelhandelsumsätze für Mai überraschte den Markt mit minus 0,8 Prozent. Da aber gleichzeitig das April-Ergebnis um 1,5 auf ein Plus von 2,4 Prozent revidiert wurde, kam es nur zu einem kurzen Auf und Ab des Dollarkurses innerhalb der Tagesbandbreite. Parallel zur Dollarkursentwicklung mußte die D-Mark gegenüber den wichtigen Währungen Kursverluste hinnehmen. Das Englische Pfund legte 1,7 Pfennig auf 3,913 zu. Der Japanische Yen festigte sich um 5,3 Promille auf 1,2410. US-Dollar in: Amsterdam 3,3958; Brüssel 62,51; Paris 9,4560; Mailand 1972,75; Wien 21,7730; Zürich 2,6092; Ir. Pfund/DM 3,132; Pfund/Dollar 1,2624; Pfund/DM 3,913.

Die Europäische Währungseinheit (ECU) am 12. Juni: In D-Mark 2,24370 (Parität 2,24184); in Dollar 0,728474 (12. März 1979: 1,35444).

Ostmarkkurs am 12. 6. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 18,75; Verkauf 21,75 DM West.

Devisenterminmarkt

Aufgrund befestigter Euro-Dollar-Deport... am 13. Juni erweitert.

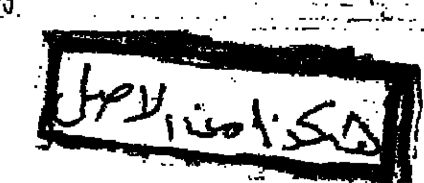
	1 Monat	3 Monate
Dollar/DM	0,51/0,51	1,78/1,...
Pfund/Dollar	0,51/0,49	1,45/1,...
Pfund/DM	3,0/1,6	7,4/6,...
FF/DM	21/5	49/3...

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken ... Tagesgeld 5,45–5,50 Prozent; Monatsgeld ... Prozent; Dreimonatsgeld 5,65–5,75 Prozent.

Privatdiskontsätze am 13. 6.: 10 bis ... 3,90 B Prozent; und 30 bis 90 Tage ... Prozent. Diskontsatz der Bundesbank ... Prozent; Lombardsatz 6 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom ... Zinsstaffel) in Prozent jährlich, in ... Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige ... Ausgabe 1985/7 (Typ A) 5,00 (5,00) ... (5,89)–7,00 (6,14)–7,00 (6,29)–8,50 (6,60) ... (Typ B) 5,00 (5,00)–6,25 (5,62)–6,50 (5,...) 7,00 (6,35)–8,50 (6,95)–8,50 (7,17). Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): ... Jahre 6,00. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 6,75, Kurs 100,0...



Rentenmarkt weiter ohne Profil

Auch an der Donnerstagbörse konnte der deutsche Rentenmarkt kein Profil gewinnen. Da das Aktiengeschäft groß blieb, zog es das Interesse der Anleger unverändert auf sich. Wie überwiegend in den letzten Tagen, so änderten sich die Kurse der festverzinslichen Wertpapiere nur wenig und das nach beiden Seiten. Ohne Differenzierung zwischen Kurzläufern und längerfristigen Titeln zeigten öffentliche Anleihen Änderungen bis um 0,15 Prozentpunkte nach beiden Seiten, wobei die Abschwächungen überwogen. Bundesobligationen schwankten bis um einen 20tel Punkt.

Bundesanleihen

Bundespost

Länder – Städte

Bankschuldverschr.

M	6½ dgl. Pf 12	95,5G	95,5G
M	7 dgl. Pf 20	100,75G	100,75G
B	5 Berl.Pfandbr. Pf 7	102,5G	102,5G
B	7 dgl. Pf 31	100,5G	100,5
B	6 dgl. Pf 36	98,25G	98,25G
B	6½ dgl. Pf 37	100G	100G
Hn	5 Br.Hann. Hypo. Pf 1	118G	118G
Hn	7 dgl. Pf 80	96,25G	96,25G
Hn	7½ dgl. Pf 87	101,5G	101,5G
Hn	6 dgl. KS 29	87,5G	87,5G
Hn	7 dgl. KS 30	101,15G	101,15G
D	5 Dt.Centbod. Pf 44	120,5G	120,5G
D	5 dgl. Pf 54	116G	116G
D	6 dgl. Pf 107	84G	84G
D	6½ dgl. Pf 125	93G	93G
D	6 dgl. Pf 28	98G	98G
D	4½ dgl. Pf 67	90G	90G
D	5½ dgl. KO 1-6	128G	128G
D	7½ dgl. KO 77	100G	100G
S	5 RhHyp.Mann. Pf 59	110G	110G
S	5½ dgl. Pf 107	78G	78G
S	7 dgl. Pf 125	101,25G	101,25G
S	7 dgl. Pf 128	97,5G	97,5G
S	8 dgl. Pf 177	101G	101,25
S	6 dgl. KS 77	87G	87G
Br	5 St.Kr.Ol-Br Pf 17	124,25G	124,25G
Br	5½ dgl. Pf 24	107,75G	107,75G
Br	5 dgl. Pf 36	91,45G	91,45G
Br	5½ dgl. Pf 43	91G	91G
Br	6 dgl. Pf 56	84,25G	84,25G
Br	7 dgl. Pf 61	94,1G	94,1G
M	5½ dgl. Pf 11	133G	133G
M	6 dgl. Pf 34	82,5	82,5bG
M	6 dgl. KO Pf 58	100G	100G
M	8½ dgl. Pf 10	90bG	89,75G
M	6 dgl. KS 1	99,9G	99,9G
M	6 Ldn. Aufb. IS 13	100G	100G
M	6 dgl. IS 14	97,65G	97,65G
M	6 dgl. IS 17	99,5G	99,5G
M	8½ dgl. KO 49	100,5G	100,5G
M	8½ dgl. KO 48	100,3G	100,5G
M	7½ Bay.Lbkgr. Pf 105	101,8G	101,8G
M	5 Bayer.Verbk. Pf 11	121,5G	121,5G
M	6 dgl. Pf 4	96,5G	96,5G
M	6½ dgl. Pf 5	95,5G	95,5G
Hn	7 Nord. Lbk. Pf 1	100,3G	100,3G
Hn	7½ dgl. Pf 4	91,5G	91,5G
Hn	8 dgl. Pf 10	100,1G	100,1G
Hn	9 dgl. KO 53	100,1G	100,1G
Hn	7½ dgl. IS 6	101,5G	101,5G
Hn	10 dgl. IS 57	100,3G	100,3G
F	5 Pfälz. Hypo. Pf 48	116G	116G
F	6 dgl. Pf 58	91,3G	91,3G
F	6 dgl. Pf 95	85G	85G
F	7 dgl. Pf 114	100G	100G
D	5 RW Bodencr. Pf C	129G	129G
D	5½ dgl. K	107G	107G
D	4 dgl. Pf 18	107G	107G

Bundesbahn

F	7½ dgl. 84 S.50	11/89	101,4	101,55
F	7 dgl. 84 S.51	12/89	100,7	100,75
F	6¾ dgl. 84 S.52	2/89	99,8	99,95bG
F	7½ dgl. 85 S.53	90	101,5	101,5
F	7 dgl. 85 S.54	90	100,35	100,55
F	7 dgl. 77	2/87	101,45	101,45
F	6 dgl. 77	9/87	99,9	99,9bG

Sonderinstitute

Industrieanleihen

F	7½ dgl. 71	100,5G	100,5G
F	7½ dgl. 76	100,75	100,75
F	7½ Klöckner W. 71	100,5T	100,5T
F	8 dgl. 72	101,75	102
F	6 NWK 61	99,8G	99,8G
F	6 dgl. 62	98,75G	98,75G
F	6 Ob.Don.Kraftw. 64	98,6T	98,6T
F	6 Rh.Braunk. 63	97,7bG	97,7
F	6 dgl. 65	98T	98T
F	6 RWE 63	99T	99T
F	6 dgl. 65	97,75T	97,75T
F	7½ dgl. 71	100,4T	100,4T
F	7 dgl. 72	100G	100G
F	6 Rh.-M.-Don. 62	99,8G	99,8
F	6½ dgl. 68	102,1G	102,1G
F	8 Schleswag 71	100,5G	100,5G
F	6 Badenwk. 78		
F	8 Chem. Hüls 71		
F	7½ Conti Gummi 71		
F	4½ Harpen 59		
F	7½ Hoesch 71		
F	7½ Karstadt 71		
F	7½ Kaufhof 71		

Wandelanleihen

Währungsanleihen

Optionsscheine

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

Optionsanleihen

Ausländische Aktien in DM





FINANZANZEIGE

WASAG-CHEMIE

Aktiengesellschaft
Essen

– Wertpapier-Kenn-Nr. 775 700 –

Die ordentliche Hauptversammlung vom 12. Juni 1985 hat beschlossen, für das Geschäftsjahr 1984 eine Dividende in Höhe von DM 16,– je DM 100,– Aktiennennbetrag auf das Grundkapital von 15 Mio. auszuschütten.

Die Dividende wird ab sofort gegen Einreichung des Gewinnanteilscheines Nr. 24 unter Abzug von 25% Kapitalertragsteuer von unserer Gesellschaftskasse sowie von sämtlichen Niederlassungen der nachstehenden Kreditinstitute ausgezahlt:

Deutsche Bank AG

Bayerische Vereinsbank AG

Dresdner Bank AG

Westfalenbank AG.

Soweit die Aktien bei einem Kreditinstitut verwahrt werden, haben die Aktionäre nichts zu veranlassen.

Mit der Dividende ist ein Steuerguthaben von 9/16 der Bruttodividende je Aktie verbunden, das auf die Einkommen- oder Körperschaftsteuer der inländischen Aktionäre angerechnet wird.

Vom Abzug der Kapitalertragsteuer wird abgesehen, wenn eine inländische natürliche Person dem depotführenden Kreditinstitut eine Nicht-Veranlagungsbescheinigung des Wohnsitzfinanzamtes eingereicht hat. In diesem Falle wird auch das Steuerguthaben vom depotführenden Kreditinstitut gutgeschrieben.

Essen, den 14. Juni 1985 — Der Vorstand

Information für Aktionäre und Geschäftspartner

SOLVAY '84. Jahr des Erfolgs

Erträge gestiegen
Der Konjunkturaufschwung in der chemischen Industrie brachte der Solvay-Gruppe 1984 weltweit erneut eine Ertragssteigerung. Der konsolidierte Umsatz erhöhte sich um 13 Prozent und der Jahresüberschuß um 53 Prozent. Die Dividende pro voll eingezahlte Aktie beträgt 270 BF. Gegenüber 1983 bedeutet dies eine Zunahme um 35 BF.

Maßgebend für diesen Erfolg sind im wesentlichen drei Faktoren:
– deutlich größeres Absatzvolumen in mehreren Unternehmensbereichen
– geringere Verteuerung der Energie
– bessere Verkaufserlöse bei einigen Produkten.

Darüber hinaus zahlten sich Maßnahmen früherer Jahre zur Kostendämpfung und Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit aus.

Leitziele für die Zukunft
Eckpfeiler des Unternehmens bleiben die traditionellen Chemieprodukte. Hier verfügt Solvay über beträchtliches Know-how und effiziente Produktionsanlagen mit günstigem Standort zu den Absatzmärkten.

Daneben werden Diversifikation und Spezialisierung weiter vorangetrieben. Besonderes Gewicht liegt dabei auf Produkten mit hoher Wertschöpfung, zum Beispiel Technopolymeren. Ebenso forschen wir nach neuen Anwendungen für unsere traditionellen Produkte und erschließen die entsprechenden Märkte.

Der Bereich Human- und Tiermedizin, wo Solvay in den Jahren 1979 und 1980 größere Erwerbungen getätigt hat, soll weiter ausgebaut werden. Vorgesehen ist ferner, das Engagement auf dem Gebiet Biotechnologie über die Herstellung von Impfstoffen und industriellen Enzymen hinaus auszudehnen. Die Voraussetzungen dazu werden gegenwärtig im Solvay-Forschungszentrum Brüssel geschaffen. Unter anderem wurde beschlossen, dort eine Fermentationsanlage zu erstellen.

Erreichtes absichern
Hauptanliegen ist, die Solvay-Gruppe weitestgehend gegen Konjunkturschwankungen abzuschirmen. Das gilt besonders auf dem Sektor Kunststoffe. Organisatorische Änderungen und Ausweitung der Produktpalette sollen das Unternehmen für Zeiten nachlassenden Wirtschaftswachstums wappnen.

Auf einen Blick

	in Mio BF 1984	1983
Umsatz	224.412	198.742
Forschungsaufwand	7.321	6.498
Personalaufwand	51.842	49.488
Investitionen	10.397	7.942
Konsolidiertes Netto-Ergebnis	8.050	5.246
Ergebnis Solvay & Cie., S.A.	4.905	3.407
Auszuschüttender Gewinn	3.707	2.908
Zahl der Mitarbeiter	43.527	44.186



Solvay & Cie. S.A.
Rue du Prince Albert 33
B-1050 Brüssel

Warenpreise – Termine

Fester schlossen am Mittwoch die Kupfer-, Silber- und Kaffeenotierungen an der New Yorker Comex. Goldkontrakte gingen etwas schwächer aus dem Markt.

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	12. 6.	11. 6.
Juli	327,75	322,75
Sept.	330,00	324,50
Dez.	336,75	331,75

Weizen Winnipeg (can. $/t) Wheat Board cif.	12. 6.	11. 6.
St. Lawrence 1 CW	248,19	247,19
Amber Durum	227,04	230,24

Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Juli	123,20	122,90
Okt.	129,40	129,10
Dez.	132,50	132,50

Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Juli	115,80	115,50
Okt.	110,00	110,20
Dez.	–	–

Hafer Chicago (c/bush)	12. 6.	11. 6.
Juli	152,50	152,25
Sept.	149,50	149,75
Dez.	154,25	154,50

Mais Chicago (c/bush)		
Juli	278,00	277,00
Sept.	262,75	261,75
Dez.	258,75	257,75

Gerste Winnipeg (can. $/t)	12.6.	11. 6.
Juli	126,50	126,80
Okt.	118,70	118,50
Dez.	117,60	117,60

Genußmittel

Kaffee New York (c/lb)	12. 6.	18. 6.
Terminkontr. Juli	146,60	145,20
Sept.	148,60	146,95
Dez.	148,60	147,01

Kakao New York ($/t)	12. 6.	11. 6.
Terminkontr. Juli	2125–2128	2107
Sept.	2072–2075	2082
Dez.	2045–2049	2043
Umsatz	–	4089

Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Juli	2,89	2,82
Sept.	2,97	2,90
Okt.	3,08	3,08
Jan.	3,40	3,39
März	3,80	3,29
Umsatz	10 050	9 050

Ica-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	12. 6.	11. 6.
	2,73	2,79

Kaffee London (£/t) Robusta-	12. 6.	11. 6.
Kontrakt Juli	2078–2082	2068–2069
Sept.	2139–2140	2117–2118
Nov.	2181–2183	2156–2157
Umsatz	2041	1631

Kakao London (£/t)		
Terminkontrakt Juli	1822-1823	1800–1801
Sept.	1784–1785	1782–1783
Dez.	1709-1747	1751–1754
Umsatz	4726	3422

Zucker London ($/t), Nr. 6		
Aug.	91,00–91,20	89,60–89,80
Okt.	93,00–93,20	91,40–91,60
Dez.	97,80–98,80	96,80–97,40
Umsatz	1998	1641

Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	12. 6.	11. 6.
schw. Sarawak spez.	775,00	775,00
weißer Sarawak	905,00	895,00
weißer Muntok	915,00	905,00

Orangensaft New York (c/lb)	12. 6.	11. 6.
Juli	145,90	145,80
Sept.	142,80	143,90
Nov.	141,00	141,00
Jan.	140,10	139,60
März	140,10	140,50
Umsatz	300	300

Öle, Fette, Tierprodukte

Erdnußöl New York (c/lb)	12. 6.	11. 6.
Südstaaten fob Werk	42,00	42,00

Maisöl New York (c/lb)		
US-Mittelweststaaten fob Werk	30,25	30,75

Sojaöl		
Chicago (c/lb) Juli	31,10	31,75
Aug.	29,95	30,25
Sept.	29,00	29,40
Okt.	27,95	28,30
Dez.	27,05	27,30
Jan.	26,55	26,80
März	26,00	28,35

Baumwollsaatöl New York (c/lb)		
Mississippi-Tal fob Werk	32,00	32,00

Schmalz Chicago (c/lb)		
loco lose	17,00	17,00
Choise white hog 4% fr. F.	15,50	15,75

Talg New York (c/lb)		
top white	17,75	17,75
fancy	17,25	17,25
bleichfähig	15,75	15,75
yellow max. 10% fr. F.	14,00	14,00

Schweine Chicago (c/lb)		
Juni	47,75	48,00
Juli	50,45	50,90
Aug.	50,45	50,65

Schweinebäuche Chicago (c/lb)		
Juli	67,80	68,45
Aug.	67,00	68,00
Feb.	73,72	72,70

Häute Chicago (c/lb)	12. 6.	11. 6.
Ochsen einh. schwere River Northern	53,00	53,00
Kühe einh. schwere River Northern	41,00	40,00

Sojabohnen Chicago (c/bush)		
Juli	583,00	587,50
Aug.	575,50	580,00
Sept.	572,00	574,00
Nov.	575,50	578,00
Jan.	584,00	586,00
März	594,05	595,25
Mai	602,50	603,00

Sojaschrot Chicago ($/sht)		
Juli	122,80	121,80
Aug.	125,60	124,80
Sept.	128,50	127,80
Okt.	131,50	130,50
Dez.	135,70	136,00
Jan.	138,00	138,50
März	143,20	143,50

Leinsaat Winnip. (can. $/t)	12. 6.	11. 6.
Juli	382,80	349,10
Okt.	385,60	357,60
Dez.	385,60	361,60

Kokosöl New York (c/lb)	12. 6.	11. 6.
Westküste fob Werk	32,50	32,50

Erdnußöl Rotterdam ($/t)	13. 6.	12. 6.
jegl. Herk. cif	985,00	985,00

Leinöl Rotterdam ($/t)		
jegl. Herk. ex Tank	289,00	286,00

Palmöl Rotterdam ($/lgt)		
Sumatra cif	578,00	575,00

Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg)		
roh Niederl. fob Werk	224,00	221,00

Kokosöl Rotterdam ($/lgt)		
Philippinen cif	1425,00	–

Leinsaat Rotterdam ($/t)		
Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	710,00	710,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2:	12. 6.	11. 6.
Juli	62,57	62,35
Okt.	61,25	61,27
Dez.	61,67	61,65
März	62,60	62,65
Mai	62,75	63,00
Juli	63,25	63,50

Kautschuk New York (c/lb); Händlerpreis		
loco RSS –1:	42,00	41,50

Wolle Lond. (Neusl. c/kg) Kreuzz. Nr. 2:	12. 6.	11. 6.
Aug.	540-541	540-542
Okt.	541–542	540-542
Dez.	539-542	540-542
Umsatz	72	76

Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge:	12. 6.	11. 6.
Juli	55,20	55,20
Okt.	55,40	55,40
Dez.	55,40	55,40
März	55,40	55,40
Umsatz	9000	0
Tendenz: nominell		

Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype	12. 6.	11. 6.
Juli	641,50	640,00-642,00
Dez.	–	–
März	–	–
Umsatz	0	2

Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	12. 6.	11. 6.
East African 3 long	680,00	680,00
undergraded	570,00	570,00

Seide Yokoh. (Y/kg) AAA, ab Lager	12. 6.	11. 6.
Juni	12 298	12 291
Juli	12 180	12 188

Kautschuk London (p/kg)	12. 6.	11. 6.
Nr. 1 RSS loco	67,00–70,00	66,00–69,00
Juli	70,50	70,00
Aug.	70,50	70,00
Sept.	70,50	70,00
Tendenz: leichter		

Kautschuk Malaysia (mal. c/kg)	12. 6.	11. 6.
Juli	201,75–202,75	199,00–199,50
Aug.	197,50–198,50	196,50–197,00
Nr. 2 RSS Juli	198,00–199,00	197,00–198,00
Nr. 3 RSS Juli	195,50–196,50	194,50–195,50
Nr. 4 RSS Juli	191,00–192,00	190,00–191,00
		Tendenz: ruhiger

Jute London (£/lgt)	12. 6.	11. 6.
BWC	905,00	905,00
BWD	885,00	885,00
BTC	905,00	905,00
BTD	885,00	885,00

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 Ft. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)

	13. 6.	12. 6.
Aluminium: Bas. London		
laufend. Monat	320,85–321,84	317,31–317,51
drittfolg. Monat	329,28–329,49	326,48–326,68
Blei: Basis London		
laufend. Monat	125,44–126,22	120,02–120,21
drittfolg. Monat	117,80–117,99	118,46–118,65
Nickel: Basis London		
laufend. Monat	1728,72–1730,88	1723,93–1734,88
drittfolg. Monat	1705,20–1707,16	1699,76–1701,71
Zink: Basis London		
laufend. Monat	224,22–225,01	221,30–221,69
drittfolg. Monat	228,54–228,93	226,96–227,16
Produz.-Preis	288,64	287,00
Reinzinn 99,9%	4049–4080	4056–4086

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	13. 6.	12. 6.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz)*	452,98–456,29	445,53–448,84
Blei in Kabeln	113,50–134,50	127,75–128,75
Aluminium für Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	455,00–458,50	455,00–458,50
Vorziehdraht	464,00–464,50	464,00–464,50

*Auf der Grundlage der Meldungen über höchste und niedrigsten Kaufpreise durch 10 Kupferverarbeiter und Kupferhändler.

Messingnotierungen

	13. 6.	12. 6.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	414–416	409–412
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	457–460	455
MS 63	455–488	456–453

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn	12. 6.	11. 6.
ab Werk prompt (Ring./kg)	29,35	29,32

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	13. 6.	12. 6.
Leg. 225	368–375	368–375
Leg. 226	370–377	370–377
Leg. 231	400–410	400-410
Leg. 233	410–420	410-420

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	13. 6.	12. 6.
Platin (DM je g)	28,95	28,95
Gold (DM je kg Feingold)		
Banken-Vkpr.	31 780	31 630
Rücknahmepr.	31 030	30 880
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkpr.	31 730	31 760
Rücknahmepr.	31 130	30 950
verarbeitet	33 500	33 320
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	31 275	31 150
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkpr.	630,10	624,70
Rücknahmepr.	611,80	606,40
verarbeitet	652,70	652,20

Internationale Edelmetalle

Gold (US-$/Feinunze) London	13. 6.	12. 6.
10.30	314,10	313,75
15.00	313,75	314,50
Zürich mittags	314,00–314,50	313,70–314,20
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	94 700	94 500
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	487,75	485,80
3 Monate	502,30	500,50
6 Monate	516,80	515,00
12 Monate	544,55	542,90

Platin (£-Feinunze) London	12. 6.	11. 6.
fr. Markt	209,50	211,45
Palladium (£-Feinunze) London		
1. Händlerpr.	77,15	77,10

New Yorker Preise	12. 6.	11. 6.
Gold H & H Ankauf	314,50	315,00
Silber H & H Ankauf	617,50	616,00
Platin fr. Händlerpr.	263,00–265,00	267,50–272,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr.	96,50–97,50	96,25–97,25
Produz.-Preis	150,00	150,00
Silber (c/Feinunze)		
Juni	618,30	615,20
Juli	620,00	617,00
Sept.	628,00	625,00
Dez.	640,00	637,00
Jan.	645,10	642,40
März	653,30	650,70
Mai	662,30	659,80
Umsatz	15 500	15 000

New Yorker Metallbörse

Kupfer (c/lb)	12. 6.	11. 6.
Juni	60,88	60,50
Juli	61,00	60,70
Sept.	61,50	61,25
Dez.	61,85	61,55
Jan.	62,90	62,70
März	63,20	63,00
Mai	63,85	63,40
Umsatz	7000	8000

Londoner Metallbörse

	13. 6.	12. 6.
Aluminium (£/t)		
Kasse	818,50–820,50	818,00–819,00
3 Monate	840,00–840,50	841,00–842,00
Blei (£/t) Kasse	320,00–322,00	317,00–318,00
3 Monate	300,00–301,00	308,00–309,00
Kupfer Highgrade (£/t)		
mittags Kasse	1134,5–1135,5	1120,5–1121,5
3 Monate	1152,0–1152,5	1139,0–1139,5
abends Kasse	–	1127,0–1128,0
3 Monate	–	1146,0–1146,5
(Kupfer-Standard)		
Kasse	1126,0–1127,0	1118,0–1120,0
3 Monate	1141,0–1142,0	1133,0–1135,0
Zink (£/t) Kasse	572,00–574,00	573,00–574,00
3 Monate	583,00–584,00	584,00–585,00
Zinn (£/t) Kasse	9726–9728	9680–9681
3 Monate	9586–9587	9582–9585
Quecksilber ($/Fl.)	–	283–293
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	–	60-63

Wir trauern um unseren hochverehrten Chef, Herrn

Honorargeneralkonsul

Hans Spitta

der plötzlich und unerwartet von uns gegangen ist.

Seine nie ermüdende Einsatzbereitschaft war uns Vorbild und Verpflichtung, seine menschliche Wärme werden wir schmerzlich vermissen.

Die Mitarbeiter der Firma

Hans Spitta & Co.

Kirchnerstraße 6–8
6000 Frankfurt am Main

Die Trauerfeier findet am Dienstag, den 18. Juni 1985, um 11.00 Uhr in der Trauerhalle des Friedhofs Thalerfeld (neuer Friedhof) in Kronberg im Taunus statt.

Es wäre im Sinne des Verstorbenen, statt zugedachter Kränze oder Blumen zugunsten von Korean Relief, 7505 Ettlingen, Postgirokonto Karlsruhe Nr. 77774–751, zu spenden.

Tief betroffen zeigen wir an, daß der Vorsitzende unseres Verbandes, Herr

Generalkonsul

Hans Spitta

am 12. Juni 1985 verstorben ist.

Herr Spitta hat seit 1970 als Mitglied des Vorstandes und seit 1981 als Vorsitzender die Arbeit des Verbandes mit großem persönlichen Einsatz mitgestaltet und erfolgreich geleitet.

Wir sind ihm zu großem Dank verpflichtet und behalten ihn in wertschätzender Erinnerung.

Verband des deutschen Groß- und Außenhandels mit Vieh und Fleisch, Bonn
– Vorstand –

Die Trauerfeier findet statt am Dienstag, dem 18. Juni 1985, 11.00 Uhr, in Kronberg/Ts., Friedhof Thalerfeld (neuer Friedhof).

Wir trauern um

MARGARETE WEHLING

* 28. 2. 1908 † 9. 6. 1985

In großer Verantwortung hat sie das übernommene Werk ihres Mannes fortgeführt und weiterentwickelt. Ihre Sorge, ihr Denken und Handeln galten stets den Menschen in ihren Unternehmen.

Geschäftsleitung und Mitarbeiter

A. Victor Wehling
Grossohaus Wehling GmbH
Zeitungen · Zeitschriften · Bücher
Buchgroßhandlung Wehling GmbH
Handelsgesellschaft Wehling mbH

Friedrich-Hagemann-Str. 58–60 · 4800 Bielefeld 17

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Anstelle freundlichst zugedachter Blumen bitten wir im Sinne der Verstorbenen um eine Spende für die Deutsche Krebshilfe, Konto-Nr. 9301 557, Commerzbank Bielefeld (BLZ 480 400 35).

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden† Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns, (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Klaus-J. Schwehn (stellv.), Klaus Jonas (stellv. für Tagesschau); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Maria Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske; Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke, WELT-Report Inland: Heinz-Rudolf Scheike (stellv.), WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Gieskes, Werner Kahl, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje

Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Thomas L. Kielinger (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Peter Jentsch, Evi Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Friedemann Diederichs, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover: Dominik Schmidt; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein (zugleich Korrespondent für Europa), Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Rainer Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Moskau: Rose-Marie Borngäßer; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Werner Thomas, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 92 30 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11; Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11 - 13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 25,50 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 63 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 13 gültig ab 1. 7. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 49.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 4, gültig ab 1. Januar 1984.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

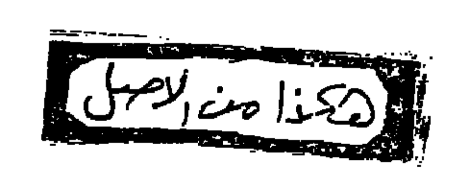
Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp.



Wien – Ein bißchen geliebt, ein bißchen gehaßt, vor allem aber: Besungen!

„Wie schön wäre Wien ohne Wiener"

Wenn ich mich frage, wo die Quelle der wienerischen Wien-Beschimpfungen entsprungen sein mag, fällt mir eine Stelle von Johann Nestroy ein. Er teilt fast nie ausdrücklich mit, wo seine Komödien spielen; seine Menschen sind schlecht, aber eben schlechte Menschen und nicht schlechte Wiener. Einmal aber („Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab") liest man: „Die Handlung spielt in Wien." Und da sagt man einem dramatischen Autor: „... wie dein Stück aufg'führt wird, die gehen alle hinein und pfeifen dir's aus, aber bloß aus Biedersinn und Gutherzigkeit."

Die neue, eigentlich die erste Welle der kritischen Wien-Darstellung setzte erst viel später ein. Inzwischen war das sogenannte Wienerlied aufgekommen, meist sentimental, lokalpatriotisch, aber polemisch nur insofern, als die alte Zeit gegen die Gegenwart ausgespielt wurde. Als satirische Abwertung dieses Klischees regte sich die kabarettistische Opposition der Wiener sogenannten Kleinkunst (1931–38), schüchtern und vorsichtig während des Krieges im „Wiener Werkel" weitergeführt.

Und dann ergab sich ein Kuriosum, ein Paradox: Die Zeiten waren immer schrecklich gewesen, trotz kultureller Blüte zu Anfang des Jahrhunderts – doch war „die Zeit" seit dem Frühjahr 1945 gewiß jeweils besser als alles, was ihr vorangegangen war. Und siehe: Nach schüchternen positiven Zustimmungen („Steh auf, liebes Wien") in geringer Zahl begann ausgerechnet jetzt die Tradition der Wien-Beschimpfungen, kulminierend im Dramolett vom Herrn Karl (Text: Carl Merz und Helmut Qualtinger). Dieser Text, als er im Fernsehen gezeigt wurde, hatte eine bemerkenswerte Resonanz: Ein bestimmter negativer Typus sollte dargestellt werden, und eine ganze Stadt fühlte sich betroffen.

Gegenwärtig ist die Stadt Wien eifrig dabei, sich selbst darzustellen. Der stets kräftige Lokalpatriotismus schlägt um in eine Selbstverherrlichung, bald werden wir den Ersten Weltkrieg gewonnen haben! Im Vorfeld dieser Entwicklungen stand die Aufwertung der Wiener Mundart als Selbstverteidigung gegen die nicht gemochten „deutschen Brüder", und seither ist es mit der Mundart im Lied ganz seltsam weitergegangen. Sie scheint mir eine Form der Selbstbehauptung, und dies ist besonders zu rühmen, da sie auf Kosten der Absatzmärkte stattfindet. Seit H. C. Artmanns historischem Lyrik-Erstling blühte die Mundart bis in das ferne Ötztal (Hans Haid), bis in den Kanton Bern (Kurt Marti), bis in deutsche Gaue. Dabei ist gerade in Wien ein Aufschwung der Mundart festzustellen, insbesondere im Bereich der sogenannten Liedermacher.

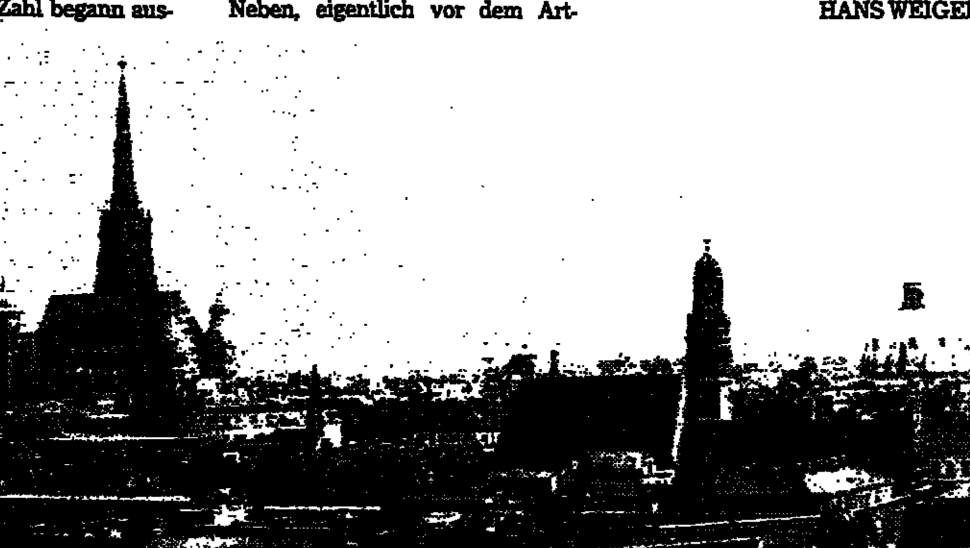
Wien, Wien, nur du allein ...? – 22.05 Uhr, ZDF

Neben, eigentlich vor dem Artmann-Elementarereignis stand eine kabarettistische Ära, die das negative Wienerlied groß machte. Qualtinger war der Protagonist, Gerhard Bronner Autor und Komponist. Da reimte sich „Kostüm" auf „Film", „gratis" auf „weil mir so fad is", da werden die Wiener schonungslos satirisch abgewertet.

Bald nachher tauchte Georg Kreisler auf, ein Allrounder des Chansons mit dem Klassiker „Tauben vergiften": die fröhliche Volksbelustigung des Taubenmordens im wienerischen Dialekt. Kreisler, einer der erheblichsten Lyriker der deutschsprachigen Gegenwart, hat ein vielfaches Œuvre vorgelegt, er ist ein großer Protestierer und Poet dazu, doch immer klingt Wien durch („Der guate alte Franz", „Wie schön wäre Wien ohne Wiener").

Aber es scheint, daß die rauhe Welle sich sänftigt. In der großen Zahl von Protestierern und Alternativen, die hübscherweise vom offiziellen Österreichischen Rundfunk gehätschelt werden, ist ein neuer Stern aufgegangen: Rainhard Fendrich. Er ist, wie Kreisler, ein bedeutender Lyriker, er züchtigt nicht, er macht meist sich und uns lustig. Und sein Wien-Poem spricht von der „Stadt, die der Tod als Residenz gewählt hat", von der Stadt, „die man lieben muß, um sie zu verstehen", und schließt: „Ich häng' an dir ... wie an einer Infusion." Schöner und heutiger kann eine Stadt kaum besungen werden.

HANS WEIGEL



Rainhard Fendrich über Wien: „Ich häng an dir wie an einer Infusion" FOTO: DIE WELT

KRITIK

Wenn ein Klischee das andere jagt

Fiktion und Wirklichkeit liegen oft eng beieinander. Wie ein Kommentar zu dem realen Agententausch an der Glienicker Brücke wirkte der abendliche SFB-Film „Hart an der Grenze" (ARD). Auch hier ging es um einen Agententausch, einen verhinderten allerdings. Denn William, der Superspion der Russen, versuchte vorher noch schnell seine ehemalige Frau für den Verrat an westliche Behörden zu bestrafen – und wurde dabei von ihr erschossen.

Der Tod des Top-Agenten an der Zonengrenze paßt so manchen nichts in Konzept. Denn es ist „Entspannung" angesagt. Das Berliner Viermächteabkommen soll in wenigen Tagen unterzeichnet werden, die Russen dürfen keinen Vorwand finden, um die Unterschrift im letzten Moment zu verweigern. Also lassen die westlichen Film-Geheimdienstler die Leiche verschwinden. Der hartnäckige Journalist Paul wird „kaltgestellt", der Ex-Agenten-Frau durch ein gewagtes Automanöver zu einem filmschönen Unfalltod verholfen.

Aber ob britische Geheimdienstler wirklich derart verrucht und stümperhaft agieren, darf man wohl bezweifeln. Peinlich geradezu die dümmliche Fixierung des Agenten-Habitus auf das Klischee des Chicago-Gangsters der 30iger Jahre. Der Film (Buch: Detlef Michel) wirkte durch und durch konstruiert, ihm fehlte schlicht die typische Dichte eines authentischen Agentenplots (man denke da nur an die grandiose filmische Umsetzung des Smiley-Thrillers von John le Carré), rundum gelungen lediglich die Filmmusik Christian Kunerts, eines der populärsten „DDR"-Rockmusikers bis zum politisch bedingten Berufsverbot 1976. Wenn uns der Film dennoch etwas nicht Unwichtiges vor Augen führte, dann die Zerbrechlichkeit, das Trügerische des Friedens, der mit der „Ostpolitik" einkehrte.

Klaus Löwitsch glänzte neben der Agentenfrau (Karin Eickelbaum) als prinzipientreuer Journalist, dessen Anprangerung der unmenschlichen Mauer plötzlich nicht mehr „gefragt" ist. Sie wird von jüngeren Kollegen als „Sensationsgier" abgetan, man delektiert sich lieber an den „Witzen" Abrassimovs. Diesen schleichenden „Wandel der Zeiten" förderte der Film überzeugend zutage.

HERMANN SCHMIDTENDORF

ARD · ZDF

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 Tagesschau und Tagesthemen
10.25 Fußball
Erstes Bundesliga-Aufstiegsspiel
Basketball-EM, Endrunde
11.10 Der Freibeuter (5)
12.10 Aus Forschung und Technik
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

15.00 Roots (12)
16.00 Tagesschau
16.10 Denkste!?
17.35 Tatörtchen – Verfolgungsjagd
17.50 Tagesschau
20.00 Tagesschau
20.15 Wenn der Vater mit dem Sohne
Deutscher Spielfilm (1955)
Mit Heinz Rühmann
Regie: Hans Quest
21.55 Gott und die Welt
Nächstenliebe in Devisen
Bischöfliche Landwirtschaftshilfe für Polen
Bericht von Werner Sonne
Die andauernden Ernährungsprobleme in Polen konnten auch durch die großartige Paketaktion der westlichen Welt nicht gebessert werden. Was fehlt, ist kontinuierliche Unterstützung, ist Hilfe zur Selbsthilfe.
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.00 Heut' abend
ARD-Talkshow mit Joachim Fuchsberger
Mit der 175. Sendung feiert die Reihe ein Jubiläum
Als Gast für die Jubiläumssendung wurde Professor Dr. h. c. Lothar Günther Buchheim eingeladen
23.45 PS (5)
Restalkohol
Von Robert Stromberger
0.55 Tagesschau

ZDF

13.15 Europa diese Woche
14.00 Programmvorschau
14.05 Das Abenteuer, ein Helfer zu sein
14.30 Glück haben
15.00 Die Sport-Reportage – aus Aachen:
Internationales Reitturnier CHIO
Preis der Nationen
17.35 heute
17.45 Western von gestern
18.20 Rate mal mit Rosenthal
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Themen:
Libanon: Die neue Ordnungsmacht / UdSSR: Hundert Tage Gorbatschow / Polen: Rechts und links der Oder / Portugal: Schmuckstück im Armenhaus
20.15 Derrick
Krimiserie von Herbert Reinecker
Schwester Hilde
21.15 Wanderu
Der Affe mit der Löwenmähne
Beobachtungen im südindischen Regenwald
21.45 heute-journal
22.05 Wien, Wien, nur du allein ...?
Ein Ausflug in die Kunst- und Kulturmetropole Österreichs
22.55 Die Sport-Reportage
U. a. Internationales Reit- und Springturnier, Aachen
23.50 Der Fall Maurizius (4)
Fernsehfilm in fünf Teilen von Karl Wittlinger
1.15 heute



13.30 Solid Gold
14.00 Tarzan
15.00 Siehste!
15.30 Musicbox
16.30 Scooby und Scrappy Doo
17.00 Die Leute von der Shiloh Ranch
18.00 Betty Boop
Bettys Alltag
oder Regionalprogramm
18.30 APF blick:
Nachrichten und Quiz
18.45 BRAVO TV
19.40 Buck Rogers
Ein gefährliches Geschäft
20.30 M – Ein Männermagazin
Von Managern, Muskeln, Mut und Mädchen
21.30 APF blick:
News, Show, Sport
22.15 BUNTE Talkshow
Prominente diskutieren über aktuelle Themen
23.15 APF blick:
Letzte Nachrichten
23.30 Chicago 1930
Weiße Sklavinnen
0.20 Killer Cain
Amerikanischer Spielfilm (1958)
Mit Clint Walker, Vincent Price, Anne Francis u. a.
Regie: Robert Sparr
Der legendäre Killer Cain wird nach 18 Jahren Zuchthaus entlassen und baut sich unter bewußtem Gewaltverzicht ein neues Leben auf. Als er sich endlich mit seinem ehrlich verdienten Geld auf eine Ranch zurückziehen will, schießt ihn der Sohn eines seiner früheren Opfer nieder.

3SAT

18.00 So sah man sie noch nie: Wildschweine in freier Wildbahn
Film von Otto Hahn
19.00 heute
19.30 Zur Sache
Politisches Magazin
20.15 Hallo – Hotel Sacher ... Portier!
21.15 Zeit im Bild 2
21.30 Tagebuch
Aus der evangelischen Welt
21.45 Ins Land einischaun
Brauchtum im steirischen Murtal und in einigen Gurktaler Dörfern
22.30 auslandsjournal
23.15 3SAT-Nachrichten

III.

WEST

18.30 Hallo Spencer
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Arche 2000
Umwelt- und Naturschutzmagazin
21.00 Antiquitätenverführer
21.15 Unser Auto wird hundert
Der Weg in den Wohlstand
21.45 Wenn ich spiele, wachsen mir Flügel
22.15 Malu (5)
Hoch soll sie leben
22.55 Rockpalast
Mit Gianna Nannini
0.25 Letzte Nachrichten

NORD

18.45 Sehen statt Hören
19.15 Das Geheimnis des gelben Regens
20.00 Tagesschau
20.15 Rufen Sie uns an!
Gesund durch den Urlaub
21.15 Als die weißen Geister kamen
Wie die Papuas vor 50 Jahren ihre Entdecker erlebten
22.00 III nach neun
0.00 Nachrichten

HESSEN

18.00 Rund ums Zwiebelmuster
18.15 Sein Name ist Hase
19.05 Tele-Treff
Musik und Informationen – live aus Kassel
20.00 ... und hätten der Hilfe nicht
Über die Arbeit der Schwestern in der Sozialstation Offenburg
20.45 Kinder von morgen
Film über das Für und Wider von Gen-Manipulationen
21.30 Drei aktuell
22.00 III nach neun

SÜDWEST

18.00 Camilla, meine Schwester
Geschichte aus Frankreich
18.30 Telekolleg II
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm:
19.25 Nachrichten
19.30 Formel Eins
20.15 Heimcomputer ... mehr als Videospielereien
Reportagen von Susanne Alck und Winfried Göpfert
21.00 Postfach 820
21.15 Die Dritte Welt beginnt bei uns (1)
21.45 Nach Ladenschluß
23.15 Nachrichten

BAYERN

18.45 Rundschau
19.00 Bergauf – bergab
19.45 Weltmeisterschaft im Kanu-Slalom in Augsburg
20.15 Die Einladung
20.45 Zeitgeschichte im Fernsehen
21.30 Rundschau
21.45 Nix für ungut!
21.50 „Wir wollen niemals auseinandergeh'n"
22.35 Sport heute
22.50 Z. E. N.
22.55 Italienische Literatur der Gegenwart
23.40 Rundschau
23.45 Schlag 12 in London

SPRINGREITEN

Fritz Ligges als Trainer?

dpa/sid, Aachen

Keine deutschen Siege gab es gestern beim Internationalen Reitturnier (CHIO) in Aachen, bevor der „Große Preis von Nordrhein-Westfalen" (das Ergebnis lag bei Redaktionsschluß dieser Ausgabe noch nicht vor) entschieden wurde. Ein Zeitspringen der Klasse S entschied der Schweizer Willi Melliger auf Nobility vor dem Engländer Michael Mac auf Snow King und dem Österreicher Thomas Frühmann auf David für sich.

Am Tage zuvor war Franke Sloothaak aus Damme, der für den Stall Paul Schockemöhles reitet, auf Walido der große Sieger des „Internationalen Springchampionats der Bundesrepublik Deutschland". Im zweiten Stechen blieb er als einziger fehlerfrei und verwies den Franzosen Durand mit Jappeloup und den Holländer Ehrens mit Oscar Drum auf die nächsten Plätze.

Ein deutscher Sieg also endlich wieder einmal auf einem bedeutenden internationalen Reitturnier – doch die Nachfolge des tödlich verunglückten Bundestrainers Hermann Schridde ist immer noch nicht entschieden. Hans Günter Winkler (58) sprang unmittelbar nach dem Tod von Schridde spontan ein. Nicht als Bundestrainer, eher als Technischer Direktor, denn Winkler hebt keine Stangen mehr auf oder stellt sich noch auf den Abreiteplatz.

Alwin Schockemöhle lehnte sofort ab. Nachdem er dem Ruf des Verbandes 1977 als Olympia-Inspekteur gefolgt war, rebellierten die Aktiven 1981 gegen ihn. Er war einigen zu forsch und zu offen mit seiner Kritik. Daraufhin trat er zurück.

So bleibt fast nur noch Fritz Ligges (46), über den Dressur-Olympiasieger Reiner Klimke (Münster) in Aachen sagte: „Es wäre sicherlich eine gute Wahl, denn er kennt sich aus in dem Geschäft." Fritz Ligges brachte großartige Pferde heraus: Robin, Ramzes oder auch Rodney. Er führte Reiter in die internationale Spitze, beispielsweise Klaus Reinacher, Ulrich Meyer zu Bexten oder den Schweizer Markus Fuchs. Der deutsche Militarymeister von 1961 und 1962, vor 21 Jahren in Tokio auch olympischer Bronzemedaillengewinner, in München Mannschafts-Olympiasieger im Preis der Nationen, sagt: „Auf mich ist noch niemand zugekommen, um mir das Bundestraineramt anzutragen."

Man könne aber durchaus mit ihm darüber sprechen, zumal er sowieso in diesem Jahr seine internationale Laufbahn als Reiter beschließe. Er könne sich durchaus vorstellen, mit Hans Günter Winkler gut zusammenzuarbeiten – als Bundestrainer, Winkler zuständig für die Honeurs ...

Die Entscheidung soll am Montag fallen.

FUSSBALL / Medizinische Erklärungen für die klare 0:3-Niederlage gegen England in Mexico City

Von Gegner und Zuschauern verhöhnt

ULRICH DOST, Mexico City

Der Professor von der medizinischen Abteilung hatte gewarnt. Teamchef Franz Beckenbauer kannte das Risiko sehr wohl, aber er wollte es eingehen. Die Gedanken der Spieler drehten sich vorher auch darum, daß vielleicht Unangenehmes auf sie zukommen könnte. Und nun erlebten alle zusammen und jeder für sich ein peinliches Debakel in der Hitze und Höhenlage von Mexico City.

Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft unterlag am Ort der Weltmeisterschaften von 1986 gegen England mit 0:3. Statistiken umschreiben das Ausmaß der Niederlage. Ein 0:3 gegen England gab es vor 50 Jahren zum letzten Mal (4. 12. 1935 in London), seit 1956 gab es zuvor nur drei Spiele mit diesem Ergebnis oder Torabstand: 0:3 gegen Irland (1956), 3:6 gegen Frankreich (1958), 1:4 gegen Brasilien (Mini-WM 1981 in Montevideo). Und nun? Internist Heinrich Liesen vom Institut für Kreislaufforschung an der Deutschen Sporthochschule Köln sagt: „Daß es so dick kommen würde, habe ich nicht erwartet." Für die Spieler spricht Frank Mill: „Das schlimmste ist die Schwüle. Du meinst ständig, es läuft einer neben dir her und tippt dir auf die Schulter – dabei ist es der eigene Atem." Und Franz Beckenbauer zieht als Fazit: „Was hier passierte, hat mit Fußball nichts zu tun."

Das klingt alles so, als könnte zur Tagesordnung übergegangen werden, als hätte Beckenbauers Rat an deutsche, englische und mexikanische Journalisten allgemeine Gültigkeit: „Schreibt ruhig über die Sportmedizin, denn über das Spiel gibt es nichts zu sagen."

Es muß etwas gesagt werden, weil es sich nicht nur um eine Niederlage handelt, die immer einmal vorkommen kann. Nein, in Mexico City wurde die deutsche Fußball-Nationalmannschaft verhöhnt, lächerlich gemacht, nicht für voll genommen. Frank Mill: „Du rennst und rennst, schwitzt und bist kaputt. Die Engländer stehen neben dir, rennen schneller als du, haben noch trockene Trikots. Und dann grinsen sie dich an und fragen: ‚Schön warm hier, oder?'". Und die wenigen mexikanischen Zuschauer im Azteken-Stadion sahen in der deutschen Mannschaft wohl den tumben Stier, der unkontrolliert ins Leere läuft. Bei jeder Ballstafette der Engländer schrien sie ihre Erfahrungen aus der Stierkampf-Arena heraus: „Olé". Die deutschen Bullen am Boden zerstört, der Körper ausgelaugt, Leere im Kopf ...

Die Entschuldigungen liegen wohlfeil bereit, wer zugreift, hat noch nicht einmal die schlechtesten Argumente: Rummenigge, Briegel (in Italien beschäftigt), Völler, Allofs, Förster (alle verletzt) fehlten. Und jenseits der sportlichen Sphäre spricht wieder der Mediziner: „Die Spieler waren noch nicht umgestellt, sie hatten sich noch nicht akklimatisiert." Die Auswirkungen von Höhe, Hitze, Zeitunterschied seien dann auch noch durch den verschossenen Elfmeter von Andreas Brehme (42. Minute nach einem Foul an Rahn) verstärkt worden: „Da waren die Spieler auch psychologisch so angespannt, daß sie nicht mehr reagieren konnten."

Bei Franz Beckenbauer gab es zumindest eine Andeutung von Skepsis bei der Standortbestimmung zwischen medizinischer Erklärung und sportlicher Leistungsschwäche: „Was nutzen mir die besten Laktat-Werte (sie geben an, wieviel Salz der bei Überanstrengung produzierten Milchsäure im Blut vorhanden ist), wenn ich den Ball nicht stoppen kann." Der Teamchef ist das Risiko der zu kurzen Umstellung bewußt eingegangen, im Vertrauen darauf, „daß wir die besseren Fußballer sind". Der Zeitpunkt der Reise sei nicht der günstigste, aber der einzig mögliche gewesen, um zu testen und zu lernen. Selbst der Preis einer Niederlage schien ihm dabei nicht zu hoch. Beckenbauer: „Ich habe es doch bei den Engländern gesehen, die sind jetzt zwei Wochen hier, das reicht aus. Am letzten Samstag, bei der 0:1-Niederlage gegen Mexiko, haben sie so schlecht gespielt wie wir gegen sie." Im nächsten Jahr fliegt die Mannschaft 14 Tage vor Beginn des WM-Turniers nach Mexiko. Daraus saugt auch Trainer Horst Köppel Trost: „Wenn wir das Finale erreichen, ist gleichgültig, was wir heute hier gemacht haben."

Franz Beckenbauer wollte seinen Spielern nicht einmal einen Vorwurf machen. Sie hätten alle gekämpft, niemand sei faul gewesen. Doch die Müdigkeit habe die meisten gestoppt. Und weil die geistige Frische fehlte, passierten dann auch individuelle Fehler (Beckenbauer: „Die reichten für zehn Spiele"), schlichen sich taktische Fehler ein, „die einer Schülermannschaft nicht unterlaufen" (Bekkenbauer). Der Teamchef sagt: „Unser Hauptproblem lag in der geistigen Verfassung der Spieler. Doch wir müssen die Zeche für das Risiko zahlen, das wir eingegangen sind."

Nicht alle Spieler folgen ihrem Vorbild dabei. Lothar Matthäus tut es: „Das bringt mir hier mehr im Hinblick auf die WM als eine Woche mehr Urlaub." Torwart Harald Schumacher aber sagt: „Das 0:3 ist ein zu hoher Preis für die Erkenntnisse, die wir hier bei diesem Klima gewonnen haben." Immerhin gibt es auch ein Wort, das die erfolgreichen letzten Monate mit dem Debakel in Mexiko verbindet. Littbarski: „Nach vier Siegen hintereinander herrschte zuletzt eitel Sonnenschein, doch hundert Prozent Harmonie haben wir noch nicht." Das läßt sein Kölner Kollege Schumacher gelten: „In jedem Unglück kann etwas Gutes stecken. Einige wissen jetzt hoffentlich, wo's langgeht. Wir sind nun mal noch nicht so weit, daß wir alles schlagen können."

Das Spiel in der Statistik

Deutschland: Schumacher (31 Jahre/60 Länderspiele) – Herget (29/13) - Augenthaler (27/5), Jakobs (31/9) – Berthold (20/6), Matthäus (24/34), Magath (31/32), ab 60. Thon (19/6), Rahn (23/6), Brehme (24/15), Littbarski (25/34), ab 73. Waas (21/6), Mill (26/6).

England: Shilton (35/72) – Stevens (22/2), Wright (21/8), Butcher (26/34), Sansom (26/54) – Reid (28/2), Hoddle (27/23), Robson (28/45) – ab 72. Bracewell (22/1), Waddle (24/6) – Lineker (24/6), ab 60. Barnes (21/21), Dixon (23/2).

Schiedsrichter: Leanza (Mexiko). – **Zuschauer:** 8 000. – **Tore:** 0:1 Robson (34.), 0:2 Dixon (55.), 0:3 Dixon (67.).

Augenthalers bittere Erkenntnis: Förster ist die Nummer 1

MARTIN HÄGELE, Mexico City

So schnell steht einer wieder auf der Straße. Klaus Augenthaler (27), Kapitän des deutschen Meisters FC Bayern München und gerade eben erst wieder in die Nationalmannschaft aufgenommen, schleppte den schwersten der Mannschaftskoffer über die dunklen Treppen des Azteken-Stadions. „Spielkleidung gegen England" stand auf dem Etikett.

Ob Klaus Augenthaler noch einmal Hemd und Hose aus dem Mannschafts-Koffer nehmen darf, dafür stehen die Chancen nach seiner Leistung im Spiel gegen England schlecht. „Wenn ich richtig informiert bin, spielen die Mexikaner nur mit einer Sturmspitze, dann brauchen wir keinen zweiten Spieler, der den Gegner manndeckt", sagt Beckenbauer.

Müde sei er gewesen, am liebsten hätte er sich unter ein Sauerstoffzelt gelegt, und er sei froh gewesen, wenn er keinen Ball mehr gekriegt habe, so beschrieb Augenthaler das, was er auf dem Rasen durchgemacht hatte. Sein gröbster Schnitzer führte zum 2:0 der Engländer. Augenthaler hatte in den Boden, nicht gegen den Ball getreten. „Vor Müdigkeit", sagt er.

Immer die gleichen Entschuldigungen. Bei Augenthaler wirken sie noch hilfloser als bei seinen Kollegen. Er sei eine große Persönlichkeit und wichtiger Faktor dafür, daß Bayern München Meister werden konnte. Solche Lobeshymnen hat er noch in den Zeitungen vom Montag über sich lesen können. Außerdem hat Augenthaler nie leise, sondern sehr laut über sein Ziel zum Ende der Karriere gesprochen: WM-Teilnahme in Mexiko. Wenn er erst mal zum WM-Kader gehöre, dann setze er sich auch durch.

Die Verletzung des Stuttgarter Stoppers Karl-Heinz Förster brachte Augenthaler in die günstige Situation, sich schon ein Jahr früher als geplant ins rechte Licht zu rücken. Doch ausgerechnet ihm unterliefen die meisten Fehler im deutschen Abwehrgefüge. „Daß Förster als Vorstopper die Nummer eins ist, daran gibt es doch gar keinen Zweifel", sagt Augenthaler jetzt kleinlaut.

Er stand da und versuchte die Frage zu beantworten, ob sein fünftes auch sein letztes Länderspiel gewesen sei. Er fand Floskeln: „Deshalb geht die Welt nicht unter." Oder: „Man braucht ja nicht unbedingt dieses eine Spiel zum Maßstab zu nehmen." Und dann sagte er: „Ich war nie so vermessen, von einem Stammplatz in der Nationalmannschaft zu reden. Aber ich will zur WM, egal, ob als 15. oder 18. Mann."

Der Star des FC Bayern hat begriffen, daß die Nationalmannschaft auf seine Dienste nicht unbedingt angewiesen ist. Augenthaler weiß heute, daß er nicht noch ein zweites Mal so auf den Putz hauen kann wie vor der Europameisterschaft. Da sprach Klaus Augenthaler dem damaligen Bundestrainer Jupp Derwall jegliche Ahnung von Fußball ab.

Nun, ein starkes Jahr und ein schwaches Länderspiel später, kann Bayern Münchens Libero nur noch spekulieren, ob der ehemalige Libero und heutige Teamchef Beckenbauer Augenthalers Berufsproblem anerkennt: Daß es eben eine schwierige Umstellung bedeutet, wenn man fünf Jahre lang als freier Mann hinter der Abwehr spielt und nun plötzlich einem flinken englischen Stürmer 90 Minuten lang im ständigen Nahkampf gegenübersteht.

SPORT-NACHRICHTEN

Sperre lockern?

London (sid) – Der englische Fußball-Verband (FA) hat den Weltverband FIFA gebeten, die Sperre englischer Proß-Klubs nach den Krawallen in Brüssel nicht zu bestätigen. FA-Sekretär Ted Crocker sagte, die Maßnahmen der FIFA, die auch die Freundschaftsspiele betreffen, seien überzogen.

Milewski zu St. Etienne

Hamburg (sid) – Jürgen Milewski (27), Stürmer des HSV, wechselt für eine Ablösesumme von 600 000 Mark zum zehnmaligen französischen Fußballmeister AS St. Etienne. Der Verein hatte in diesem Jahr den Wiederaufstieg in die erste Liga nur knapp verpaßt.

Kaum Chancen für Inter

Verona (dpa) – Inter Mailand steht im italienischen Pokalwettbewerb vor dem Aus. Im Viertelfinal-Hinspiel mußte sich die Mannschaft Karl-Heinz Rummenigges dem Klub von Hans-Peter Briegel, Hellas Verona, mit 0:3 geschlagen geben.

Laufbahn beendet

Düsseldorf (sid) – Der 25jährige Düsseldorfer Andreas Schmidt hat seine Schwimmer-Karriere beendet. Schmidt, der 1983 in Rom einen Weltrekord mit der 4x200-m-Kraulstaffel erreichte, will nun sein Studium der Kommunikationswissenschaft an der Alabama-Universität in Tuscaloosa/USA beenden.

Keretic in die dritte Runde

Barcelona (dpa/UPI) – Der Stuttgarter Damir Keretic hat die dritte Runde des mit 95 500 Dollar dotierten Tennis-Grand-Prix-Turniers von Barcelona erreicht. Mit 4:6, 6:4, 6:0 siegte der Zweite der deutschen Rangliste über den Italiener Bottazzi.

ZAHLEN

FUSSBALL

WM-Qualifikation, Gruppe 7: Island – Spanien 1:2.

DIE TABELLE

1.Schottland	5	3	0	2	7:3	6:4
2.Wales	5	3	0	2	6:5	6:4
3.Spanien	5	3	0	2	7:7	6:4
4.Island	5	1	0	2	3:8	2:8

Aufstiegsrunde zur 2. Liga, Gruppe Nord: VfL Osnabrück – RW Essen 2:1, Hummelsbüttel – Tennis Borussia Berlin 2:0.

DIE TABELLE

1.Osnabrück	5	5	0	0	11:1	10:0
2.Hamm	4	2	0	2	7:10	4:4
3.Essen	5	2	0	3	9:10	4:6
4.TB Berlin	5	2	0	3	6:10	4:6
5.Hummelsb.	5	1	0	4	5:7	2:8

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 4, 12, 14, 26, 27, 32, 33, Zusatzzahl: 31. – **Quoten: Mittwochslotto:** Klasse 1: 386 892,30, 2: 38 689,20, 3: 1666,00, 4: 70,30, 5: 6,30. – **Spiel 77:** 8 0 2 3 8 9 1. (Ohne Gewähr.)

BASKETBALL

CSSR schaltete Jugoslawien aus

sid, Stuttgart

Spanien gegen die CSSR und Titelverteidiger Italien gegen Weltmeister UdSSR – das ist das heutige Halbfinale um die Basketball-Europameisterschaft in Stuttgart. „Wir haben mehr erreicht, als wir uns erträumt haben. Jetzt können wir unbeschwert aufspielen", jubelte der tschechoslowakische Coach Peter Petera im Hinblick auf das Spiel gegen Spanien. Im Viertelfinale hatte die CSSR den Mitfavoriten Jugoslawien überraschend mit 102:92 besiegt.

2500 Zuschauer feierten die Mannschaft aus der CSSR wie den neuen Europameister. Nichts war nach der Schlußsirene noch zu hören und zu sehen von den fanatischen jugoslawischen Fans, die bis zum Ende der Begegnung noch auf die Wende gehofft hatten.

Heute wird sich entscheiden, ob sich die Kämpfer aus der CSSR, die Basketball-Ästheten aus Spanien, die robusten Italiener oder die Perfektionisten des Weltmeisters UdSSR für das Finale am Sonntag (20 Uhr) qualifizieren. Die Spanier stehen bei den Wettern sehr hoch im Kurs – und sie sind vom Titelgewinn überzeugt.

LEICHTATHLETIK

Uwe Hohn warf fast 100 Meter

sid, Jena

Trotz kühler Witterung und heftigem Wind gab es beim Leichtathletik-Sportfest in Jena hervorragende Ergebnisse. In ihrem ersten 400-m-Hürdenlauf erzielte die 22jährige Sabine Busch (Erfurt) mit 53,82 Sekunden „DDR"-Rekord und schob sich damit an die dritte Stelle der ewigen Weltrangliste. Weltmeisterin Heike Drechsler (Jena) kam im Weitsprung auf 7,33 m – bei zu starkem Rückenwind. Regulär wurden 7,07 m gemessen.

In Ostrau verfehlte Speerwurf-Weltrekordler Uwe Hohn (Potsdam) mit 95,52 m seine eigene Jahres-Weltbestleistung nur um 48 Zentimter. Bemerkenswert die Ergebnisse im Diskuswerfen: Weltmeister Imrich Bugar (CSSR) gewann mit 67,10 m, Weltrekordlerin Zdenka Silhava (CSSR) mit 68,52 m.

In Florenz stieß Olympiasieger Alessandro Andrei (Italien) die Kugel 21,65 m weit. Brigitte Kraus (Köln) gewann über 1500 m in 4:12,60 Min.

Deutsche Jahresbestleistung warf in Wedel Diskus-Olympiasieger Rolf Danneberg (Pinneberg) mit 64,94 m (bisher: Wagner, Mainz – 63,62 m).







Die WELT hilft wieder beim Tausch von Studienplätzen. Die Tauschbörse organisiert der Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS). Ausschließlich er nimmt die Tauschwünsche entgegen. Auch die Antworten auf die Offerten sind ausschließlich an den RCDS, Siegburger Str. 49, 5300 Bonn 3, Telefon 02 28 / 46 49 33, zu richten. Bei den Antworten sollen nur das Studienfach, das Semester und die laufende Nummer der Offerte angegeben werden. An erster Stelle ist jeweils der bisherige, an zweiter Stelle der gewünschte Studienort genannt.

Die Tauschaktion betrifft das Wintersemester 1985/86

Zahnmedizin
4. Semester

	von	nach
1	Aachen	Bonn
2	Aachen	Heidelberg
3	Aachen	Uni München
4	Aachen	Tübingen
5	Aachen	Ulm
6	Aachen	Würzburg
7	Bonn	Düsseldorf
8	Bonn	Mainz
9	FU Berlin	Göttingen
10	FU Berlin	Uni München
11	FU Berlin	Tübingen
12	Frankfurt	Uni München
13	Gießen	Frankfurt
14	Hamburg	Bonn
15	Köln	Uni München
16	Ulm	Frankfurt
17	Ulm	Mainz

Zahnmedizin
5. Semester

	von	nach
1	Aachen	Uni München
2	Bonn	Hamburg
3	Düsseldorf	Gießen
4	Frankfurt	Aachen
5	Frankfurt	Köln
6	Frankfurt	Münster
7	Freiburg	Hannover
8	Freiburg	Hamburg
9	Freiburg	Münster
10	Freiburg	Uni München
11	Gießen	Uni München
12	Hamburg	Hannover
13	Köln	Uni München
14	Münster	Frankfurt
15	Münster	Uni München
16	Münster	Mainz
17	Uni München	Mainz
18	Mainz	Saarbrücken
19	Tübingen	Frankfurt
20	Tübingen	Heidelberg

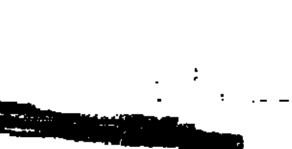
Humanmedizin
2. klin. Semester

	von	nach
1	Aachen	Göttingen
2	Aachen	Hannover
3	Aachen	Lübeck
4	Bonn	Frankfurt
5	Bonn	Freiburg
6	Bonn	Hamburg
7	Bonn	Uni München
8	Bonn	Mainz
9	FU Berlin	Erlangen
10	FU Berlin	Frankfurt
11	FU Berlin	Freiburg
12	FU Berlin	Hannover
13	FU Berlin	Lübeck
14	FU Berlin	Münster
15	FU Berlin	Uni München
16	FU Berlin	Ulm
17	FU Berlin	Würzburg
18	Düsseldorf	Heidelberg
19	Düsseldorf	TU München
20	Düsseldorf	Uni München
21	Essen	Bonn
22	Essen	FU Berlin
23	Essen	Freiburg
24	Essen	Hannover
25	Essen	Hamburg
26	Essen	Lübeck
27	Essen	Münster
28	Frankfurt	Freiburg
29	Freiburg	TU München
30	Freiburg	Uni München
31	Gießen	Aachen
32	Gießen	Köln
33	Gießen	TU München
34	Gießen	Uni München
35	Göttingen	Freiburg
36	Göttingen	Heidelberg
37	Göttingen	Hamburg
38	Göttingen	TU München
39	Göttingen	Uni München
40	Göttingen	Würzburg
41	Hannover	Bonn
42	Hannover	Freiburg
43	Hannover	TU München
44	Hannover	Uni München
45	Hannover	Tübingen
46	Heidelberg	TU München
47	Heidelberg	Uni München
48	Köln	Freiburg
49	Köln	Hamburg
50	Köln	Uni Kiel
51	Köln	TU München
52	Köln	Uni München
53	Hamburg	Frankfurt
54	Hamburg	Freiburg
55	Marburg	Hamburg
56	Marburg	Lübeck
57	Marburg	Uni Kiel
58	Marburg	Uni München
59	Marburg	Würzburg
60	Münster	Göttingen
61	Münster	Hannover
62	Münster	Hamburg
63	Münster	Lübeck
64	Saarbrücken	Mainz
65	Ulm	Freiburg
66	Ulm	Uni Kiel
67	Ulm	Marburg
68	Ulm	Tübingen
69	Würzburg	Lübeck
70	Würzburg	Uni München

Humanmedizin
4. vorklin. Semester

	von	nach
1	Bochum	Freiburg
2	Bochum	Mannheim
3	Bochum	Uni München
4	Essen	Freiburg
5	Essen	Mannheim
6	Erlangen	TU München
7	Erlangen	Uni München
8	Hannover	Erlangen
9	Mannheim	TU München
10	Mannheim	Uni München
11	Saarbrücken	Erlangen
12	Saarbrücken	Freiburg
13	Saarbr.	TU München
14	Saarbr.	Uni München

Die Semesterangaben beziehen sich auf das Sommersemester 1985



Mühlhauser Orgelpunkt

Gej. – Als der junge Johann Sebastian Bach in Mühlhausen orgelte, nahm ihm die Gemeinde übel, er hätte zu viele „frembde" Töne in die Choralbegleitungen gemischt. Hauptsächlich aus diesem Anlaß ist der Name dieser thüringischen Gemeinde seither in der Musikgeschichte festgeschrieben. Diesen Ruhm streitig machen will ihr jetzt das rheinische Sinzig: Auch hier geht es um Orgelmusik und was da sein darf und was nicht.

Seit zehn Jahren ist dieses Städtchen an der Ahrmündung dank seines rührigen und ehrgeizigen Organisten Schauplatz eines internationalen Festivals, das der zeitgenössischen Orgel- und geistlichen Vokalmusik nach 1970 gewidmet ist und wo junge Adepten dieser Künste Gelegenheit finden, im Unterricht bei internationalen Kapazitäten ihre Fähigkeiten zu erproben. Nach Sinzig kamen Chöre nicht nur aus Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen, darunter das auf den Festivals der Neuen Musik renommierte Kölner „Collegium vocale" jedes Jahr, sondern auch aus Polen. Und Organisten kamen nicht nur aus Polen, sondern auch aus Frankreich, Schweden, Rußland, Amerika, Australien und Japan.

WDR, Südwestfunk und Deutschlandfunk schnitten eifrig mit. Solches Beginnen gereicht dem mit kulturellen Veranstaltungen nicht gerade reich gesegneten Lande Rheinland-Pfalz zur Ehre, so fand man auch im Mainzer Kultusministerium und schickte kürzlich den Staatssekretär Professor Mohr zum 10. Jahrestag mit einer Grußadresse nach Sinzig.

So könne das unmöglich weitergehen, fand der Pastor in Sinzig. Nach der 10. Orgelwoche soll nun endlich Schluß sein, eine 11. soll es nicht mehr geben – sie sei abgesagt. Die Meldung scheint einstweilen kein Scherz zu sein und kein böser Traum, und ein Dementi ist bis zur Stunde aus der Pfarrgemeinde St. Peter in Sinzig nicht zu erfahren. Man krempelt dort die Ärmel auf und will wie Mühlhausen in die Musikgeschichte eingehen.

Zum Erscheinen der zweisprachigen Shakespeare-Ausgabe bei Reclam

Ein Sprachwunder mit Zirkus

Es wird wohl niemandem je gelingen, eine glaubhafte Biographie Shakespeares zu schreiben. Seine Persönlichkeit, sein Verhältnis zu anderen Menschen, zu seiner Zeit, liegen im dunkeln oder im Halbschatten; wir haben zwar Dokumente und Zeugnisse, aber sie verraten bei weitem nicht alles, was ein Biograph wissen müßte. Wir wissen, daß er wohlhabend und angesehen war, ein Gentleman, der ein Wappen führen durfte, und wir wissen, daß seine Dramen beim Publikum beliebt waren. Daraus schließen manche Experten auf eine Gesinnung, der es hauptsächlich um den finanziellen und gesellschaftlichen Erfolg ging, und sie verweisen darauf, daß eine seiner Komödien den Titel „Wie es euch gefällt" trägt. Aber man kann die Dinge auch anders sehen.

Vielleicht gefiel Shakespeare den Theater-Besuchern, weil sie seine Kunst zu würdigen verstanden. Es ist eine Kunst, die unterhält, aber auch eine Kunst, die Ansprüche stellt. Beides erfahren noch die heutigen Theater-Besucher; ob sie allen Ansprüchen gewachsen sind, läßt sich bezweifeln. Man muß wissen, daß der Caesar, der in „Antonius und Cleopatra" auftritt, nicht mit dem Caesar identisch ist, der 44 v. Chr. in Rom ermordet wurde, sondern mit dem, der auch Octavian oder Augustus heißt und als erster römischer Kaiser gilt. Wer weiß das heute? Sogar Studenten der Anglistik sind oft ratlos. Und man muß gute Kenntnisse in englischer Geschichte haben, um die Königsdramen, die „Histories", zu verstehen. Shakespeares Publikum war, wie wir annehmen dürfen, zur Genüge informiert – sonst wäre es nicht ins Theater gegangen, sonst hätte es nicht für sein Vergnügen bezahlt.

Shakespeare verlangt nicht nur Kenntnisse. Er verlangt vor allem, daß man seinen Worten folgt, daß man den Versen zuhört, schwierige Sätze begreift, lange Reden überblickt, gedankenreiche Monologe mitdenkt. Kein Dramatiker unserer Tage, schon Ibsen nicht, mutet dem Publikum Ähnliches zu. Auch moderne Regisseure schrecken davor zurück. Wenn sie Shakespeare verfilmen, dann lok-kern sie die langen monologischen oder dialogischen Passagen durch rasch wechselnde Kamera-Einstellungen auf; sie bemühen sich, von dem, was gesagt wird, abzulenken. Anscheinend setzen sie voraus, daß niemand zuhören kann und will, daß alles auf Zerstreuung ankommt und nicht auf Konzentration. Und wenn sie Shakespeare auf die Bühne bringen, dann machen sie nicht selten, im deutschen Sprachgebiet jedenfalls, das Theater zum Zirkus; sie inszenieren nicht Shakespeare, sondern setzen sich selbst in Szene. Damit aber tun sie genau das Gegenteil von dem, was Hamlet den Schauspielern vorschreibt – und wir können mit einiger Sicherheit vermuten, daß Hamlet nichts sagt, was Shakespeares Auffassung von der theatralischen Kunst zuwiderläuft.

Zugeben muß man wenigstens, daß Shakespeare über den Sinn des Theaterspielens nachgedacht hat, und zwar nicht nur einmal. In seinen Dramen gibt es zahlreiche Stellen, wo die Welt mit der Bühne verglichen wird; offenbar wußte er, was er als Dramatiker tat und wollte. Charles Baudelaire rechnet ihn zu den Dichtern, die zugleich Kritiker sind; ähnlich dachten die deutschen Romantiker. Für A. W. Schlegel war Shakespeare „ein tiefsinniger Künstler"; vorher, etwa von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an, galt er meist als „ein blindes, wild laufendes Genie", dessen regellose Produkte dem geläuterten Zeitgeschmack durch Bearbeitung anzupassen waren. In unserem Jahrhundert hat Brecht den „Coriolan" bearbeitet oder „umfunktioniert", um ihn für ein fortschrittlich-sozialistisches Bewußtsein akzeptabel zu machen.

Shakespeare ist den Heutigen fern. Deswegen bemühen sich die Gelehrten, die seine Texte herausgeben, den Gewohnheiten und Erwartungen heutiger Leser entgegenzukommen. Sie teilen jedes Drama in fünf Akte ein, unterteilen jeden Akt in Szenen, und sie versehen jede Szene mit Ortsangaben, zuweilen auch mit anderen Anmerkungen. Aber in der ältesten Gesamtausgabe, der Folio von 1623, wird nur das Auf- und Abtreten markiert; Ortsangaben fehlen durchweg. Es ist nämlich entweder irrelevant, wo eine Szene spielt, oder der Schauplatz wird, wenn von Bedeutung, dichterisch evoziert.

Die Herausgeber verändern oft auch die Zeichensetzung. Manche Korrekturen sind nötig, manche entstellen den Sinn. Wenn Miranda (im „Sturm") ihren Vater fragt, ob sie früher einmal von vier oder fünf Frauen gepflegt wurde, dann liest sich das in der Folio so: „Had I not / Four, or five women once, that tended me?" Die beiden Kommata sind wichtig, denn sie markieren Sprechpausen: Miranda zögert, sie tastet sich langsam in die Vergangenheit zurück. In der neuen Arden Edition werden sie getilgt, weil sie nach den heutigen Regeln „falsch" sind; aber die Tilgung zerstört die Melodie des Satzes.

Nun hat freilich der Herausgeber einen dornenvollen Weg zu beschreiten. Die Originale, Shakespeares Manuskripte, sind verloren; man weiß nicht, wie getreu sich die Folio an sie hält. Außerdem sind verschiedene Dramen auch in Einzelausgaben überliefert (den Quartos), deren Texte oft erheblich von denen der Folio abweichen. Der Herausgeber muß häufig unter mehreren Übeln dasjenige wählen, das ihm als das geringste erscheint. Zur Kritik – und zur Skepsis – besteht immer Grund. Lesen müssen wir Shakespeare trotzdem, wenn wir ihn verstehen wollen. Dem Verständnis jedoch setzt seine Sprache Schwierigkeiten entgegen; der Leser braucht Hilfe.

Es war darum eine gute Idee des Reclam-Verlags, eine zweisprachige Ausgabe zu veranstalten. Die deutschen Übersetzungen sind in Prosa abgefaßt, sie sollen das dichterische Kunstwerk interpretieren und nicht in unserer Sprache neu schaffen. Wie viel gewissenhafte Arbeit sie gekostet haben, ermißt nur der mit den Shakespeare-Problemen Vertraute; wer immer an der Sache interessiert ist, kann ihre Früchte dankbar genießen.

Die Dramen erscheinen einzeln, im handlichen Reclam-Format; jedes Bändchen enthält Anmerkungen sowie Vor- und Nachwort. Nur der „Hamlet" sprengt die Norm. Er ist zweiteilig angelegt, der zweite Teil bringt einen Kommentar von fast 700 Seiten Umfang. Shakespeares am meisten diskutiertes Werk verdient diese Ausführlichkeit; Holger M. Klein, der Übersetzer und Kommentator, hat Bewundernswertes geleistet.

Er und die anderen an dieser Ausgabe Beteiligten übernehmen modernisierte englische Texte (z. B. den der Arden Edition); es ist vielleicht zu bedauern, daß sie nicht näher an die alten Texte heranführen. Doch man kann eben nicht jedem alles recht machen. Heminge und Condell, denen wir die Folio von 1623 verdanken, forderten das damalige Publikum auf, das Buch zu lesen und zu beurteilen, aber vor allem erst einmal zu kaufen: „Tut, was ihr wollt, aber kauft!" Das heutige Publikum kann dem schon deswegen leicht Folge leisten, weil die Reclam-Ausgabe keine allzu hohen Anforderungen an die Kaufkraft stellt.

JOHANNES KLEINSTÜCK

Bisher sind zweisprachig erschienen: Wie es Euch gefällt; Julius Caesar; König Heinrich V; König Lear; König Richard II; König Richard III; Macbeth; Der Kaufmann von Venedig; Ein Sommernachtstraum; Romeo und Julia; Die Sonette; Othello; Der Sturm; Was ihr wollt; Hamlet; Der Widerspenstigen Zähmung.
Preise und Umfang variieren; die beiden Hamlet-Bände kosten zusammen DM 28,60; der Sturm DM 6,90.



Himmelsglobus von Gerhard Mercator, 1551, aus der Kartensammlung der Berliner Staatsbibliothek FOTO: KATALOG

Kostbare Karten: „Von Ptolemäus bis Humboldt"

Vom Wissen der Könige

In der Idylle von Schloß Cappenberg bei Unna kann man derzeit der Entwicklungsgeschichte einer im verborgenen blühenden Kunst nachspüren: der Kartographie „Von Ptolemäus bis Humboldt". Hier nämlich zeigt die Stiftung Preußischer Kulturbesitz ihre Kartenschätze.

Die Kartenabteilung der Staatsbibliothek in Berlin betreut die heute umfangreichste Kartensammlung in Deutschland. Sie umfaßt über 420 000 Karten, 11 000 Atlanten, dazu Globen, Reliefs und Luftbilder aus aller Welt und aus allen Epochen. Aus Anlaß ihres 125jährigen Bestehens hat sie ihre Schatztruhen ein wenig geöffnet und eine Ausstellung zusammengestellt, die von Portolanen des 15. Jahrhunderts bis zum Blick auf die Erde vom Raumschiff aus eine Übersicht über die Kunst der Kartographie gibt.

Hundert kartographische Meisterwerke, darunter vierzig von Hand gezeichnete, führen das kostbare Einzelstück ebenso vor wie die Schwerpunkte der Sammlung. Naturgemäß bilden Karten aus der preußischen Kartographie einen der Schwerpunkte der Sammlung, darunter mehrere Handexemplare vom „Alten Fritz". Die im 18. Jahrhundert entstandenen Aufnahmen der deutschen Länder, die nur dem König und dem Militär zugänglich waren, gibt es in ihren Originalzeichnungen nur in der Staatsbibliothek.

Die Sammlung ostasiatischer Stadt- und Straßenkarten ist einmalig in Deutschland. Zu den weiteren Höhepunkten gehören: die erste gedruckte Karte von Deutschland, die sogenannte Cusanuskarte, die von Hans Burgkmair in Kupfer gestochen und 1491 in Eichstätt publiziert wurde; die erste gedruckte Europakarte, ein 1533 erschienener Holzschnitt aus Nürnberg, den Hans Zell besorgte: Diese Karte gibt es nur noch in diesem, nicht ganz vollständigen Exemplar, und die Weltkarte Albrecht Dürers, initiiert vom Humanisten Johann Stabius.

Deutlich wird in der Ausstellung, daß die Entwicklung der Kartographie zwei Triebfedern hatte: eine pädagogische und eine militärisch-wirtschaftliche. Nahezu bruchlos führt die Ausstellung von den archaischen Karten ptolemäischer Prägung hin zu den modernen Karten.

Unter den jüngeren Karten sind insbesondere die aus der Aufnahme der Rheinlande durch Tranchot und von Müffling bedeutsam (1802-1814 und 1816-1828). In direktem Zusammenhang mit der Territorialgeschichte der Ära Napoleon und den geopolitischen Interessen Frankreichs und Preußens in diesem Gebiet entstand ein wegweisendes Kartenwerk, das die Grundlagen für das erforderliche preußische Kartenwesen legte. Auch diese Handzeichnungen wurden nicht veröffentlicht und gehörten zum „Herrschaftswissen" des Königs.

Bemerkenswert sind auch die kartographischen Arbeiten Carl Ritters, von dem zum Beispiel eine Karte in mehrfarbiger Handzeichnung zu sehen ist: „Deutschland als Bas-Relief" (1803). Ritter sah in der Erfassung der dritten Dimension eine wichtige Aufgabe der Kartographie, und in seinen Darstellungen beschritt er völlig neue Wege. Die Bas-Relief-Karte ist die erste Karte, die nach dem Prinzip der Farbabstufung „je höher, desto heller" das Gebirgsprofil darstellt. Die flachen Teile sind dunkelbraun, die Höhen fast weiß. Als diese Karte für den Druck in Kupfer gestochen wurde, versuchte der Stecher Carl Ausfeld den Effekt in Aquatinta-Manier zu erreichen. Aber erst mit der Einführung der Lithographie gelang die Wiedergabe solcher Schattierungen. (Bis 14. Juli; Bonn: 6. Sept. bis 20. Okt.; Katalog 35 Mark.)

GERHARD CHARLES RUMP

JOURNAL

Chailly wird Chef des Concertgebouw

DW. Amsterdam

Der Dirigent Riccardo Chailly (32) wird mit Beginn der Spielzeit 1988/89 Chefdirigent des Concertgebouw-Orchesters Amsterdam. Er tritt damit die Nachfolge von Bernard Haitink an. Chailly hat sich dafür ausgesprochen, seine Tätigkeit als Chefdirigent des Radio-Symphonie-Orchesters Berlin, die er seit 1982 innehat, parallel dazu bis mindestens 1990 fortzusetzen. Entsprechende Vertragsverhandlungen sind im Anschluß an ein einstimmiges Votum des Orchesters durch den Intendanten Peter Ruzicka aufgenommen worden.

Dalis „letzte Produktion" ist Europa gewidmet

dpa, Madrid

Der Beitritt Spaniens zur Europäischen Gemeinschaft hat den greisen Künstler Salvador Dali nach seinen eigenen Worten zu seiner „letzten Produktion" inspiriert: 25 Grafiken über das Thema Europa zeichnete der 84 Jahre alte Maler mit dem Stift und mit chinesischer Tusche. Zu einem Werk, das in Anlehnung an die griechische Sagenwelt einen Stier mit der schönen Europa zeigt, schrieb er: „Wir sind der Toro, der Europa für uns raubt." Vor einem Notar gab Dali zu Protokoll, daß er nie wieder zeichnen oder auch nur signieren wolle. Die 25 Grafiken schenkte Dali dem Madrider Oberbürgermeister Professor Enrique Tierno Galvan mit dem Auftrag, sie an die für den EG-Beitritt seines Landes Verantwortlichen weiterzureichen.

Ruppel neuer Intendant des Ohnsorg-Theaters

nell. Hamburg

Nach langem Tauziehen hat das Hamburger Ohnsorg-Theater einen neuen Intendanten für den vorzeitig ausscheidenden Konrad Hansen: Mit Beginn der Spielzeit 1986/87 wird Walter Ruppel (57) der niederdeutschen Bühne vorstehen. Ruppel, gebürtiger Hamburger, in Berlin aufgewachsen, begann 1950 als Assistent und Dramaturg am Theater im Zimmer in Hamburg. Weitere Stationen: Intendant der Städtischen Bühnen Regensburg, Chefdramaturg am Hamburger Thalia Theater, Referent des Generalintendanten der Deutschen Oper am Rhein. Bis zum Ende dieser Spielzeit ist Ruppel Dramaturg am Thalia Theater. Neben Ruppel hatte auch der Schauspieler Gerhard Olschewski für die Ohnsorg-Intendanz kandidiert.

Stiftung für die Kulturen Altamerikas

dpa, Zürich

In Zürich ist eine Stiftung „Altamerikanische Kulturen" gegründet worden. Sie will das Verständnis für die lateinamerikanischen, vor allem präkolumbianischen Kulturen und deren Geschichte fördern. Eine ständige Ausstellung altamerikanischen Kulturguts wird von der Stiftung, deren Präsident Professor Armin Rollinger ist, am 16. Juli eröffnet.

„Bruder Eulenspiegel" wird wieder gekürt

dl. Schöppenstedt

Nach mehrjähriger Unterbrechung will der „Freundeskreis Till Eulenspiegel" in diesem Jahr wieder einen „Bruder Eulenspiegel" küren. Dies kündigte jetzt ein Sprecher der Gesellschaft aus Schöppenstedt (Kreis Wolfenbüttel) an. Von 1966 bis 1982 hatte der Freundeskreis fast jährlich Prominente als Mitglieder der exklusiven „Bruderschaft" ausgezeichnet, darunter auch Konrad Adenauer.

Komponisten vom Jahr der Musik inspiriert

DW. Stuttgart

Große Resonanz erzielte der mit insgesamt 25 000 Mark dotierte Kompositionspreis für Geistliche Musik der Internationalen Bachakademie in Stuttgart. Aus 113 eingereichten Kompositionen wählte die sechsköpfige Jury jetzt die Preisträger aus. Der erste Preis ging zu gleichen Teilen (je 6500 Mark) an den Schweizer Ulrich Gasser für eine Psalm-Komposition und den Österreicher Günther Matitsch für sein Werk „Es war Erde in Ihnen". Die Förderpreise zu je 3000 Mark gingen nach Polen, Österreich und zweimal in die Bundesrepublik.

Tal Coat gestorben

dpa, Paris

Der französische Maler Pierre Tal Coat, der für seine impressionistisch-zarten, wie hingehauchten Bilder bekannt wurde, ist im Alter von 79 Jahren in Saint-Pierre de Bailleul in der Normandie gestorben. Der aus der Bretagne stammende Tal Coat schuf in den 30er Jahren in Paris die Serie „Massacres" (Massaker) über den Spanischen Bürgerkrieg. In den 40er Jahren ließ er sich in Südfrankreich nieder und lebte in Aix-en-Provence in dem einstigen Haus von Paul Cézanne.

Film von Doris Dörrie

Die Irrfahrt ins Innere eines Wals

Sollte ein Beauftragter für die Öffentlichkeitsarbeit der Polizei bei diesem Film befragt worden sein, so hat er jedenfalls versagt. Es bleibt hier unbeanstandet, daß zwei Beamte einen jungen Mann, der ihnen zunächst noch ganz humorige Widerworte gibt, über die Motorhaube seines eigenen Wagens legen und erbarmungslos verdreschen. Das Drehbuch von „Im Innern des Wals" will es, daß derselbe junge Mann die ebenfalls verprügelte Tochter des einen Polizisten als Anhalterin auf eine Reise durch die norddeutsche Küstenlandschaft mitnimmt und in den Verdacht gerät, sie gekidnappt zu haben.

Der Vater (mit Peter Sattmann etwas zu jung, aber sonst sehr überzeugend besetzt) schlägt so gern zu, weil er von seiner Frau verlassen worden ist. Er befürchtet, daß die Tochter (Janna Marangosoff mit einem engelhaft schönen, wenn auch anfangs sehr verschlossenen Gesicht) der Mutter nachgerät. Dabei ist sie so keusch, daß sie selbst mit dem verspielten Flirtgeplänkel ihres Reisegefährten (Eisi Gulp in bewährtem Clowns-Ton) nichts anzufangen weiß.

Der Wal aus dem Titel des Film, natürlich wie beim biblischen Jonas symbolisch zu verstehen, tritt anfangs noch rätselhaft, dann immer plausibler in Erscheinung. Es ist ein präpariertes Tier, das auf einem Lastzug aufgebockt ist und auf Jahrmärkten herumgefahren wird. Die Polizistenfamilie bewahrt ein Foto, auf dem sich einst Papa, Mama und Kind friedlich vor dem Schaustück gruppiert haben. Und die Ausreißerin begegnet der Rummelplatzattraktion wieder auf ihrer Irrfahrt zu der verlorengegangenen Mutter, die sich auf die Alarmnachricht hin gerade zu ihr aufgemacht hat.

Daß es dann zu einem grausamen, blutigen Ende kommt – der ins Badezimmer eingeschlossene Polizist erschießt seine Frau durch die Tür –, muß schockieren, weil man trotz aller zuvor gezeigten Härte nicht hinlänglich darauf vorbereitet ist. Eine noch kühnere Revolte schlägt Doris Dörrie, die Schöpferin des Film, wenn sie die Tochter jäh von rasendem Zorn in die Rolle der Beschützerin des Vaters vor einem drohenden Mob umschlagen läßt. Sie gerät damit freilich in eine so aussichtslose Situation, daß sie am Ende die Zuschauer mit dem Anblick eines starren Standfotos nach Hause schicken muß.

Nicht weniger als drei Firmen haben sich mit dem NDR zusammengeschlossen, um diesen jungen deutschen Film zu produzieren, dem man die ernsthafte künstlerische Absicht nicht absprechen kann, wenn der Frontalangriff auf Bullen und Machismo auch etwas zu schneidig geführt wird. HELLMUT JAESRICH

Uraufführung von Theo Loevendies Oper „Naima" beim Holland-Festival

Das Opfer will zum Tyrannen werden

Eine Oper – entworfen am Reißbrett der Moral. Nicht bloß guter Wille, sondern hehrste Absicht stehen hinter Theo Loevendies „Naima", die jetzt im Amsterdamer Theater Carré, produziert von der Nederlandse Operastichting im Rahmen des Holland-Festivals, ihre Uraufführung erlebte.

Das ist die Geschichte: Naima sagt sich los von ihrem Orden unter der Führung von Xistes. Man soll wohl keinen religiösen Orden darunter verstehen, eher so etwas wie eine Junta oder eine jener seltsamen galaktischen Ritterschaften, wie sie heute die Science-fiction-Filme bevölkern: mächtig, glatt, larvenhaft, unmenschlich. Naima schließt sich einer Truppe fahrenden Volks an, die unter der Leitung eines buckligen, gefeuerten Operntenors allerlei musikalische Späße treibt und so an eine ganz spielerische, noch undomestizierte Lust am Leben erinnert. Allein schon diese Freiheit wird von Xistes als Bedrohung empfunden, die Truppe eingesperrt. Lange darbt sie ohne Prozeß dahin – eine deutliche Anspielung auf die Praxis in den kommunistischen Staaten –, ehe der Tenor endlich mit dem Leben büßt, die Truppe aber freigelassen wird.

Naima indessen hat von dem Tenor im Gefängnis einen Sohn bekommen: Amian. Jahre später kehrt die Truppe, mit dem nun erwachsenen Amian, wieder. Sie spielt, was einst an dieser Stelle vorgefallen ist, und zündet damit eine Revolution. Das Volk fällt von Xistes ab, die Schauspieler entmachten ihn und seine letzten Getreuen. Doch nun ist es Amian, der in die Rolle von Xistes schlüpft und das totalitäre Regime unter anderem Namen, aber mit denselben Zeichen fortführt. Die Sprache des Regimes ist Latein, die der „Menschen" Englisch in diesem Libretto von Lodewijk de Boer. Bei seinen letzten Sätzen fällt auch Amian ins Lateinische – Hinweis auf die endgültige Metamorphose seines Denkens.

Eine böse, aber wahrscheinlich wahre Sentenz: Die Opfer der autoritären Regimes von heute sind die totalitären Tyrannen von morgen, ein immerwährender Kreislauf des Schreckens, der Schrecken gebiert. Und tatsächlich ist wohl auch nur so zu erklären, wieso Staaten, die sich der einen Gewaltherrschaft entledigen, meist in eine andere Willkür verfallen, statt sich zur Freiheit durchzuringen: ob Persien, Nicaragua oder Angola.

Zuerst also war wohl die Sentenz der „Naima" da, die dann in eine Art Allegorie verkleidet wurde – nicht ein Stoff, der nebenbei auch eine Moral hergab. Die Oper hat sich dieser Methode häufig bedient – zum Beispiel Richard Strauss vor und nach seiner Zusammenarbeit mit Hofmannsthal. Die Stücke neigen dann zu einer etwas behäbigen Bemühtheit und einer recht papierenen Textur. Das trifft auch auf „Naima" zu.

Andererseits gelingt es dem Komponisten Theo Loevendie auf eine ganz und gar überraschende Art, die strenge Parabel aufzulockern. Er schreibt eine rundheraus postmoderne Opernmusik, was nun wieder etwas anderes ist als die längst in Mode stehende „neue Tonalität". Seine auf so ziemlich allen Podien der Neuen Musik zwischen Warschau und Royen, Albuquerque und Seoul gesammelten Erfahrungen in avancierter Komposition hat Loevendie jedenfalls tief begraben.

Seine eigene Tonsprache ist die einer gemäßigten Modernität geworden, die teils an Lutoslawsi, teils an Orff erinnert, letzteres durch die stark skandierenden Wirkungen des reichlich besetzten Schlagzeugs. Wenn es denn überhaupt für Loevendie so etwas wie eine eigene Tonsprache gibt. Denn das fahrende Volk läßt er als eine Gruppe von clownesken Free-Jazzern auftreten, die für ihre Vorführungen wiederum auf eine Art Combo-Stil der fünziger Jahre einschwenken. Der Prinzipal der Truppe hingegen hängt seiner grandiosen Tenor-Vergangenheit an der Metropolitan Opera nach und stimmt bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit Verdis „Othello" an, was dann auch vom Orchester aufgegriffen wird. Loevendie nutzt also das Repertoire musikalischen Materials, wie es längst mit bestimmten Bedeutungen und Assoziationen belegt ist.



Mit Free Jazz gegen den Tyrannen: Szene aus der Amsterdamer Uraufführung von Theo Loevendies Oper „Naima" FOTO: HERMAN PIETERSE

Ähnlich zitatenfreudig ist auch der Librettist de Boer sein Werk angegangen: Da finden sich Augustinus, Ovid und Tacitus nebeneinander, Cicero, Terenz und Seneca, Webster, Shakespeare und Arrigo Boito. Auch hier also regiert jene für die Postmoderne typische Tendenz, das Ererbte nicht zu etwas Neuem zu verschmelzen, sondern gleichberechtigt nebeneinander stehenzulassen, in Anführungsstrichen und mit Quellenangabe.

Im schwer zu bespielenden früheren Zirkusbau des Theater Carré nimmt das Orchester unter Lucas Vis die Arenafläche ein, Chor und Akteure staffeln sich auf der Bühne ohne Tiefe notgedrungen in die Höhe (Regie: Lodewijk de Boer, Ausstattung: Frank Raven). Das wirkt zuweilen etwas sehr oratorisch, aber mehr an Aktion ist dem Werk wohl auch nicht zu entlocken. Von den Solisten hinterließen die Mezzosopranistin Jard van Nes als Naima, der Baß Wout Oosterkamp als Xistes und der Tenor Jan Derksen als Buckliger Eindruck.

Die Holländer machten aus dem gut zweistündigen Werk ein Medienereignis mit Fernsehübertragung. Mehr Aufmerksamkeit als die übrigen Themen des diesjährigen Holland-Festivals – eine Mauricio-Kagel-Retrospektive mit der Lieder-Oper „Aus Deutschland", Schwedisches Theater, Gastspiele aus Kanada und Auftritte der von den Berliner „Horizonten" nach Europa gelockten fernöstlichen Compagnien – hat diese Oper allemal verdient. Und vielleicht ist ihr einhelliger Erfolg auch ein gutes Omen für das in Sichtweite des Carré emporwachsende neue Opernhaus von Amsterdam.

REINHARD BEUTH

Wien: Erinnerung an den Maler Rudolf Bauer

Rufe aus dem Geistreich

Er hat mehrere Titelblätter für Herwarth Waldens „Sturm" gezeichnet und wiederholt in der „Sturm"-Galerie ausgestellt. Als die „Solomon R. Guggenheim Collection of Non-objective Paintings" 1936 zum erstenmal an die Öffentlichkeit trat, zeigte sie 27 Bilder von Kandinsky, je fünf von Mohohy-Nagy und Gleizes, zwei von Léger, eins von Klee, aber 61 von Rudolf Bauer. Und in dem Katalog der Sammlung von 1939, „Art of Tomorrow" genannt, finden sich neben 103 Kandinskys 215 Werke von Rudolf Bauer.

Nach der Fertigstellung des Guggenheim-Museums in New York 1959 traten Bauers Bilder allerdings kaum noch in Erscheinung, ein Teil wurde sogar verkauft. Seitdem hat es in den siebziger Jahren einige Einzelausstellungen gegeben, aber erst jetzt hat sich wieder ein Museum, Wiens Museum des 20. Jahrhunderts (und anschließend die Staatliche Kunsthalle Berlin), Rudolf Bauer für eine große Übersicht geöffnet.

In der Kunstliteratur über die zwanziger Jahre kommt Bauer allenfalls am Rande vor. Er wurde 1889 im schlesischen Lindenwald geboren, begann angeblich 1905 ein Studium an der Berliner Akademie, zeichnete um 1910 (wie auch später noch) in verschiedenen Witzblättern Karikaturen und stellt 1916 zum erstenmal ein abstraktes Bild im „Sturm" aus. Hier lernt er auch Hilla Rebay kennen, mit der er 1919 das Atelier teilt. 1925 trennen sie sich.

Hilla Rebay geht 1927 nach New York, wo sie Solomon und Irene Guggenheim kennenlernt, die sie bei Kunstkäufen berät. So gelangen in die Sammlung die Werke Bauers, der von Guggenheim finanziell unterstützt wird. Außerdem kauft Bauer auch Bilder Kandinskys für die Guggenheim-Sammlung, denn einzig Kandinsky hält er von den Modernen für bedeutend.

In der Villa in Berlin, die sich Bauer aufgrund der regelmäßigen Einnahmen leisten kann, richtet er eine Art Museum, das „Geistreich", ein, wo neben seinen Werken nur Kandinsky Platz findet. Dieses Haus, das allerdings nie der Öffentlichkeit zugänglich war, wird 1939 geschlossen, worauf Bauer nach Amerika emigriert. Bald entstehen Spannungen zu Hilla Rebay und den Guggenheims, als diese Frank Lloyd Wright mit dem Museumsbau beauftragen, den Bauer als seine Idee in Anspruch nimmt. Als Hilla Rebay 1952 die Guggenheim-Sammlung verläßt, wirkt sich das nachhaltig auf die immer geringere Präsenz Bauers (der 1953 in New Jersey stirbt) in den Ausstellungen wie auch in der Sammlung aus.

Die Ausstellung in Wien macht das verständlich. Bauers abstrakte Kompositionen wirken zwar dekorativ, aber ihnen fehlt Eigenständigkeit. Sie lassen kein kompositorisches Konzept erkennen, scheinen eher aus der Eingebung des Moments entstanden zu sein. Ähnlich ist es mit den konstruktivistischen Arbeiten, die Mitte der zwanziger Jahre beginnen und bald vorherrschen.

In der Ausstellung ist also kein zu Unrecht Vergessener zu entdecken. Die Auswahl macht vielmehr den Abstand zu den Künstlern deutlich, die einst in der Guggenheim-Sammlung weit hinter ihm rangierten. (Bis 23. Juni; Berlin: 4. Juli bis 11. Aug.; Katalog 190 öS.) PETER DITTMAR

Deutsche Erfinder – nur im Ausland erfolgreich?

Bei „Philip-Morris-Preis"-Verleihung Kritik an Industrie

PETER SCHMALZ, München

Da mag Franz Josef Strauß noch so oft an den „Rohstoff Geist" appellieren, den zu entwickeln und zu fördern Vorrang haben müsse in einem rohstoffarmen Land wie dem unserigen. Wenn es darauf ankommt, die Produkte dieses geistigen Rohstoffes zu vermarkten, zeigen sich die Deutschen zögerlich und lassen nicht selten den Nordamerikanern den Vortritt. „Wir müssen wieder mehr Unbefangenheit gegenüber neuen Techniken entwickeln und mehr Begeisterung wecken, nützliche Erfindungen in die anwendbare Technik umzusetzen", mahnte der Präsident des Deutschen Patentamtes, Erich Häußer gestern in München bei der Verleihung des „Philip-Morris-Forschungspreises", der mit 120 000 Mark der höchstdotierte seiner Art in Deutschland ist.

Häußers kritische Worte waren an die deutsche Industrie gerichtet und hatten einen aktuellen Bezug: Der Tübinger Professor Ernst Bayer, einer der vier mit je 30 000 Mark bedachten Preisträger, entwickelte ein Verfahren, aus Müll und Klärschlamm schwefelarmes Öl zu gewinnen, fand dafür im eigenen Land wohl reges Interesse, jedoch keinen, der das Risiko einer fünf Millionen Mark teuren Pilotanlage eingehen wollte. Sie wird nun in Kanada gebaut.

Deutschland verursacht im Jahr 30 Millionen Tonnen Klärschlamm, der wegen der darin enthaltenen Schwermetalle kaum genutzt werden kann. Bayer regt die im Klärschlamm vorhandene Biomasse über einen Thermo-Katalysator zur Produktion von Ölen an, die ohne weitere Behandlung als Heiz- oder Dieselöl einzusetzen sind. Zusätzlich wird dabei ein teerfreier Kohlerückstand entwickelt, der dem Brennwert der Braunkohle entspricht. Mit dem Schlamm aus dem Abwasserkanal könnte Deutschland zwar nicht unabhängig werden von Ölimporten, würde aber sämtlicher Klärschlamm aufgearbeitet, so könnten nach des Professors Bio-Prozeß sieben Prozent des deutschen Erdölverbrauchs gedeckt werden. Die deutsche Erdölförderung liefert gerade fünf.

Für den Laien weniger verständlich ist die ebenfalls ausgezeichnete Entwicklung des erst 36jährigen Diplom-Ingenieurs Karl-Heinz Krahn von der Ruhr-Universität Bochum: Sein Projekt nennt sich „gepulster Hochleistungs-Gaslaser" und gilt unter Experten als der „deutsche Durchbruch" auf dem von Amerikanern und Japanern beherrschten Laser-Markt. Krahn gelang, im Gaslaser die Strahlen mikrofein zu bündeln, wodurch höhere Leistungsdichten, und weniger Energieverluste erzielt werden.

Einen Baustoff der Zukunft fand der unterfränkische Unternehmer Bern Lüchtrath mit dem anorganischen Stoffgemisch „Pyrodur", das nach Ansicht der Jury, die Alternative zur Asbestplatte wird. Weltweit sei kein vergleichbares Material bekannt, das Feuer wie Wasser, Kälte, Hitze oder Säure trotzt und sich dennoch auf herkömmlichen Papieranlagen produzieren läßt. Der neue Stoff isoliert sogar um ein Drittel besser als Asbest und kann als Verpackung des Flugzeug-Menüs ebenso verwendet werden wie zum Wärmeschutz von Häusern. Die Jury: „Ein Material der tausend Möglichkeiten."

Der vierte Preisträger, der schwäbische Erfinder Paul Christian, entwickelte den Katalysator fürs Eigenheim, einen handlichen und nahezu wartungsfreien „Abgas-Turbowäscher", der aus der Abluft der kleinen Hausheizungen über 96 Prozent des gefährlichen Schwefeldioxids herauswäscht und zu Gips umwandelt. Der Preis des Kompaktkatalysators: 3000 Mark. Bislang blasen die zehn Millionen deutschen Haushalte jährlich knapp 280 000 Millionen Tonnen Schwefeldioxid durch den Kamin.

Insgesamt, so Patentamts-Präsident Häußer gestern, wäre ihm angesichts der sichtbaren Innovationen um die nächsten Jahrzehnte nicht bange, würde die Industrie die geistigen Kapazitäten nur nutzen.

Wenn ein Jumbo brennt

Über Sicherheitsvorkehrungen auf deutschen Flughäfen

ANATOL JOHANSEN, Köln

Um einen brennenden Jumbo-Jet zu löschen, braucht die Feuerwehr: 36 400 Liter Wasser, eine Löschkanone, die pro Minute mindestens 13 500 Liter Protein-Löschschaum ausstößt, und 450 Kilogramm Trockenlöschpulver. Diese Zahlen wurden international erarbeitet und von der zivilen Luftfahrtorganisation ICAO für ihre Mitgliedsländer als verbindlich vorgeschrieben. Insgesamt gibt es neun Kategorien, je nach Größe der Flugzeuge.

Die erste betrifft Maschinen mit einer Länge bis zu neun Metern und einem Durchmesser bis zu zwei Metern. In der Kategorie acht wäre zum Beispiel der Airbus A 300 anzusiedeln. Die 9. und letzte Feuerlöschkategorie gilt für den Jumbo als größtes Passagierflugzeug der Welt, für dessen etwaige Rettungsaktion hier also die besagten 36 400 Liter Löschwasser und die weiteren Hilfsmittel bereitstehen müssen.

Auf dem Dutzend deutscher Verkehrsflughäfen besteht längst nicht überall die Möglichkeit, Großraumflugzeuge optimal zu löschen. Der kleinste unter ihnen, der Verkehrsflughafen Münster-Osnabrück, ist nur bis zur Kategorie fünf (Maschinen bis zu 28 Meter Länge und vier Meter Durchmesser) gewappnet. Das mag für das Verkehrsaufkommen im Westfälischen noch akzeptabel sein. Doch erstaunt, daß in Nürnberg mit der Kategorie sieben (Flugzeuge bis 49 Meter Länge und fünf Meter Durchmesser) schon Airbusse nicht mehr optimal gelöscht werden können. So jedenfalls war es – wie die WELT berichtete – der gerade veröffentlichten Mängelliste des Weltpiloten-Verbandes IFALPA zu entnehmen. Das wird von den Piloten besonders beanstandet, weil Nürnberg auch als Ausweichflugplatz für München fungiert. Und dann schweben die Jumbos ein. Selbst der Westberliner Flughafen Tegel bringt es nur auf Kategorie sieben. Mithin böten sich schon dem Airbus, der hier regelmäßig landet, keine optimalen Löschchancen mehr.

Zwar entsprechen alle deutschen Verkehrsflughäfen den Mindestsicherheitsanforderungen der ICAO. Darauf hat denn auch die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Verkehrsflughäfen (AdV) in einer Replik auf die Pilotenkritik hingewiesen. Doch geben sich die in der „Vereinigung Cockpit" organisierten deutschen Linienpiloten damit nicht zufrieden. „Die ICAO sieht nicht die Notwendigkeit", meinte Cockpit-Sprecher Horst Gehlen, „an einem weniger frequentierten Flughafen wie etwa Nürnberg auch dann die optimalen Löschmittel für ein Großraumflugzeug bereitzustellen, wenn dort nur ab und zu eine solche Maschine landet. Wir Piloten sehen das anders."

In Bonn wird die Situation weniger dramatisch gesehen: „Die Feuerschutzeinrichtungen auf den deutschen Flughäfen gehören zu den besten der Welt", meint Heinz Sprenger vom Flughafenreferat des Verkehrsministeriums, „vom Alarm bis zum Löschbeginn dürfen bei uns höchstens zwei Minuten vergehen; international sind drei Minuten vorgeschrieben."

Weiche Welle der Berliner Polizei

F. DIEDERICHS, Berlin

Die Berliner Polizei droht in den kommenden drei Monaten Falschparkern nicht mehr mit Verwarngeldern, sondern mit dem moralischen Zeigefinger. Bei einer von der Polizeigewerkschaft im Deutschen Beamtenbund bereits als „Du-du"-Aktion verspötteten Initiative werden die Ordnungshüter und Politessen an der Spree nicht mehr „Knöllchen" hinter die Scheibenwischer heften, sondern – wie auf dem Fußballplatz – gelbe Karten verteilen.

Die gelbe, weiche Welle erwartet allerdings nur Autofahrer, die andere Verkehrsteilnehmer nicht wesentlich behindern. Normalerweise werden solche Verstöße gegen die Straßenverkehrsordnung mit gebührenpflichtigen Verwarnungen in Höhe von zehn Mark bedacht.

Die Idee, Sünder im Verkehr mit gelben Karten auszuzeichnen, kam aus der Verwaltung von Berlins Innensenator Heinrich Lummer (CDU). Offizielles Ziel der Aktion ist es, an die Einsicht des Verkehrssünders, auch im Gespräch, zu appellieren. So enthält der Text der Karte die Formulierung: „Sie haben dieses Fahrzeug verkehrswidrig abgestellt. In der Hoffnung, daß Sie künftig auch die Vorschriften einhalten, wird in diesem Fall auf die Erhebung eines Verwarngeldes verzichtet." Abschließend heißt es: „allzeit gute Fahrt".

Der Computer ist hoffnungslos überlastet

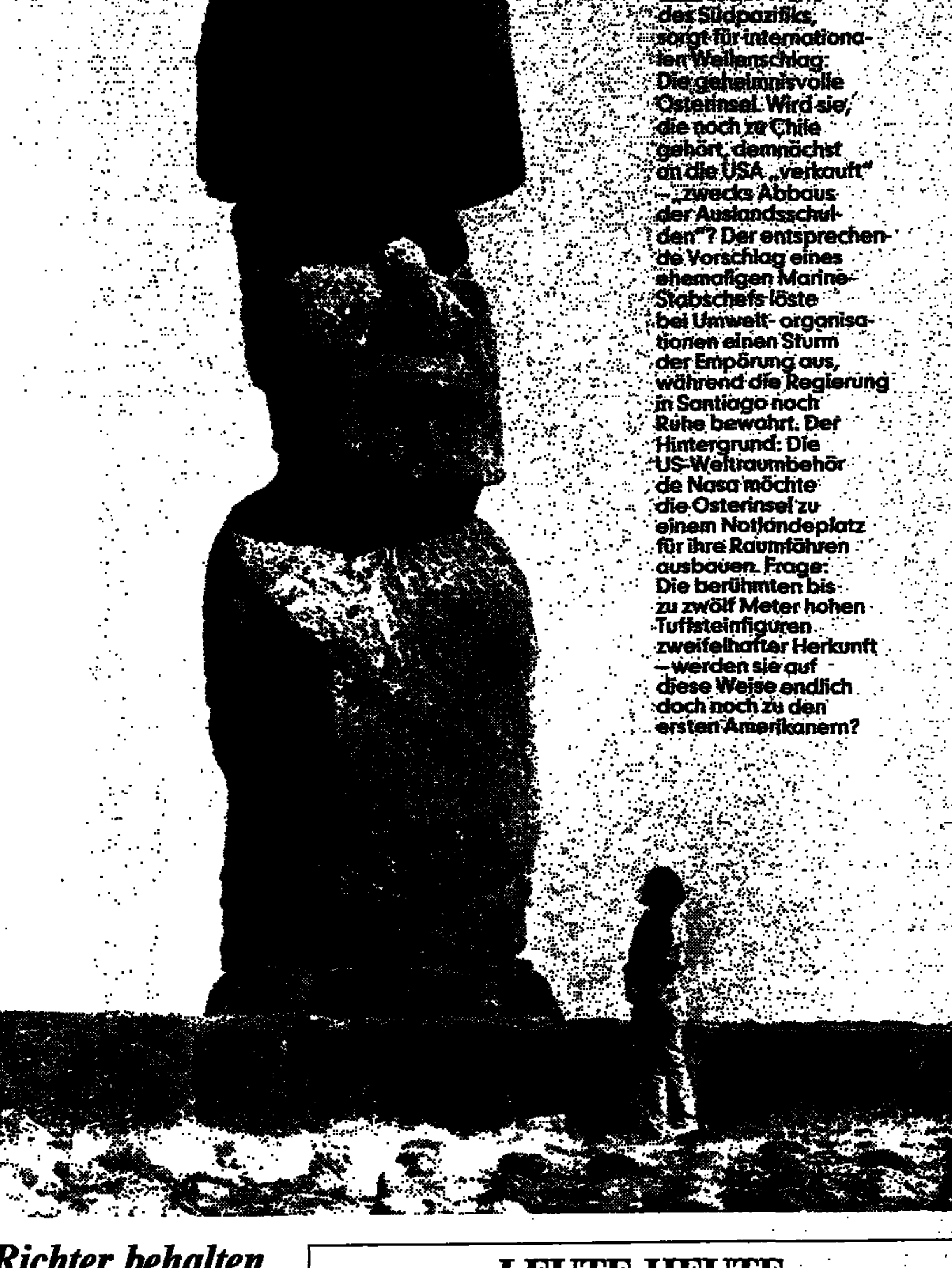
Eigentlicher Hintergrund der weichen Welle für Falschparker dürfte jedoch die Überlastung des Polizeicomputers sein. Berlins Autofahrer kassieren im Monat durchschnittlich 50 000 Strafzettel. Der Computer kann jedoch nicht mehr als 28 000 Bescheide monatlich bearbeiten. Darum trafen zahlreiche Verwarnungen erst dann beim Autofahrer ein, als das Delikt schon verjährt war. Bei der Bearbeitung von Bescheiden halfen zeitweise sogar private Firmen aus. Um keine neuen Mitarbeiter zur Bearbeitung der Verwarnungen einstellen und einen kostspieligen zusätzlichen Computer anschaffen zu müssen, griff die Berliner Innenverwaltung hier offenbar zum „letzten Versuch".

Ähnliche Aktionen im übrigen Bundesgebiet waren bisher eher erfolglos. Die Hamburger Polizei, die schon in den siebziger Jahren „rote Karten" verteilt hatte, resümierte damals schon nach drei Tagen: „Überall wird kreuz und quer geparkt, in der Innenstadt ein Verkehrschaos nach dem anderen." Auch in Köln versuchte die Polizei vergeblich, bei Verkehrssündern ein Auge zuzudrücken.

Beamte jetzt erst recht als Buhmann angesehen?

Dabei sehen der ADAC und Polizeiexperten gleich zwei Möglichkeiten, die Flut an Verwarngeldern einzuschränken. Der ADAC regte an, die bestehenden Parkverbotszonen zu überprüfen. Häufig seien die Verbote überflüssig. Bestätigt sah sich der Automobilclub durch wütende Protestschreiben von Berlin-Touristen. Sie beklagten, daß die Straßen der City mehr verbotene als erlaubte Parkflächen aufweisen. Experten mit polizeiinternen Kenntnissen verweisen zudem immer wieder darauf, daß die enorme Zahl an Bußgeldern auf den „Wettbewerb" unter Streifenbeamten zurückzuführen sei: eine erfolgreiche Verkehrssünder-Jagd bedeute schnellere Beförderung.

Die Polizeigewerkschaften befürchten als Folge des moralischen Appells an Falschparker, daß der Polizeibeamte mehr als zuvor als „Buhmann" angesehen wird. Ein Sprecher: „Der Ärger wird für die Polizisten vor Ort noch größer, wenn sie jetzt in schwerwiegenden Fällen trotzdem Strafmandate ausstellen."



Ein winziger Punkt, wie verloren in der Weite des Südpazifiks, sorgt für internationalen Wellenschlag: Die geheimnisvolle Osterinsel. Wird sie, die noch zu Chile gehört, demnächst an die USA „verkauft" – „zwecks Abbaus der Auslandsschulden"? Der entsprechende Vorschlag eines ehemaligen Marine-Stabschefs löste bei Umwelt-organisationen einen Sturm der Empörung aus, während die Regierung in Santiago noch Ruhe bewahrt. Der Hintergrund: Die US-Weltraumbehörde Nasa möchte die Osterinsel zu einem Notlandeplatz für ihre Raumfähren ausbauen. Frage: Die berühmten bis zu zwölf Meter hohen Tuffsteinfiguren zweifelhafter Herkunft – werden sie auf diese Weise endlich doch noch zu den ersten Amerikanern?

Richter behalten geschlossene Lider eines Kollegen im Auge

hrk. Berlin

Süßer Mittagsschlummer oder entspannte Konzentrationsübung bei einem Richter? Diese Frage hat das Bundesverwaltungsgerichts in Berlin zu lösen. Ein 22jähriger hessischer Student, der als Wehrdienstverweigerer anerkannt werden wollte, monierte die geschlossenen Lider eines Richter-Beisitzers in seiner Anerkennungs-Verhandlung. In seinen Augen war das Gericht dadurch nicht ordnungsgemäß besetzt.

Der junge Mann gab an, Justitias Jünger hätten „von 14 Uhr bis 14.30 Uhr mit geschlossenen Augen und in sich zusammengesunken" hinter dem Tisch der Jury gesessen. Der kritisierte Richter gab dazu eine „dienstliche Erklärung" ab, die an seiner Aufgewecktheit keinen Zweifel lassen sollte: Als Brillenträger habe er sich lediglich „ab und zu" die schmerzenden Augen gerieben, im übrigen jedoch aufmerksam das Geschehen verfolgt. Der Rechtsanwalt, der die beklagte staatliche Seite vertrat, forderte Rückweisung der Revision. Selbst bebrillt, gab er zu bedenken, es sei ohne Belang oder „sogar eine Konzentrationsübung", wenn jemand gelegentlich die Augen schließe.

Der Anwalt des Studenten meinte vor dem Senat unter Professor Gützkow, er habe schon häufig selig entrückte Beisitzer erlebt. Die Berliner Richter behalten die Sache im Auge: Jetzt sollen Prozeßbeobachter als Augen-Zeugen vernommen werden. (Az.: (BVerwG. 6 C 140/82)

LEUTE HEUTE

Angenommen

Der amerikanische Präsident **Ronald Reagan** hat das Rücktrittsgesuch seiner Botschafterin in Wien, **Renate von Damm**, akzeptiert (s. WELT v. gestern). Zu dem Gerücht, daß **Nancy Reagan** an der vierten Eheschließung der Diplomatin mit dem „Sacher"-Chef **Peter Gürtler** Anstoß genommen haben soll, mochte sich das Weiße Haus nicht äußern.

Glühend heiß

Die Geistesgegenwart und die blitzschnelle Hilfe eines Kollegen retteten dem Geologen **George Ulrich** das Leben. Der Amerikaner war bei Forschungsarbeiten am Vulkan Kilauea auf Hawaii bis zur Hüfte in über tausend Grad heiße Lava eingesunken. Ein italienischer Geochemiker, **Dario Tedesco**, zog ihn binnen fünf Sekunden aus der brodelnden Masse heraus.

Zweifach

Zwei Flugzeugentführungen innerhalb von zwei Tagen hat der Dekan der amerikanischen Universität in Beirut, **Landry Thomas Slade**, hinter sich. Er und Sohn **William** saßen sowohl in der Boeing der ALIA, die am Dienstag von Schiiten in Beirut entführt worden war, als auch in der Maschine der libanesischen Fluggesellschaft MEA, die Palästinenser hijackten.

Übertroffen

Das Prädikat „bester Abiturient aller Schulen der Bundesrepublik" geht nun doch nicht nach Köln. In letzter Minute übertraf der Darmstädter **Wolfgang Hierse** mit der absoluten Gipfelleistung von 900 Punkten den Spitzen-Abiturienten **Steffen Busch** um ganze sieben. Die WELT feierte Busch noch am 1. Juni mit 893 Punkten – vorsichtig – als „kaum zu übertreffenden" Prüfling.

Ausgezeichnet

Elegant in einem türkisfarbenen Seidenkleid, schlank wie einst zum „Frühstück bei Tiffany" hat die sonst so publikumsscheue **Audrey Hepburn** am Wochenbeginn in der ewigen Stadt den Preis „Amanti di Roma" – Liebhaber von Rom – entgegengenommen. Der italienische Außenminister **Giulio Andreotti** überreichte ihr die Auszeichnung, mit der vor ihr unter anderen Papst **Johannes Paul II.**, der spanische König **Juan Carlos** und der Regisseur **Federico Fellini** geehrt wurden.

Bestbezahlt

Die Metropole der Superlative kann jetzt den vermutlich weltweit bestbezahlten Bauarbeiter für sich verbuchen. **George A. Morrison (44)**, Kranführer eines New Yorker Bauunternehmens, verdiente im vergangenen Jahr 308 651 Dollar, umgerechnet beim derzeitigen Wechselkurs 956 800 Mark. Des Rätsels Lösung: Morrison rechnete für 221 Arbeitstage im Jahr 1984 mehr als 24 Arbeitsstunden täglich ab, was lange nicht auffiel. Zusätzlich vereinnahmte er Zuschläge für Überstunden, Nachtdienst und Wochenenddienste, die er in Acapulco verbracht hatte. Das endlich wurde ruchbar.

Getty spendet 50 Millionen englische Pfund

AP, London

Der in London lebende Ölmillionär John Paul Getty hat der britischen Nationalgalerie 50 Millionen Pfund, umgerechnet knapp 200 Millionen Mark, für den Erwerb neuer Kunstwerke gestiftet. Das ist die höchste Spende für die Gemäldesammlung seit ihrer Gründung im Jahre 1824. Der Vorsitzende der Nationalgalerie-Stiftung, Jacob Rothschild, erklärte, das ganze britische Volk stehe jetzt in Gettys Schuld. Der 52jährige Ölmagnat gilt mit einem Jahreseinkommen von umgerechnet 65 Millionen Mark als einer der reichsten Männer der Welt. Er versprach, 20 Millionen Pfund sofort zu stiften und 30 Millionen sobald wie möglich zur Verfügung zu stellen. Die Londoner Nationalgalerie besitzt 2200 Ölgemälde abendländischer Künstler. Darunter Werke von Rembrandt, Tizian, van Gogh, Cézanne, da Vinci und Turner. In diesem Jahr erhält die Galerie vom Staat 2,75 Millionen Pfund für den Kauf von Bildern und 3,85 Millionen Pfund für laufende Kosten. Im November 1984 hatte Getty von sich reden gemacht, als er für umgerechnet 390 000 Mark Weihnachtsgeschenke an die Familien der streikenden britischen Bergarbeiter ausgab.

Polizist erschossen

dpa, Madrid

Bei einer Meuterei im Gefängnis von Malaga ist gestern ein Polizist durch Schüsse in den Kopf getötet worden. Ein zweiter Polizist wurde bei dem Versuch, die Meuterei niederzuschlagen, verletzt. Nach ersten Informationen haben die Meuterer etwa zehn Geiseln genommen. Das Gefängnis mit Raum für 300 Häftlinge ist derzeit mit 700 Gefangenen überbelegt.

Arzt muß zahlen

dpa, München

Trotz Sterilisation hat eine verheiratete Münchnerin drei Jahre nach dem Eingriff 1983 ihr drittes Kind zur Welt gebracht. Dafür muß der Gynäkologe, der sie seinerzeit behandelte, jetzt 50 000 Mark Schadenersatz zahlen. Das Landgericht München hatte festgestellt, daß die Frau von dem Mediziner über den Eingriff unzulänglich aufgeklärt worden sei. So wurde sich jetzt im Vergleichswege auf die Zahlung der genannten Summe geeinigt.

Verleger-Enkel klagt auch

dpa, München

Der Verleger-Enkel Axel Sven Springer will in dem Prozeß um seine Entführung Mitte Januar dieses Jahr aus dem „Lyzeum Alpinum" im Schweizer Kanton Graubünden als Nebenkläger auftreten. Der Anwalt des 19jährigen hat einen entsprechenden Antrag bei dem Gericht gestellt, das auch über die Zulassung der Anklagen gegen die Entführer entscheiden muß. Beobachter erwarten, das das Verfahren gegen die vier mutmaßlichen Kidnapper noch in diesem Jahr eröffnet wird.

Massenmörder geflüchtet?

AFP, San Francisco

Der 24jährige Charles Ng, der im Zusammenhang mit dem Massenmord an vermutlich 25 Menschen in Nord-Kalifornien gesucht wird, ist vermutlich aus den USA ins Ausland geflohen. Das wurde gestern aus Polizeikreisen in San Francisco bekannt. „Chatt" Ng, für dessen Ergreifung die Bürgermeisterin von San Francisco, Dianne Feinstein, eine Belohnung von 25 000 Dollar ausgesetzt hat, wird seit der Entdeckung von vier Leichen und zahlreichen Leichenteilen auf dem Grundstück seines Freundes Leonard Lake am Wochenende (die WELT berichtete) in den Vereinigten Staaten gesucht.

Legionärskrankheit

dpa, London

Der Auslöser für den bisher schlimmsten Ausbruch der Legionärskrankheit in England, an der im vergangenen Monat in der Grafschaft Staffordshire 37 Menschen starben, ist jetzt gefunden. Wie vermutet, wurde der Erreger dieser schweren Form der Lungenentzündung, das Bakterium legionella pneumophila, über das Kühlsystem des Zentralkrankenhauses von Stafford verbreitet. 161 der insgesamt 163 Erkrankten hatten das Stafford General Hospital besucht.

Computer-Bibel

idea, London

Die Bibel gibt es sofort auch computerisiert auf Floppy Disk. Der frühere amerikanische Luftwaffenpilot Lewie Miller aus Südkarolina hat das Neue Testament auf Diskette abgespeichert. Bald soll die gesamte Bibel als Software verfügbar sein. Miller hat eine Computerfirma gegründet, die seine biblischen Programme vermarkten soll.

ZU GUTER LETZT

Über einen polnischen Reiter: „Er kommt aus Polen – das sieht man schon an den Stiefeln." Über den Engländer David Bowen: „Er hatte in Los Angeles Pech. Die anderen waren besser als er." Hans Heinrich Isenbart (ARD) gestern während der Übertragung des internationalen Reitturniers in Aachen.

WETTER: Kühl und wechselhaft

Wetterlage: Das Tief über der Ostsee verlagert sich ostwärts. Auf seiner Westseite fließt weiterhin Meeresluft polaren Ursprungs nach Mitteleuropa und gestaltet das Wetter wechselhaft.

15. Juni 1985, nachm. Deutscher Wetterdienst

Vorhersage für Freitag:

Von gelegentlichen Auflockerungen abgesehen meist stark bewölkt mit Schauern und einzelnen Gewittern. Temperaturen zwischen 10 und 15, in der Nacht zum Samstag bei 6 Grad, mäßiger bis frischer, in Böen starker bis stürmischer Wind aus westlichen Richtungen.

Weitere Aussichten:

In Norddeutschland wechselhaft mit Schauern, im Süden etwas freundlicher, weiterhin für die Jahreszeit zu kühl.

Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Berlin	11°	Kairo	35°
Bonn	12°	Kopenh.	15°
Dresden	9°	Las Palmas	23°
Essen	9°	London	14°
Frankfurt	12°	Madrid	23°
Hamburg	11°	Mailand	21°
List/Sylt	13°	Mallorca	28°
München	12°	Moskau	13°
Stuttgart	14°	Nizza	23°
Algier	24°	Oslo	17°
Amsterdam	13°	Paris	15°
Athen	27°	Prag	12°
Barcelona	23°	Rom	25°
Brüssel	11°	Stockholm	11°
Budapest	20°	Tel Aviv	31°
Bukarest	23°	Tunis	30°
Helsinki	16°	Wien	14°
Istanbul	24°	Zürich	16°

Sonnenaufgang* am Samstag: 5.05 Uhr, Untergang: 21.40 Uhr; **Mondaufgang:** 3.16 Uhr, Untergang: 18.49 Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

Deutschlands Tipper beben dem Jackpot entgegen

EWALD REVERMANN, Koblenz

Unter den 30 Millionen tippfreudigen Bundesbürgern grassiert ein Lotto-Fieber. Weil erstmals in der Geschichte dieses staatlich sanktionierten Glücksspiels 13 oder noch mehr Millionen Mark für einen einzigen Haupttreffer locken, gehen die elf Lotto-Gesellschaften nach einer gestrigen Stichprobenumfrage von über 100 Millionen Mark Einnahmen allein in dieser Woche aus. Lachender Dritter: Vater Staat und karitative Einrichtungen, die ohne Zutun die Hälfte kassieren.

Diese nach starker Rezession noch nie erreichte Lotto-Euphorie ist auf die Aufhebung der Höchstgewinngrenze von 3 Millionen Mark zurückzuführen. Durch die gleichzeitige Einfügung eines Jackpots sammeln sich in der höchsten Klasse Gewinne an, wenn kein Haupttreffer gefallen ist. Die jetzige äußerst ungewöhnliche Konstellation kommt erst zum zweiten Mal in der dreißigjährigen Lotto-Geschichte, ausgerechnet zu Beginn der neuen Regelung, vor. Da am vergangenen Wochenende niemand das sechs richtigen Zahlen getippt hat, wird die für den ersten Rang anstehende Summe von 6,2 Millionen Mark der Ziehung von diesem Wochenende zugeschlagen. Somit kommen zu den 6,2 Millionen für morgen nach dem enorm gestiegenen Tippinteresse mindestens noch 7 Millionen allein für den ersten Rang hinzu, so daß ein Einzeltipp durchaus 13 Millionen Mark einbringen kann.



2,5 Millionen Mark zeigt das Bild. Mehr erfaßte die Kamera im Tresorraum nicht. FOTO: RGS/FRATZER

Bei aller Euphorie jedoch vergißt der Tipper seine gut 30 Millionen Mitkonkurrenten. Der Supergewinn in dieser Höhe für den einzelnen ist nur möglich, wenn tatsächlich nur ein Spieler am Samstag einen „Sechser" tippt. Neben der rechnerischen Chance von 1 zu 14 Millionen auf einen Volltreffer kommt noch hinzu, daß nach statistischen Berechnungen der letzten dreißig Jahre allenfalls zwei- bis dreimal im Jahr ein Glückspilz den ersten Rang erreicht.

Erste kritische Stimmen sprechen von einer Verleitung zur Spielsucht. So der Mainzer Professor Armand Mergen, der vor „kriminogenen Zügen" im Lotto-Spiel warnt. Angesichts der jetzt möglichen Riesengewinne bemühen sich die Lotto-Gesellschaften verstärkt um eine intensive Beratung von Großgewinnern. In fast allen Bundesländern werden die Glückspilze persönlich aufgesucht. In neunzig Prozent aller Fälle kommen „Lottokönige" aus einfacheren Schichten. Die geschulten Berater aus den Lotto-Gesellschaften vermitteln erfolgreich Kontakte zu Banken und Wirtschaftsberatern. Eine vernünftige Investition mit beispielsweise acht Prozent Zinsertrag führt dazu, daß ein Lottokönig allein von den Zinsen gut leben kann. Die jetzt theoretisch möglichen 13 und mehr Millionen Mark Einzelgewinn würden in einem Jahr 1,04 Millionen Mark an Zinsen bringen. Das wäre ein Monatseinkommen von 86 000 Mark.

Die Lotto-Berater haben festgestellt, daß Hauptgewinner in Einzelfällen Monate brauchen, um sich an große Summen gewöhnen zu können. Zum vernünftigen Umgang mit Lotto-Millionen gehört, daß Gewinner so wenigen Leuten wie möglich von ihrem Glück erzählen sollten. Negativ-Beispiele der Vergangenheit zeigen, wie gefährlich ein Ausplaudern sein kann: In Münster ist kürzlich eine Frau verurteilt worden, weil ihr Großmutter nach deren Lotto-Gewinn vergiftete Pralinen geschickt hatte. Und auf den Kölner Supergewinner (sechs Millionen Mark), einen Mann aus dubiosen Kreisen, wurde eine regelrechte Treibjagd gemacht.

Magazin für die Freizeit

Freitag, 14. Juni 1985 - Nr. 136 - DIE WELT

REISE WELT

mit Auto · Hobby · Sport · Spiel



Urlaub in Dänemark: Und immer flattert der Danebrog Seite V

Sondertarife für Familien. Rabatt auf Europas Schienen Seite III

Schach mit Großmeister Pachmann, Rätsel und Denkspiele Seite VII

Gourmettip: Behaglich und intim, die Bonner „Korkeiche" Seite VIII

Auf der Fährte des Tigers im Dschungel von Nepal Seite VIII



Moselaufwärts – Ankern an romantischen Ufern

Koblenz

Der D-Zug braucht von Koblenz bis Trier eine Stunde und neunzehn Minuten. Wir brauchen für dieselbe Strecke drei Tage und drei Nächte. Es geht uns nicht ums Ankommen, es geht uns ums Unterwegssein. Muße und Müßiggang statt Hast und Hetze. Keine Räder unter den Füßen, sondern einen Schiffskiel.

„Köln-Düsseldorfer" heißt die Linie, die mit Passagierschiffen schon lange den Rhein rauf- und runterfährt und seit einiger Zeit auch ein Mosel-Programm aufgelegt hat. Für uns heißt das „Mosel vom Bett aus", Weinberge aus fast liegender Sicht. Wir dürfen faul sein.

Ivo, der Chefsteward, ist Italiener. Der Service ist erfreulich gut: Soviel Freundlichkeit und Höflichkeit ist uns allen lange nicht „mitserviert" worden. Hedi kommt aus Tunis und kann einen herrlichen Kölner Dialekt hinlegen – wenn er will. Antonio serviert ein bestelltes Vier-Minuten-Ei in wenigen Sekunden und strahlt über diesen Spaß! Der kleine Sergio kommt aus Sardinien. Er bedient in der Bar und flitzt filmreif mit seinem schwingenden Tablett durch die Gänge. Zur Küche gehören ein Chefkoch, vier Köche und ein Hilfskoch. Es gibt drei Kapitäne, drei Matrosen, drei Maschinisten und einen alles überblickenden Zahlmeister. Insgesamt stehen für 170 Passagiere 40 Personen Personal bereit. Die freundliche französische Martine macht Conférence, Animation und Ausflüge.

Die Phantasie hat uns im Stich gelassen, als wir uns diese Weinberge vorstellten. Morgens, mittags und abends können wir hier an der Mosel nur immer wieder sagen: links Wein, rechts Wein, es ist überwältigend.

Natürlich sind die südlich bestrahlten Hänge die bevorzugten, aber da der Fluß sich windet und ständig seine Himmelsrichtung ändert, ist der Wein überall: Er ist oben und unten, manchmal in schmalen Streifen von nur zwei Metern zwischen Fluß, Autostraße und Eisenbahn angelegt, krabbelt hinauf bis zum Gipfel.

Wir schwimmen gegen den Strom von Koblenz nach Trier. Die Nacht haben wir im Bett an Bord an der Anlegestelle verbracht. Damit die Passagiere nichts versäumen von der schönen Landschaft, wird von abends bis morgens nicht gefahren. Nun liegt die Festung Ehrenbreitstein im Morgennebel hinter uns, und schon ist die erste Schleuse da. Neun Staustufen passieren wir bis Trier.

Ganz, ganz eng ist es zwischen den Staumauern, wie kommt der Kapitän hier bloß so problemlos hinein? Das Schiff hat einen zusätzlichen Bugpropeller, erfahren wir, der gerade diese Schiffsbewegungen leichter macht. Die nassen Steine der Schleusenwände lugen zum Anfassen nahe zu uns herein, dann sprudelt das Wasser und trägt uns hoch und höher, bis wir wieder Land sehen, neue alte Kirchen, oder auch Campingplätze, Brücken, zum Beispiel die bei Winningen, die höchste Autobahnbrücke Europas mit 136 Metern.

Bei Bullay unterqueren wir eine Doppelbrücke, auf der oben die Züge und unten die Autos fahren. Zwischen Wehlen und Graach aber müssen wir alle von Deck: Die Brükke ist zu niedrig für unser Schiff, und nicht nur wir, sondern die ganze Kapitänsbrücke muß verschwinden, wird mit Masten und Antennen eingezogen in den Schiffsbauch.

Vom Kristallgrün der Mosel schwärmten seit alters die Reisenden, und Gelehrte glaubten, von dem Wort „moosig-grün" auf den Namen Mosel schließen zu können. Die Lateiner gründen den Namen auf Mosella, der Verkleinerung des größeren Flusses Maas. Goethe wäre beinahe in Traben-Trarbach in den Fluten ertrunken – was wäre dann aus seiner Farbenlehre geworden? Die Römer rühmten den Fluß, wieviel mehr erst die Preußen, nachdem sie den Landstrich als sogenannte „Rheinprovinz" 1816 kassierten und ihn „Preußens Weingarten" nannten.

Erster Vormittagsausstieg in Alken. Bedeutender als der kleine Weinort ist die Burg Thurant, die einzige doppeltürmige Burganlage an der Mosel. Der Sohn Heinrichs des Löwen erbaute sie und soll ihr angeblich den syrischen Namen Thuron gegeben haben. Anfang des 13. Jahrhunderts faßte der Erzbischof von Trier, unterstützt von seinem Kölner Amtskollegen, den Entschluß, die Burg zu belagern. Erst nach drei Jahren – und nachdem die Belagerer angeblich dreitausend Fuder Wein ausgetrunken hatten – ergab sich der Burghauptmann. Der „Frieden von Thurant" gilt als die älteste Vertragsurkunde in deutscher Sprache. Die baufällige Burg zerstörten später die Franzosen – eine wechselvolle Geschichte. Heute ist der Burgbesitzer ein Ostfriese, der die Anlage freundlich pflegt und dem Besucher am Eingang ein Glas Moselwein kredenzen läßt.



Drei Kapitäne und 40 Mann Besatzung sorgen für die Passagiere

Schiffe der „Köln-Düsseldorfer" fahren nun auch auf der Mosel-Strecke



Die Zinnen der alten Reichsburg von Cochem hoch über der Mosel grüßen die Touristen



Aus dem Jahre 1606 stammt der Michaelsbrunnen auf dem Marktplatz von Bernkastel



Das Spitzhäuschen ist ein Kleinod aus der Blütezeit Bernkastels, das mit dem Weinhandel im 15. Jahrhundert berühmt wurde. FOTOS: ZEITBILD

Nachmittags sind wir in Cochem, der Ausflug geht auf die alte Reichsburg, deren Zinnen schon von weitem grüßen. Der Ort römischen Ursprungs steht auf einer keltischen Ansiedlung. Das Barockrathaus ist schön, die alten Tore, die Fachwerkhäuser. Von hier oben hat man einen zauberhaften Blick in das Moseltal, über die Schiffe, das alte Städtchen, die Brücke.

Abends sind wir in Beilstein. Bekommen wir zwei Programmpunkte unter einen Hut? Einmal die Besichtigung des Städtchens und ein Folkloreabend an Bord? Wir schaffen es, Beilstein ist klein, hat nur 200 Einwohner; die engen steilen Gassen sind überschaubar. Der Marktplatz, weil der Ort am Berg nicht viel Platz hatte zu wachsen, ist buchstäblich aus dem Fels herausgebrochen, das Felsgestein ist im Innern der kleinen Restaurants noch sichtbar.

Oberhalb der Weinreben die Reste der Burg Metternich, deren Bergfried aus dem 12. Jahrhundert stammt. Die Burgherren waren schlau und über Jahrhunderte reich: Sie erteilten gegen gutes Geld Freibriefe für den sogenannten Judenschutz. Der Sicherheit der hier beheimateten Juden verdankte Beilstein immer einen gewissen Wohlstand und sichtbare Kulturleistungen. Das Städtchen ist auch sonst einmalig an der Mosel: Es ist immer noch nur über beschwerliche Wege vom Hunsrück aus erreichbar oder über den Fluß. Weshalb der Fährmann auch ständig fleißig hin- und herpendelt.

Kröv! Berühmt durch den Wein mit dem unanständigen Namen. Dabei ging man von einer Lage aus, deren beide Berge etwa so ähnlich aussehen wie ein weiblicher Popo. Aber es gibt in Kröv auch andere Lagen und andere Berge und andere Namen, zum Beispiel einen Kröver Steffensberg, der mit der bronzenen Kammerpreismünze prämiert wurde.

Die Familie Beth, seit 400 Jahren Winzer am Ort, hat ihren Betrieb nun herausgenommen aus dem stillen Ort und etwas nach oben in die Weinberge verlegt. Der jetzige Chef erklärt uns alles gründlich und gut, eine Weinprobe, die herausragt, denn hier wird wirklich Wissen vermittelt, nicht nur Wein. Zwischen dem achten und dem 30. Jahr holt man den besten Wein vom Rebstock, ein Stock lebt ungefähr ein Menschenalter lang. Vierzehnmal im Jahr sollte man um einen Weinstock herumgehen, denn soviel Beachtung und Pflege braucht er, um ertragreich zu sein. Besonders hart ist die Winterarbeit, und nicht umsonst heißt es: „Wenn der Bauer sitzt am Herd, der Winzer in den Weinberg fährt."

An der Mosel wächst der Wein in Steillagen, was dreimal soviel Arbeitsaufwand bedeutet wie im Flachland. Mancher Moselwinzer wird zum Bergsteiger, und der Moselschiefer macht die Arbeit im Berg besonders schwer, hier gehen die Wurzeln bis acht Meter tief in den Boden. Aber gerade dieses Gestein macht den typischen Mosel-Geschmack. Man baut hauptsächlich die spritzige Riesling-Traube an. Die Weinprobe wird zum Test. Ich wähle ahnungslos Nr. 5 und habe prompt den teuren erwischt: Mein Wein kostet zwölf Mark und ist auf reinem Schiefer in großer Höhe geerntet worden.

Dann liegt postkartenschön Bernkastel in der Abendsonne, die Burg Landshut oben am Berg. Wir haben es eilig, zum Marktplatz zu kommen, es soll der schönste weit und breit und bis nach Amerika bekannt sein. In der Mitte der Michaelsbrunnen von 1606, dahinter die Renaissance-Fassade des Rathauses mit den bunten Wappen, dahinter das sogenannte Spitzhäuschen, ein Kleinod aus der Blütezeit Bernkastels, das mit dem Weinhandel im 15. Jahrhundert reich und berühmt wurde.

In Kröv schon auf den Geschmack gekommen, trinken wir bei Musik im Alten Brauhaus die guten Sachen weiter: Beerenauslese vom Besten. Der kleine Mosel-Mond am Himmel wird überstrahlt durch ein großes lautes Feuerwerk über Kues. Die 22 Schwäne, die um unser Schiff herum zur Nacht „geankert" haben, bekommen einen Schreck, paddeln mit nikkenden Hälsen in großer Eile moselaufwärts in die Nacht.

Moselaufwärts in den Morgen folgen wir ihnen. Weinbekannte Orte unterwegs wie Trittenheim, Piesport oder Klüsserath, die Namen kennt man alle vom Etikett. Kurz vor Trier verläßt uns die Romantik des Ufers, wir stellen uns ein auf etwas ganz Großes: die zweitausendjährige Porta Nigra und alle die anderen Profan- und Sakralbauten in einer der ältesten Städte Deutschlands.

CHRISTINE DIETRICH

*

Angebot: Moselreisen mit einem Schiff der „Köln-Düsseldorfer" Reederei kann man auch von vielen Städten der Bundesrepublik aus buchen mit Ameropa-Bahnreisen. Preisbeispiel: Viertägige Moselreise mit drei Übernachtungen in einer geräumigen Kabine und voller Verpflegung, mit Bahnfahrt ab Frankfurt 644 Mark, ab Dortmund oder Karlsruhe 654 Mark.

Auskunft: Fremdenverkehrsverband Rheinland-Pfalz, Postfach 14 20, 5400 Koblenz.

NACHRICHTEN

Club-Urlaub beliebt

Der größte Club-Reiseveranstalter der Welt, Club Mediterranée, zählte im vergangenen Jahr 821 000 Gäste. Deutschland stellt mit 36 000 Cluburlaubern 4,5 Prozent der Teilnehmer und liegt damit an vierter Stelle hinter Frankreich, Italien und Belgien. Daß immer mehr Urlauber den Club Mediterranée schätzen, zeigt der um 19,1 Prozent gestiegene Umsatz.

Schneller in den Süden

Am 21. Juni wird die rund zwölf Kilometer lange Nordumgehung bei Zürich dem Verkehr übergeben. Autofahrer auf dem Weg nach Bern oder dem Genfer See vermeiden so zeitraubende Ortsdurchfahrten durch Zürich. Am 15. Juli wird der Amberg-Tunnel im österreichischen Vorarlberg passierbar. Damit kann die Stadt Feldkirch gemieden werden, in der es während der Hauptreisezeit immer wieder zu Verkehrsstaus kam.

Brücken nach Dänemark

Wer mit der Eisenbahnfähre von Puttgarden über den Fehmarner Belt nach Dänemark reist, findet auf der Vogelfluglinie jetzt zwei neue gigantische Brückenbauwerke vor. Sie verbinden die Autobahn von Falster bis Farø (Brückenlänge 1726 Meter) und von Farø nach Seeland (Brückenlänge 1596 Meter). Gleichzeitig ist seit Anfang Juni das 29 Kilometer lange vierspurige Autobahnteilstück zwischen Udby und Ønslev für den Verkehr freigegeben. Die üblichen Staus in diesem Bereich dürften also der Vergangenheit angehören.

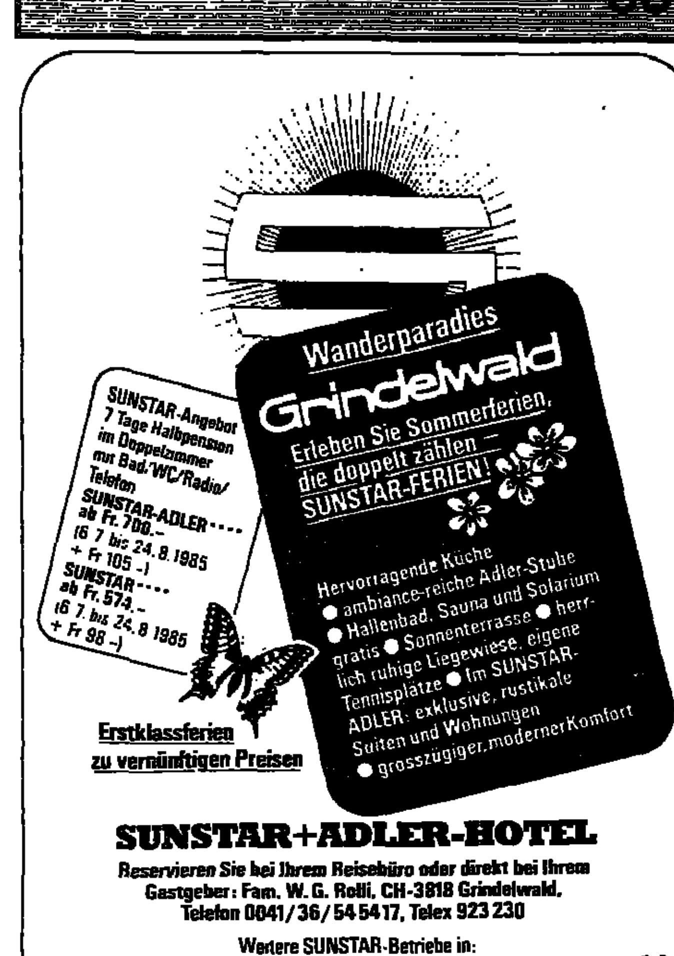
Bustouristen im Nachteil

Busfahrgäste sollen an den Grenzen nicht länger als „Reisende zweiter Klasse" behandelt werden, während Pkw-Fahrer meist nach kurzer Kontrolle ungehindert ihre Reise fortsetzen können. Das hat der Bundesverband Deutsche Omnibusunternehmer auf seiner Jahresversammlung in Hamburg gefordert. Einen Hoffnungsschimmer sieht der Verband in dem Vertrag, der heute zwischen Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland geschlossen wird. Dann sollen auch in der Bundesrepublik die Tankkontrollen entfallen, womit die Abfertigung an dieser Grenze beschleunigt wird.

Diebstahl-Urteil

Gute Nachricht für deutsche Camper in Italien: Nach einem Urteil des obersten italienischen Zivilgerichts haften nicht nur Gastwirte und Hoteliers, sondern ab sofort auch Campingplatz-Besitzer und -Betreiber für gestohlene Sachen ihrer Gäste. Kann dem Gastgeber grobe Fahrlässigkeit nachgewiesen werden, ist die Haftungshöhe unbegrenzt. Ansonsten müssen die Betten- und Platzvermieter eine Entschädigung bezahlen, die bis zum Hundertfachen der täglichen Stellplatzgebühr betragen kann.

SCHWEIZ



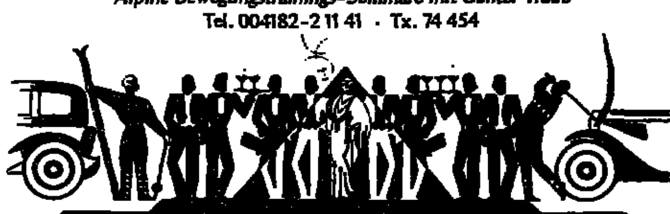
SUNSTAR+ADLER-HOTEL

Reservieren Sie bei Ihrem Reisebüro oder direkt bei Ihrem Gastgeber: Fam. W. G. Rolli, CH-3818 Grindelwald, Telefon 0041/36/545417, Telex 923 230

Weitere SUNSTAR-Betriebe in: Davos, Lenzerheide, Wengen, Flims und Villars

CARLTON HOTEL ST. MORITZ

Das gemütliche Luxushotel für jung und alt
Sommersaison: Ende Juni – Mitte Oktober 1985
Tennis- und Golfwochen
Alpine Bewegungstrainings-Seminare mit Günter Traub
Tel. 004182-2 11 41 · Tx. 74 454





TESSIN GARTEN-HOTEL VILLA MARGHERITA ★★★★

CH-6935 BOSCO LUGANESE
7 km von Lugano – 600 m/M
Tel. 004191-59 14 31
Tx. 73 232
Erstklassig – Herrliche Lage
Park – 2 luxuriöse Bäder (26°C)
Hallen-Meerwasserbad (30°C)
Excellente Küche · Gartengrill
Suiten – Kinderpavillon

Machen Sie **erholsame, günstige Ferien in Unterbäch (Wallis)**
im Zentrum des Oberwallis, auf einem Plateau mit mildem Klima und herrlicher Rundsicht. Sich in aller Ruhe erholen oder wandern. Bereits in unmittelbarer Nähe bieten sich unzählige lohnende Möglichkeiten.
In neuem Kleinhotel mit währschafter Küche und vorteilhaften Preisen:
Zi./Frühstück Hauptsaison Fr. 30,–/34,–, Nebensaison Fr. 30,–. Halbpension Hauptsaison Fr. 46,–/49,–, Nebensaison Fr. 43,–/48,–.
Alle Zimmer mit Dusche/WC, Liegebalkon, Radio, Tel. – Große Sonnenterrasse, eigener Parkplatz, urchige Walliser Stube, rustikaler Speisesaal.
Hotel Walliserhof
Peter Zenhäusern, Küchenchef
CH-3941 Unterbäch,
Tel. 00 41 28 44 28 28



Klosters 1200 m
★★★★★
HOTEL PARDENN
Das gediegene Haus an sonnigster und ruhiger Lage im vielseitigen Ferienort mit den bekannten Wander- und Skigebieten Gotschna-Parsenn und Madrisa. Nähe Tennisplätze. Golf in Davos (11 km).
Eigener grosser Park mit Liegewiese. Hallenbad (10×20 m). Sauna, Massage, Coiffeur. Kosmetik. Bar, Grill, Taverna. Reichhaltige Frühstücksauswahl vom Wagen. Diät auf Wunsch.
HOTEL PARDENN
CH-7250 Klosters
(Graubünden/Schweiz)
H. Kuhn, Dir.
Tel. 004183-4 11 41
Telex 74 584

SAVOY Arosa
SAVOY VIVRE ★★★★★
wo man sich trifft
IHR SPORTHOTEL
für aktive Sommer- + Winterferien.
Ab Fr. 65.– Halbpension
● Tenniswochen ab Fr. 680.–
● Schönheitswochen ab Fr. 820.–
● Aktiv-Wochen ab Fr. 790.–
● Fitnesswochen ab Fr. 780.–
Tennishalle und Aussenplätze, Squash-Hallen, Kegelbahnen, Hallenbad, etc. Gratis-Kindergarten
SAVOY-HOTEL, CH-7050 AROSA
Joe L. Gehrer, Dir., Tel. 004181-31 02 11, Telex 74 235

Albergo Garni Elena Losone/Tessin
Kl. ruhiges Hotel garni im Bungalowstil, nahe Ascona, eröffn. Juli 82. Mod. Zi. mit Bad/WC, teilw. Loggia zum Garten, Liegewiese u. geh. Schwimmbad, Frühstücksbüfett.
Tel. 0041/93/356326 – 354714.



Samnaun Schweiz: Unterengadin Zollfreie Zone 1840 m
Vom 30.6. – 19.10.85, wöchentlich (Sa – Sa)
Cristal-Wanderwochen ab Fr. 206.– bis Fr. 445.–
6 Tage HP, 2 geführte Wanderungen (davon eine inkl. Berg- oder Talfahrt mit LS Samnaun und Marendteller), Ausflugsfahrt, Wanderstock, 6 Eintritte ins Hallenbad, Welcome-Drink, Dia-Abend.
Spezial-Weekends ab Fr. 75.–
2 Übernachtungen mit HP/Frühstück, am Sonntag Älplerzmorge auf Alp Trida (inkl. Fahrt LS Samnaun)
Auskunft/Prospekte: Verkehrsbüro Samnaun, CH-7563 Samnaun, Tel. 0041/84/9 51 54, Telex 74 869, BTX 53 383
Intern. Wanderparadies im Engadin

Das 4-Stern-Hotel mit Fünfstern-Komfort
Grosszügig renoviert und erweitert!
Hallenbad, Whirlpool, Sauna. Spiel- u. Fitnessräume. Kinderspielwiese. Restaurant im Bündner Stil. Gartenrestaurant.
Schlankheits- und Schönheitskuren. Wander- und Sportwochen. Preisgünstige Wochenpauschalen und Kurzurlaubsarrangements.
Hotel Meierhof Davos
Fam. Meier, CH-7260 Davos-Dorf
Tel. 004183-61 2 85 – Tx. 74 363

HOLLAND



Gemütl. Familienpension in Zandvoort aan Zee
200 m v. Strand. 1-, 2-, 3- u. 4-Pers.-Zimmer m. fl. w/k Wasser. Übern. m. Frühstck. ab Hfl. 35,–/Nacht/Pers. Kinder bis 10 J. Ermäßigung.
Hotel Corner House, Bakkerstraat 2, NL-2042 Hk Zandvoort aan Zee, Tel. 00 31 / 2 50 71 23 63

FUSSBALL-FERIENWOCHE IN HOLLAND. Nur eine Fahrstunde vom Ruhrgebiet. Für J. u. M. zw. 8 u. 15 J. Profis aus Holland u. der Bundesrepublik sind Mitarbeiter. Viele Attraktionen. DM 260,–. Ausk.: Sportorg. Nico Neele, Antwortnr. 1513, NL-6000 WB Weert (also portofrei).

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

ÖSTERREICH

Gästehaus „Ferdl",
A-6182 Gries i. Sellraintal 51 a – Tirol, Tel. 0043/52 36/311
Lassen Sie sich verwöhnen im neuerbauten mit allem Komfort ausgestatteten Gästehaus, sehr ruhige Lage, 25 Betten, jedes Zimmer m. DU/WC – größtenteils Balk., erweitertes Frühstück, gemütl. Aufenthaltsraum, Liegewiese u. Spielpl. Idealer Ausgangspunkt für herrl. Bergtouren u. Hüttenwanderungen.
Unser Angebot: Vom 15. Juni bis 30. Sept. '85 ÜF ca. DM 22,– (Kinderermäßigung).

Bergwandern – Schwimmen – Tennis – Forellenfischen
in einem der landschaftl. schönsten Bergtäler Österreichs im **Großen Walsertal**
HOTEL WALSERHOF A-6733 Faschina Vorarlberg
Erleben auch Sie in dieser bezaubernden Gegend und einem leistungsfähigen Hotel erholsame Ferientage.
Geführte Wanderungen. Alle Zimmer m. Bad od. Dusche/WC, Balkon, Sonnenterrassen, Hallenschwimmbad zur Liegewiese geöffnet, Sauna, Solarien, hoteleig. Tennisplatz, Sportkegelbahn, Tischtennis, TV, Fitneßraum, Tanzbar, kurze Anreise. Fordern Sie Prosp. an. 00 43 / 55 10 / 2 17. HP ab 42,–, VP ab 48,50 DM.

Gasthof Pyrkershöhe A-5630 BAD HOFGASTEIN
Ideales Haus für einen beliebten und wiederholten Kuraufenthalt, gemütlich, rustikal eingerichtet, in bester Lage an der Schloßalmbahn, 10 Min. z. Zentrum, Alpenthermalhallenbad, Zimmer m. Bad/WC sowie Appartements, familiär geführt, preisgünstige Kur- und Sonderpauschalen, 3 Wochen DM 1536,- od. HP 50,- DM.
Große Sonnenterrasse und Liegewiese.
Anfragen Tel. 0043 / 64 32 / 64 44, Telex 6 7 671.

GROSSARL Familienferien APARTHOTEL **Kathrin**
A-5611 Großarl, Tel. 0043 / 64 14 / 292, Tlx. 67671, Salzburger Land
Gemütliches Hotel für erholsame Ferien in ruhiger Lage am Ortsrand, neben dem geheizten Freibad mit großer Liegewiese, Minigolf, Tennis- und Fußballplatz, Bergbahnen, rustikal eingerichtet, App. für 2 bis 7 Pers., Restaurant, Stüberl, gute Küche, Bar, Tanz, Hallenbad, Sauna, Solarium, Hobbyr., Liegewiese, Sandk., 4 Pers. pro Tag 70,- DM, 150 km markierte Wanderwege.

BAYERN/ALLGÄU



Das sympathische Hotel mit der persönlichen Betreuung. Tennisplätze, Tennishalle, Hallenbad, Sauna, Sonnenbänke, Gertraud Gruber Kosmetik, med. Bäder, Kneipp, Schroth, Zelltherapie, beihilfefähig, kein Kurzwang. Langlaufloipe direkt am Haus. 8999 Scheidegg. Tel. 08381/30 41
Silence Kurhotel Scheidegg und Sanatorium

Neu in Lam ab Aug. '85 Tennishalle

Sonnenhof-Hotels in Lam und Grafenau
Ferienspaß für die ganze Familie im Bayerischen Wald

Es gibt kaum etwas Schöneres als Ferien im Bayerischen Wald. Die Steigenberger Hotels erwarten Sie dort mit tollen Angeboten:
Frühjahrspackerl mit 7 Übernachtungen inkl. Halbpension pro Person ab (bis 14.7.) **490,– DM**
Sommerferienspaß für die ganze Familie mit 7 Übernachtungen inkl. Halbpension pro Person ab **567,– DM**
Hotels mit Schwimmhalle, Bäderabteilung, Tennisplätze, Kinderbetreuung. Zimmer mit Balkon, Farb-TV, Minibar.
Kinder-Minipreise!

Für weitere Sonnenhof-Informationen schicken Sie bitte den Coupon an: Steigenberger Touristik Service, Postf. 16440, 6000 Frankfurt/M., Tel. (069) 21 57 11. Jeder eingesandte Coupon nimmt an einer Verlosung von 1 Woche Hotel inkl. Halbpension für 2 Personen teil.
STEIGENBERGER HOTELS SONNENHOF
8496 Lam, Tel. (099 43) 791 · 8352 Grafenau, Tel. (085 52) 2033

Kur- und Sportzentrum **EUROTEL Jagdhof** Kirchham/Bad Füssing
Machen Sie ruhig einen erstklassigen Kur-Urlaub. Am Rande des urbayerischen Ortes Kirchham/Bad Füssing.
Ein erstklassiges, ruhig gelegenes Hotel mit eigenem Thermalbad, mit Therapie- und Fitneßanlagen, will Sie in die Kur nehmen und verwöhnen. *Zimmer mit allem Komfort und Balkon/Terrasse.* Gemütliches Restaurant, u. a. mit Ballaststoffdiät-Spezialitäten, hauseigene Kegelbahnen und Tennisplätze. Gelegenheit zum Radfahren, Wandern, Reiten, Fischen. Eine »F-Kurwoche« (Thermalwasser aus Bad Füssing) gibt's schon ab DM 434,– (HP). Beihilfefähig.
EUROTEL »Jagdhof«, 8399 Kirchham-Bad Füssing, Tel. 0 85 31 / 2 27-1



Hotel-Pension Bavaria
8100 Garmisch-Partenkirchen
Das neu renovierte, gemütl. Haus mit 30 Zi. in zentr. u. ruh. Lage (Seitenstr.) bietet Ihnen: sonnige, komf. Zi. mit Blick auf die Berge; Balkon od. Terrasse, gemütl. Speisesaal, Halle mit Kamin, Tiroler Stüberl, Fernsehraum, gr. Garten m. Sonnenterr., Parkplätze, Nähe Kurpark u. Wellenbad, Wanderwege u. Bergbahnen leicht erreichbar. HP (Frühstücksbuffet u. Abendessen) i. DZ m. Du./Bad, WC DM 60,– bis 68,– p. Pers./Tag; EZ m. Du./WC DM 67,– bis 73,– p. Tag. Bitte Prospekt anfordern. Familie v. Thurn, Telefon 0 88 21 / 34 66

URLAUB 85 – Ferienland Bayerische Rhön
gepfl. Haus, 20 Betten, alle Zi. Du./WC/Tel., bietet f. Reise u. Erholung angenehmen Aufenthalt. Ideal f. Wandern, Sport etc. in wald. Umgebung. ÜF ab 28,50, HP ab 40,–, VP ab 46,– DM.
ANFRAGE: Schur's HOTEL „Zum grünen Kranz"
8731 Oberthulba bei Bad Kissingen, Tel. 0 97 36 / 2 32



Altmühltaler KURHOTEL *Schloß Treuchtlingen*
Kururlaub im Schloßherrenstil im neueröffneten Altmühltaler Kurhotel Schloß Treuchtlingen mit Restaurant „Le maréchal" und Lambertusbad.
- Schloßeigene Thermalquelle mit neuem Thermalbad.
- 22 Zimmer mit drei Suiten.
- First-Class-Hotel-Service.
- Spezielle Kurprogramme unter ärztlicher Aufsicht wie Chelat-, Frischzellen-, Neural- und Thymus-Therapie, Autotraktionen nach Lind, Wirbelsäulensyndrom-, Schulter-Arm-Syndrom-Behandlungen, Arthrose-Migräne-Eßsucht-Therapien, Behandlung von Krampfaderleiden, Schönheitskuren mit Equisan und Kumys. (Kuren sind beihilfefähig).
- Interessante Freizeitangebote.
- Bahnknotenpunkt, Flugplatz.

Nähere Informationen:
Altmühltaler Kurhotel Schloß Treuchtlingen
Heinrich-Aurnhammer-Str. 2, 8830 Treuchtlingen, Tel. 0 91 42 / 10 52 (von 7–19 Uhr)

1 Std. München für DM 2,99 im Arabella Hotel
München bietet viel: Sport, Unterhaltung, Theater, Oper, Museen. Kommen Sie für ein Erlebnis-Wochenende nach München. Vertrauen Sie sich der Arabella-Erfahrung an. Für DM 70.00 pro Person und Übernachtung bieten wir: Übernachtung im Doppel-Zimmer, reichhaltiges Frühstücksbuffet, schöne Zimmer mit Farbfernseher, Schwimmbadbenutzung, Eintritt in das legendäre Karl Valentin Musäum. Und das Schönste: 2 Kinder übernachten kostenlos im Zimmer ihrer Eltern. Buchen Sie noch heute:
D 4
Arabella Hotel München, Arabellastr. 5, 8000 München 81, Tel. 089/9232-1 · Telex 529987
Anzeige einfach ausschneiden und einsenden

SPORTHOTEL **Achental** – DER FAMILIEN-TIP
Mietenkamer Straße 65, D-8217 Grassau/Chiemgau
Urlaub im Chiemgau
7 Übernachtungen im Doppelzimmer mit Dusche/WC, Telefon, Frühstück vom Büfett. Preis pro Person DM 420,–
Günstige Kinderarrangements.
Unser Haus hat Hallenbad, Sauna, Solarium, Liegewiese, Tennisplätze, Fahrradverleih.
Ganz in der Nähe der Chiemsee und die Chiemgauer Alpen.
Für die Kinder große Spielwiese, Spielzimmer.
Gerne senden wir Ihnen weitere Informationen.
Rufen Sie uns an: 0 86 41 / 30 41

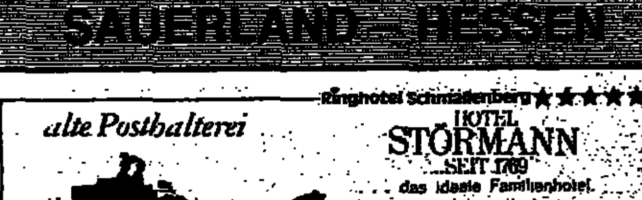
Berghotel **Jägerhof** Isny Allgäu
7972 Isny, Tel. 07562/770
Der neue Prospekt ist da!
12 bunte Seiten Ferienvergnügen im Jägerhof – drinnen und draußen.
Vom gediegenen, komfortablen Wohnen bis zum fröhlichen, kulinarischen Schmausen.
Und wandern und trimmen: Tennisplatz, Schwimmbad, Solarium, urige Allgäuer Felsensauna. Wald, Wiesen, Berge direkt vor der Tür.
Freuen Sie sich darauf!
Jetzt den neuen bunten Prospekt anfordern!

HOTEL **Alpenhof**
8170 Bad Tölz · Oberbayern
Buchener Straße 14 ☎ (0 80 41) 40 31
Zimmer mit allem Komfort · Frühstücksbüfett · Hallenbad · Whirl-Pool · Sauna · Solarium · Liegewiese

Alpenhotel Hochkalter
Urlaub beim Weltmeister Hans Brandner
Weltklasse mit dem Rennrodel, Spitzenklasse für die Gäste als Hotelier und Animateur. Das Hotel verfügt über Zimmer u. Appartements aller Kategorien mit jedem Komfort. Hallenschwimmbad (16 x 8 m), Sauna, Solarium, Liegewiese, Stuben, Restaurant, Bar, Lift. ÜF DM 31–75, HP DM 46–90.
8243 Ramsau 2
Berchtesgadener Land
Tel. 0 86 57/12 01

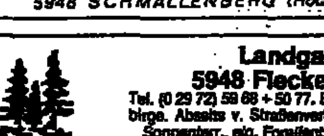
Für alle
die sich auf ihre Urlaubsreise freuen oder Ferienerinnerungen auffrischen wollen, sind die „Reise-Welt" in der WELT und „Modernes Reisen" in WELT am SONNTAG jede Woche willkommene *Lesestoffe.*

SAUERLAND – HESSEN





Ringhotel Schmallenberg ★★★★
alte Posthalterei HOTEL **STÖRMANN** SEIT 1769
das ideale Familienhotel.
MITTEN IM SCHMALLENBERGER SAUERLAND
HALLENBAD, WHIRLPOOL UND SAUNA SIND IM HAUSPARK INTEGRIERT.
5948 SCHMALLENBERG (Hochsauerland) Tel. (02972) 455-458



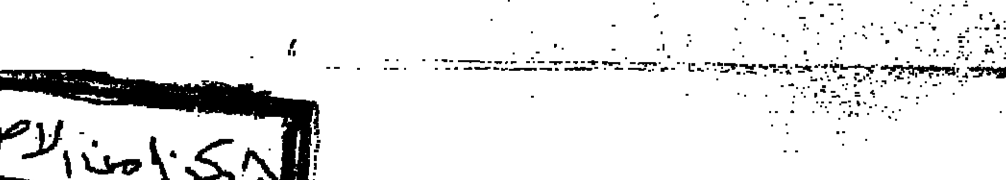
Landgasthof „HUBERTUS"
5948 Fleckenberg (Hochsauerland)
Tel. (0 29 72) 59 68 + 50 77. Ein gediegener, komf. Landgasthof i. Rothaargebirge. Abseits v. Straßenverkehr. Alle Zi. m. Bad/Du., WC u. Balk., Lift, Sonnenterr., eig. Forellenbach, Tennis, ideales Wandern, Hausprospekt.



Hotel am Kurpark
in der Festspielstadt Bad Hersfeld
– Eröffnung am 15.6.1985 –
Ein neues Komforthotel, ruhig im Kurpark gelegen, behagliche Zimmer mit 180 Betten.
Mehr, als nur Hotel . . .
Feinschmecker-Restaurant Lukullus, Bier- und Weinstube Klosterkrug, Café Orchidee, Kurpark-Terrasse, Kegelbahnen, Beauty-Farm, Friseur, Veranstaltungsräume bis 300 Personen und die
Römer-Therme
Das Sole-Erlebnisbad. 200 m² Wasserfläche, 32° Wassertemperatur, Finnische Saunen, Dampfsauna, Hot-Whirl-Pools und Solarwiesen.
Mehr, als nur Hotel . . .
Schon heute buchen, damit Sie sich „morgen" wohlfühlen.
PS: Besuchen Sie einmal die Bad Hersfelder Festspiele. Vom 29.6. bis 11.8.1985. Ihre Kartenwünsche nehmen wir gern entgegen. Das Festspielprogramm: Der Sturm, Hamlet, Don Juan und Faust, Anatevka.
Hotel am Kurpark
Am Kurpark 19-21 · 6430 Bad Hersfeld
Telefon (06621) 164-0 · Telex 493169 hoku d
MERIOTELS

NORDSEE / OSTSEE

Die Hotels der Behaglichkeit
intermar Hotel Malente
direkt am Dieksee gelegen, in ruhiger Lage, in traumhafter Landschaft zwischen Wäldern, Hügeln und Seen. Alle Zimmer m Bad/Dusche WC, Loggia, Radio TV, Minibar
● Gepflegte Gastronomie
● Günstige Arrangements
● Ferienwohnungen
● Therap. Abteilung (alle Kassen)
Malenter Sommer
6 Übernachtungen pro Person im Doppelzimmer inkl. Halbpension und Rahmenprogramm
Gültig vom 1.5.–30.9.1985 ab DM 559,–
Verlängerungen möglich
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
intermar-Hotel Malente, Hindenburgallee, 2427 Malente, Telefon 04523 / 30 53-9



Schöne Reiterferien sind keine Glücksache!
Ernst-August-Polder, 2980 Norden. Tel. 04931/12575

ITALIEN

Suchen Sie ein Erholungsgebiet,
wo Sie mit der Natur + der Sonne auf »DU + DU« stehen und darüber hinaus die vielen Bequemlichkeiten eines Spitzenhotels genießen können, so rufen Sie am besten Südtirols ozonreichstes Waldgebiet OBEREGGEN (Karerseezone) an Tel. 0039/471/61 57 97
Viele Extras, die bei uns im HP-Preis inbegriffen sind, allein 22 Zusatzleistungen, wie: Garage, Sauna, Massage, Tennis, Kegeln, Schwimmen, Fischen, Reiten, *Dolomitenrundfahrten, Besuch v. Meran mit Weinverkostung im Schloß Rametz,* Bergwanderungen mit Bergführer Toni, Frühstücksbufett, Menuwahl, bunte Hausveranstaltungen: komfortable Südbalkonzimmer und exklusive Wohnstudios.
Ein Tip: Lernen Sie unsere Erholungsoase kennen – nur eine ½ Autostunde von Bozen – fordern Sie bitte das umfangreiche Prospektmaterial der Hotelanlage, mit Wanderkarte, an.
★★★★ **SPORTHOTEL OBEREGGEN**
I-39050 Obereggen · Tel. 0039/471/61 57 97 · FS 401205 · Direktion G. Weissensteiner

Hotel Pension ★★★ **Walder**
Das sympathische Hotel in Panoramalage.
I-39017 Schenna, Tel. 00 39 473 / 9 57 35
In zentraler, sehr ruhiger, unverbauter, sonniger Lage, alle Zi. m. Bad/Dusche, WC, Tel., Safe, breitem Balkon, Hallenbad (28° C, Jet-Strömung), Sauna, Solarium, Fitneßraum, TV (ZDF u. ORF), Lift, Freibad, Liegewiese. Sonderpreis bis 31. 8. 85: HP DM 65,-/70,-, 1. 9. – 10. 11. HP DM 65,-/88,- inkl. reichhaltigem Frühstücksbuffet, Menüwahl, Salatbuffet, vorzügl. Küche, fam. Führung.

Das besondere Hotel 1. Kat.: Bellevue Beach
von Mil. Marittima, alle Zimmer mit Balkon zum Meer, SW-Pool, gr. Garten, Reetdachpav. am abgeteilten Privatstrand, auf Wunsch Mittagessen am Strand. Die beste Küche mit ital. Spezialitäten für verwöhnte Gäste. Prospekt: Tel. 06 21 / 79 79 63 od. 79 24 68

Das neue GOLF HOTEL in 48016 MILANO MARITTIMA I. ein anspruchsvolles kl. Hotel, mit dem Komfort der ganz großen u. d. Behaglichkeit u. Exklusivität der kleinen, niveauvolle Unterhaltung, priv. Strand, bezaubernde ruh. Lage a. Meer. Südtiroler Mitarbeiterinnen. Sicher abgeschl. Parkpl. Intern. Butterküche. VP-HP v. DM 54,– bis DM 89,–. Tel. Schütt. 0039 / 544 / 99 20 89.

HOTEL SONKLARHOF
Im Ruhetal RIDNAUN ein Ferienreich der Natur
Hier stört Sie nur das Geläute der Kuhglocken. Frühjahrs- + Sommer-Sonderpreise in Südtirol. HP DM 45,–/53,–. Kinderermäß. bis 6 Jahre 30%, bis 12 Jahre 20%, reichh. Frühst.- u. Salatbüfett, gute Küche, Südtiroler Spezialitäten. Hallenbad, Sauna, Solarium, Whirl-Pool, Fitneßgeräte, gr. Liegewiese.
Alpenhotel Sonklarhof, I-39040 Ridnaun, das Haus d. tradit. Gastfreundschaft u. behagl. Komfort, für Hausgäste gemütliche Kellerbar. Ihr Kommen macht uns Freude!
Telefon 00 39 / 4 72 / 6 62 12 oder 6 62 24, Familie Leider

HOTEL FILIPPO* I-47033 CATTOLICA-ADRIA/ITALIEN**
Tel. 0039541/968414. *Neub. Dir. a. Strand gel.* (ohne Zwischenstr.) – Zi. m Du./WC./Tel./Balk. m. Meerbl. – Herrl. ruh. Lage, Terrasse z. Meer, Lift, Priv. Parkpl., Hausbar, 3 Menüs zur Auswahl. Aufmerks. Bedieng. 7 Tage VP Mai Lire 175 000; vom 1.6.-bis 10.7. u. vom 25.8. bis 30.9. Lire 203.000. Aug. mäss. Preise.

Intern. ★★★★ Hotel zwischen San Remo und Monte Carlo gelegen
GRAND HOTEL DEL MARE – BORDIGHERA –
Direkt am Privatstrand in ruhg. Gartenlage – Meerw.-SCHWIMMBAD-Barbecue – WINDSURF – Tennis – Minigolf – Klimaanlage – Pianobar – Orchester – Kongreßsäle (180–200 Personen). Alle Zimmer m. Bad/TV/Kühlschrank, Bar, Tel. u. Meeresblick.
☎ (00 39) 1 84 / 26 22 02, Telex 2 70 535 GHMARE

3 Sterne **HOTEL ADLON**
Viale D'Annunzio, 104, I-47036 RICCIONE (Adria), Tel. 0039541/41849, Wir spr. dtsch.
DIREKT AM MEER OHNE ZWISCHENSTRASSE. Gef. v. Besitzer. Vollkomfort. Bewährte Hotel-Tradition.
Menü-Auswahlmöglichkeit, Frühstücksbuffet, Salat/Gemüsebuffet, Sonntag-Cocktail, Spaghetti-Party, Surfbretter kostenlos
VP-inklusivpr.: 25.5.-21.6. u. 1.9.-13.9. Lire 34.500 (ca. DM 54,–), 22.6.-6.7. u. 24.8.-31.8. Lire 39.000 (ca. DM 61,–), 6.7.-26.7. Lire 45 000 (ca. DM 70,–), 27.7.-23.8. Lire 47 000 (ca. DM 74,–); HP 10%. Kind 3 J. kostenl., hohe Kinderermässigung. Familien-Sommerarrangement 26.7.-2.8. Wasserblaue Wochen-Arrangement: 14.-28.9. 1 Woche VP – Lire 180 000

ISCHIA
Pens. Sorceto, 2 Zi. m. Du./WC, Meeresblick, Thermalbaden ab März, VP ab DM 42,–.
Kampf, Fuchsrute 14, 2087 Ellerbek, Tel. 0 41 01 / 3 58 65

Süditalien/Amalfiküste
Pens. Colomba, Baden ab März! Fam.-Angeb.: VP ab DM 36,- inkl. Wein! Kampf, Fuchsrute 14, 2087 Ellerbek, Tel. 0 41 01 / 3 58 65

Italien direkt in Deutschland buchen
Wenn Italien Ihr nächstes Urlaubsziel ist, fragen Sie zunächst einmal uns! Zu Original-Preisen reservieren wir für Sie: Hotels in Italien, u. a. am Gardasee, an der Adria, in der Toskana (am Gardasee auch Campingplätze). Aktuelles Preisbeispiel: HOTEL GIRASOLE, S. Benedetto del Tronto / mittl. Adria, Vollpension pro Person/Tag im Doppelzimmer: DM 52,–
ayala viaggi
In den Rohwiesen 19 · 6072 Dreieich 5, Telefon 0 61 03 · 8 81 15

Ferien- und Wanderparadies in Südtirol
Hotel u. Apparthotel Tubris***
Das gepflegte Hotel und Appartementhaus für erholsame Ferien, ungezwungene Atmosphäre. Erstklassig ausgestattet. Restaurant, Hallenbad, Sauna, Garage. HP (mit Frühstücksbuffet u. Menüwahl) ab DM 52,–.
Fam. Regensberger, I-39 032 Sand in Taufers/Pustertal (868 m), Tel. 00 39 / 4 74 / 6 84 68

ITALIEN über 1000 Hotels und Ferienwohnungen
aller Kategorien, in fast allen Regionen. Original-Lire-Preise. Sonderangebote. Angebote über Btx *60006#, telefonisch 089-476358 oder schriftlich:
Italienische Hotel-Reservierung, Postfach 166, 8000 München 1

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

ÖSTERREICH

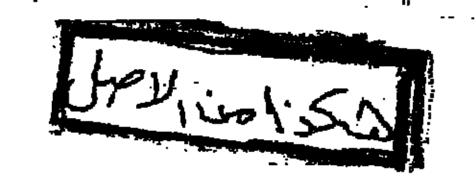
Urlaub aktiv: SCHWIMMEN · TENNIS · REITEN · WANDERN
7 Tage Halbpension mit reichhaltigem Frühstücksbuffet, Menüwahl, Salatbar, alle Zimmer mit Bad oder Dusche und WC **DM 415,- bis 570,-**
Wunderschönes Hallenschwimmbad (Becken 14×7 m), 280-m²-Badehalle, Sauna, Solarium, Masseur im Haus, Kinderspielzimmer, TV, Abendunterhaltung mit lebender Musik. „Persönliche Atmosphäre in einem gepflegten Rahmen." Kurzfristige Reservierung möglich!
Hotel Steinacherhof A-6150 Steinach/Tirol, Tel. (00 43 52 72) 62 41, Telex 5 4 440

Hotel – Pension – Restaurant MÜHLTALHOF (Kat. A)
A-4120 Neufelden/Oberösterr., Tel. 00 43 / 72 82 – 258
Ein Geheimtip für den Urlaub im Mühlviertel!
40 Betten, alle Zimmer mit Bad od. DU/WC, Telefon, TV-Anschluß u. größtenteils Balkon.
Die ganze Familie ist in unserem traditionsreichen, komfortabel-rustikal, gemütlichen Haus am eig. Badesee mit Terrasse, gr. Liegewiese u. Kinderspielplatz herzlich willkommen!
Für Abwechslung sorgt unser Green-Set-Tennisplatz (gratis), Sauna mit Solarium, TT, Ruderboote, Kegelbahn im Freien, Hauswandertage, Grillpartys, Angeln im eig. Waldfischteich usw.
Eine aktive Gästebetreuung gewährt der Chef, eine ausgezeichnete Küche führt die Chefin!
HP mit reichhaltigem Frühstücksbuffet von DM 46,– bis 55,–.
Fordern Sie bitte unseren Hausprospekt an!

Hotel **Schöneben**
A-5742 Wald im Pinzgau
Salzburger Land an der Grenze Tirols
Wald, das idyllische, romantische Dörfchen im ebenen Salzachtal, 980 m, liegt am Fuße des Großvenedigers (3670 m). Das Dorf ist Ausgangspunkt für die schönsten Wanderungen und Bergtouren in den Naturpark Hohe Tauern, in die Salzach-Seitentäler, auf Almen, zu den berühmten Krimmler Wasserfällen, zum Gletscher-Skilauf usw. Beheiztes Freischwimmbad; nahegelegene Tennisanlage.
Das Haus: 50 Betten, in zentraler Ortsrandlage, auf 15000 m² Wald- und Wiesensiedlung mit traumhaftem Panoramablick. Kachelofenstuben aus dem 17. Jh., Sauna/Sol. Alle Zimmer mit Bad od. DU/WC, Sonnenterrasse, Balkon, große Liege- und Spielwiese – ein Kleinod mit liebevollsten, rustikal-eleganten Details (lt. Presse das lieblichste Haus im Lande).
Hervorragende Küche, Grillabende im Freien am offenen Kamin, Frühstücksbuffet, diverse Abendbuffets.
Halbpension: ab DM 48,– (VS). ab DM 60,– (HS).
Jede Information, Prospekte: Tel. 00 43 / 65 65 / 82 89

Wander- u. Familienurlaub in den Bergen
● eine Kombination, die der ganzen Familie guttut
● klare Luft, wanderbare Bergwelt
● Jagd auf Rotwild, Gemsen, Rehböcke u. Murmeltiere in 10 wildreichen Revieren
● Forellen angeln im eigenen wildromantischen Gebirgsbach
● Köstliches aus Küche und Keller
● Atmosphäre, Abwechslung, Unterhaltung
● Aktivprogramm für jung und alt
In unserem komfortablen, rustikalen Haus mit Kaminbar, Tischtennis, TV, Kinderzimmer, Massagen, Hallenbad sind Sie jederzeit herzlich willkommen
Wanderwochenpauschale
7 Tage VP inkl. Hallenbad, Sauna, Solarium, Tennisplatzbenutzung, geführten Wanderungen, Wanderstock, Wandernadel
22. 6.–14. 7. ab DM 370,–
14. 7.–25. 8. ab DM 460,–
25. 8.–29. 9. ab DM 370,–
Alpenhotel **Katschberg-höhe**
A-9863 Katschberg, Fam. Bogensperger. Bitte fordern Sie Prospekte an! Schnell anrufen! Tel. 0043/4734/219, 220

Die Vorwahl-Nummer gehört zu jeder Telefon-Nummern-Angabe. Bitte denken Sie daran.



Familien-Rabatt auf Schienen

Zwar stellen die Autofahrer das Gros der Urlauber, wer jedoch genau rechnet, fährt auch mit Europas Bahnen nicht schlecht. Der Grund: Alle europäischen Eisenbahnen bieten für Kleingruppen und Familien spezielle Sondertarife an. Die Reise-WELT zeigt die Vergünstigungen auf einen Blick:

BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Angebot „Vorzugskarte": ermäßigte Fernrückfahrkarte, rund 20 Prozent Ermäßigung, für jedermann, Mindestentfernung 201 Kilometer, Rückfahrt frühestens am Sonntag nach der Hinfahrt, Hin- und Rückfahrt auch am Sonntag möglich.

Angebot „Tourenkarte": Urlaubskarte, gültig für zehn Tage innerhalb eines Streckennetzes von rund 1000 Kilometern für Bahn und Bahnbus, 45 Mark für eine Person, 60 Mark für zwei Personen, 75 Mark für eine Familie, für jedermann, in Verbindung mit Reisen von mehr als 200 Kilometer Entfernung. Angebot „Familien-Paß": 50 Prozent Ermäßigung für ein Jahr im Schienen- und Bus-Netz der Deutschen Bundesbahn. 200 Mark für Familien, alleinstehende Ehepaare, Elternteile mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren.

Angebot „Mini-Gruppen-Karte": Fahrkarte mit 30 bis 40 Prozent Ermäßigung, Mindestentfernung 31 Kilometer, für zwei Erwachsene und ein Kind bis fünf Erwachsene und ein Kind (zwei Kinder von vier bis einschließlich elf Jahren gelten als eine erwachsene Person), Ermäßigung steigt mit Teilnehmerzahl. Angebot „Rail Europ F": 20 Mark, für Gruppen von mindestens drei Personen bis maximal acht Personen, eine Person bezahlt voll, die weiteren nur die Hälfte.

BELGIEN

Angebot „B-Tourrail-Touristen-Abonnements, bis 30. September und vom 15. bis 31. Dezember": Netzkarte für fünf oder acht Tage innerhalb von 16 Tagen, Erwachsene: fünf Tage + 75 Mark, acht Tage + 99 Mark, für jedermann, Kinder von sechs bis einschließlich elf Jahren zahlen die Hälfte. Jugendliche: fünf Tage + 56 Mark, acht Tage + 74 Mark, für Jugendliche von zwölf bis einschließlich 25 Jahren.

Angebot „Gewöhnliche Abonnements": Netzkarte für 16 Tage, 141 Mark, für Erwachsene. Angebot „Benelux-Tourrail für Belgien, Luxemburg und die Niederlande": Bis 31. Oktober 1985 Netzkarte für die belgischen, luxemburgischen und niederländischen Eisenbahnen, gültig für fünf Tage innerhalb von 17 Tagen, Erwachsene 123 Mark, Jugendliche unter 26 Jahren 90 Mark, Kinder 61 Mark, für jedermann.

DÄNEMARK

Angebot „Mini-Gruppe": 20 Prozent Ermäßigung, für mindestens zwei Erwachsene und ein Kind.

FINNLAND

Angebot „Familien-Ermäßigung": 20 Prozent Ermäßigung, für mindestens zwei Erwachsene und ein Kind. Angebot „Finnrail-Paß": Netzkarte, acht Tage 168 Mark, 15 Tage 250 Mark, 22 Tage 322 Mark, für Auslandstouristen.

FRANKREICH

Angebot „France Vacances": Netzkarte für acht Tage innerhalb eines Monats, 345 Mark, für Auslandstouristen.

GROSSBRITANNIEN

Angebot „Britrail-Paß": Netzkarte, Erwachsene acht Tage 250 Mark, 15 Tage 370 Mark, 22 Tage 460 Mark, ein Monat 520 Mark. Jugendliche acht Tage 185 Mark, 15 Tage 270 Mark, 22 Tage 340 Mark, ein Monat 385 Mark. Angebot „Britrail-Seatours": Netzkarte wie Britrail-Paß mit zwei Fahrten auf den Seestrecken. Mehrpreis gegenüber Britrail-Paß 114 Mark. Angebot „Triple Ticket": Drei Tagesausflüge von London nach Wahl, Reisezeit: von 9.30 Uhr bis 24.00 Uhr, 70 Mark, für jedermann, Kinder von fünf bis 15 Jahren zahlen die Hälfte.

ITALIEN

Angebot „Kilometerheft": 3000 Kilometer innerhalb von zwei Monaten rund zehn Prozent Ermäßigung, 191 Mark, für jedermann, kann von bis zu fünf Personen gemeinsam benutzt werden. Angebot „Touristenkarte": Netzkarte, acht Tage 178 Mark, 15 Tage 215 Mark, 21 Tage 251 Mark, 30 Tage 309 Mark, für Auslandstouristen, Kinder von vier bis einschließlich elf Jahren zahlen die Hälfte.

NIEDERLANDE

Angebot „Netzkarte der NS": Netzkarte, drei Tage 71 Mark, sieben Tage 98 Mark, für jedermann. Angebot „Zusatzkarte Stad/-Streek": Netzkarte für Metro, Tram- und Buslinien, drei Tage 8,50 Mark, sieben Tage 16,50 Mark, Zusatzkarte zur Netzkarte der NS.

NORWEGEN

Angebot „Familien-Ermäßigung": 25 Prozent Ermäßigung, für mindestens zwei Erwachsene und ein Kind.

SCHWEDEN

Angebot „Familien-Ermäßigung": 45 Prozent Ermäßigung auf den Schienenstrecken und einigen Fährstrecken, für mindestens zwei Erwachsene und ein Kind. Angebot „SJ Lagpriskort Niedrigpreis-Paß": 45 Prozent Ermäßigung, auch auf den Fährschiffstrecken Helsingör – Helsingborg und Saßnitz – Trelleborg, gültig ein Jahr, 40 Mark, für jedermann.

SKANDINAVIEN

Angebot „Nordische Tourist-Karte": Netzkarte für Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland sowie einige Fährstrecken, 21 Tage 440 Mark, für jedermann, Kinder von vier bis elf Jahren zahlen die Hälfte.

ÖSTERREICH

Angebot „Austria Tikket": Netzkarte für Eisenbahn und Bus, zahlreiche Schiffe und Bergbahnen bis zu 50 Prozent Ermäßigung, neun Tage 139 Mark, 16 Tage 197 Mark, für Kinder und Jugendliche von sechs bis einschließlich 25 Jahren. Angebot „Bundesnetzkarte": Netzkarte für Eisenbahnstrecken der ÖBB, neun Tage 210 Mark, 16 Tage 286 Mark, ein Monat 453 Mark, für jedermann, Kinder von sechs bis einschließlich 14 Jahren zahlen die Hälfte.

SCHWEIZ

Angebot „Schweizer Ferienkarte": Netzkarte für Eisenbahn, wichtige Busse der Post, bis zu 50 Prozent Ermäßigung bei zahlreichen Berg- und Seilbahnen, vier Tage 178 Mark, acht Tage 208 Mark, 15 Tage 251 Mark, ein Monat 349 Mark, für Auslandstouristen, Kinder von sechs bis einschließlich 15 Jahren zahlen die Hälfte. Angebot „½-Preis-abonnement Elite": 50 Prozent Ermäßigung auf Bahn-, Bus- und Schiffsstrecken, für jedermann.

Alle Preise gelten für die 2. Klasse (umgerechnet in Mark). Stand: Mai 1985. (tdt)



Blick auf die Innenstadt Wiens mit dem Stephansdom FOTO: WALTER STORTO

Österreich aus der Luft gut bedient

Wien

Der deutsche Urlauber nähert sich Österreich gewöhnlich auf vier Rädern oder auf eisernen Schienensträngen. Nach einer Befragung im vergangenen Jahr kamen 71,4 Prozent der Feriengäste mit dem eigenen Wagen, je knapp 14 Prozent mit Bahn oder Bus – und nur jeder hundertste schwebte durch die Luft ein.

Doch auch die Alpenrepublik will vom expandierenden Flugtourismus profitieren. „Wir haben es dabei allerdings schwerer als Mittelmeerinseln, die allein schon mit Strand und Meer locken können", meint Helmut Zolles von der österreichischen Fremdenverkehrswerbung in Wien.

Den leichtesten Part hat dabei die Bundeshauptstadt Wien, die zwar dezentral in der nordöstlichen Ecke des Landes liegt, aber mit Hofburg und Schönbrunn, Opernball und Sacher ausreichend Attraktivität besitzt für einen florierenden Städtetourismus.

Ein umgestalteter, erweiterter Flughafen Schwechat empfängt die Gäste. Die Wartehallen strahlen in hellen, freundlichen Farben, der Dutyfree-Shop ist zu einer exklusiven Ladenpassage aufgelockert. Als Gag dazwischen: lebensgroße Puppen, so täuschend echt, als wären sie bei Madame Tussaud's entsprungen.

Ein Luftsprung von Wien westwärts eine Überraschung: In Linz, zu dem manchem Spötter einfallen mag, das reime sich auf Provinz, erwartet den Flugpassagier ein moderner, fast großstädtisch anmutender Airport mit Direktverbindung nach Tel Aviv und Rio de Janeiro, aber auch nach Saarbrücken, Frankfurt und Berlin. In erster Linie ein Geschäftsflughafen gewiß, immerhin wird ein Viertel des österreichischen Exportvolumens im näheren Umkreis der oberösterreichischen Landeshauptstadt produziert, man hofft aber auf mehr Ferienflieger, die im waldigen Mühl- und Innviertel Erholung und Ruhe suchen.

Salzburgs Flughafen, nach dem Ausbau der Start- und Landebahn nun auch von Air France und Iceland-Air angeflogen, partizipiert an den Festspielen und ist zugleich Airport fürs Gasteiner Tal. Auch Innsbruck, wegen der steilen Bergwände ringsum ein Alptraum für Piloten, ist mit den Chartermaschinen vor allem von den Britischen Inseln gut bedient.

Was aber soll den Flugtouristen ausgerechnet nach Klagenfurt am Wörthersee ziehen? Am besten ein guter Service, dachten sich die Fremdenverkehrsmanager von Kärnten: Hoteliers haben sich zusammengeschlossen und organisieren gemeinsam Bustransfers vom Flugplatz zu den Feriengebieten. Ein Angebot, das besonders von deutschen Urlaubern nördlich der Mainlinie gern wahrgenommen wird. „Ein Wintergast, der morgens in Düsseldorf abfliegt, kann bei uns nachmittags schon auf der Piste wedeln", sagt Arnold Pucher, Hotelbesitzer und Fremdenverkehrschef am Naßfeld-Sonnenalpe in den Karnischen Alpen hinter Villach.

Der Klagenfurter Flugplatz will zudem künftig eine Spezies zumeist betuchter Erholungssuchender anziehen – die Golfspieler. In Bad Kleinkirchheim hinterm Millstätter See eröffnet im Herbst ein neuer Golfplatz mit 18 Löchern und 2000 Bäumen auf 60 Hektar. BRIGITTE WERNER

*

Auskunft: Österreichische Fremdenverkehrswerbung, Roßmarkt 12, 6000 Frankfurt.

Wo zollfrei billig ist

Wer viel fliegt, wird den Kauf von Zigaretten, Parfums und Alkoholika oft auf die Reisetage verschieben: „Das bringe ich doch billiger aus dem Duty-free-Shop mit." Eine Überlegung, die fest verankert ist. Doch ist der Kauf auch in jedem Fall preiswerter? Das Büro der europäischen Verbraucherorganisationen (BEUC genannt) in Brüssel hat eine breit angelegte sorgfältige Preisuntersuchung in den großen Städten der EG-Länder gestartet und den Versuch unternommen, die Frage zu klären. Das Ergebnis war, wie erwartet, sehr unterschiedlich. Von Land zu Land und von Stadt zu Stadt gab es enorme Preissprünge.

Das verrückteste Beispiel, daß nämlich die Zigaretten in den Lissaboner Stadtgeschäften billiger sind als im Duty-free-Shop, läßt sich noch plausibel erklären. Während nämlich in den Fachläden zumeist im Land produzierte Tabakwaren angeboten werden, verkauft man im Flughafen fast ausschließlich importierte Zigaretten und Zigarren.

Etliche Beispiele zeigen, daß es nicht in jedem Fall ein Vorteil ist, an Flughäfen einzukaufen. So sind alkoholische Getränke im Duty-free Kopenhagen erheblich teurer als in deutschen Geschäften und Zigaretten in Dublin, Lissabon und Kopenhagen kaum billiger.

Der Frankfurter Flughafen schwimmt in der Regel im Mittelfeld, nur bei alkoholischen Getränken rangiert er mit am Schluß. Die billigsten Zigaretten gibt es in Athen, in Amsterdam und in Paris (in dieser Reihenfolge). Cognac oder Likör sollte man aus Amsterdam, Rom und Brüssel mitbringen. In diesem Warenbereich sind übrigens nur Paris und Dublin teurer als Frankfurt. Parfum bietet extrem preiswert Athen an, dann folgen wieder Amsterdam und Brüssel.

Günstiger als in den meisten Duty-frees an den Airports kauft man bei Überfahrten nach England, Irland und Dänemark auf den Fähren.

Für alle getesteten Bereiche gilt eines gleichermaßen: Der Preisvergleich lohnt in jedem Fall. Unterschiede von mehr als 200 Prozent machen das wohl deutlich genug.

HOR

Fahrplan für Abenteuerlustige

Für den einen ist schon der Besuch einer Großstadt ein kleines Abenteuer – für manchen anderen fängt ein Abenteuer-Urlaub vielleicht erst im Urwald von Borneo an. Aber welche Form des Abenteuers Sie auch immer schätzen – Anregungen und Informationen für jede Art von Urlaub finden Sie durch die Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG.

„Nur unterwegs erfährt man das Gefühl märchenhafter Verwunschenheit."

Erich Kästner

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

S 408

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

S 434

Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken

HERZ – KREISLAUF MANAGERKRANKHEIT BLUTHOCHDRUCK **NERVEN**
Rheuma, Bandscheibenleiden, med. Asthmabehandlung – u. a. Thymus (THX), Prof. Aslan, Organ-Extr. – sowie alle bes. Krankheiten. Absolute Ruhe in einem herrl. gelegenen u. sehr komfort. einger. Sanatorium des Teutoburger Waldes. Internist und Bodearzt im Hause, 3wöchige Pauschalkur (Arzt, Bäder, Vollpension) ab DM 2289,-, Haus II ab DM 2100,- (beihilfefähig). Hausprosp. des Instituts für moderne Therapie, 4930 Detmold/Hiddesen, Lindenweg 4-6, Hallenschwimmbad (28 °C), Tel. 0 52 31 / 8 89 94

WELT am SONNTAG informiert:
In diesen Hotels erhalten die Gäste sonntags morgens als kostenlosen Service WELT am SONNTAG.



Rheingauer Straße 7
6229 Schlangenbad
Tel.: (06129) 20 33 oder 20 34
Telex: 4 186 208 lsk d



Rheingauer Straße 47, 6229 Schlangenbad/Taunus, Tel.: (06129) 4 14 23

Flensburger Hof
Ringhotel Flensburg
Süderhofenden 38, 2390 Flensburg, Tel.: (0461) 1 73 20, Telex: 2 2594



G. Pfeifer
Im Förstergarten 7
3421 Zorge/Südharz
Tel.: (05586) 12 61



Am Mühlenberg 1, 3396 Altenau/Oberharz, Tel.: (05328) 2 08

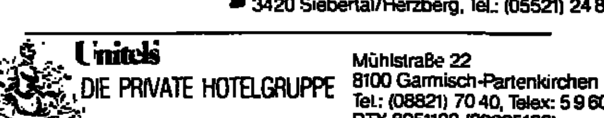
Gebirgshotel ALTENAU
Kleine Oker 17–19, 3396 Altenau (Oberharz), Tel.: (05328) 2 18/5 97

CAFE SEEROSE · HOTEL DIANA · RESTAURANT
Parkstraße 6, 3380 Goslar, Tel.: (05325) 2074/2075

Bode's HOTEL
Derek und Thea Alton-Nagel
Am Stadtpark 48
3388 Bad Harzburg 1
Tel.: (05322) 20 41 u. 42

Hotel-Restaurant-Café


J. Klingebiel
Heimbergstraße 1
3394 Langelsheim 1
Tel.: (05326) 40 62/40 63



3420 Sieberta/Herzberg, Tel.: (05521) 24 83

Unitels – DIE PRIVATE HOTELGRUPPE
Mühlstraße 22
8100 Garmisch-Partenkirchen
Tel.: (08821) 70 40, Telex: 5 9 609
BTX 8951122 (22695122)
Hotel Obermühle

gästehaus nagel hahnenklee
Parkstraße 2, 3380 Goslar 2 Hahnenklee, Tel.: (05325) 20 31 und 20 32



König-Ludwig-Straße 12
8103 Oberammergau
Tel.: (08822) 9 71
Telex: 5 92 426



2982 Norderney, Am Kurgarten – Postfach 13 29, Tel.: (04932) 7 71-7 75



Norddeutsche Hotelgesellschaft mbH
Schloßstraße 7
2300 Kiel
Tel.: (0431) 5115-0
Telex: 2 92 813

Hotel Bellevue

Landhaus Dahlem
Birkenweg 5/7 im Ortsteil Bockswiese
3380 Goslar 2/Hahnenklee/Oberharz, Tel.: (05325) 20 84 und 20 85



Hasenpatt 3, ☎ 0 52 81/40 65
3280 Bad Pyrmont
Kuren – Fitness – Regeneration und Fasten
Herz, Kreislauf, Hochdruck, Leber, Stoffwechsel, Rheuma, Bandscheiben, Geriatrie, Autogenes Training, Diät, Pauschalkuren, Badeabteilung, Pyrmonter Moor, Hallenschwimmbad 28–30°, Sauna, Alle Zimmer Bad, Dusche/WC, tlw. – Appartement – Schönheitsfarm in der Dependance. Naturkosmetik Gertrud Gruber.
Komfortables Haus. Beihilfefähig gemäß § 30 GWO
Nähere ausführl. Informationen durch unseren Prospekt!

Kneipp-Kuren Kur-Ferien
Herz/Kreislauf, rheumat. Formenkreis, Wirbelsäulen-Schäden, Übergewicht, Managerkrankheit, Zelltherapie, Psychotherapie, Sole-Schwimmbad 32°, große Liegewiese mit Schwimmbad, Kosmetik-Institut. Alle med. Anwendungen im geschmackvoll eingericht. Haus. Zimmer Du/WC, Amtstelefon, Radio. Frühstücksbuffet ab DM 65,– / DM 148,–. Beihilfefähig!
Kurkliniken Dr. Wagner GmbH, 7595 Sasbachwalden, Tel. 0 78 41 / 64 31 (Nähe Baden-Baden u. Straßburg). Bitte Prospekt anfordern!



von MALLINCKRODT K.G.
Fachklinik für Innere Medizin und Naturheilverfahren
Revitalisierungszentrum · Nachsorge
- Fachärztliche Diagnostik und Vorsorge
- Internistischer „Check Up"
- THX-Thymus Frischextrakt orig. nach Dr. Sandberg
- SMT Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie orig. nach Prof. v. Ardenne
- Procain Therapie orig. nach Prof. Aslan
- Ozon-Therapie ■ Neural-Therapie
- Homöotherapie ■ Normal und Vollwertkost
- Heilkuren für Rheuma und Diabetes
- Schlankheits- und Entgiftungskuren
- Bewegungstherapie ■ Hallenschwimmbad 30° C
- Gertraud Gruber Kosmetik

Moderne Badeabteilung für alle Kuranwendungen
- Pauschal- und beihilfefähige Sanatoriums- und Badekuren ■ Eleganter Hotelkomfort

Information durch:
Park-Sanatorium St. Georg
6483 Bad Soden/Salm., Tel. 06056/8005-6

ASTHMA-KLINIK BAD NAUHEIM
Asthma – Emphysem – Bronchitis – Herz/Kreislauf
● Entwöhnung von Aerosol-Mißbrauch ● Einsparung von Cortison-Präparaten ● allergologische Diagnostik ● Intensiv-Therapie und Einleitung der Rehabilitation
Prospekt anfordern: 6350 Bad Nauheim, Tel.: 06032/81 16

Psychosomatische Privatklinik Psychotherapie-Hypnosen seit 30 Jahren
Seelische, vegetative und körperliche Erkrankungen, Entziehungen, Individual- oder Pauschalbehandlung (Kassen), 25 Patienten
Privatkrankenanstalt 2852 Bederkesa 9 Telefon 0 47 45 / 292

Frischzellen am Tegernsee
inkl. Thymus
frisch im eigenen Labor zubereitet
● tierärztlich überwachte Bergschafherde
● ärztliche Leitung mit 10-jähriger Frischzellenerfahrung
● Biologisch-natürliche Behandlung bei vielen Organschaden und Verschleißerscheinungen
● Information auf Anfrage –, oder rufen Sie uns einfach an.



FRISCHZELLENSANATORIUM GmbH 8183 Rottach-Egern/Obb.
Kißlingerstraße 24-26 (Hotel Bachmair/See) Tel. (0 80 22) 2 40 33

Kurhotel Bärenstein
4934 Horn-Bad Meinberg 1, Teutoburger Wald, Tel. 0 52 34 / 50 33 u. 50 34
ZELLTHERAPIE nach Prof. Niehans, biologische REGENERATIONSKUREN, NEURALTHERAPIE nach Dr. Huneke, Schroth- u. HCG-Kuren (gezielte Gewichtsabnahme), Kneippkuren, Ozonbehandlung, Thymusextrakt-Behandlung (THX), Fango, Hallenbad 28°, Solarium, Sauna, Allwetter-Tennisplatz, ruh. Lage, dir. am Wald, beihilfefähig bei Schroth- und Kneippkuren. VP 57,- bis 81,- DM. Auf Wunsch Prospekt.

Frischzellen RegenerationsKuren
Ausführliches Informationsmaterial auf Anfrage. Postkarte oder telefonischer Anruf genügt.
PRIVAT-KLINIK Dr. Gall
Klosterstr. 1-5
6732 Edenkoben
Tel. 06323-3031

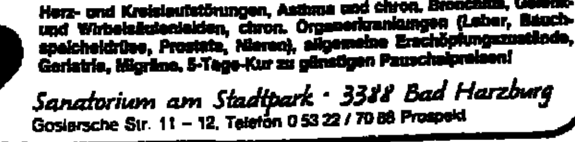
Haben Sie Potenzprobleme? Wir helfen Ihnen
Sanatorium Walter
Postfach 4 35 · 7570 Baden-Baden

Zelltherapie
nach Prof. Niehans
auf Juist
und in Castrop-Rauxel
ohne Klinikaufenthalt
vorherige gründliche ärztliche Untersuchung
Elektro-Akupunktur-Diagnostik
GFZ Gesellschaft für Zelltherapie und Naturheilverfahren
Loogsterpad 16 · 2983 Juist
Telefon 0 49 35 / 14 23
Hebewerkstr. 14 · 4620 Castrop-Rauxel
Telefon 0 23 67 / 81 13

Frischzellen Thymuskuren
Sauerstoffmehrschritt-Therapie
Ozon-Therapie, Akupunktur, auch ambulante Behandlungen. Ärztlich geleitet. Tel. 04154-4811. Seit 20 Jahren · 2077 Großensee
Kurheim Großensee

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen




Herz- und Kreislaufstörungen, Asthma und chron. Bronchitis, Gelenk- und Wirbelsäulenleiden, chron. Organerkrankungen (Leber, Bauchspeicheldrüse, Prostata, Nieren), allgemeine Erschöpfungszustände, Geriatrie, Migräne, 5-Tage-Kur zu günstigen Pauschalpreisen!
Sanatorium am Stadtpark · 3388 Bad Harzburg
Goslarsche Str. 11 – 12, Telefon 0 53 22 / 70 85 Prospekt

Sanatorium und Privatklinik Lentrodt
Arzt für Inn. Krankheiten · Ermäßigte Vor-/Nachsaison-Preise · Hallenschwimmbad, Sauna, klinisches Labor, Zelltherapie, Ergometrie, Check up: Ermittlung von Risikofaktoren, medizinische Bäder, Moor, CO_2-Trockengasbad, Massagen, Kneipp. Im Hause. Herz und Kreislauf, Leber, Rheuma, Diabetes, Geriatrie, Reduktionsdiät, Diäten. Lift. Alle Zi. m. Bad oder Du., WC, Amtstelefon. Beihilfefähig.
3280 Bad Pyrmont · Schloßstraße 9 · ☎ 0 52 81 / 40 81



einschl. Injektionen von Thymus-Gewebe
– 35 Jahre Erfahrung –
– 500.000 Injektionen –
Eigene Herde speziell gezüchteter Bergschafe – die optimalen Spendertiere original nach Prof. Niehans
Ein natürliches Behandlungsverfahren u. a. bei:
● Herz- und Kreislaufstörungen
● Chronischer Bronchitis und Asthma
● Erschöpfungszuständen (z. B. Managerkrankheit)
● Abnützung von Gelenken und Wirbelsäule
● Funktionsstörungen im Nieren- und Blasen-System
● Potenzstörungen
Deutsches Zentrum für Frischzellentherapie GmbH
Sanatorium Block
Brunnstraße 53, 8172 Lenggries
Telefon 0 80 42/20 11, FS 5-26 231
Btx * 2 55 22 #
Auf Anfrage erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial – bitte Alter und Beschwerden nennen.

GRAETHER SANATORIUM
Seit über 30 Jahren ein Begriff für die vegetarische Ernährung und Wohnkultur.
Frischzellen aus unserem biologischen Gartenbau. Lacto-vegetabile Ernährung. Atem-Regeneration, Naturheilverfahren, Chirotherapie, Zelltherapie, Sauerstoff-
Mehrschritt-Therapie, Dauerbrause, Badeabteilung, Hallenbad, Lymphdrainage, Bewegungstherapie, Fastenkuren, Kältetherapie nach Yamauchi.
Kostenloser Bildprospekt · Tel. (0 74 55) 10 21
Graether-Atem- u. Naturheilsanatorium · 7242 Dornhan-Fürnsal bei Freudenstadt – Beihilfefähig –

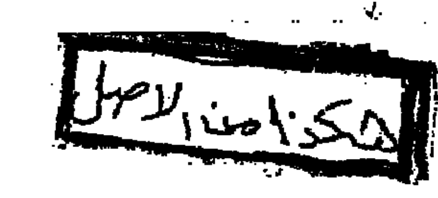
Entziehungen
– 28 Tage –
KLINIK PROF. KAHLE
5 Köln-Dellbrück – Telefon 02 21 / 68 10 16
Leiter Dr. med. Kahle


Privatklinik für innere Krankheiten „Schwarzwald Höhensanatorium"
7821 Höchenschwand Tel. 07672/338
Moderne med.-technische Ausstattung – klin. Labor ● große Bäderabteilung. Phys. Therapie, Massagen, Kneipp'sche Anwendungen, Lymphdrainage, Akupunktmassage, Fußreflexzonenmassage ● Krankengymnastische Abteilung, spezielle Wirbelsäulenbehandlung ● Sauna, Hallenbad ● Sauerstoff-Therap., Thymus-Kur, Neuraltherapie ● alle Diätformen ● Heilfasten und die F. X. Mayr-Kur.
Heilanzeigen: Herz-Kreislauf-Erkrankungen (Infarktnachbehandlung) ● Erkrankungen der Atemwege (keine Tbc) ● Stoffwechselstörungen, ins. Diabetes mellitus, Gicht, Migräne, Übergewicht ● Erkrankungen des Magen-Darm-Kanals, chronische Obstipation, Dysbakterie ● Operations- u. Unfallnachbehandlung.
Beihilfefähig: Fordern Sie unseren Prospekt auch mit Pauschalpreisen an.

Frischzellen
Über 30 Jahre ärztliche Erfahrung in der Behandlung nach der Original-Methode von Prof. Dr. Niehans (incl. Thymus-Zellen) im Sanatorium am Königstuhl.
Informationen über das natürliche, biologische Heilverfahren und über das seit 1950 unter gleicher ärztlicher Leitung stehende Sanatorium kostenlos anfordern durch:
Sanatorium am Königstuhl, 5401 Rhens/Rhein, Koblenzer Straße 9/3, ☎ (0 26 28) 20 21 + 17 25

Schnittfreie Operationsmethode von KRAMPFADERN
Die in Bad Honnef entwickelte Operationsmethode der percutanen Exhairese hinterläßt keine Spuren. Mehr als 12.000 erfolgreich operierte Patienten.
Die Phönix-Klinik, 5340 Bad Honnef, Am Spitzenbach 16, Tel. 0 22 24/25 29 von 9.00 bis 13.00 Uhr.
PHÖNIX-KLINIK

Informieren Sie sich über die erfolgreichsten Naturheilverfahren – z. B. die THX (Thymus-Immun-Therapie)
Wir senden Ihnen kostenlos (Bitte ankreuzen):
- O Die Broschüre **Naturheil-Verfahren**, die ausführlich über erfolgreiche Therapien berichtet: Z. B. über die **Wiedemann-Kur, Zelltherapie** nach Prof. Niehans, die **THX** (Thymus-Immun-Therapie), **Ozon** (HOT) Eigenblutbehandlung, **Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie** nach Prof. von Ardenne, **Akupunktur**.
- O Unsere Patienten-Information über die **Chelat-Infusions-Therapie** und ihre Behandlungserfolge bei Herz-/Kreislauferkrankungen und Gefäßstörungen.
- O Den Farbprospekt über unsere **ärztlich geleitete Privatklinik für innere Medizin**, die Ihnen allen Hotelkomfort und eine moderne Bäderabteilung bietet.

Coupon


8788 Bad Brückenau
Sinntal 1
Tel. 0 97 41/801-0

LEITENDE FÜHRUNGSKRÄFTE, GEISTESARBEITER haben wenig Therapiemöglichkeiten
– Nur Sozialfürsorge ist populär –
wenn als Folge von Stress (pers. oder beruflich) psychische und/oder körperliche Beschwerden, oft verbunden mit Abhängigkeiten (Medikamente u. a.) auftreten.
Die Zeit ist knapp. Das Therapieniveau muß hoch, die Behandlung menschenwürdig und diskret sein. Dazu bedarf es einer speziellen Einrichtung. Wir schufen vor einem Jahr die Oberbergklinik in Bad Salzuflen zur schnellen, qualifizierten u. diskreten Behandlung dieses Personenkreises.
Kontaktaufnahme mit dem Sekretariat der Oberbergklinik, Parkstr. 25, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 0 52 22 / 18 01 11-2, Telex: 9 312 212

Endlich auch in Deutschland (exclusiv)
Rheuma • Arthrose • Gelenke
BESCHWERDEN in Knien, Hüften, Schultern, Rücken, Füßen, Wirbelsäule erfolgreich behandelt mit der idealen KOMBINATIONSKUR VON INNEN UND AUSSEN
THYMO-THERMA-KUR
THERMAL-Heilschlamm-Kompressen extra aus Ungarn von AUSSEN kombiniert mit der weltbekannten THYMUS-Kur von INNEN
5 Ärzte verschiedener Fachrichtungen außerdem seit vielen Jahren bewährt:
- Zelltherapie • Thymustherapie •
- Sauerstoff- u. H3-Procain-Kuren •
- Neural- u. Schmerz-Therapien •

IKUR-KLINIK LANDSKRONE Privatklinik für innere Medizin und Naturheilverfahren 5483 BAD NEUENAHR Ravensberger Straße 3/3 · Telefon: (02641) 8910



NONSTOP-FLUG MIT JUMBO
Frankfurt-Los Angeles-Frankfurt 16.7.-6.8. 1495,-

New York	795,-	Bogota	1888,-		
Bangkok	1295,-	Caracas	1378,-		
Singapur	1275,-	Rio	1876,-		
Joh'burg	1795,-	Miami	ab 1199,-		

TOUR-PLAN-REISEN · 5300 Bonn 3
K.-Adenauer-Pl. 15, 0228/461653

SÜDLICHES AFRIKA
Die schönsten Rundreisen
A-REISEN
Postfach 11 01 22
6000 Frankfurt 1
Tel. 069/230163

Billig-Flüge 0 61 03 / 8 30 31 · 0 61 03 / 8 30 30 · Tx. 4185085
Einzel- u. Gruppenreisen, weltweit.

UNIFLUG GIESSEN
Flugreisen zu Tiefstpreisen
Tel. 0 64 03 / 7 29 37

CANADA
Immer noch preiswert
INTER AIR



Schönste Autoraststätte zwischen Kiel und Oslo
Ausgeschlafene Autofahrer, die Ferien in Norwegen machen, setzen von Kiel – samt Auto – nach Oslo über. Sie nutzen die einzige Direktverbindung zwischen Deutschland und Norwegen.
Um ausgeruht anzukommen.
Mittags gehen Sie an Bord der PRINSESSE RAGNHILD oder des KRONPRINS HARALD, tanken jede Menge Sonne und Seeluft, genießen unsere vorzügliche Küche, den außergewöhnlichen Service und Komfort und lassen den Abend beim Tanz in der Bar ausklingen. In Ihrer gemütlichen Kabine träumen Sie dann bei leichtem Meeresrauschen Ihrem Urlaub entgegen, gehen am Morgen unter die Dusche – und haben doch keinen Tag verloren.
Um 8 Uhr kommen Sie in Oslo an. Und da wir und sonst keiner, auch Oslo-Kiel direkt fahren, wird die Rückreise eine genauso runde Sache. – Fragen Sie Ihren Automobilclub oder Ihr Reisebüro nach uns. Auch nach den Kurz- und Tagungsreisen, die zwischen 2 1/2 und 5 Tagen dauern: Die reine Erholung und gar nicht teuer.
Willkommen an Bord.



Kiel – Oslo – Kiel
JAHRE LINE GmbH
Oslo – Kai, 2300 Kiel Tel 0431/91281



Die Norwegen-Linie

SPORT/HOBBY

Senioren-Tennisturnier

Vom 14. bis 20. Oktober findet an der portugiesischen Algarveküste ein Tennisturnier für Senioren statt. Damen ab 40 und Herren ab 45 Jahren bietet das Roger Taylor Tennis-Center ein komplettes Pauschalprogramm mit Übernachtung in der Ferienanlage Vale do Lobo oder im 5-Sterne-Hotel Dona Filipa an. Ausführliche Informationen und Anmeldeformulare: Agentur Algarve Tours, Av. 5 de Outubro, 38-A, 8000 - Faro, Portugal.

Selber restaurieren

Ein Hobby besonderer Art wird allen Antiquitätensammlern während eines zweiwöchigen Ferienaufenthaltes im Kurort Lenzkirch im Hochschwarzwald angeboten. In Theorie und Praxis kann die sachkundige Behandlung von antiken Ölgemälden, Holzskulpturen und alten Rahmen erlernt werden. Der Lehrgang umfaßt 50 Unterrichtsstunden mit Halbpension im Hotel. Einschließlich Kursgebühr und Arbeitsmittel kostet der Kurs 1490 Mark. (Auskunft: Hotel Ursee, 7825 Lenzkirch.)

Malkurse in den Ferien

Urlaub mit Feldstaffelei und Pinsel bietet Bernau, der Geburtsort des berühmten Malers Hans Thoma, an. Motive in der malerischen Schwarzwaldlandschaft um Bernau gibt es reichlich. Unterrichtet wird in Öl, Aquarell und Tempera sowie mit Stift, Kohle und Feder. Vom 7. bis 21. September kostet der zweiwöchige Kurs ab 430 Mark. (Auskunft: Kurverwaltung Bernau, 7821 Bernau.)

Drachenfliegen in Tirol

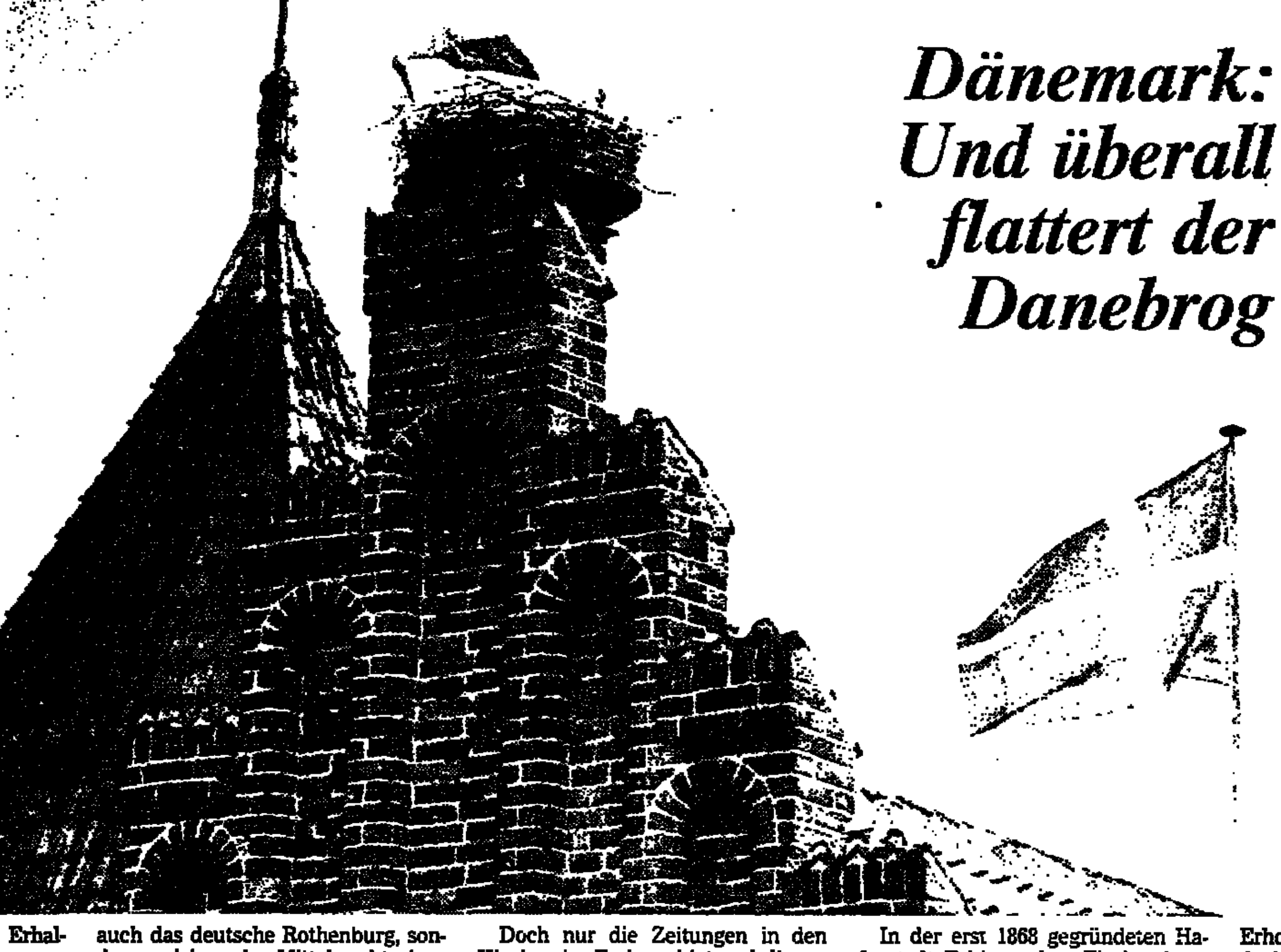
In dem durch Europa- und Weltmeisterschaften international bekannten Tiroler Ort Nössen können sportliche Urlauber an einem zehntägigen Lehrgang (Theorie und Praxis) im Drachenfliegen teilnehmen. Schon am siebten Tag sind sie fit für ihren ersten längeren Gleitflug durch die Täler. Der Kurs schließt mit einem offiziellen Diplom ab. Im Preis von 895 Mark sind Flugkurs, Ausrüstung, Unterricht, Haftpflichtversicherung sowie Übernachtung mit Frühstück in Gasthöfen und An- und Abfahrt in modernen Reisebussen enthalten. (Auskunft: Rainbow Tours, Hallerstraße 5 f, 2000 Hamburg 13.)

Die „Franzosen des Nordens" nehmen Gäste freundlich unter ihre Fittiche

Dänemark: Und überall flattert der Danebrog

Man fühlt sich königlich und rundum zufrieden, sitzt man an dem reich gedeckten Tisch in Schackenborg Slotskro, der Schloßgaststätte der Lehnsgrafen von Schack außerhalb von Tondern. Ein herrliches, wenn auch nicht gerade billiges Menü mit Lachssoufflé als Höhepunkt macht sogar den etwas düster blickenden Herrn mit dem Elefanten-Orden sympathisch, der aus schwerem Rahmen auf die Tafelnden herunterblickt.

Anno 1687 ist der Gaststätte das königliche Privileg erteilt worden, nachdem schon zuvor ein menschenfreundlicher Monarch angeordnet hatte, in der Entfernung eines Tagesmarsches (etwa 40 Kilometer) sei jeweils ein „Kro", eine Wirtschaft mit Speise und Unterkunft, zu errichten. Spätestens nach einem solchen Essen in einem alten „Krug" wird dem Fremden klar, warum die etwas asketischeren skandinavischen Nachbarn die Dänen auch als „Franzosen des Nordens" bezeichnen. Nicht, daß Essen unbedingt ein Synonym für teuer sein muß: Im Zeichen zunehmenden Fremdenverkehrs bieten immer mehr Lokale preiswerte „Touristenmenüs" an.



Dänemark ist ein Land der Gegensätze, und innerhalb des kleinsten der skandinavischen Länder sind es wiederum der Südteil und die Mitte Jütlands, welche geradezu ein Konzentrat dieser Vielfalt bieten. Da ist zum Beispiel Ribe, die älteste Stadt Skandinaviens, von der aus einst der heilige Ansgar zur Mission der nordischen Länder aufgebrochen war. Als gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine Gruppe von Bürgern begann, für die Erhaltung der alten Häuser zu werben, war aus dem Bischofssitz ein verschlafenes, von den Sturmfluten der Nordsee bedrohtes Ackerbauernstädtchen geworden. Heute ist es ein architektonisches Juwel.

Mit der den Dänen eigenen Fähigkeit, Schönheit und Kommerz miteinander zu verbinden, sind 111 Gebäude unter Denkmalschutz (die größte Konzentration außerhalb von Kopenhagen) zur Attraktion gemacht worden. Hier, wo keine Veränderung ohne Genehmigung und dann nur in alter Handwerksmanier gestattet ist, wo die Stadt mit aktiver Zustimmung ihrer Bürger dafür sorgt, daß durch ein kluges Finanzierungssystem das Alte erhalten und sogar noch verbessert wird, wird dem Besucher aus dem Süden unaufdringlich ein Lehrstück demonstriert. Dabei ist Ribe, dessen Verwaltung zur Renovierung sogar altes Baumaterial in Norddeutschland kauft, alles andere als ein Museumsstädtchen wie etwa das amerikanische Williamsburg oder auch das deutsche Rothenburg, sondern pulsierender Mittelpunkt eines ländlichen Gebiets. Selbst der malerische Nachtwächter, der nach Sonnenuntergang jede Nacht von Mai bis September seine Runde macht und die Stunden aussingt, wirkt in dieser Umgebung ganz selbstverständlich.

Immer mehr Deutsche verbringen in Jütland ihre Ferien, gewöhnlich in einem Sommerhaus in Meeresnähe. Wie groß hier das Angebot ist, das zeigt etwa der umfangreiche Katalog „Ferienhäuser, Ferienhotels, Ferienparks, Campinghütten, Kajütboote" von DanCenter, dem Dänischen Zentralbüro für Sommerhaus-Vermietung in Hamburg. Von einfach-funktionell bis komfortabel, von älter bis hochmodern gibt es nichts, was es – zum entsprechenden Preis – nicht gibt. Liegen die Ferienhäuser gleich hinter der ersten Dünenkette, muß man in der Hochsaison mit 120 Mark pro Tag rechnen. Etwas mühevoller, dafür manchmal preiswerter ist es, sich an einen der kleinen lokalen Vermittler direkt zu wenden.

Doch nur die Zeitungen in den Kiosken im Feriengebiet und die zumeist Deutsch sprechenden Angestellten in den Geschäften weisen darauf hin, daß in der Urlaubszeit sich die Feriengebiete Jütlands zumindest zur Hälfte „fest in deutscher Hand" befinden – die meist in Dünen eingebetteten Sommerhäuser halten Distanz zueinander. Nur einige hundert Meter hinter ihnen beginnt zudem die unberührte Natur der Heide und der Wälder.

Eroberten einst die Dänen England, so ist heute die Entwicklung auf friedliche Weise umgekehrt: Angeln in den fischreichen Bächen und Teichen ist preiswert, billiger als auf der Insel jenseits der Nordsee, was viele Briten nach Jütland lockt.

Doch auch wem zum Angeln, Schwimmen und Sich-von-der-Sonne-braten-Lassen das Temperament fehlt, der kommt hier, wo man immer einen leichten Salzgeschmack im Mund hat, auf seine Kosten. Fast lässig wetteifern die Orte miteinander, um Sehenswertes zu bieten.

In der erst 1868 gegründeten Hafenstadt Esbjerg (dem Fischereizentrum des Landes) ist eine beachtliche Ausstellung zum Thema Seefahrt – schon von 1741 an bis 1890 wurden hier auf vier Werften über tausend Segelschiffe gebaut – kombiniert mit einem Salzwasseraquarium und einem Seehundsbecken zu bewundern.

Auf der einstigen Seemannsinsel Fanö dagegen gibt es ein Museum, dessen Darstellung der nicht so „guten alten Zeit" nachdenklich macht. Fanö mit seinem rund 2000 Ferienhäusern und 800 Hotelbetten ist für den Familienurlaub ideal. Kinder können in den Dünen und am 15 Kilometer langen sauberen Strand gefahrlos spielen. Baden und schwimmen ist bei Ebbe und Flut ein Vergnügen, auch die Surfer haben ihr Revier. In Fanö-Bad warten ein 18-Loch-Golfplatz und zwei Tennisplätze, Pferde für einen Strandritt in Sönderho. Hier und in Nordby haben viele strohgedeckte Häuser der Schiffsbauer und Seeleute die Jahrhunderte überdauert.

Wer Kinder hat, für den ist Legoland-Park bei Billund ein tagesfüllender Zeitvertreib. Das Angebot an liebevoll zusammengetragenen, in restaurierten alten Häusern untergebrachten Sammlungen von Volkskunst und Brauchtum ist fast unüberschaubar, wie auch die Zahl schöner, in ihrer geschmackvollen Schlichtheit imponierender Kirchen, von denen in Dänemark die meisten aus dem Mittelalter stammen.

Die Dänen sehen im Tourismus eine bedeutende Einnahmequelle. Wie sie das jedoch machen, das unterscheidet sie von manchem anderen Reiseland: Lächelnd geben sie in den Touristenbüros auch in den kleinsten Orten Auskunft auf alle Fragen, meist ehrenamtliche Führer zeigen, sachkundig und mit spürbarem Lokalpatriotismus, dem Fremden alles nur denkbar Sehenswerte.

Das Land unter dem überall wehenden Danebrog, dessen Rot mit dem weißen Kreuz fröhliche Farbakzente über weiße Häuser und grüne Wiesen setzt, zwingt zur Ruhe. Dänemark ist kein Land für eilige Reisende, was aber Erholung geradezu garantiert. Wen jedoch die „Franzosen des Nordens" unter ihre gastfreundlichen Fittiche genommen haben, der tut gut daran, sich die zwei Vokabeln „Nej, tak" (Nein, danke) einzuprägen und sie häufig und mit lächelnder Hartnäkkigkeit zu gebrauchen – es sei denn, er ist bereit, sich nach der Heimkehr einer rigorosen Hungerdiät zu unterziehen.

HENK OHNESORGE

*

Auskunft: Dänisches Fremdenverkehrsamt, Immermannstraße 56, 4000 Düsseldorf 1.

ANGEBOTE

„Heißer Sommer"

Als Festival der Höhepunkte bezeichnet Hamburg ein attraktives Musik- und Kulturprogramm, in dem bis September das Deutsche Schauspielhaus, die Hamburgische Staatsoper, der Rathausmarkt und der Freizeitpark „Planten un Blomen" im Mittelpunkt der Veranstaltungen stehen. Zu Hamburgs „heißestem Sommer" gehören unter anderem die XI. Hamburger Ballett-Tage mit Nijinski-Gala, die Derby-Woche in Horn, Pantomime und Theater sowie ein Internationales Orgelfestival. Entdeckertouren mit dem geliehenen Fahrrad kann der sportliche Gast der Hansestadt unternehmen (Auskunft: Tourist-Information, Bieberhaus am Hauptbahnhof, 2000 Hamburg 1).

„Duftendes" Angebot

Eine in Europa einmalige Gartenanlage ist der Rosengarten in Zweibrücken (Rheinland-Pfalz) mit seinen 60 000 Rosen und 2000 verschiedenen Sorten. Für Rosenfreunde gibt es ein „duftendes Wochenendangebot": eine Übernachtung ab 45 Mark, zwei Übernachtungen mit Frühstück ab 75 Mark (Auskunft: Amt für Fremdenverkehr, Herzogstraße 5, 6660 Zweibrücken).

Heide für Singles

Der Ferienclub Lüneburger Heide bietet noch bis zum 13. Juli und vom 1. bis zum 30. September „Heidewochen für Singles" an. Der Club liegt im Naturpark Elbufer-Drawehn und hat ein breit gefächertes sportliches Programm wie Reiten und Tennis, Hallenbad und Sauna. Alleinreisende werden in geräumigen Einzel-Appartements ohne Aufpreis untergebracht. Eine Woche einschließlich Halbpension kostet 400 Mark (Auskunft: Fremdenverkehrsverband Lüneburger Heide, Postfach 2160, 2120 Lüneburg).

Wanderpässe

Die „Reka-Wanderpässe" für das Appenzellerland und das Toggenburg sind zwei, vier oder sieben Tage gültig und kosten 54, 128 oder 232 Franken. In den Preisen inbegriffen sind ein Generalabonnement für die Benutzung aller öffentlichen Verkehrsmittel, Bahnen, Postautos und Bergbahnen sowie Übernachtung mit Frühstück (Auskunft: Schweizer Reisekasse, Neuengasse 15, CH-3001 Bern).

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

INLAND

Nordsee

WENNINGSTEDT
Ferienwohnung mit allem Komfort, absolut strandnah, Terrasse, geschmackvoll eingerichtet, für 4 Personen zufallsfrei vom 24. 6. bis 18. 7. 85, DM 150,- pro Tag.
Tel.: vorm. 05 61 / 1 70 95, Sa./So. u. abends 6 12 14

Inselurlaub auf Wangerooge/Nordsee. 40 Wohnungen, 2–5 Pers., zu vermieten. Fewo-Ring, Tel. 0 44 69-373, auch Sa./So.

Amrum
gepfl. 2-Zi.-Kft.-App., Seeblick, ab 31. 8. frei.
Tel. 0 40 / 50 63 35

Amrum, gemütl. Fewo, 2 Zi., Kü., D'bad, Balk., Gar., 2 Min. z. Strand, Tel. 0 41 01 / 4 48 18

Am
Kurzentrum Sylt
mod. komf. Bungalow, unmittelb. an Promenade Westerland, ruhige Gartenlage, frei Juli/August/Sept. Preis: a. inkl. DM 200,-/p. Tg.
Tel. 0 46 51 / 66 04 + 2 29 30

Amrum/Wittdün
Ferien-Kft.-Whg. bis 19. Juli frei, 4–6 Pers., 80,-/100,- DM + Endreinigung, Tel. 0 46 82 / 20 93

Ferien auf Sylt
Komfortable, gemütliche Ferienhäuser und -wohnungen ab sofort frei.
Tel. 0 46 51 / 2 14 78 ab 19 Uhr
Btx. 365 252 244 #

FeWo, Wyk/Föhr
dir. am Südstrand, Juni/Sept. frei.
Telefon 0 64 21 / 4 39 03

FeWo Büsum
f. 6 Pers., 75 m², in Strandnähe, vollausgest. Küche, DM 90,-/Tag. Kurzfr. zu reserv. unter
Tel. 0 42 03 / 10 86
Fr. Kähler
ab Mo. 7.00 – 15.30 Uhr

Ferienhaus in Friedrichskoog/Nordseebad
2 Whg. je 60 m², Wohnzi./Kü., Duschbad, 2 Schlafr. (5 Betten), gr. Terr./Balk., gr. Garten, Bj. 84/85, evtl. auch Dauervermietung möglich.
Telefon 0 41 01 / 7 20 35
oder 0 48 54 / 14 88

SYLT
Sonderangebot im Juni (1.–30. 6.)
2-Zi.-FeWo (4 Pers.), p. Tag DM 75,-
DU/WC, Farb-TV, Kochparty, Juli/August Wohnungen frei.
Sylt-Ferienpartner
Viktoriastr. 1, 2280 Westerl./S.
Prospekt anfordern.
04651-5433

Hörnum/Sylts sonniger Süden
Appartements mit Meeresblick, noch Term. frei.
Tel. 0 46 53 / 15 68

Kampen/Sylt
Haushälfte, Reetdach, 4 Pers. geeign.
Tel. 0 56 41 / 4 32 16

Kampen/Sylt
2 FeWos, 80 + 60 m², in ruh. Friesenhs., beste Lage, mit gr. windgesch. Garten, v. 30. 6. b. 19. 7. u. ab 23. 8. frei.
Tel. 0 62 21 / 4 56 96

Kampen/Sylt, Hs. m. schönem Garten in ruh. Wattlage f. 5 Pers. im Juli zu verm., Tel. ab 19 Uhr 0 46 51 / 47 77

Kampen/Sylt
2-Zi.-App. Juni/Juli plus Sept. frei. Tel. 0 41 01 / 4 47 71.

Kampen
Preisw. Kft.-App., 3 Zi., Kü., Bad, Tel., TV, bis 11. 7. frei. Tel. 0 40 / 2 00 87 70

Urlaub auf Sylt. 1–4 Zi.-App. Für wenige Tage. Oder einige Wochen. GIV-App.-Verm. Frau Wilke (0 46 51) 70 25 GIV

Keitum/Sylt
Traumhaftes Reetdachhaus, 150 m², bis 4 Pers., mit Garten, Strandkorb, ruhige Lage, stilvolle Einrichtung, Kamin, Sylter Kacheln, 2 Bäder, 2 Schlafzi., kompl. Küche, Farb-TV, Telefon, frei 20. 6.–13. 7. und ab 20. 8. zu DM 275,-/Tag.
Telefon 0 40 / 80 56 13
(werktags 8–16 Uhr privat)

Keitum/Sylt
Maisonettewhg., Reetdachhaus, zu vermieten.
Tel. 06.-Fr. 05 41 / 58 50 08

Für Ferien • Kur in herrlicher Nordseelage
FERIENWOHNUNGEN mit Hallenbad u. Mee(h)r
für 1–6 Pers. Preisliste u. Prospekte:
Aquantis
2941 Insel Langeoog ☎ 0 49 72 - 60 70
2943 Bensersiel ☎ 0 49 71 - 15 55

Keitum/Sylt
sofort App. frei.
Tel. 0 46 51 / 3 23 50

Langeoog/Spiekeroog
Ferienwohnungen in bester Lage. Termine frei, auch noch in den Sommerferien NRW.
Telefon 0 49 54 / 50 95

Morsum/Sylt
ruh. komf. 3-Zi.-Whg., außer v. 25. 7. bis 25. 8. noch frei, Waschm. vorh., 65,- bis 95,- DM.
Tel. 0 40 / 6 30 54 80

Norderney
Exzellente Ferienwohnung in Lage und Ausstattung für 4–5 Personen, frei bis 19. 7. und ab 9. 8. 85, pro Tag DM 180,-. Anfrage Tel. 0 51 36 / 55 93.

Wenningstedt/Sylt
App. u. Bungalow vermietet Ruth Henrichsen. Tel. nur werktags 0 46 51 / 2 26 44.

Sylt – Keitum u. Westerland
Ferienwohnungen Vor- u. Nachsaison frei, auch einige Termine Hauptsaison, teilw. m. Schwimmbad, Sauna u. Solarium. IVG-Sylt, Bismarckstr. 5, 2280 Westerland/Sylt, Tel. 0 46 51 / 2 10 00

Sylt – Westerland
Fewo, Ferienhäuser Hauptsaison frei. Sonderangebote Vor- u. Nachsaison z. B. 1 Woche für 2 Pers. ab DM 299,-.
Tel. 0 46 51 / 60 71 u. 3 34 96
Michaela Rohr

Langeoog, neues Ferienh. i. Grünen, nah. Strand + Kurzentr., 2 Schlafz., 4–5 B., 2 Schrankbett. i. gr. Wohnz., Südterr., weit. Blick, 2 Waschr. (Du., 2 WC, Waschm.), kompl. Kü., Col.-TV, Tel., 90 m², günstigst Juli + Anf. Sept. Tel. 0 43 67 / 69 56.

Ferienhaus »MALEPARTUS«
1-, 2- u. 3-Zi.-Appartements kompl. einger., Farb-TV, GS, Schwimmbd., Sauna, Solarum. Badekuren im Hs. Mass./Bäderpraxis. 250 m bis Nordseestrand. Pauschalangeb. Hausprospekt. Vor- u. Nachsaison bis -50 %. 2280 Westerland/Sylt Bobbenweg 1 · ☎ 04651-21152

Norderney
f. NRW v. 15. 6.–10. 7. 85 ruh., priv., attr. kl. Inselhaus, 5½ Betten.
Tel. 04 21 / 25 92 41

Nordseeinsel Wangerooge
App., 2–3 Pers., frei b. 29. 7. u. ab 24. 8. Ferienwhgn., 4–6 Pers., frei b. 15. 7. u. ab 15. 8. Tel. 0 44 69 / 5 57

Norderney
kl. App., Seebl., Sauna, Bad, f. 2 Pers., 90,- DM.
Tel. 0 49 51 / 15 16

Rantum/Sylt
FeWo, 6 Pers., dir. Strandnähe, tägl. DM 170,-, noch frei.
Tel. 0 41 25 / 5 55

St. Peter-Ording
Aufwendig ausgestattete FeWos in einem freistehenden Reetdachhaus zu verm. Dir. an den Dünen gelegen, m. Fußweg zum Südstrand. Termine noch in der Hauptsaison frei, da Erstvermietung. Einführungspreis ab DM 75,-/Tag.
Tel. 02 02 / 46 55 56

St. Peter-Ording
Komf.-App. f. 4 Pers., v. 20. 7. b. 3. 8. zu verm., 80,- DM/Tg., Tennisanl. inkl.
Tel. 0 21 91 / 8 14 09

St. Peter-Ording, neu erb. Ferienwohnungen, für 2–6 Pers., in ruhiger, zentr. Lage, nahe Kurzentrum u. Tennishalle, inkl. Wäsche u. Nebenkosten, ab sof. bis 10. 8. noch frei. Tel. 0 48 41 / 34 84 od. 0 48 63 / 7 72

Südliche Nordsee
zum Ferienbeginn in NRW
14:10 + 3:2
Apartments u. Ferienwohnungen mit Hallenbad, Sauna, Restaurant.
Insel Langeoog Tel. 0 49 72 / 60 70
Seebad Bensersiel Tel. 0 49 71 / 15 55

Kampen/Sylt
App. f. 2–3 Pers., Bad, Schlafr., Wohnr. mit TV u. Pantry-Küche sof. zu verm.
Tel. 0 46 51 / 2 12 85

Westerland/Sylt

Wyk auf Föhr
Ferienhaus, beste Zentrums- u. Strandlage, f. 2–5 Pers. frei vom 14. 6.–13. 7. 1985.
Tel. 0 46 81 / 27 74

1½- bzw. 3-Zi.-App. Westerland/Sylt
In Doppelhaushälfte in ruh. Nebenstr. (3 Min. z. Strand), für 3–6 Pers. kompl. möbl. Küche mit Geschirrspülm., TV, EG m. Kamin u. 2 Terr., 3 Zi., 77 m², Sout./EG: 18. 6.–26. 8. DM 190,-; 27. 8.–16. 9. DM 130,-; 17. 9.–6. 10. DM 80,-; 7. 10.–31. 10. DM 60,-. 1½ Zim. 23 m², Sout. b. 1. 8.–17. 6. DM 50,-; 18. 6.–26. 8. DM 85,-; 27. 8.–16. 9. DM 65,-; 17. 9.–6. 10. DM 35,-; 7. 10.–31. 10. DM 30,-. Anreise/Abreise samstags. Reservierungen über
Heuser Immobilienges. mbH.
Tel. 0 40 / 5 25 43 15 u. 5 25 67 81
priv. Tel. 0 41 22 / 87 28

2½-Zi.-App., Wenningstedt/Sylt
Neub., 8-Fa.-Hs., dir. hinter den Dünen, 6 Betten, Kü., kpl. m. Geschirrsp., TV, 18. 6.–10. 8. DM 100,-; 27. 8.–16. 9. DM 130,-; 17. 9.–6. 10. DM 50,-; 7. 10.–31. 10. DM 60,-. An-/Abreise samstags. Heuser Immobilienges. mbH.
Tel. 0 40 / 5 25 43 15 u. 5 25 67 81
priv. Tel. 0 41 22 / 87 28

Cuxhaven-Döse
Fewo, 4 Pers., 100 m zum Wasser, v. 15. 6.–13. 7. frei.
Tel. 0 47 21 / 4 92 23 ab 19 Uhr

LOTSENHOF und GODEWIND
Gästehäuser für Anspruchsvolle
KAMPEN auf Sylt
Kft.-Fer.-Appts., 50 m² u. größer, für 2–6 Pers., allerbeste Lage, unter Reetdach. Ende Juni – Anfang bis Mitte Juli noch Termine frei.
Telefon 0 46 51 / 4 11 10

SYLT Westerland direkt a. Meer, beste Lage, gemütl. Komf.-App. frei. Tel. ab Mo. 0 46 51 / 2 28 96

Wenningstedt/Sylt, Strandnähe, 3-Zi.-Kft.-Whg. b. 4 Pers., b. 12. 7. u. ab 20. 8. Tel. 0 46 51 / 4 17 08 oder 0 40 / 21 36 35

Wenningstedt/Sylt, 2-Zi.-App., 3–4 Pers., m. Frühstück, frei b. 29. 7., D.-Zi. frei b. 27. 7.
Tel. 0 46 51 / 4 12 04

SYLT
Kl. gemütl.
Ferienpension bietet in ländl. Umgebung streßgeplagten Gästen Ruhe u. Erholung. Komf. Doppelzi., Schw'bad, 10 × 5 m, 28° Wassertemp., Sauna, Solarium. Tel. 0 46 51 / 3 23 48

2-Personen-Ferienwohnung auf Norderney
zu vermieten. Weststrand Viktoriastr. Noch frei vom 17. 6.–27. 6. und ab 23. Juli.
Telefon werktags von dienstags-freitags 15–18 Uhr.
Telefon 04 21 / 7 54 46

Insel Sylt
Ferienwhgn. f. 2–6 Pers. auf der ganzen Insel frei., App.-Vermietg. Tel. 0 46 51 / 3 24 33

Norddeich/Nordsee
Exkl., urgem. Ferienhäuser u. Wohnungen (ganzjährig), je 2 Schlafzi., 90 m², inkl. allem Zubehör. Tel. 0 49 31 / 42 79, Unterl.-/Verw., Königsb. Str. 14, 2980 Norden 1.

SYLT
Direkt am Meer
Spitzenlage Westerland
Waldgrundstück
kft. Ferienwhgen im Landhaus, 2–5 Pers., frei ab sof. bis 19. 7. u. ab 1. 9.
Telefon 0 46 51 / 50 61

SYLT
In Kampen ist eine behagliche Fewo unter Reetdach noch frei.
Tel. 0 46 51 / 4 21 21

SYLT
Do.-Hs-Hälfte, beste Lage, v. 7./7.–1. 8., 200 DM tägl., Bayer. Wald, exkl. Landhaus, noch Zeiten frei, 80 DM täglich.
Telefon 0 45 32 / 83 63

Sylt-Wenningstedt
App. f. 2 Pers., u. a. 11. 7. – 3. 8.
Tel. 0 46 51 / 4 22 17

Sylt/Wenningstedt
Komfortb. Ferien-Whg. (2–5 Pers.) 80–160 DM/pro Tag, noch frei vom 21. 6. bis 13. 7., 21. 8. bis 15. 9. und ab 13. 10. 85.
Tel. 0 61 03 / 8 22 02

Sylt/Westerland
1-Zi.-App. f. 3 Pers., zentr. Lage, Garage. Tel. 0 40 / 48 33 11

Sylt Komf.-Whg. für 2–6 Pers., Farb-TV, Tel., Schwimmb., Sauna, Tel. 0 41 06 / 44 57

Sylt, gemütl. Ferienwhg. mit Kamin, Terr., Farb-TV usw. Nebens. ab 50 DM, Haupts. ab 100 DM. Tel. 0 29 72/16 96

Tinnum/Keitum/Sylt
Gemütl. Ferienwohnung m. Terr. u. Garten, 2–4 Pers., tgl. 90,- b. 135,- DM.
Telefon 0 46 51 / 3 27 27

SYLT
ist bei jedem Wetter schön.
Hübsche Ferienwohnungen und Häuser in jeder Größe und Lage in Westerland und anderen Inselorten frei.
App.-Verm. Christiansen
Kampende 48, 2280 Tinnum/Sylt
Tel. 0 46 51 / 3 18 86

Sylt/Westerland
Südstrandnähe, altes Friesenhaus, reetgedeckt, FeWo, anspruchsvolle Ausstattung, Farb-TV, Tel., Erstbezug, kurzfristig zu vermieten. Tel. 0 23 04 / 84 80

Sylt/Morsum, 2-Zi.-Kft.-FeWo. (4 Schlafpl.), ruh. Ortslage m. Wattbl., Terr., Strandkorb, frei. Tel. 0 40 / 86 80 52.

Westerland
Kft.-Appartement
2 Zi. mit allem Komfort, gr. Balkon, unmittelbare Strandlage mit Blick zum Meer.
Tel. 0 40 / 5 36 52 45 + 0 46 51 / 67 89

Westerland/Sylt
Gemütl. Komf.-Haus für 5–6 Pers., 3 Schlafzi., Kaminzi., Terrasse, umständehalb v. 2. 7. – 16. 7. 85 frei.
Tel. 0 46 51 / 2 39 16

Westerland, kl. u. gr. Kft.-Whg i. Einfam.-Hs., ruh., strandnah, nach Umbau frei. Tel. 0 46 51 / 2 54 40

Westerland/Sylt
2- u. 3-Zi.-App., ab sof. fr., auch HS. Tel. 0 46 51 / 78 79

Westerland/Sylt
2-Zi.-App., strand- u. zentrumsnah, ab 16. 6. frei.
T. 0 46 51 / 63 12, 8–10 u. 18–20 Uhr

Westerland/Sylt
2-Zi.-App., Schwimmbad, Sauna, fr. b. 14. 7. u. v. 27. 7. b. 4. 8. 85.
Telefon 04 21 / 45 15 92

Sylt/Altwesterland
Kft. Doppelhaushälfte, Wohn-/Eßzi., 3 Schlafzi., bis 6 Pers., Geschirrsp.- u. Waschm., TV, Tel., Garten, umständeh. freigeworden v. 13. 7. – 3. 8. u. ab 2. 9., 150,- bis 220,- DM v. Priv. ab 18. 6. zu erfragen.
Tel. 0 41 01 / 6 23 43

SYLT
Munkmarsch, 50 m v. Watt, Nähe Surfschule u. Yachthafen Fewo zu verm.
Tel. 0 46 51 / 3 11 66

Sylt/Strandnähe
Exkl. Frieseneinzelhs u. herrl. Reetdachhs., in Kampen, ab sof. frei.
Tel. 0 46 51 / 2 55 11 od. 09 11 / 54 02 63

Sylt, Kft.-Wohnungen
i. 2-Fam.-Haus, 2–6 Pers., absolut ruh., Tel., TV, Sauna u. a. m. Tel. 0 40 / 8 00 43 86 u. 0 41 93 / 7 97 00

Sylt/Westerland
Ruhige Lage, 6 Schlafzi., Komf.-Einricht. m. Garten u. Terrasse, pro Tag DM 240,-, ohne Haustiere.
Tel. 0 30 / 3 81 70 40

Sylt/Wenningstedt
Ferienwhg. mit Meeresblick, Traumlage, 100 m z. Strand, 2 u. 3 Zi. m. Balk., frei. Tel. 0 21 56 / 8 02 57 + 0 21 51 / 2 94 98

Westerland/Sylt
Reihenhaus, 2 Parkpl., 2 Schlafzi., 1 Wohnzi., Terr., TV, 8 Min. v. Strand, App., 2½ Zi. vis-a-vis der Kurpromenade.
Tel. 0 46 51 / 75 29 od. 0 40 / 5 36 01 37

SYLT Kampen-Sonnenland
Komf.-Appts./Hs., ab sof. bis 29. 7. in Reetdachhaus noch Termine frei.
Tel. 0 46 52 / 72 67

Ostsee

Erholung direkt am Meer im
Hotel zur schönen Aussicht
Einzigartiges Ostseepanorama, Hotel- u. Berglift m. vollem Service, exzellenter Kü., Gastlichkeit u. behaglicher Atmosphäre. Hausprospekt: Tel. 0 45 62 / 70 81 (2433) Ostseeheilbad Grömitz

Idyllisch
gel. komf. Ferienhaus (4 Pers.) dir. am Meer (Ostsee Kraksdorf), frei v. 28. 7. bis 30. 9. 85, DM 150,- p. Tg.
Tel. 0 40 / 6 90 14 85, 6 43 09 33 od. 0 43 65 / 72 79

Kellenhusen/Ostsee
2 Ferienwhgen in exkl. Walmdachbungalow, je 100 m², Terr., Garten, für Juni 85. Tel. 0 45 62 / 74 77

Ostsee/Haffkrug
Appts. 2–6 Pers., dir. a. Strand gel., sämtl. m. Balk., Farb-TV, Dusche, WC, Kü. u. Bettwäsche, noch Termine frei.
Tel. 0 45 63 / 2 43

Ostseebad Damp 2000
Komf. Ferienwohn. + Häus. vermietet preiswert G. Wagner, 2335 Damp 2
Tel. 0 43 52 / 51 88 oder 53 00

Scharbeutz
2-Zi.-App. bis 4 Pers., Strandn.
Telefon 0 42 21 / 1 73 53

Timmendorfer Strand
exkl. Kft.-Wohnungen im Maritim frei.
Tel. 0 45 03 / 25 90

Ostsee, Fer.App. preisg.
☎ 04343/9090

Timmendorfer Strand, Einzelhs., Seeseite, gr. Garten, 2-Zi.-Kft.-Whg., T-Tennis u. Fahrr., verm. 0 40 / 4 60 38 22

Timmendorfer Strand
Im Maritim-, Golf- und Sporthotel Ferienwhg. bis 5 Pers. zu vermieten.
Tel. 0 45 03 / 17 11

Timmendorfer Strand/Ostsee, Kft.-2½-Zi.-App., 4 Schlafpl., Schwimmb., Sauna, Farb-TV, 100 m z. Strand, ab sof. frei, DM 110,-/Tag, Tel. 0 40 / 34 28 41 ab Mo.

Travemünde
2-Zi.-App., Seeblick, Garage, Farb-TV, Video, gr. Veranda, Juni–Aug. DM 100 pr. Tag.
Tel. 0 45 02 / 7 38 73

3-Zi.-Komf.-App.
in Sierksdorf, dir. am Strand, b. 4 Pers., DM 90,-/Tg.
Tel. 0 40 / 32 17 41 (Mo. ab 9 Uhr)

Travemünde
Exkl. 2-Zi.-Neubauwhg., bevorzugte Altstadtlage, f. 2 Pers., noch Termine frei. Tel. 0 45 02 / 31 63

Winnemark, Ostsee/Schlei
Urlaub für Individualisten. Komfort-Ferienwohnungen in gemütlichen Reetdachhäusern zu vermieten.
Chartour, Postfach 20
3471 Lauenförde, Tel. 0 52 73 / 71 11
Montags bis freitags von 8.00 bis 12.00 Uhr und von 13.00 bis 17.00 Uhr.

3-Raum-Ferienwohnung
Sierksdorf/Ostsee
in bester ruh. Lage, gr. Südbalk., mit Tel., in Reetdachhs., m. dir. Seezugang, außer 19. 7.–16. 8. zu verm.
Tel. 0 45 63 / 59 22
werktags 0 40 / 2 20 97 07

Scharbeutz – Ostsee
2-Zi.-Komf.-Whg. mit Tel., Farb-TV, Schwimmbad und Sauna, zu vermieten.
Telefon: 0 45 03 / 7 29 98

Heiligenhafen (Ostsee)
Kft.-Wohnung im Ferienpark. Seeblick. gute Ausstattung. Wellenbad kostenlos.
Tel. 0 41 02 / 6 21 39

Ferienzentrum Damp 2000
Komfortable Ferienwohnungen / Häuser vermietet Spittler, Postfach 100.
2335 Damp 2, Telefon 0 43 52 - 52 11

Timmendorfer Strand
Komf. Ferienwhgn. Belegung mit 1–8 Pers., ruh. u. Strandnähe, kompl. Ausstattg., TV, z. T. Tel., noch einige Termine frei.
KIK – FERIEN
Tel. 0 45 03 / 17 13, tgl. bis 21 Uhr

Bayern

Ofterschwang/Oberallgäu
Komf. gepfl. 2- u. 3-Zi.-Ferienwhgen., TV, gr. Terr., Liegewiese, Sauna, Solarium, Prosp.-Anf. Tel. 0 83 21 / 8 13 17

Haus Sonnegg

Urlaub Aschau/Chiemgau
2-Zi.-App. m. Komfort, Balk., Liegew., Sauna, Schwimmb., 4 Pers. ab 70,-/tgl.
Lehmann, Demus, Penzberg, 08856/68 04

Altmühltal bei Riedenburg
Komf. Ferienhaus, ruhige Lage, bis 7 Pers. Tel. 0 30 / 4 34 61 43.

Bayr. Wald
neuerb. Landhaus, herrl. ruhige Lage im Lamer Winkl. FeWo für 2–6 Pers., sehr komf. ausgestattet mit Spülm., Farb-TV, Balkon usw., ab sofort noch Termine frei!
Gerda Ladenburger, Hauptstr. 16
7096 Neuler, Tel. 0 79 61 / 35 52

Garmisch-Part. Neu erb. Komf.-Ferienwohnungen, ruh. Lg., 2–5 P. J. Ostler. Gästeh. Boarlehof, Brauhausstr. 9, Tel. 0 88 21 / 5 06 02

Luftkurort Schongau/Obb.
Nähe Oberammergau, gemütl. 3-Zi.-Ferienwohnung, 75 m², 2 Balkone, f. 4–5 Pers.
Tel. 0 89 / 57 24 57, nach 17 Uhr

Oberstdorf
am Kurpark, eleg. Appartement für 2 Pers., ab 20. 6. frei, Farb-TV, Garage.
Telefon 02 51 / 61 60 31

O.-Allgäu, Nähe Immenstadt
Gem. FeWo., 2 Zi., Kü., Bad, Gar., Balk., 4 Pers., herrl. Lage.
Tel. 0 79 31 / 86 99

Sommerferien im DORINT Inzell/Obb.
1-, 2- und 3-Raum-App. für 2 bis 5 Pers. im ausgebauten DORINT-Gästehaus in Inzell/Obb. bei Ruhpolding. Große Komfort-App. mit TV, Balkon, Telefon, Hallenbad im Hause, 150 km Wanderwege um Inzell, bis Salzburg 30 Autominuten. 2-Pers.-App. 1 Woche ab 395,- 5-Pers.-App. 1 Woche ab 925,-
Buchung/Prospekt: Dorint 8221 Inzell, Lärchenstr. Tel. 0 86 65-60 51

Schlesw.-Holstein

Bistensee
Fewo auf Bauernhof frei b. 13. 7.
Tel. 0 43 53 / 2 77

Malente
2-Zi.-Kft.-App. z. Selbstbewirtschaften, max. 4 Pers. (wöchentl. Reinigungsservice) m. Küche, Bad, TV, Schwimmbad, Sauna, Sonnenfluter. DM 115,- bis DM 130,- tgl.
Telefon 0 45 23 / 30 33

Schwarzwald

Gehen Sie baden in **BADEN-BADEN**, dem Salon Europas!
Dort am Friesenberg, direkt oberh. d. Kurparks an BB. feinst. Adresse: Exklus. FeWo, 3 R., f. 2–3 Pers., m. gehob. Ansprüchen. Gr. Panorama-Terr. Geeign. für all. Badekur m. internationalem Flair
ausführlicher Bildkatalog **Agence Française**
Friedhofstraße 25
7000 Stuttgart 1
Tel. 07 11/25 10 10
25 10 19

Hinterzarten/Schwarzwald
komfortable Ferienwohnung noch frei. 2 oder 3 Zimmer, Küche, Diele, Bad, in gepflegtem Landhaus, ruhige, zentrale Lage am Adlerpark. Garage, Telefon, Farbfernseher/Radio, Tischtennisraum, Fahrradbenutzung, Gartenterrasse, komplett mit Wäsche.
Telefon 02 21 / 72 94 72

Schwarzwald, 820 m, Nähe Königsfeld, schö. Ferienwohng., 65 m², f. 4 Pers., ab 20. 6. fr., herrl. Fernbl., DM 45,- pro Tag.
Tel. 0 77 25 / 76 13.

Bad Liebenzell
Ferienhäuser bzw. Wohnungen auch in der Hochsaison frei. Schwimmbadbenutzung und Kinderbetreuung immer inkl.
Tel. 0 70 52 / 20 98

Titisee/Schwarzwald
Neue komf. Fe.-Wo., 60 m², 2–4 Pers., 2 Zi., Kü., Bad, Terr., Farb-TV, gr. Liegewiese, sehr ruh. Südlage, 2 Fahrräder, wegen Absage vom 2. 7. bis 18. 7. frei.
Telefon 0 76 51 / 82 26

Schwarzwald

Meersburg/Bodensee
Luxus-Ferienwohnung ab sofort zu verm., 6 Pers., Balk., Bad/WC, Gäste-WC, Pkw-Abstellpl., Gesch.-Spüle.
Tel. 0 69 / 6 31 26 88, nach 19 Uhr: 0 69 / 59 15 30

Einführ.-Sonderpreise
Neubau-FeWo., 1 u. 2 Zi. (bis 6 Pers.), in Höchenschwand/Süd- und Dobel/Nordschwarzwald, (ab 22,-/Tg. u. App.), Sonnenland, H.-Heyd-Str. 24, 7530 Pforzheim
Tel. 0 72 31 / 76 64 65

Titisee/Südschwarzw.
neue komfort. Ferienw. f. 2–4 Pers., kompl. eingerichtet, Farb-TV, Tel., Radio, Tiefgarage.
M. Hoffmann, 6906 Leimen 3
Comeniusstr. 29, T. 0 62 24 / 36 37

Meersburg/Bodensee
sofort frei, 1-Zi.-App., Kitchenette, Duschbad, gr. Balkon, eleg. möbl. f. 2 Pers., Pkw-Abstellpl.
Tel. 0 69 / 6 31 26 88, nach 19: 0 69 / 59 15 30

BODENSEE
Exklusive Ferienwohnungen für 4 Personen zu vermieten. Direkt am See gelegen. 2 Zimmer, Küche, Bad, Geschirrspüler, TV ect. Fordern sie unseren Prospekt an:
Seglerheim GbR, Helenenstr. 8
3548 Arolsen, Tel. 0 56 91 / 74 00

Südschwarzwald/Bonndorf, gr. komf. 3-Zi.-Fewo, 4–5 Pers., Tel. 0 77 03 / 17 46

Urlaub am Bodensee
FeWo., 4–6 Pers., Top-Austattg., Uferlage, Seezugang, 4000 m² Park, verschiedene Termine frei.
Telefon 07 41 / 2 12 33

Versch. Inland

APARTMENT-ANLAGE HEDDER — schon ab DM 60,-/Apartment
20 Terrassen-Ferienwohnungen für Anspruchsvolle
in einer der reizvollsten Landschaften der Lüneburger Heide, m. viel Wald u. Wasser, mit einem vielfältigen Freizeitangebot, eig. Tennis-Weichplatz, Sauna usw.
GRATIS-WOCHENENDE zum Kennenlernen bei späterer 2-Wochen-Buchung
2124 Amelinghausen · ☎ 04132/85 85

Bad Bevensen
Voll eingerichtete Ferienappartements mit WC, DU, Tel., TV-Anschluß, zum Selbstbewirtschaften (42 m²). DM 70,- pro Tag, für 2 Pers.
Bitte Prospekt anfordern.
Klaus Seelinger, „Haus Ilmenau"
Im Ilmenautal 7, 3118 Bad Bevensen
Tel. (0 58 21) 4 10 68

Hochsauerland
Winterberg/Züschen, Fewo, gemütl., komf., Sommerferien noch frei, Tel. 02 02 / 46 22 72

Steinhuder Meer
FeWo bis 3 Pers., Hallenbad, Sauna, Bootssteg. Ziebold, Tel. 0 55 31 / 21 15

Rheinberg, Nähe Köln. Reiten, Schwimmen, Wandern, Villen-FeWo., 2–4 Pers., 70,- DM/Tg., Juli/Aug. fr. Tel. 0 22 64 / 5 26 41.

FERIENHAUS SÜDLICHE WEINSTRASSE
privat zu verm. T. 0 62 36 / 6 14 72

Rustik. Ferienhaus
ab 260,- DM pro Woche. Tolle Wochenendsause ab 129,- DM. Herrl. Landsch., viele Freizeitmöglichk. Freizeitpark, 4798 Fürstenberg, Tel. 0 29 92 / 7 15

Ferienpark Hahnenklee/Oberharz, FeWo f. 1–4 Pers., 48 m², 2 Schlafz., 18. 6. – 7. 9. ab 40,- DM/Tag. Tel. 0 51 21 / 26 48 28.

Komf. Fewo
2903 Bad Zwischenahn
Tel. 04 41 / 2 70 71 + 1 28 53

AUSLAND

Dänemark

DÄNEMARK – INTERESSANTE FERIENHAUS-AUSWAHL
Wir haben eine Angebotspalette, die Ihnen alle individuellen Wünsche erfüllt. Häuser im ganzen Land verteilt – auch auf BORNHOLM. Saunahäuser bis zu 8 Pers. direkt an der Nordsee ab DM 250,- pro Woche bis zum 22/6. Neu: Surf-Catamaran am Urlaubsort. Kostenl. Katalog mit Grundrissen/Fotos. Freundliche Beratung.
Büro SONNE UND STRAND, DK-9440 Aabybro.
9–20 Uhr täglich, auch samstags und sonntags. Tel. 00458-245600
Jetzt auch Büro, 25 m nördl. der Passkontrolle in Krusau, wo Sie kurzfristig am Wochenende in unserer Farbfoto-Kartei unter attraktiven Angeboten wählen können.

GARANTIERT HÄUSER FREI AM STRAND
Personenzahl/Termin(e) evtl. Gebiet angeben und wir übersenden Ihnen sofort nur die freien Häuser, speziell für Sie ausgesucht. Gr. Auswahl, volle Beschreibung m. Bild/Preis, kostenlos. Häuser überall in Dänemark.
Dänische Sommerhaus Vermittlung Seit 1963
Kongensgade 123, DK-6700 Esbjerg. Durchwahl 00455 12 28 55

Urlaub oben in Dänemark
Frühjahrs- und Sommerurlaub in Aalbaek. Schöne Ferienhäuser f. 4–8 Pers., strandnah, Nähe Golfpl. Starke Ermäßig. in der Vor- u. Nachsaison. Es stehen auch Ferienhäus. a. d. Insel Läsö z. Verfüg. Informat. durch:
Aalbaek Turistbüro
Stationsvej 1, DK-9982 Aalbaek
Telefon 0045-8-48 86 55

DanCenter
Über 4000 Ferienhäuser in ganz Dänemark!
Farbkatalog kostenlos! Vom führenden Dänemark-Spezialisten!
Spitalerstr. 16, 2 Hamburg 1, ☎ 040/32 27 81

Ausschneiden
Urlaubswohnung
Mieten Sie zum Urlaub eine 72 m²-Wohnung. Mit allem Zubehör. In schöner Umgebung. In kleiner Stadt bei Odder/Dänemark. 2 km vom Meer. Baden, Angeln vom Boot ist möglich. In Geschäft reisen. 32 km von Århus, 28 von Horsens.
Telefon 00 45-7-14 03 95

Nord/Ostsee - Dänemark
Moderne Ferienhäuser
STRAND-BO
Postf. 198, DK-6701 Esbjerg
Tel. 00456/129785, Autor. Büro

Dänemark – Bornholm
Meine Ferienhäuser, direkt am Strand, sind ganzjährig frei. Preis pro Woche schon ab DM 289,-.
H. Clausen
Søndérskovvej 39, 7000 Fredericia
Tel. 00 45 / 5 / 24 58 59

Dänemark/Ebeltoft
Exkl. neues Ferienhs. f. 8 Pers. in 2 Etagen zu verm., Südbalkon, Sauna, herrl. Aussicht, in schön. Natur, Nähe Strand, Freibad u. Golfpl. geleg., 17. 8.–31. 8. 800,- DM, u. 1. 9. – 1. 10. 700,- DM/Woche. Unterl. u. Foto anfordern.
Tel. 0 46 51 / 4 21 21

Ferienhaus in Dänemark
Am Limfjord, mit Segelboot zu vermieten.
Tel. 02 03 / 74 64 07

Dänemark ab DM 195,- Wo.
F'häuser, FHI Sörensen, Dorfstr. 36a
3012 Lgh. 8, Tel. 05 11 / 74 10 11

Dänemark – Nordjütland
Sowohl a. d. faszinierenden Nordsee (Blokhus) als auch an der Ostsee (Hou) – herrlicher Sandstrand – vermiete ich ganzjährig meine Saunahäuser, bis zu 8 Pers. schon ab DM 370,- i. d. Vorsaison.
Nielsen, Engemannsvej 22
9491 Pandrup, Tel. 00 45 / 8 / 24 55 46

Ferienhaus in Dänemark
Am Meer, preisgünstig zu vermieten.
Tel.: 05 21 / 88 01 99

Ferienhaus mit Meeresblick
auf Bogö/Mön, Falster, Fünen, Seeland u. in Jütland. Preise ab DM 200,-.
Frau Gurli Neuber, Evaldsvej 5
DK-2670 Greve Strand
Tel. 00 45 / 2 90 00 50, nach 18 Uhr

Insel Als und übriges Dänemark. Ferienhäuser, Whg. a. Bauernhöfen. Nord-Als Turistservice, Storeg. 85-s, DK-6430 Nordborg. (0 04 54) 45 16 34

Ferienhäuser · Dänemark
Viele günstige Angebote! Gratiskatalog nur durch
SKANDIA
Marsweg 23, 2390 Flensburg, Telefon 0461/63619

Nordjütland
2 neue, exkl. Sommerhäuser m. Kamin auf Naturgrund an der Ostsee, 500 m v. Strand entfernt, 6 Betten, zu verm. Preis pro Woche DM 550,-.
Telefon 00 45 / 8 29 36 21

Sommerhaus a. M., m. dir. Bl. üb. Ostsee i. Süd-Seeland zu verm. Anf. Neuj. geräum. Haus m. Schlafgelegenh. f. 6 P., Farb-TV, Fahrräd. u. Boot fr., pr. Wo. DM 500,-. Tel. 00 45-3-61 55 03.

Ferienhäuser/Dänemark
Gratis Katalog anfordern. Häuser ganzjährig frei. Nord- und Ostsee. Vermietung seit 1960
DAN-INFORM KG Schleswigerstr. 68
2390 Flensburg. Telefon 0461-97021

Nahe Ebeltoft / Ostsee
Erstkl. Ferienhs., 95 m², mit Stereo, TV, Holzofen, 4 Schlafzi., Bad, frei Juli, Aug., u. weitere Häuser an Nord-/Ostsee.
Tel. 0 40 / 6 01 38 50

Urlaub in Dänemark
Ferienhaus, 80 m², 3 Schlafzi. (8 Pers.), 3 km vom Strand, 60 km bis Kopenhagen.
Tel. 0 04 52 / 32 / 36 40

100 m vom Meer
Nordjütland, Ferienhaus mit 2 Fe.-Wohng., oben DM 700,- unten DM 550,- beide f. 4 Pers., m. El. and all. Komfort.
Tel. (00458) 88 11 99 oder 82 38 29

Schweden

Schweden
Ferienhäuser, Blockhäuser, Bauernhöfe.
Katalog anfordern!!!
Südschwedische Ferienhaus-Vermittlung
Box 117, S-28800 Kristinge, T. 004644-50655

Österreich

A-Dienten/Hochkönig
Günst. Fe.-Whg., 70 m², wundersch. Panorama, 4–6 Pers., DM 65,-/80,- tägl. + Strom/Endreinigung. Nachsaison abzügl. 10 %, inkl. TV/Radio.
Telefon 00 43 / 64 61 / 4 59

Bad Hofgastein
Kft.-Ferienwhg., 72 m², 2–6 Pers. (Tel., Farb-TV, Geschirrsp., Loggia). Sommertermine frei u. Winter 85/86.
Tel. 0 41 02 / 5 50 47

Gmunden Salzkammergut:
Wohnung, 135 m², in 2-Familien-Villa, mit großem Park, zu vermieten.
Tel. 00 43 / 2 22 / 47 87 46
od. 42 93 50

Kärnten, Ferienappartement, 1200 Seehöhe, Tel. D 0 21 61 / 64 40 90 (Anrufbeantworter)

Mittelberg/Kleines Walsertal
2-Zi.-Ferien-Whg. f. 2–5 Pers. zu verm.
Tel. 0 40 / 6 41 62 15.

Nähe VELDEN/Wörthersee
Ferienhaus f. 6 Pers., umständehalber frei bis 27. 7. 85.
M. Fix, Siemensstr. 9
7311 Schlierbach, T. 0 70 21 / 4 30 74

Riezlern, Kleinwalsertal
Sehr gemütl. Appartement, Südlage, für 2–4 Personen frei, Schwimmbad, Sauna, Solarium.
Tel. 02 51 / 61 80 31

Traunsee – Salzkammergut
Komf. 3-Zi.-Whg., in Altmünster, 4 Pers., gr. Balkon, Seebl., priv. Badepl.
Tel. 0 81 04 / 71 85

Velden – Wörthersee
3-Zi.-App., Südhanglage, Swim.-pool, Loggia m. Kamin ab sof. zu verm., Tel. 0 40 / 77 26 42.

AUSLAND

Frankreich

COTE D'AZUR
Port Grimaud / Golf v. St. Tropez
Gepfl. App. od. Haus direkt am Wasser. Motor- od. Segelboot evtl. mitzumieten.
Tel. 0 89 / 98 05 33

Côte d'Azur, Frejus-St. Raphael. Villa, aller Komf., 6 Schlafzi., Schwimmb. nähe Meer, monatl. oder 15tägig zu verm. Juni/Sept. 6 700 DM, Juli/Aug. 10 000 DM pro Monat.
Zuschr. unt. A 2563 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

WENN Urlaub an der Côte d'Argent (franz. Südwestatlantikküste) DANN
Club Atlantique
Ferienhäuser Vermittlungs- und Verkaufsgesellschaft mbH
Hardweg 31 · Postfach 273
D-6140 Bensheim
☎ 06251-39077 + 39078
DENN WIR sind DIE Spezialisten

Côte d'Azur
große Villa bei Vence, Pool, 5000 m² Garten, zu vermieten.
Tel. morgens 00 33 93 / 59 35 24

Côte d'Azur
Für Kurzentschlossene, Ferienwohnungen, Villen, Hotels am Strand zw. Nizza, Cannes, St. Tropez, Le Lavandou, etc., u. Korsika. Alle Jahreszeiten, auch Sommerferien. Kurzfristige Buchung auch unmittelbar vor Reiseantritt möglich. Gratis-Farbkatalog anfordern:
COTE D'AZUR RESIDENCES GMBH
Geigelsteinstraße 18 · D-8210 Prien/Ch.
Tel. 08051/3706 + 1060 · Tx. 525457

Croix Valmer bei St. Tropez
4-Pers.-Bung., gr. Terr., Gart., 500 m z. Strand, 30. 6.–21. 7., 27. 7.–31. 8. Tel. 0 63 94 / 67 90

Ferienvilla Provence
1 km La Garde-Freinet, 20 km v. St. Tropez, 9 Pers., ideal f. Kinder. Juli DM 3500,-, Sept. DM 3500,-. Tel. 00 33 / 94 43 62 18.

Ursula Lotze vermittelt für
Vacances France VF
sorgfältig ausgesuchte Ferienhäuser und Wohnungen an Frankreichs Küsten.
Jetzt mit interessantem Preisnachlaß.
U. Lotze, Tel. 02 11 – 58 84 91

Ferien in Frankreich
Bretagne – Atlantik, Mittelmeer, schöne Ferienhäuser u. Wagen, Kat. einfach – gr. Villa m. Swimming-pool, auch noch kurzfr. zu verm.
Madame A. Eyraud
Feldstr. 48, 4000 Düsseldorf 30,
Tel. 02 11 / 49 11 19 auch Sa./So.

Frankreich ab DM 195,-/Wo.
Ferienhäuser FHI Sörensen, Dorfstr. 36a, 3012 Lgh. 8, Tel. 05 11 / 74 10 11

Méditerranée
Wohnungen u. Villen wöchentl. zu verm. Ermäßigung f. monatl. Miete. Prospekte gratis.
M. O. M. Vacances, Centre Commercial du Port, F-11370 Port Leucate, Tel.: 0033/68 40 90 37 oder 0033/68 42 38 78

„TY BREIZH", Urlaub i. d. BRETAGNE, Häuser, Wowa usw. 5608 Radevormwald, Oberdahl 11, T. 0 21 91 / 6 37 51.

HAUSBOOTE IN GANZ FRANKREICH
ohne Schein - ab DM 950,- pro Woche
PRIVATOURS Kaiserstraße 145-147
6360 Friedberg - Tel. 06031/932 44.

Südfrankreich - Caravan
f. 4 Pers., a. Meer, 22. 6.–6. 7. DM 660,- f. 2 Wo., Hs. DM 565/Wo. + versch. priv. Objekte, z. verm.
T.: 0 81 22 / 37 76

Ihr Spezialist für France –
Atlantik-Bretagne – noch freie Termine ab 10. Aug.
ausführlicher Bildkatalog **Agence Française**
Friedhofstraße 25
7000 Stuttgart 1.
Tel. 07 11/25 10 10
25 10 19

CAP D'AGDE
in FKK-Gebiet. Völlig einger. Studios f. 4 Pers., wöchentl. zu verm.
Tel. 00 33 / 67 26 46 23

PREISKNÜLLER FRANKREICH
Dordogne: Haus 5P. 1Wo/Sep. DM 260.-
Bretagne: Haus 4P. 1 Wo/Sep. DM 270.-
Meiden Sie den Massentourismus und kommen Sie zum Franzosen aufs Land.
LOISIRS ACCUEIL Kaiserstr. 145-147
D-6360 Friedberg. Tel. 06031/932 44

Ferienhäuser 10 km von
St. Tropez
Residence Bonporteau in Cavalaire-sur-Mer, 2x2 Schlafpl., kompl. Kü., Bad, Terr., Tennispl., Pool, Strand 300 m, NS 120,- DM/Tag, HS DM 160,-/Tag.
Tel. 02 21 / 40 65 24

Italien

Exklusiver Urlaub direkt am LUGANER SEE. Traumvilla, 280 m², 6–8 Pers., kleines Haus, 75 m², 4–5 Pers., m. Schwimmbad, Sauna, Bootsgar., herrl. Gart. u. sonst. Komf. od. 1-, 2- + 3-Zi.-Komf.-App., 2–6 Pers., ab sof. fr.
Tel. 07 31 – 7 67 14.

Ferienwhg. am Gardasee
noch frei für Ihren Sommer. Jetzt buchen!
Garda Immob.
Tel. 00 39 / 45 / 7 25 55 38
Mo.–Fr. 9–12.30 Uhr

Lago Maggiore/Luino, Komf.-App's, 2–6 Pers. + EZ/DZ (ÜF o. HP) m. Bad/WC/Balkon, eig. Pool + Tennis, gr. Liegewiese, Kinderspielplatz, Tel. 0 89 / 8 11 37 18

Kurzentschlossene Sofortbucher: Durch Annullationen noch einige preisreduzierte Adria-Fewo + Häuser zwischen Ravenna + Rimini, aber nur im Juni und beginnend ab 6. Juli 85 frei! Gratiskatalog/Auskunft: 02 28 / 64 35 80, Riedel, Bonn, 0 40 / 5 31 50 29 + 5 31 05 31 Hamburg, Herbst.

TOSCANA LANDHAUS
i. Hügellandschaft, 10 km Sandstrand Forte dei Marmi entfernt, 5 Betten, großes Bad, abgelegen, inmitten Olivenhain, ab 9. September noch frei.
Tel. 0039 584 9 96 41, 14 – 16 Uhr (deutsch)

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMANN

Es lohnt sich, Jugendturniere zu besichtigen. Diese Erfahrung machte ich in der Pfingstwoche in Tegernsee beim Besuch der Bayerischen Jugendmeisterschaft. Man erlebt da wenig völlig korrekte Partien, dafür jedoch sehr spannende Kämpfe, in denen man zweischneidige, unübersichtliche taktische Operationen nicht scheut. So war es auch in folgender Partie:

1.e4 e5 2.Sf3 Sc6 3.Lb5 a6 4.La4 Sf6 5.0-0 d6 6.Te1 (Als starke Fortsetzung gilt 6.Lc6:+ bc 7.d4 – nach dem von Weiß gewählten Zug ist entweder der Übergang ins geschlossene System mit b5 7.Lb3 Le7, oder auch b5 7.Lb3 Sa5 möglich.) **Lg4? 7.h3 Lh5 8.c3 b5** (Und da kommt Sd7 in Betracht!) **9.Lc2 Le7 10.d3 Dd7** (Verhindert 11.g4, wonach Sg4!: folgen würde) **11.Le3?** (Richtig wäre 11.Sbd2, wonach schon 11.g4 droht.) **g5!** (Natürlich ist nicht alles klar nach diesem Angriffszug, aber der Mut des jungen Bayern verdient Anerkennung!) **12.Lg5:** (Es drohte 12. ... g4, und infolge der verzögerten Entwicklung Sbd2 ging nun 12.g4 nicht wegen Sg4:!) **Tg8 13.h4!?** (Will sich nicht mit Ausgleich zufriedengeben, der mit 13.Lf6: Dh3: 14.Lg5 Lf3: zu erreichen war – nun gerät der weiße Königsflügel unter starken Druck:) **h6 14. Lf6: Lf6: 15.Kh2 Dg4 16.Tg1 0-0-0** (Hier wird der schwarze König nicht gerade in Sicherheit sein, aber Schwarz will seine Kräfte schnell zum Angriff bereit haben! In Betracht kam wohl Ke7!) **17.Sbd2 Lh4: 18.g3 Le7 19.Df1 Dg7 20.a4! b4 21.d4 Sb8!? 22.d5 Lg4** (Macht den Weg für den h-Bauern frei.) **23.cb4: Kd7 24.b5 a5 25.b6! c6** (Nach cb folgt 26.Db5+ Kc7 27.Tac1) **26.Ld3 h5 27.Lb5! Tc8! 28.b7?** (Danach gelingt es Schwarz, auf eine originelle Weise die Position am Damenflügel zu konsolidieren:) **Tc7 29.dc6:+ Kd8!** (Nun kann sich Weiß trotz seiner zwei Mehrbauern kaum gegen den am Königsflügel drohenden Angriff verteidigen.) **30.Kg2 h4! 31.Th1** (Oder 31.gh Lh4:! 32.Sh4: Df6!) **Lf3:+ 32.Sf3: hg3: 33.Th3 gf2:+ 34.Kf2: f5!** (Unerwartet kommt es nun im Zentrum zur endgültigen Entscheidung – falls 35.ef, so natürlich e4 nebst Db2:) **35.Te1 d5! 36.ed5: Lc5+ 37.Ke2 e4 38.Tb1** (Oder 38.Sd2 Db2: usw.) **ef3:+ 39. Tf3: De5+ 40.Kd2 Th7 41.Le2 Tg1 42.Dg1: Lg1: 43.Tg1: Dd4+ 44.Td3 Dd1: aufgegeben.**

Aus demselben Turnier noch kurz eine theoretisch interessante Partie:

Sizilianisch.

Schaucher – Hackenberg.

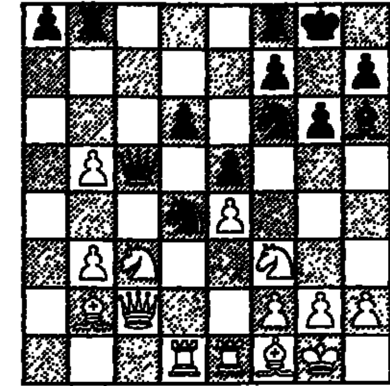
1.e4 c5 2 Sf3 d6 3.d4 cd4: 4.Sd4: Sf6 5.Sc3 a6 6.Lg5 e6 7.f4 Le7 8.Df3 Dc7 9.0-0-0 Sbd7 10.Ld3 b5 11.The1 Lb7 12.Dg3 b4 13.Sd5! ed5: 14.e5! de5: 15.fe5: Sh5 16.Dh4 Lg5:+ 17.Dg5: g6 18.g4 h6 19.De3 Sg7 20.e6 Se6: 21.Se6: fe6: 22.De6:+ Kd8 23.De7+ Kc8 24.Lg6: Df4+ 25.Kb1 Dg4: 26.Tg1 Dc4 27.Lf5 Td8 28.Tg4 Dc7 29.c4 bc3: i. V. 30.Tc1 Lc6! 31.Tc3: Kb7 32.Tg7 Tab8 33.De6 d4? (Nach Tbc8 wäre die Stellung unklar!) **34.Tc6:! Dc6: 35.Le4** und Weiß gewann.

Lösung vom 7. Juni

(Kg1,Ta1,f1,Lb7,e3,Ba5,b2,f2,g3,h2; Kh8,Dc4,Lg7,Se2,Ba7,e4,g6,h7):

1.Tac1! Sc1: 2.Tc1: Df7 3.Tc8+ Lf8 4.Tf8:+ Df8: 5.Ld4+ Kg8 6.Ld5+ aufgegeben.

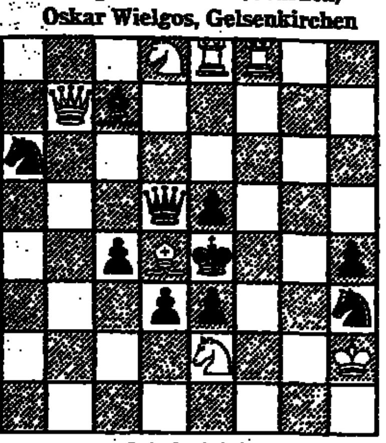
Hoffmann – Plas
(San Martin 1985)



Weiß am Zug gewann
(Kg1,Dc2,Td1,e1,Lb2,f1,Sc3,f3,Bb3, b5,e4,f2,g2,h2;Kg8,Dc5,Tb8,f8,La8,h6, Sd4,f6,Bd6,e5,f7,g6,h7)

SCHACH

Aufgabe Nr. 1347 (Urdruck)
Oskar Wielgos, Gelsenkirchen



Matt in 2 Zügen

Lösung Nr. 1346 von E. Schaaf

(Kh3 Dh5 Tg6 Se7, Kh8 Sg8 Bg7 h7 – Dreizüger). 1.Th6! g:h6(Sf6), 2.De5+ (Dg6) – 1. ... S:e7(S:h6), 2.T:h7 (De8)+.

Dr. Werner Lauterbach, Schach-Chronik 1983. Schwarz-Weiß-Verlag, Bamberg. 110 S. kart., 19,80 Mark.

Nach einjähriger Pause ist eine neue Schach-Chronik erschienen. Sie berichtet, gut glossiert, über Turniere, Partien und Probleme des Jahres. Problemfreunde kommen mit Aufsätzen von H. Klüver (Das Lösen von Schachaufgaben), W. Speckmann (Glanz und Elend der schwarzen Dame) und G. Murkisch (Probleme des Jahres) auf ihre Rechnung. H. K.

DENKSPIELE

Supermagisch

16	3	2	13
5	10	11	8
9	6	7	12
4	15	14	1

Bei dem von Dürer gezeichneten Magischen Quadrat handelt es sich um ein ungewöhnliches Prachtexemplar, denn es gibt mehr als die verlangten zehn symmetrischen Möglichkeiten, die Summe „34" aus vier Zahlen zu bilden: Über Unterquadrate usw. finden Sie die Gesamtzahl?

Scharade

Das erste meint: dazwischen,
das zweite: einen Schlot.
Bei zuviel vom ganzen Wort
sieht man privatim rot!

Zahlenzauberei

Sie haben die Ziffern: 1 2 3 4 5 6 7 8 9. Sie sollen sie in derselben Reihenfolge belassen, jedoch drei Zahlen daraus bilden. Sie sollen zwei Zahlen miteinander malnehmen und die dritte dazu zählen. Als Ergebnis sollen Sie die fabelhafte Zahl: 111 111 111 erhalten!

Auflösungen vom 7. Juni

Kombinieren Sie mal

Die nächsten Zahlen lauten: 5040 / 729

Jetzt schlägt's zwölf

Wenn die Turmuhr in 30 Sekunden sechsmal schlägt, liegen fünf Zeitintervalle zu je sechs Sekunden zwischen den Schlägen. Um zwölf zu schlagen, braucht sie daher 66 Sekunden = elf Zeitintervalle.

Subtraktionsrätsel

Illustrationen - trat = Illusionen

Absonderliche Zahl

6,25 : 5 = 1,25
6,25 - 5 = 1,25

REISE●WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann
Heinz-R. Schelka
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

WAAGERECHT: 2. REIHE Malediven — Blaubeuren 3. REIHE Moehre — Indiana — Lima 4. REIHE Isere — Slums 5. REIHE Waise — Tanta — uni 6. REIHE Ahr — Annam — Senner 7. REIHE Sense — Aller 8. REIHE Tete — Stout — Last 9. REIHE Aarau — Eskorte 10. REIHE Thorium — Emile — Ines 11. REIHE Ost — Szegedin — N.T. 12. REIHE US — Duse — Amt — Seide 13. REIHE Segestes — Tibet 14. REIHE Patent — Sn — Ar — Hai 15. REIHE Marat — Angeln 16. REIHE Senegal — Miami 17. REIHE Tenor — Ungar — Saar 18. REIHE Uarda — A.D. — Aude 19. REIHE Erding — Eagle — O.G. 20. REIHE Lee — Kennedy — Bulgare 21. REIHE een — Erde — OA — Asse — Fr

SENKRECHT: 2. SPALTE ao. — White House — Semele 3. SPALTE Lehar — Ossetien — Ree 4. SPALTE Start — Norden 5. SPALTE Idris — E.E. — Denver 6. SPALTE Wiese — August — Unke 7. SPALTE Assam — Manager 8. SPALTE Eirene — See — Al — Nd 9. SPALTE Anne — Salz — Udine 10. SPALTE Tartu — Sauna 11. SPALTE Bisam — Egmont — Edo 12. SPALTE la — Au — Met — Malaya 13. SPALTE Anstalt — Tapir 14. SPALTE Duala — Eli — Ir — Alba 15. SPALTE Seesen — Amadeus 16. SPALTE Elm — er — Segni — l.s. 17. SPALTE Luis — Loiret — Saege 18. SPALTE Ungarn — Hegau 19. SPALTE Ebene — Stendhal — Adorf 20. SPALTE Nadir — Teste — in — Reger

= ROESSELSPRUNG

GOURMET-TIP



Anreise: Von der Autobahn Köln/Bonn über die B 9 nach Godesberg, dann weiter auf der Theodor-Heuss-Straße, Deutschherrenstraße zur Lyngsbergstraße.
Öffnungszeiten: 18 bis 24 Uhr, Ruhetag: Montag.
Anschrift: Korkeiche, 5300 Bonn-Lannesdorf, Lyngsbergstraße 104, Telefon: 0228/34 78 97 (Tischbestellungen unbedingt erforderlich).

„Korkeiche“ in Bonn

Mit der ernsten Pracht und der stillen Perfektion eines Gourmet-Tempels hat die „Korkeiche“ im ländlichen Bonner Randbezirk Lannesdorf gerade soviel gemeinsam wie Escoffiers Standardwerk der Klassischen Küche mit bunten Grilltips aus dem Kaffee-Shop. Dennoch oder, wenn Sie wollen, gerade deswegen ist die Korkeiche in einem gepflegten Fachwerkhaus, das unter Denkmalschutz steht, mit betonter Gemütlichkeit ein echter Tip. Obwohl man in gut zehn Minuten aus dem Zentrum der Politik hierherfährt, ist nichts mehr vom Regieren, vom emsigen Verwalten und der Hektik wichtiger Geschäftsbesprechungen zu spüren. In den beiden ländlich eleganten Stuben des Hauses gibt es ganze acht Tische, vier davon sind um einen großen offenen Kamin gruppiert. Das nostalgisch Bäuerliche wird in allen Bereichen des Restaurants konsequent durchgehalten. Die Damen im Service bedienen in langen Biedermeier-Kleidern, die Speisekarte steckt im altmodischen Bilderrahmen, Tische und Sitzecken sind mit Spitzendeckchen, Puppen aus Omas Zeiten und liebenswertem Kitsch geschmückt.

Inhaber Rainer-Maria Halbedel, einst Küchenchef im Chez Loup und bei Wittamer in Brüssel, fährt in der Küche zweigleisig: einmal dem Stil des Hauses angepaßt deftig, aber auch duftig leicht in der Art von Witzigmann und Levy. Drei Tagesmenüs stehen zur Auswahl mit fünf bis sieben Gängen von 75 bis 95 Mark. Über die Zusammenstellung habe ich mich gefreut, weil Halbedel ohne die scheinbar unverzichtbaren großen Drei auskam: Entenbrust, Ochsenfilet und Lammrücken. Serviert wurden ein herber Nußölsalat mit Stopfgansleber (etwas zu weich) und Entenherzen. Eine interessante Kombination. Es folgte ein zartes Crème-Süppchen von frischen Langusten. Die weitere Folge: Pochierter Lachs in Basilikumsauce (sehr saftig und roh, wer das nicht mag, sollte bei der Bestellung darauf hinweisen), ein Limettensorbet und „das Beste vom Kaninchen“, das Filet, die Leber und Nierchen, abgestimmt in zwei Saucen. Als Dessert servierte Irmgard Halbedel, die mit liebenswerter rheinischer Fröhlichkeit den Service leitet, frische Feigen in Honigsabayon sowie Früchte mit ihrem Mark. Köstlich.

Wer Rustikales bevorzugt, kann auch Tafelspitz mit Merrettichsauce und Wirsing (18,90 Mark) oder Lammleber und Kalbsbries in Sauerampfersauce (28 Mark) wählen.

Wenn man den Gastro-Führern glauben soll, ist die Küchenqualität nicht immer ganz so, wie wir sie erlebten. Von Michelin gab es einen Stern, drei Löffel im Schlemmer Atlas, aber Gault-Millau nahm Halbedel die im Vorjahr vergebene Mütze wieder weg und startete in der bekannten Mischung aus Gags und Galle einen Verriß.

Die Korkeiche führt auf der Visitenkarte den Zusatz Wein- und Sherryhaus. Drei Dinge sind es, die beim Durchblättern der umfassenden Weinkarte ins Auge stechen: Das große Angebot an alten Sherryraritäten, die vernünftige Preiskalkulation und schließlich die breite



Ehepaar Halbedel

Palette an halben Flaschen. So wird *ein 81er Winkeler Dachsberg Riesling* vom Landgräflichen Hessischen Weingut für 17 Mark angeboten. Auch bei den guten Franzosen sind die Preise maßvoll: Ein Pouilly Fuissé (83) von Georges Duboeuf (in Normalflasche) für 48 Mark und ein glänzender 76er Mersault Perriers von Robert Ampeau mit großartiger Fülle für 90 Mark.

An lauen Sommmerabenden gibt es die Möglichkeit, die Gaumenfreuden auch auf der kleinen gemütlichen Terrasse hinter dem Haus unter weißen Schirmen zu erleben und bei einem Spaziergang durchs Drachenfelser Ländchen ein paar Kalorien wieder abzubauen.

HEINZ HORRMANN



Unter Denkmalschutz: die „Korkeiche“

FOTOS: POLYPRESS/DIE WELT

Mit dem Schlauchboot auf dem Karnali River im Dschungel von West-Nepal

FOTOS: EVAMARIA SCHMID

Abenteuer in West-Nepal / Auf der Fährte des Tigers

Katmandu

Wir stehen etwas erhöht und haben daher einen noch besseren Blick auf den breiten und pfeilschnell dahinfließenden Karnali River. Kaum 50 Meter vor unseren Augen spielen acht braunschwarze Otter, freuen sich ihres Lebens im glasklaren, gurgelnden Wasser, tauchen unter und blitzschnell wieder auf, springen mit hastigen Sätzen ans Ufer und stürzen sich mit Getöse zurück in die brodelnden Fluten.

Wir sind im Royal Bardia Wildlife Reservat, im Dschungelgebiet von West-Nepal, dicht an der indischen Grenze gelegen, aber 1000 Kilometer von der Hauptstadt Katmandu entfernt. Eineinhalb Stunden hat der Flug nach Nepalganj gedauert, und von dort geht es noch einmal vier Stunden im Landrover durch den Urwald bis ins Camp.

Karnali Camp ist das einzige „Lager“ dieser Art im ganzen Westen des Landes. Touristen sind noch rar. Bis vor kurzem stand die Terai-Region von Fernwest-Nepal keinem einzigen fremden Besucher offen. Die Tiere haben keine Scheu. Wilde Elefanten leben im Dschungel, Tiger und Leoparden, viele Hirsch- und Reharten, sogar Bären. In den Bäumen schimpfen lärmende Horden von Affen, und an den Ufern des Karnali River döst das vom Aussterben bedrohte Gharial-Krokodil, das sich übrigens ausschließlich von Fischen ernährt, vor sich hin.

Das Camp liegt mitten im Dschungel auf einer Lichtung, von wo aus man direkt auf den Fluß mit seinen Biegungen und Windungen und auf die kleinen grünen Inseln in seiner Mitte hinabsieht. Es ist unser Zuhause für die nächsten Tage, scheint wie verwachsen zu sein mit seiner natürlichen, immergrünen Umgebung und hat einen Qualitäts- und Service-Standard, der seinesgleichen sucht: Großzügige Safari-Zelte mit Vordach, bequemen Buschbetten, separaten heißen und kalten Duschen, Dschungel-Toiletten. Die Mahlzeiten bestehen aus nepalesischen Curryspezialitäten oder gegrillten Steaks oder Wildschwein am Spieß, das abends am Lagerfeuer verspeist wird.

Die Begleiter gesellen sich beim Frühstück zu den Gästen, um Vorschläge zum Ablauf des gerade angebrochenen Tages zu machen. Wir entscheiden uns für einen „Game Drive“, eine Pirschfahrt durch den Dschungel. Sieben Uhr ist es. Mit drei offenen Landrovern geht es los.

Wir haben Glück an diesem Morgen. Nach kaum fünf Minuten läuft uns ein Riese von Tiger über den Weg. Er macht sich flach im Unterholz und äugt neugierig und gleichzeitig mißtrauisch zu uns herüber. Wir sind in gleicher Höhe mit dieser großen Katze, der Fahrer hat den Motor des Landrovers abgestellt. Der Tiger starrt uns an, und wir starren ihn an. Dann wird es dem Tier zu dumm, und es macht sich davon.

Wenig später begegnen wir einem Elefanten-Bullen, einem uralten Einzelgänger mit schneeweißen Stoßzähnen, von denen wohl jeder seine zwei Meter mißt. Er mustert uns, hält in seinen Bewegungen inne, schüttelt kurz den Kopf. Rasch scheinen wir uninteressant für ihn geworden zu sein, behäbig schiebt er sich aus unserem Blickfeld heraus.

Auf einer Lichtung beobachtet uns skeptisch ein Chital-Hirsch samt seinen wohl mehr als 50 Frauen und Kindern. Wir scheinen ein bißchen zu nahe an das Rudel herangekommen zu sein, denn wie auf Kommando hetzt das Wild davon. Über uns in den Bäumen lacht uns eine Bande Languren-Affen kreischend aus.

Zwei aufregende Stunden hat unsere Morgenausfahrt zu den Tieren des Dschungels gedauert. Guter Laune – schließlich haben wir den begehrten Tiger gesehen – kommen wir zurück ins Camp. Erst neun Uhr ist es. Noch eine Tasse Tee zur Stärkung. Danach marschieren wir 20 Minuten flußabwärts. Dort warten bereits drei Schlauchboote, um uns über den Fluß zu bringen. Auf der anderen Seite geht es weiter, zwei Stunden lang. Hin und wieder kommen uns auf dem kleinen Pfad, der sich parallel zum Flußufer entlangschlängelt, mit Lasten bepackte Nepalis entgegen. Wir benutzen die uralte Handelsstraße, die von Tibet kommt und durch Nepal nach Indien führt. Genau wie vor Hunderten von Jahren schleppen auch heute noch menschliche Träger ihre Lasten durch diesen Teil der Welt, den fast keiner kennt. Butter und Yak-Wolle tauschen sie gegen Salz und Reis. Dafür legen sie Märsche von 60 Tagen zurück. Uns gukken die Lastenträger mit großen Augen an. Weiße im fernen Westen Nepals – das ist auch heute noch die Ausnahme.

Unter uns bahnt sich wild aufschäumend und gischtspuckend das Wasser seinen Weg durch die an dieser Stelle eng zusammenstehenden Felsen. Dahinter, so weit das Auge reicht, Dschungel, eine hügelige „grüne Wüste“ aus schier undurchdringlichen Bäumen und Büschen.

Wir kommen durch eine kleine Siedlung. Chetris sind es, die hier als Bauern mit ihren Wasserbüffeln leben – so wie in alten Zeiten, ohne die Errungenschaften der Technik. Bunt gekleidet sind die Chetris, tragen wunderschönen handgearbeiteten Goldschmuck, kunstvolle Ohrringe, Armbänder, Halsbänder. Neugierige, fröhliche Kinder laufen uns nach, bis wir das Dorf verlassen haben.

Wir klettern eine Böschung hinunter und sind wieder unten am Fluß. Die Schlauchboote warten schon und setzen uns über. Heiß ist es. Picknick-Zeit. Curry im Freien. Huhn und Schweinefleisch, Käse, Sandwiches, Obst. Und kalte Drinks. Dann geht es per Schlauchboot zurück ins Camp. Am Ufer aalen sich einige Krokodile, lassen sich überhaupt nicht von den Booten stören. Der Shikari, der uns rudert, hält einen deutlichen Abstand zu den riesigen Reptilien. Am späten Nachmittag sind wir wieder im Camp. Duschen, zusammensitzen, auf den Fluß schauen. Wo Wasser ist, scheint immer etwas los zu sein. Einige Hirsche kommen, kaum dreihundert Meter vom Camp entfernt, zum Trinken an den Fluß.

Es wird früh dunkel im Dschungel. Vor jedem der Zelte hängen Petroleumlampen, wir alle haben uns um ein prächtig flackerndes Feuer versammelt. Der leichte Rauch vertreibt auch die Moskitos. Es ist ruhig, man hört die Stimmen des Dschungels. Das Kreischen der Affen, unzählige Vögel, verdächtiges Knacken im Unterholz. Ein Nepali dreht bedächtig und langsam den Spieß, an dem ein Wildschwein gart. Unser Abendessen. Der Koch hat eine Sauce zubereitet, in der Kräuter und Gewürze des Dschungels stecken. Das Rezept bleibt sein Geheimnis.

Wir beratschlagen das Programm für den folgenden Tag. Die eine Gruppe möchte den ganzen Tag mit Schlauchbooten unterwegs sein. Die anderen wollen unbedingt noch einmal Tiger sehen. Der Manager verspricht den einen ihren Schlauchboot-Trip, den anderen die Tiger.

WOLFGANG WEGNER

*

Auskunft: Tiger Tops Pvt. Ltd. P. O. Box 242, Katmandu, Nepal. Ein Tag im Camp kostet 100 Dollar, bei längerem Aufenthalt (ab etwa fünf Tagen) 90 Dollar.

Mit viel Glück bekommt man indische Panzernashörner zu sehen. Von diesen Tieren gibt es weltweit nur noch 900 bis 1200 Exemplare.

BÜCHER

Vier neue Bildbände sind jetzt in der Verlagsgruppe List (Süddeutscher Verlag-Südwest) erschienen. „Der Harz“ von Kurt Furtner soll alten Freunden des Harzes eine liebenswerte Erinnerung sein und neue Freunde erkennen lassen, welche Schätze der Natur, der Architektur und Kunst mitten in Deutschland auf sie warten. Die mit zahlreichen Farbbildern ausgestattete Neuauflage (125 Seiten, Preis 34 Mark) zeigt den Harz als ideales Reiseland mit geschichtlichem Hintergrund: das Gebiet zwischen dem Nordharz mit Langelsheim, Goslar, Bad Harzburg und dem Südharz mit Herzberg, Bad Lauterberg, Bad Sachsa, Walkenried – dazu die mit dem Harz eng verbundenen Städte Braunschweig und Wolfenbüttel.

Eines der abwechslungsreichsten und vielfältigsten Gebiete Bayerns, **„Franken“**, beschreibt der Autor Eduard Dietl. Nach einer kurzen geographischen und historischen Einführung beginnt das Buch (216 Seiten, 58 Mark) mit Nürnberg und seinem reichsstädtischen Umland, dann folgen die mittelfränkischen Landschaften zwischen Erlangen, Weißenburg und Ansbach. Mit dem Steigerwald ist Unterfranken erreicht, das Weinland und das Würzburger Gebiet, der Spessart und Aschaffenburg sowie das Bäderdreieck Kissingen/Neustadt/Brückenau mit der Rhön.

„Das Berchtesgadener Land mit Bad Reichenhall und Salzburg“ ist für all jene, die eines der ältesten Fremdenverkehrsziele Deutschlands besuchen möchten. Thomas Klinger beschreibt hier auf 100 Seiten (Preis: 34 Mark) das Berchtesgadener Land, das trotz mehr als anderthalb Jahrhunderten Tourismus nichts von seiner Attraktivität eingebüßt hat.

Mit informativen Texten (von Ivan Dolezal) und mehr als 150 meist großformatigen Farbfotos (von Martin Amode) wird dem Leser **„Die jugoslawische Adriaküste“** vorgestellt (96 Seiten, 26 Mark). Der Band beschreibt die typischen Landschaften dieser Küstenregion, zeigt die wichtigsten kulturellen Stätten und bedeutende Kunstwerke vor dem geschichtlichen Hintergrund des Landes und informiert über touristische Angebote.

*

Wie immer nach den Olympischen Spielen sind die Internationalen Wettsegelbestimmungen von der International Yacht Racing Union (IYRU) überarbeitet worden: **Schule des Wettsegelns. Kleine Regelkunde für Regattateilnehmer** (Deutscher Segler-Verband; 19,50 Mark).

*

Als nützliches Handbuch für alle jungen Menschen zwischen 16 und 35 Jahren, die ihren Urlaub aktiv gestalten möchten und Land und Leute nicht nur vom Fenster eines Reisebusses erleben wollen, erweist sich **Arbeiten und Lernen in Europa und Übersee**, herausgegeben von Mathias Ohm (Verlag: Gesellschaft für internationale Jugendkontakte e. V.; 16,80 Mark). Das Buch gibt einen Überblick über das Angebot deutscher Organisatoren von Jobs und Arbeitsaufenthalten im Ausland, informiert detailliert über alle Bedingungen, die man erfüllen muß, um an einem Programm teilzunehmen. Im gleichen Verlag erschien mit Unterstützung des Deutsch-Französischen Jugendwerks **Arbeiten und Lernen in Frankreich** (16,80 Mark). Der Band stellt Angebote und Programme deutscher und französischer Organisationen vor, informiert über Programme, Termine, beschreibt die *Anforderungen und Voraussetzungen* für Bewerber um Arbeitsaufenthalte.

